


Kinza Khan

Maidan, Krim und Russland

Eine Medien-Frame-Analyse
deutscher Print-Berichterstattung
im Februar und März 2014



Nomos

<https://doi.org/10.5771/9783748933854>, am 06.06.2024, 10:07:29
Open Access –  – <https://www.nomos-elibrary.de/agb>

Kinza Khan

Maidan, Krim und Russland

Eine Medien-Frame-Analyse
deutscher Print-Berichterstattung
im Februar und März 2014



Nomos

Diese Veröffentlichung wurde aus Mitteln des Open-Access-Fonds der Otto-Friedrich-Universität Bamberg gefördert.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Bamberg, Otto-Friedrich-Universität, Diss., 2022

U.d.T.: Die Ukraine-Krise und der Blick auf Russland – Eine Medien-Frame-Analyse der reichweitenstärksten überregionalen Printmedien im Februar und März 2014

1. Auflage 2022

© Kinza Khan

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-7536-1

ISBN (ePDF): 978-3-7489-3385-4

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748933854>



Onlineversion
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

Vorwort

von Markus Behmer und Johannes Grotzky

Politische Entwicklungen werden vom Journalismus oft erst wahrgenommen, wenn sie zu einem Brennpunkt der Konfliktberichterstattung geworden sind. Zuweilen fehlt eine jahrelange, vorausgegangene und systematische Berichterstattung von Ereignissen, die zu dem jeweiligen Konflikt geführt haben. Die Ursache dafür liegt auf der Hand: Nicht alle Staaten können gleichermaßen im Fokus der Auslandsberichterstattung stehen. Die zentralen Auslandsbüros der Medien in den größten Hauptstädten der Welt decken viele weitere Länder ab, die meistens nur sporadisch bereist werden können und entsprechend wenig in den Medien vorkommen. Dies galt nach dem Zerfall der Sowjetunion auch jahrelang für die Ukraine, deren innenpolitische Entwicklung aus den Auslandsbüros der meisten Medien von Moskau, Warschau oder Wien aus begleitet wurden. Dies führt zwangsläufig zu einem gewissen Unbehagen, wenn dann im Krisenfall durch eine schnelle journalistische Verstärkung im betreffenden Land Konfliktthemen fokussiert werden, deren Hintergründe in den vorangegangenen Jahren kaum in den Medien thematisiert worden waren. Die Nutzer einer solchen Berichterstattung fühlen sich auch beim Einsatz kompetenter aktueller Darstellungen überfordert, weil ihnen das Vorverständnis für historische Zusammenhänge und Konfliktlinien fehlen. Oder aber, weil sie bereits über ein politisches Bewertungsraster verfügen, das sich nicht mit den aktuellen Geschehnissen in Übereinstimmung bringen lässt.

Seit vielen Jahren ist eine unterstellte oder tatsächliche Vertrauenskrise etablierter Medien Gegenstand vielfältiger Vorhaltungen insbesondere in diversen Social Media-Gruppen und hitziger öffentlicher Debatten, überschattet von „Lügenpresse“-Demagogie und „Systemmedien“-Unterstellungen. Einen frühen Kulminationspunkt dieser Vorwürfe bildeten die Vorgänge in der Ukraine.

Der politische Umsturz 2014, eingeleitet durch die Proteste auf dem Maidan, dem darauf reagierenden Anti-Maidan in der Ostukraine, der Annexion der Krim durch Russland und den nachfolgenden langjährigen Kämpfen in der Ostukraine mit militärischer Unterstützung Russlands hat den Journalismus vor eine große Herausforderung gestellt.

Nicht Partei zu sein und gleichzeitig umfangreich von allen Seiten zu berichten gilt als schwierigste Aufgabe in jeder Konflikt- oder gar Kriegssituation. Selbst wenn Opfer und Täter sich scheinbar oder tatsächlich eindeutig zuordnen lassen, muss der aktuelle Journalismus auch hier Beweggründe offenlegen, Hintergründe und Abläufe darstellen, analysieren und abwägend urteilen, statt nur plakativ zu verurteilen. Gründliche Recherche und umfassende, nachvollziehbare Information müssen die Grundlagen für – durchaus auch angebrachte – offene, scharfe Kritik und gegebenenfalls auch dezidierte Schuldzuweisungen sein.

Eine eingehende Analyse und akribische Einordnung der meisten Geschehnisse, so lehrt es der Umgang mit Konflikt- und Krisenberichterstattung, ist ohnehin erst nach Abschluss der Ereignisse möglich. Hier setzt die wissenschaftliche Forschung an, die am Beispiel der vorliegenden Studie einem damals – oft auch einseitig bis polemisch – formulierten Unbehagen über die aktuelle Berichterstattung über die Ereignisse in der Ukraine im Februar und März 2014 anhand der deutschen Printmedien nachgeht und mit sachlicher Genauigkeit aufarbeitet, wie sich Haltungen und Bewertungen auf die einzelnen Medien angesichts dieser dramatischen Ereignisse verteilen. Mit der Eskalation zu einem russischen Angriffskrieg auf die gesamte Ukraine acht Jahre nach Abschluss des hier untersuchten, kurzen Zeitraums im Februar und März 2014 erhalten die Schlussfolgerungen für die journalistische Arbeit in solchen Krisensituationen ein besonderes Gewicht.

Bamberg / München im Juli 2022

Vorwort

der Autorin

Den Opfern des verheerenden Angriffskriegs, den Russland im Februar dieses Jahres gegen die Ukraine begonnen hat, gilt meine Empathie und mein tiefes Beileid. Dieses einschneidende Ereignis hat den Blick auf die Politik Russlands in vielfacher Weise verändert.

Die vorliegende Arbeit wurde vor dem Überfall auf die Ukraine verfasst und Ende 2021 fertiggestellt. Sie untersucht die Berichterstattung in Deutschland anhand der kommentierenden Textgattungen in den reichweitenstärksten deutschen Printmedien zur Zeit der Maidan-Proteste und der Krim-Annexion 2014. Mittels einer Medien-Frame-Analyse wurden aus diesen Zeitungstexten Medien-Frames induktiv destilliert. Diese Destillate sind intertextuelle Muster und Abbild einer spezifischen Zeit: Weder können die empirischen Befunde daher einfach auf aktuelle Berichterstattung übertragen, noch können heutige Erkenntnisse über politische Entwicklungen auf die damalige Zeit und ihre Berichterstattung rückprojiziert werden. Um Missverständnisse auszuräumen, wurde daher der zur Doktor-Prüfung eingereichte Titel „Die Ukraine-Krise und der Blick auf Russland. Eine Medien-Frame-Analyse der reichweitenstärksten überregionalen Printmedien im Februar und März 2014“ spezifiziert und lautet nun „Maidan, Krim und Russland. Eine Medien-Frame-Analyse deutscher Print-Berichterstattung im Februar und März 2014“.

Sowohl im alten wie im neuen Titel wird deutlich, wie sehr der deutsche Blick auf und unser Wissen über die Ukraine durch den Blick auf und das Wissen über Russland sowie unser Verhältnis zu ihm bestimmt ist. Es gab vor dem aktuellen Krieg deutlich zu wenig Auseinandersetzung mit diesem in sich komplexen Staat und großen Flächenland direkt vor den Türen der EU; die Informationen und Sichtweisen, die im Umlauf waren und sind, sind stark von einer ständig in Frage stehenden Positionierung gegenüber Russland sowie unseren eigenen außenpolitischen Interessen geprägt. Diese Arbeit möchte den Blick darauf lenken, wie wir mit Eigenkategorien die Welt verstehen und sortieren, und welchen eigenen Gesetzen dieses Verständnis je folgt.

Daher gilt anderes für die Empirie, die eine Momentaufnahme darstellt, als für die sozialkonstruktivistisch-phänomenologischen Grundannahmen, die eine grundlegende Beschäftigung darstellen und in dieser Arbeit ein-

gehend entwickelt werden. Sie bieten einen Reflexionsraum für die o. g. Eigenkategorien und deren Funktionsweise sowie über die Operationalisierung des theoretisch-historisch hergeleiteten Begriffs des Frames einen systematisierten methodischen Zugang für sozial- und kommunikationswissenschaftliche Forschungsvorhaben, der auch zur Untersuchung aktueller Ereignisse geeignet ist.

Mein besonderer Dank gilt an erster Stelle meinen beiden Betreuern Markus Behmer und Johannes Grotzky, die mich über die letzten Jahre mit Rat, Tat, Empathie sowie empirischer Sachkenntnis und journalistischer Expertise unterstützt haben.

Ein großes Dankeschön geht außerdem an diejenigen, die immer und immer wieder die Arbeit gegengelesen und die Analyse geprüft haben, danke an Jakob, Anna und Sidra. Auch bei Lou und Nora möchte ich mich bedanken für das genaue Korrekturlesen.

Mein Dank gilt ferner Dr. Heinz Starkulla vom Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der LMU München, sowie Dr. Manfred Sapper von der Zeitschrift Osteuropa.

Nicht zuletzt möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, mit denen ich über die letzten fünf Jahre in regem Austausch zur Dissertation stehen durfte, aus meiner Familie und meinem Freundeskreis, darunter besonders Aisha, Andrea, Asim, Azfar, Burak, Faiza, Hubert und Schorsch, die mich und die Arbeit mit ihrer großen Unterstützung und ihren weiterführenden Gedanken geprägt haben, außerdem bei meinen Eltern Atiqa und Irshad. Und zu guter Letzt geht mein Dank an die ungenannte Person mit der Kartenummer s2684XXX, die mir stets erweiterten Zugang zu E-Books ermöglichte.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung ermöglichte mir mit einer Promotionsförderung diese Dissertation, wofür ich sehr dankbar bin. Ich danke außerdem für die Unterstützung durch den Open-Access-Publikationsfonds der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Abschließend gilt mein Dank dem Team von Nomos, das mich bei der Veröffentlichung mit Rat und Tat unterstützt hat.

Frankfurt am Main, im August 2022

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. EINLEITUNG	13
2. DIE UKRAINE-KRISE 2014 UND DIE VERTRAUENSKRISE IN DIE DEUTSCHEN MEDIEN	32
2.1 Krise erster und zweiter Ordnung	32
2.1.1 Vertrauenskrise: ein problematischer Begriff	32
2.1.2 Räumliche Nähe und digitale Amplifikation als verstärkende Faktoren	36
2.2 Begriffsbestimmung Ukraine-Krise	40
2.3. Die Ukraine im Spannungsfeld diverser Herausforderungen	42
2.3.1 Wirtschaftliche und demokratische Entwicklung	42
2.3.2 Maidan- und Anti-Maidan-Proteste als tiefgreifende Staatskrise	56
2.3.3 Ringen um Selbstverortung zwischen zwei Machtblöcken	61
2.3.4 Die Sonderrolle der Krim	71
2.4 Krisenberichterstattung zwischen Faktenlage und Blickführung	80
2.4.1 Der 20. Februar 2014 als paradigmatischer Fall von Krisenberichterstattung	80
2.4.2 Themen mit interpretativem Spielraum im Untersuchungszeitraum	85
2.4.3 Strukturelle Probleme	87
2.5. Vorwürfe gegen die Berichtenden und ihre Berichterstattung	92
2.5.1 Thematische Systematisierung der Vorwürfe	92
2.5.2 Vorwurf der vernachlässigten Sorgfaltspflicht	93
2.5.3 Vorwurf der Voreingenommenheit der Journalist:innen	96
2.5.4 Positionierung und Frontenbildung durch Sprache	99
2.5.5 Vorwurf der Übernahme einseitiger Lesarten	100
2.5.6 Vorwurf der Homogenität: Milieu und Redaktionslinie	101
2.5.7 Alter Kampfbegriff und neue Bots	103

3. FRAMING: EINE SOZIALKONSTRUKTIVISTISCH-PHÄNOMENOLOGISCHE PERSPEKTIVE AUF BERICHTERSTATTUNG	106
3.1 Begriffe Frame und Framing, Funktionen von Frames und die Framing-Forschung	106
3.1.1 Frame	106
3.1.2 Framing	107
3.1.3 Funktionen von Frames	109
3.1.4 Framing-Forschung	110
3.2 Theorie und Geschichte des Konzepts „Rahmen/Frame“	113
3.2.1 Ursprüngliche Ideen und erste Verwendungen des Rahmenbegriffs	115
3.2.2 Zum Verständnis (sozial-)konstruktivistischer Grundannahmen	116
3.2.3 Frames als Medium der Metakommunikation und als Konstituierung eines Innen-Außen-Verhältnisses	119
3.2.4 Wissensvorrat als Bezugs- und Relevanzrahmen des Subjekts	125
3.2.5 Exkurs: Implikationen phänomenologischer Grundbegriffe für die journalistische Arbeit	129
3.2.6 Frames als Organisationsprinzip menschlicher Erfahrung	131
3.2.7 Frames als normative und mobilisierende Kraft	134
3.2.8 Der Frame-Begriff in Abgrenzung und Beziehung zu Narrative und Propaganda	135
3.3 Das Frame-Konzept in Medien und Journalismus	138
3.3.1 Begriffe zur Beschreibung massenmedialer Ereignisse: Realität und Beobachtung erster und zweiter Ordnung	139
3.3.2 Übertragung des Frame-Konzepts auf den Zusammenhang des Journalismus	144
3.3.3 Erforschung massenmedialer Ereignisse über die Frame-Analyse	146
4. METHODIK DER MEDIEN-FRAME-ANALYSE	149
4.1 Operationalisierung der Frame-Elemente	149
4.2. Gütekriterien	151
4.3 Analyse-Parameter	152
4.3.1 Zeitraumerfassung über Schlüsselereignisse	152

4.3.2	Eingrenzung auf reichweitenstärkste überregionale Medien	155
4.3.3	Print statt digital	157
4.3.4	Verzicht auf Analyse von Bildern	159
4.4	Materialsammlung, Materialauswahl und Abdeckung	161
4.4.1	Grundgesamtheit	161
4.4.2	Kriterienkatalog für die Auswahlgesamtheit	163
4.4.3	Zur Abdeckung	171
4.5	Arbeitsschritte der Medien-Frame-Analyse	173
4.5.1	Digitales Codieren	175
4.5.2	Exploratives Lesen	176
4.5.3	Geschichtete Stichprobe	176
4.5.4	Entwicklung des Codebuchs	181
4.5.5	Pretest	185
4.6	Durchführung der Medien-Frame-Analyse	188
4.7	Finale Überprüfung der Gütekriterien	189
5.	ERGEBNISSE DER MEDIEN-FRAME-ANALYSE	192
5.1	Überblick	194
5.1.1	Frames und Subframes	194
5.1.2.	Meinungsdichte	197
5.2	Darstellung der Analyseergebnisse	200
5.2.1	Summarische Analyse	200
5.2.2	Krim – das Thema Nummer Eins	207
5.2.3	Diskussion um Russlands Machtpolitik	214
5.2.4	Komplexe Frage der Eskalationsverantwortung	221
5.2.5	Diverse Auseinandersetzung mit Ukraine und Maidan	230
5.2.6	Personenbezogene Frames und Bezeichnungen	249
5.2.7	Redaktionslinien	257
	BILD	263
	Frankfurter Allgemeine Zeitung	264
	Focus	265
	Handelsblatt	266
	Der Spiegel	267
	Stern	269
	Süddeutsche Zeitung	270
	taz, die tageszeitung	271
	Die Welt	272

Inhaltsverzeichnis

Die Zeit	273
Redaktionslinien: Zusammenfassung der Ergebnisse	274
6. KONKLUSION UND REFLEXIVES FRAMING	275
6.1 Abschließende Kurz-Zusammenfassung der Ergebnisse	275
6.2 Medien und Publikum	284
6.3 Eine beschränkte Landkarte	286
6.4 Reflexives Framing: ein dialektischer Zugang	289
LITERATURVERZEICHNIS	293

1. EINLEITUNG

„Vielfalt ist einer der Schlüssel für die Akzeptanz von Medien. Die Leser müssen das Gefühl haben, dass sie nicht einer einzelnen Meinung ausgesetzt sind. Reicht die Vielfalt in Deutschland aus? Wenn ich morgens manchmal durch den Pressespiegel meines Hauses blättere, habe ich das Gefühl: Der Meinungskorridor war schon mal breiter. Es gibt eine erstaunliche Homogenität in deutschen Redaktionen, wenn sie Informationen gewichten und einordnen. Der Konformitätsdruck in den Köpfen der Journalisten scheint mir ziemlich hoch.

Das Meinungsspektrum draußen im Lande ist oft erheblich breiter. Wie viele Redakteure wollen Steuersenkungen, Auslandseinsätze, Sanktionen? Und wie viele Leser? Sie müssen nicht dem Leser nach dem Munde schreiben, genauso wenig wie wir Politiker nur auf Umfragen starren sollten. Aber Politiker und Journalisten gleichermaßen sollten die Bedürfnisse ihrer Leser und Wähler nicht dauerhaft außer acht lassen.

Als Leser und als Politiker wünsche ich mir klare Worte meiner Zeitung. Ihr Urteil sollte aber auch fundiert sein, und es sollte am besten noch ein erkennbar eigenes Urteil – und unterschieden von der Nachricht – sein. Ich will nicht den Eindruck haben, dass alle das Gleiche schreiben, das macht misstrauisch.“¹

Diese Einschätzung äußert der damalige Außenminister Frank-Walter Steinmeier in einer Rede vor Journalist:innen am 14. November 2014. Anlässlich der Verleihung der Lead-Awards, einer jährlichen Auszeichnung für Medienschaffende, beschreibt er seine eigenen Beobachtungen einer Homogenisierung der (Print-)Medien, die besonders im Zusammenhang mit und zur Zeit der Ukraine-Krise² Presse und Öffentlichkeit stark be-

1 Steinmeier 2014, URL:<https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/141115-rede-bm-anlaesslich-verleihung-lead-awards/266898> [Original: 14.11.2014, Abruf: 27.09.2021].

2 Unter Ukraine-Krise wird hier und im Folgenden, wo nicht anders angegeben, die Krim-Krise mit verstanden, da die Halbinsel Krim völkerrechtlich zur Ukraine gehört und zum Zeitpunkt des Beginns der Krise noch faktisch Teil der Ukraine war. Wo es im Folgenden jedoch spezifisch um die Krim-Krise geht, wird dieser Begriff verwendet.

1. EINLEITUNG

schäftigen. In seiner Rede stellt Steinmeier die vielen Felder dar, auf denen die Medien herausgefordert werden – Auflagen- und Anzeigenrückgang, Sparzwang angesichts neuer Konkurrenz aus dem Netz. Dabei formuliert er Kritik an einem falsch verstandenen geteilten Elitenwissen, dessen Position von vielen Journalist:innen gemeinsam, aus einer privilegierten Position heraus und in Übereinstimmung mit einer staatlichen Politik³ vertreten wird – ein Verhalten, das ihn misstrauisch macht. Dem Gleichklang von Politik und Journalismus stellt er den normativen Aufruf an alle Schreibenden entgegen, sich eine unabhängige, eigene Meinung zu bilden und diese auch gegenüber der Bevölkerung und Leserschaft zu vertreten. In der Positionierung für ein eigenes Urteil liegt demnach Wiedererkennbarkeit und Einzigartigkeit der einzelnen journalistischen Stimme sowie darüber (hinaus) der Schlüssel zur Meinungsvielfalt⁴ in den Medien.⁵

Bis heute liegt keine breit angelegte empirische Studie zur Frage der Meinungsvielfalt in der Ukraine-Berichterstattung vor, obwohl im Rahmen der Ukraine-Krise 2013/2014 Vorwürfe von zu großer Homogenität besonders zutage traten. Diese Vorwürfe kamen aus unterschiedlichen Richtungen und kritisierten die Medien teils sehr polemisch und einseitig,

-
- 3 Hier verstanden in Abgrenzung von nicht staatlicherseits vertretenen Politik wie außerparlamentarischer Opposition, Zivilgesellschaft, bürgerschaftlicher Proteste oder Bewegungen.
 - 4 Der Begriff der Vielfalt hat seit 2014 bis heute einen neuen Schwerpunkt in der öffentlichen Diskussion erhalten. In der wissenschaftlichen Debatte bereits deutlich früher aufgetaucht, bezieht er sich heute nicht mehr vor allem auf die Vielfalt der Inhalte, sondern im Sinne der gesellschaftlichen Repräsentanz auch auf die Vielfalt der Schreibenden. Diese Arbeit beschäftigt sich nicht mit der Frage der Identität der Journalist:innen, sondern konzentriert sich auf die Untersuchung einzelner Texte und die darin salient gemachten Aussagen. Vielfalt wird daher hier als Vielfalt von in diesen Texten vertretenen Meinungen verstanden.
 - 5 An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass der Anspruch der Pluralität stets gegeben ist, bei privaten Medien (Presse und Telemedien) aber anders hergestellt wird als in öffentlich-rechtlichen Medien. Die Ersteren stellen sie in der *Medienlandschaft* her, während die anderen sie per Gesetz im jeweils eigenen *Medienorgan* abbilden sollen: „Während für Presse und Telemedien das außenplurale System greift, gilt für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk das binnenplurale System. Dies wird entscheidend mit Vielfaltsüberlegungen gerechtfertigt, denn es könne für den Rundfunk nicht ohne weiteres unterstellt werden, dass das Programmangebot in seiner Gesamtheit ausreichend vielfältig gerate; insofern sei nämlich ungewiss, ob wenigstens ein nennenswerter Teil der gesellschaftlichen und geistigen Richtungen tatsächlich zu Wort kommen. Daher ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk zur Ausgewogenheit und Vielfalt verpflichtet, bei der es zwar nicht auf die inhaltliche Qualität des Rundfunkprogramms ankommt, die aber im Prinzip zumindest allen Tendenzen Raum gibt.“ (Deutscher Bundestag 2016, S. 8)

prägten aber den öffentlichen Diskurs. Unabhängig der Fragen, ob diese Kritik eine Mehrheitsmeinung der deutschen Bevölkerung war und nicht sachgerecht formuliert, so bedeutet das nicht, dass sie inhaltlich keinerlei Berechtigung hatte bzw. nicht auf tatsächliche blinde Flecken hinwies. Daher werden diese Vorwürfe in der vorliegenden Arbeit genannt, zusammengefasst, aber getrennt von der Empirie eingeordnet. War der durch sie strukturierte Diskurs Anlass dieser Untersuchung, so wird die empirische Untersuchung selbst dezidiert textbasiert durchgeführt und die Ergebnisse sind daher als Meinungs-Destillate der Presstexte unabhängig von den Vorwürfen zu betrachten.

Aus den reichweitenstärksten deutschen Printmedien während der Hochphase der Ukraine-Krise (Februar-März 2014) wurde ein Korpus derjenigen Artikel definiert, in denen die Meinungsdichte erwartbar am höchsten ist, nämlich aus Leitartikeln, Aufmachern und kommentierenden Textgattungen. Meinung wird hier verstanden als das „Fürwahrhalten von etwas, das nicht begründet oder bewiesen ist“ (Kirchner et al. 2013, S. 406) und dazu nach Hegel als „eine subjektive Vorstellung, ein beliebiger Gedanke, eine Einbildung, die ich so oder so, und ein anderer anders haben kann. Eine Meinung ist mein; sie ist nicht ein allgemeiner, an und für sich seiender Gedanke“ (ebd.). Dem Begriff der Meinung gegenüber hat der Begriff des *Frames* einige Vorteile. Über die individuelle Meinung hinausgehend lässt ein Frame gerade „verallgemeinerbare Aussagen über Deutungsstrategien oder Typen von Deutungen“ (Eilders 2004, S. 133) zu und legt „Tiefenstrukturen öffentlicher Meinung“ (ebd.) offen. In diesem Sinne wird hier auch der Begriff des Meinungskorridors verwendet, nämlich als ein *kollektives* Fürwahrhalten durch Journalist:innen in Form von Strukturen geteilter Einordnung und Interpretation politischer Ereignisse im öffentlichen Raum. Von der einzelnen Meinung abzugrenzen ist Wissen im Sinne eines bewiesenen Fürwahrhaltens und damit im Sinne eines Fakts.

„Die These, dass es keine objektive Erkenntnis im Sinne einer voraussetzungsfreien Einsicht gibt, ist richtig. Die Folgerung daraus, dass jede Einsicht subjektiv und daher gleichermaßen angemessen oder unangemessen ist, ist jedoch falsch. Die These, dass die Realität im umfassenden Sinn nicht erkennbar ist, ist richtig. Die Folgerung, dass Realität deshalb nicht erkennbar ist, ist jedoch falsch. Die These, dass jede Realität letztlich eine Konstruktion ist, in die auch ihre Konstruktionsbedingungen eingehen, ist richtig. Die Folgerung daraus, dass alle Konstruktionen von Realität gleich richtig oder falsch sind, ist jedoch falsch.“ (Kepplinger 2011, S. 15)

In der Berichterstattung sollten daher gesicherte Fakten auch nicht zur Verhandlung stehen, sondern klar als solche benannt werden – Einordnungen und Interpretationen hingegen stehen zur Diskussion und machen gerade den journalistischen und öffentlichen Diskurs aus. Gerade in polarisierten Zeiten, in denen viel Desinformation und Propaganda im Umlauf sind, darf es dabei nicht um eine wertfreie Nebeneinanderstellung gegensätzlicher Meinungen gehen, von denen eine nachweislich falsch ist. Besonders in solchen Zeiten zeigt sich im Journalismus aber der Wert des Grundsatzes „Auditor et altera pars“, was bedeutet: Das Urteil darf erst gefällt werden, wenn die Gegenseite gehört wurde – selbst wenn das nichts am Urteil ändert. Nur so ist es nachvollziehbar bzw. wird transparent gefällt.

Das *Erkenntnisinteresse* dieser Arbeit ist es, die Meinungsvielfalt in den ausgewählten Texten im Sinne der Pluralität der Argumente zu eruieren. Die (intersubjektiv geteilte) Meinung fasst sie theoretisch über den Begriff des Frames, für diesen legt sie eine operationalisierbare Definition fest und macht Meinungsspektren auf diese Weise medienübergreifend und intersubjektiv nachweisbar. Sie folgt dabei den Fragevektoren, welche Frame-Schwerpunkte in der Berichterstattung nachweisbar sind, wo sich diese inhaltlich konzentrieren, wie in sich ausdifferenzieren sie sind, zu welchen Zeiten sie jeweils auftreten sowie in welche Bezüge und Kontexte exponierte Personen gestellt werden. Daraus abgeleitet lässt sich auch beantworten, welche Themen salient gemacht werden, sowie ob und in welcher Form Redaktionslinien der einzelnen Medien erkennbar sind.

Das Jahr 2014, in dem der Untersuchungszeitraum liegt, ist von einer *doppelten Krise* geprägt: Die Ukraine-Krise als Krise erster Ordnung findet in Nachbarschaft und mit unmittelbarem Bezug zur EU statt und besorgt die Menschen auch hierzulande,⁶ während die Krise zweiter Ordnung sich im Vertrauensverhältnis der Medien zu ihrem Publikum abspielt. So melden sich im Jahr 2014 konstruktiv-kritische und renommierte wie auch polemische und undifferenziert-destruktive, bis hin zu diffamierenden Stimmen aus Wissenschaft, Politik und Journalismus zu Wort. Besonders betrifft diese Kritik die Berichterstattung zur Ukraine-Krise und deckt sich dabei weitgehend mit der von Bürger:innen, die sich in Form von Beschwerden und Fehler-Hinweisen ebenfalls in den öffentlichen Diskurs einmischen. Die Kritiker:innen verbindet, dass sie die Berichterstattung

6 Diese Krise erster Ordnung, die Ukraine-Krise, wird in dieser Einleitung weiter unten besprochen, da es hier zunächst um den Kern der Arbeit gehen soll: die Ukraine-Berichterstattung.

zur Ukraine-Krise als eingeengt oder einseitig empfinden, nämlich als anti-russisch oder pro-europäisch⁷, vereinzelt auch als zu pro-russisch. Ziel ihrer Kritik sind dabei Formulierungen und Begrifflichkeiten sowie Schwerpunktsetzungen in sowohl Zeitungs- wie Rundfunkberichterstattung.

Nicht für die Öffentlichkeit gedacht, wurde beispielsweise der Inhalt des Bestätigungsschreibens des ARD-Programmbeirats der bei ihnen eingegangenen Publikumskritik vom Onlinemagazin Telepolis veröffentlicht. Im zugänglichen Bericht heißt es:

„Der Programmbeirat der ARD kritisiert auf seiner Sitzung im Juni 2014 die Berichterstattung der größten öffentlichen Medienanstalt über den Ukraine-Konflikt. Die ausgestrahlten Inhalte hätten teilweise den ‚Eindruck der Voreingenommenheit erweckt‘ und seien ‚tendenziell gegen Russland und die russischen Positionen‘ gerichtet, heißt es im Resümee aus dem Protokoll (PDF) des neunköpfigen Gremiums, das Telepolis vorliegt. [...] Anlass für diese Maßnahme, welche der Beirat selbst als ‚ungewöhnlich‘ bezeichnet, war die breite Kritik aus den Reihen des Publikums an der Ukraine-Berichterstattung im Ersten. Die Zuschauer beklagten ‚Einseitigkeit zulasten Russlands, mangelnde Differenziertheit sowie Lückenhaftigkeit‘, heißt es dazu im Bericht.“⁸

Gerade der Begriff des „Putin-“ oder „Russland-Verstehers“ wurde zu dieser Zeit prominent verwendet und wird zur selben Zeit von der Gesellschaft für deutsche Sprache gerügt wie der Begriff der „Lügenpresse“. Letzterer wird gar zum „Unwort des Jahres 2014“ gekürt (vgl. Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft 13.01.2015, S. 1). Dass es gerade diese

7 In Ermangelung eines Adjektivs von „EU“ wird in dieser Arbeit der auch in der Presse dominante Begriff „pro-europäisch“ übernommen. Präziser wäre indes ein Adjektiv wie „EU-europäisch“ in Anlehnung an „US-amerikanisch“ oder „bundesdeutsch“.

8 Das Dokument war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Es liegt nach eigenen Angaben Telepolis vor, auf die alle anderen verweisen, damit handelt es sich nicht um gesicherte Informationen nach dem Zwei-Quellen-Prinzip. Gleichwohl gab es Programmbeschwerden, die öffentlich einsehbar sind, und die ähnliche Vorwürfe formulieren. Hier zitiert nach Daniljuk 2014, URL: <https://www.heise.de/tp/features/Ukraine-Konflikt-ARD-Programmbeirat-bestaetigt-Publikumskritik-3367400.html>, Original: 18. September 2014 [Abruf: 22.12.2020] Weitere Beschwerden zur Russland- und Ukraineberichterstattung können in folgendem Blog-Archiv eingesehen werden: Ständige Publikumskonferenz der öffentlich-rechtlichen Medien e.V., URL: <http://forum.publikumskonferenz.de/viewforum.php?f=43&sid=d9bc2371706ff4ea4368f36faf1e201d>, [Abruf:18.10.2021].

1. EINLEITUNG

beiden Begriffe unter die erstplatzierten Rügen der Sprachwissenschaft geschafft haben, zeigt die Intensität der damaligen Diskussion im und rund um den Komplex dieser doppelten Krise erster und zweiter Ordnung.

„Was im Frühjahr 2014 mit massivem Ärger über eine als unausgewogen empfundene Ukraine-Berichterstattung und ein zu negatives Russland-Bild begann, schwoll zu einer Fundamentalkritik an, die mit den Schlagworten «Mainstream-Medien», «Gleichschaltung», «Systemmedien», und «Lügenpresse» umrissen werden kann und die in ganz unterschiedlichen politischen Lagern und Milieus geteilt wird.“ (Krüger 2016, S. 7)

Mit dem radikalen Begriff der „Lügenpresse“, der verstärkt auf Demonstrationen skandiert und im Internet verbreitet wurde, hielt eine demokratiegefährdende Verrohung wieder Einzug in die Alltagssprache. Der Begriff hat eine ebenso problematische Konnotation wie eine schwierige Geschichte, wurde er doch bereits im Ersten Weltkrieg zentraler Kampfbegriff und diente auch den Nationalsozialisten zur pauschalen Diffamierung unabhängiger Medien (vgl. Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft 13.01.2015, S. 1). Dabei ist der pauschale Vorwurf der beabsichtigten Lüge wissenschaftlich nicht nachweisbar:

„Zum Lügen gehört allerdings mehr, nämlich die Unwahrheit wissenschaftlich zu verbreiten. Dass man dies den deutschen Medien pauschal vorwerfen könnte, dafür finden sich in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung keine Belege.“ (Hagen 2015, S. 153)

Es ist 2014 noch nicht abzusehen, ob es sich bei der Renaissance des Begriffs der „Lügenpresse“ um eine zeitlich begrenzte Entwicklung handelt, die Phänomenen wie der hohen Aufnahme von Geflüchteten und der Ukraine-Krise geschuldet ist, oder ob dieses Unbehagen in eine Erosion, in eine handfeste Krise des Vertrauens in die etablierten Organe von Presse und Rundfunk münden würde.

„Ohne Vertrauen in öffentliche Kommunikation, in die kommunizierten Inhalte und die Institutionen, die diese Inhalte verbreiten, ist eine demokratische Willensbildung nicht möglich. Vertrauensverletzungen führen zu dysfunktionalem Verhalten, z. B. Unterstützung populistischer Parteien, Abkehr von der Politik.“⁹

9 Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen o.J., URL: <https://medienvertrauen.uni-mainz.de/initiative/> [Abruf: 18.08.2022].

Ebendieses dysfunktionale Verknüpfen und Zusammendenken wurde im Kontext der Proteste 2014 gegen Politik, Presse und Autoritäten diffus und miteinander vermischend, gespickt mit Desinformation und Verschwörungsnarrativen, besonders sichtbar.

Tsfati und Cappella zählen diejenigen Komponenten auf, die Medien Vertrauen in der Gesellschaft sichern und die als *journalistische Maximen* bezeichnet werden können: „accuracy“, „fairness“, „unbiasedness“, „trust-worthiness“ und „telling the whole story“ (vgl. Tsfati, Cappella 2003, S. 507), wobei das letztere von der BBC im Rahmen einer Dokumentation zum Scharfschützen-Einsatz während der Maidan-Proteste auch „the full picture“¹⁰ genannt wird. Dieser Anspruch, per se in Berichterstattung durch einzelne Berichterstattende nur punktuell herstellbar, wird in Krisensituationen mit all den darin verflochtenen Interessenlagen, sich überschlagenden Ereignissen und der oft unklaren Quellenlage zu einem besonders schwierigen Unterfangen. Erst im Zusammenwirken zwischen redaktioneller Aufbereitung von Hintergründen und unterschiedlichen Meinungsbeiträgen kann man sich diesen journalistischen Maximen nähern.

Wie es bereits für eine akkurate Faktenlage gilt, stellt auch eine ausgewogene Frame-Landschaft mehr ein Ideal im Sinne einer einzuschlagenden Richtung dar. Dabei geht es nicht darum, jede Propaganda zu referieren, sondern im Sinne der Tatsachen gültige Meinungen zu diskutieren. In der so entstehenden Landschaft (bzw. Landkarte, vgl. Kapitel 3.3.1 und sechs) sollten dann jedoch möglichst viele relevante Argumente und Perspektiven enthalten sein – was zu Fairness in der Berichterstattung führt und im Umkehrschluss auf Unvoreingenommenheit in der journalistischen Arbeit und Sorgfalt in der Themenwahl hinweist.

Dem nachfolgend vorgestellten Forschungsdesign liegen die einleitend bereits benannten Fragevektoren zu Grunde, die sich hier als *Forschungsfragen* formulieren lassen:

- Welche Frames sind in den Artikeln aus dem Untersuchungszeitraum nachweisbar?
- Wie häufig kommen diese Frames in den Artikeln vor?
- Wie ausdifferenziert sind die Frames in den Artikeln?
- Welche Meinungszentren lassen sich dadurch feststellen?

10 Gatehouse 2015, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Ib7EkJD08e4>, [Original: 12.02.2015, Abruf: 06.01.2021].

1. EINLEITUNG

- Neigen bestimmte Medien zu bestimmten Frames bzw. lassen sich Redaktionslinien in den Frames wiederfinden?
- In welchen thematischen Kontexten/Themenfeldern bewegen sich die Frames?
- Welche personengebundenen Frames sind zu erkennen und wie sind diese gestaltet? Welche normativen Zuordnungen, schematischen oder binären Simplifizierungen von Personen und ggf. welche Ehrverletzungen werden dabei vorgenommen?
- Zu welchen Zeiten treten (neue) Frames auf?
- Welche Themen werden salient gemacht?

Zur Untersuchung der aufgestellten Forschungsfragen standen mehrere Theorietraditionen zur Verfügung, unter denen sich die *Framing-Theorie* für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit als besonders geeignet herausstellte.

„Die Medien wählen die Informationen aus, thematisieren, kommentieren und vermitteln bestimmte Sachverhalte auf eine bestimmte Art und Weise. Zur theoretischen Beschreibung stützt sich die Forschung dabei verstärkt auf Theorien mittlerer Reichweite wie die Nachrichtenwerttheorie [...], den Agenda-Setting-Ansatz [...] und die Framing-Theorie [...], die sich allesamt in das sozialtheoretische Konzept des Konstruktivismus [...] einordnen lassen.“ (Schleicher 2016, S. 659)

Von den hier genannten theoretischen Begriffen Nachrichtenwert, Agenda-Setting und Framing liegt der Begriff des Framings als kollektives Fürwahrhalten dem der Meinung am nächsten.

Frames sind kognitiv-diskursive, intersubjektive oder intertextuelle Strukturen (Scheufele 2003, 91 ff.) oder Deutungsmuster (Dahinden 2006, 14 ff.) zur sinnhaften Einordnung von Geschehnissen. Sie bestehen aus einer Themensetzung, einer Bewertung dieses Themas, einer für die Situation verantwortlich gemachten Partei und einer Handlungsaufforderung. Sie finden statt im Denken, im sinnhaften Begreifen der Welt und ihrer Phänomene, im Formulieren und Kommunizieren, und finden ihren Niederschlag in Texten, aus denen sie zu den Leser:innen sprechen. Bezogen auf die Funktionsweise von Journalismus und Medien lassen sich dabei journalistische Frames, also Denkmuster in und zwischen den handelnden Personen, von Medien-Frames unterscheiden, die in den Texten oder medialen Erzeugnissen nachweisbar sind und in denen sich erstere niederschlagen.

„Innerhalb des Englischen stehen wiederum zwei Begriffe zur Auswahl: Mit dem Begriff des *Framing* können all diejenigen Begriffe bezeichnet werden, bei denen Deutungsmuster in der Informationsverarbeitung aktiviert werden. Als Resultat solcher Framing-Prozesse entstehen *Frames*, welche als empirisch identifizierbare Objekte im Bewusstsein von Individuen oder als Merkmale von Texten erkennbar sind.“ (Ebd., S. 28)

Die Framing-Theorie findet vermehrt Zuspruch (vgl. Matthes 2014b, S. 17; Brosius 2007, S. 95), was allerdings das Problem der mittlerweile verbreiteten theoretisch-methodischen Unschärfe in den Begriffen und Definitionen stellenweise auch verstärkt hat (vgl. Diskussion in Kapitel 4.1). Die sehr umfangreiche und dabei stets weiterentwickelte Theoriegeschichte ist aber auch ein klarer Vorteil des Framing-Konzepts. Aufbauend auf der konstruktivistischen Grundannahme, dass Menschen sich nur über Konstruktionen zur Welt verhalten und diese verstehen können und dass darüber jedes Weltverständnis notwendigerweise konstruiert ist, nutzt Bateson den Begriff des Frames als (psycho-)logischen Rahmen, der Informationen einschließt und damit besonders salient macht sowie andere ausschließt. Als Organisationsprinzip kann er zur Metakommunikation darüber dienen, ob etwas bspw. ein Spiel oder ein Ritual ist (Kapitel 3.2.3). Sein Zeitgenosse Schütz legt die Aufmerksamkeit zwar nicht auf den einzelnen Rahmen, sondern auf die „*universalen Strukturen subjektiver Orientierung in der Welt*“ (Luckmann 1979, S. 198), liefert aber über die Begriffe der Lebenswelt und des Wissensvorrats die theoretische Grundlage für eine konstruktivistisch-phänomenologische Framing-Theorie (Kapitel 3.2.4). Schließlich ergänzt Goffman eine Weiterentwicklung für den Begriff mit der intersubjektiven Ebene sozialer Situationen, in denen wir Frames weitergeben oder annehmen, mit ihnen begreifen und Situationen Sinn und normative Richtung verleihen.

Zur Relevanz des Framing-Konzepts beigetragen haben über die letzten Jahrzehnte einerseits eine gewisse Verbreitung im deutschen Alltags-Sprachgebrauch sowie andererseits die Fortsetzung derselben Begrifflichkeit in der Künstlichen Intelligenz, wo ein Frame als „besondere Datenstruktur für die begriffliche Repräsentation von Objekten und stereotypen Situationen in Modellen künstlicher Intelligenz“¹¹ verstanden wird. Für die Kommunikationswissenschaft und Soziologie ist jedoch besonders von

11 URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Frame_Rahmen_Bild_Spiel, [Abruf: 19.10.2021].

Bedeutung, dass die Framing-Theorie spätestens seit Goffmans Definition der Rahmen-Analyse (vgl. Kapitel 3.2.6), Entmans Definition der vier Frame-Elemente sowie der Definition zur Operationalisierbarkeit durch Matthes/Kohring (Kapitel 4.1) eine Standardisierung im methodischen Vorgehen erlaubt, auf der auch diese Arbeit aufbaut. Auf die hier erprobte Weise entsteht aus den Texten selbst das Codebuch als Verzeichnis an Metadaten, die in den untersuchten Artikeln enthalten sind und codiert werden können und deren Auswertung es dann erlaubt, Meinungskonzentrationen über die untersuchte Textmenge hinweg zu eruieren.

Das gewählte *Forschungsdesign* trifft seine zeitliche Auswahl über die Schlüsselereignisse (vgl. zusammengefasst Arendt et al. 2017, S. 137–138) von der Absetzung des ukrainischen Präsidenten Viktor Janukowitsch in Abwesenheit am 22. Februar 2014 bis hin zur Annexion der Krim durch die Unterschrift des russischen Präsidenten Wladimir Putin am 21. März 2014 unter das verfassungsändernde Gesetz zur Aufnahme der Krim in die russische Föderation. Aus den zehn reichweitenstärksten überregionalen Printmedien in Deutschland (Bild, FAZ, Focus, Handelsblatt, Spiegel, Stern, SZ, taz, Welt, Zeit) wurden mittels eines intersubjektiv nachvollziehbaren und iterativ präzisierenden Kriterienkatalogs Aufmacher, Leitartikel und kommentierende Textgattungen ausgewählt und in die Auswahlgesamtheit der Studie aufgenommen.

Der Prozess, in den Artikeln Medien-Frames zu identifizieren, vollzog sich als Wechselspiel von Codierung¹² der Textstellen und iterativer Sortierung sowie Optimierung der dabei sukzessive entstehenden Codes. Alle Schritte wurden in einem Forschungs-Logbuch festgehalten und auf Gütekriterien hin überprüft. Am Anfang stand dabei eine Exploration, während der das Material gesichtet und auf mögliche Forschungsanlagen hin reflektiert wurde. Es folgte eine Stichprobe an ausgewählten Artikeln, während der zunächst die Frame-Elemente (Problemdefinition, Bewertung, Verantwortlichkeit und Handlungsempfehlung) identifiziert und daraus unter Anwendung der operationalisierbaren Frame-Definition über die Medien hinweg klassifiziert und zu Frames zusammengefügt wurde. Das so entstandene Codebuch wurde im Nachgang intersubjektiv konsolidiert. Auf Grundlage dieses konsolidierten Codebuchs wurde mit etwa zehn Prozent des Materials ein Pretest zur Überprüfung der Forschungsanlage durchge-

12 Codierung bedeutet das Zuordnen von Codes zu Teilen des Datenmaterials bzw. im vorliegenden Fall eines Artikels. Dabei werden Kategorien induktiv aus dem Text heraus gebildet und die betreffende Textstelle mit der Kategorie verknüpft. (Vgl. Rädiker und Kuckartz 2019, S. 5.)

führt. Mindestens zwei unterschiedliche dieser Frame-Elemente waren notwendig, damit ein Frame für einen Artikel als gegeben angesehen wurde. Nach positivem Ergebnis des Pretests folgte die eigentliche Medien-Frame-Analyse an den 548 Artikeln der Auswahlgesamtheit, während der nur noch vereinzelt letzte Optimierungen am Codebuch vorgenommen wurden.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Berichterstattung, die dieser Arbeit zu Grunde liegt, die *Ukraine-Krise* wird in den Kapiteln 2.2 bis 2.4, besonders ausführlich in Kapitel 2.3 entlang thematischer Linien dargestellt. Hier in der Einleitung folgt nun eine nach Regionen gegliederte Wiedergabe, der ein kurzer Exkurs über Schreibweisen kyrillischer Eigen- und Ortsnamen im Deutschen vorangestellt wird.

Zur Wiedergabe von Eigen- und Ortsnamen aus den kyrillisch geschriebenen slawischen Sprachen, zu denen sowohl Russisch als auch Ukrainisch zählen, sind im Deutschen unterschiedliche Schreibweisen möglich. Bei der Transliteration handelt es sich um die „Umwandlung einer Buchstabenschrift in eine andere, so daß die Ursprungssprache buchstabengetreu wiedergegeben wird“, beim Transkribieren hingegen „um die Umwandlung einer Schrift in eine andere, wobei die Ursprungssprache möglichst lautgetreu wiedergegeben werden soll“. (Wahrig 1986, S. 1290)

Reck verweist 1986 darauf, dass wegen der Schreibweise des Namens Chruschtschow ganze Redaktionskonferenzen stattgefunden hätten, da in diesem Namen beinahe jeder Buchstabe ein Problem sei:

„Manche deutsche Zeitungen schreiben „Chruschow“, andere bilden sich etwas darauf ein, „Chruschtschew“ zu schreiben [...] Vielleicht meint noch irgendeine Zeitschrift, sie müßte auf englische und französische Art am Anfang „kh“ schreiben (englisch: Khrushchov, französisch: Khrouchtchov).“ (Reck 1961, S. 179–180)

Transliterationen haben den Vorteil, dass sie durch die möglichst genaue Wiedergabe der kyrillischen Buchstaben durch lateinische Buchstaben im besten Falle eine Rekonstruktion der Original-Schreibweise aus der Übersetzung, quasi eine Rück-Übersetzung erlauben, weshalb sie besonders in der Wissenschaft Verwendung finden. Im Bereich der Massenmedien jedoch, wo Lesbarkeit und Zugänglichkeit im Vordergrund stehen, wird meist eine Form der *Transkription* gewählt, also eine möglichst genaue Wiedergabe der auszusprechenden Laute in für die Leserschaft zugänglichen römischen Alphabet. Wenn seine Darstellung auch nicht mehr dem heutigen Stand der Sprachwissenschaft entspricht, so formuliert Reck dennoch eben diesen Anspruch der Verständlichkeit: Den Leser:innen sei

eine komplexe wissenschaftliche Transliteration aus einer ausländischen Buchstabenschrift nicht zumutbar. Auch eine Einheitlichkeit konnte weder in den Transliterationen noch in den Transkriptionssystemen hergestellt werden.¹³ Ein besonderer Graben tut sich mittlerweile auf, wo im Falle ukrainischer Begriffe häufig die Transkription aus dem Russischen verwendet wird, was von ukrainischer Seite aus politischen Gründen zunehmend kritisiert wird.¹⁴ Es existiert mit National 1996 mittlerweile ein Umschriftsystem, das sowohl die Ukraine selbst als auch die Vereinten Nationen verwenden und das offiziell abgesegnet ist. Es erlaubt, besonders die ukrainischen geografischen Bezeichnungen anstelle der noch immer weit verbreiteten russisch basierten Schreibweisen zu transportieren, ist jedoch ebenfalls nicht statisch, sondern wurde mit dem Working Paper No. 21 im Jahr 2011 weiter angepasst: „The new approved Table is a bit different from the Table of 1996“ (United Nations Group of Experts on Geographical Names 2011, S. 4).

Im Falle der Hauptstadt der Ukraine wird medial in der Regel die russische Transkription Kiew verwendet, die ans Ukrainische angelehnten Schreibweisen dagegen sind die Transkription Kyjiw, sowie die Transliteration Kyjiv, die derzeit mit mehr Nachdruck eingefordert wird. Gleiches gilt für den in dieser Arbeit der Verbreitung halber Maidan buchstabierten Platz, dessen Transkription Majdan Nesaleschnosti und dessen Transliteration Majdan Nezaležnosti aus dem Ukrainischen hier aber ebenfalls genannt werden müssen.

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Medien-Analyse handelt, müssen sprachwissenschaftliche Zusammenhänge in den Hintergrund rücken. Es werden daher im Folgenden die gängigen Schreibweisen aus den Texten des Untersuchungskorpus herangezogen als diejenigen, die in

13 Große Verbreitung in der Wissenschaft findet mittlerweile die International Scientific Transcription, wobei Linguist:innen Transliterationen bevorzugen. An Transkriptions- wie Transliterationssystemen gibt es mittlerweile eine Vielzahl, einige davon auch in ISO genormt wie bspw. die aktuelle ISO 9:1995.

14 Aktuell wird etwa vom Dachverband der ukrainischen Organisationen in Deutschland gefordert, auf die russischen Transliterationen und Transkriptionen zu verzichten und anstelle dessen die ukrainischen zu verwenden. Dafür stellen sie zwar ein Tool bereit, das sich aber in der praktischen Umsetzung als nicht geeignet erweist. Dass es sich dabei um aktuelle und neu aufkommende politische Forderungen handelt, zeigt sich daran, dass auch Pressemitteilungen und Web-Content der Webseite desselben Dachverbands selbst (noch) die alten, oft russischen Transkriptionen verwenden. Ukrainische Dachverbände: (vgl. <https://www.dach-ukraine.de/de/2-uncategorised/207-kiew,-kyiv-oder-kyjiw.html>, [Abruf: 10.11.2021]).

der Berichterstattung üblicherweise Verwendung finden. In der Einleitung wird wo immer möglich die ukrainische Transliteration in Klammern ergänzt, was jedoch aus forschungsökonomischen Gründen für den Rest der Arbeit entfällt. Zitate werden in der gesamten Arbeit nicht verändert, daher wird innerhalb zitierter Passagen die Transkription oder Transliteration der zitierten Autor:innen verwendet.

Kiew (Kyjiv), Maidan (Majdan): Von 2013 auf 2014 kommt es zu Massenkundgebungen und -protesten in Kiew, besonders auf dem zentralen Maidan (Majdan Nezaležnosti), zu deutsch „Unabhängigkeits-Platz“. Die unter wirtschaftlichen Problemen und Korruption leidende Ukraine befindet sich zu diesem Zeitpunkt bereits einige Jahre in Verhandlungen mit der EU um ein „Assoziierungsabkommen zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Ukraine andererseits“ (vgl. Europäische Union [Abruf aktuelle Fassung: 2021]). Ende November 2013 kommt Präsident Viktor Janukowitsch (Janukovič) zum Schluss, die Vorbereitung zur Unterzeichnung des Abkommens zugunsten einer wirtschaftlichen Anbindung an Russland abzubrechen und löst damit Proteste aus. Aufgrund seines autoritären Durchgreifens gegen die Protestierenden verstärkt sich deren Frust, die Proteste wachsen an und geraten außer Kontrolle. Es kommt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und die ersten Menschen sterben, u.a. weil Scharfschützen in die Menge der Protestierenden schießen. Im Februar 2014 reist ein internationaler Krisenstab aus Vertretern der EU sowie Russland in die Ukraine, mit der Absicht zwischen Regierung und Protestierenden zu vermitteln. Zunächst scheint eine Lösung gefunden, Präsident und mehrere Oppositionsführer unterzeichnen einen Vertrag zur Beilegung der Krise. Viele der Protestierenden und Vertreter verschiedener oppositioneller Gruppen lehnen diesen Kompromiss jedoch als unzureichend ab, sie fordern vielmehr den Rücktritt des Präsidenten. Daraufhin verlässt der Präsident ohne Erklärung und im Geheimen das Land. Am Tag danach, dem 22. Februar 2014, wird er in Abwesenheit des Amtes enthoben, in den folgenden Tagen ein Übergangspräsident ernannt und eine Übergangsregierung gebildet mit dem Ziel zügiger Neuwahlen.

Halbinsel Krim: Im Zuge der Proteste in Kiew kommt es auch auf der Krim, der einzigen ukrainischen Region mit einer ethnisch russischen Bevölkerungsmehrheit, zu Demonstrationen und gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Unterstützer:innen und Gegner:innen des Maidan. Russland sieht in den Auseinandersetzungen ebenso wie in der neuen Kiewer Übergangsregierung eine Gefahr für ethnische Russen auf ukrainischem Staatsgebiet und legitimiert sein Vorgehen daher mit der Aussage, diese

schützen zu wollen. Überdies befürchtet Russland, die Hoheit über seine auf der Krim stationierte Schwarzmeerflotte zu verlieren, mit Sewastopol (Sevastopol') als Russlands einzigem ganzjährig eisfreien Hafen. Soldaten, zunächst ohne Hoheitsabzeichen, besetzen Ende Februar 2014 das Parlament und das Regierungsgebäude der Krim sowie den Flughafen der Hauptstadt Simferopol (Simferopol') (vgl. Kappeler 2015). Innerhalb eines kurzen Zeitraums werden Beschlüsse auf der Krim und in Russland gefasst, um die Krim in die russische Föderation einzugliedern. Am 27. Februar wählt das Parlament der Krim in Anwesenheit russischer Soldaten, weiterhin ohne Abzeichen, eine neue Regierung mit Sergej Aksjonow (Sergey Aksenov), Chef der Partei Russische Einheit auf der Krim, an der Spitze. Am 11. März beschließt das Parlament der Halbinsel die Unabhängigkeit, Aksjonow wird erster Ministerpräsident der neu ausgerufenen Autonomen Republik Krim. Bereits fünf Tage später, am 16. März, führt die neue Regierung ein Referendum zur Eingliederung der Krim in die Russische Föderation durch, gefolgt von ersten Sanktionen der USA und der EU gegen Russland. Am 21. März ratifiziert der russische Föderationsrat, das Oberhaus des russischen Parlaments, den Vertrag, Putin unterschreibt das Gesetz und gliedert damit sowohl faktisch wie nach russischem Recht die Krim in die russische Föderation ein. In der Folge verschärfen sich sowohl der diplomatische Konflikt Russlands mit dem Westen (EU und USA) als auch die gewalttätigen Auseinandersetzungen im Süden und Osten der Ukraine.

Süden und Osten: Im Süden und Osten der Ukraine (Donezk [Donec'k], Luhansk [Luhans'k], Charkiw [Charkiv], Dnipropetrowsk [Dnipropetrows'k], Saporischschja [Zaporižžja], Mykolajiw [Mykolaïv], Odessa [Odesa]) beteiligen sich deutlich weniger Menschen an den Protesten gegen die Regierung als im Westen. Im Gegenteil kommt es hier zu sogenannten „Anti-Maidan“-Protesten, denn in diesen Gebieten hat die regierende, nach Russland orientierte Partei der Regionen traditionell ihre Macht- und Wählerbasis. Die ökonomischen Verflechtungen mit Russland sind vielfältig und auch die ethnischen sowie die kulturell-sprachlichen Zugehörigkeiten sind näher an Russland als im Rest des Landes. Auf Demonstrationen (mit starkem Zulauf für einen pro-russischen Kurs) kommt es zu Zusammenstößen zwischen Befürwortern und Gegnern (nicht gegendert, vgl. „Formales“ weiter unten) des Maidan:

„Die Mobilisierung des Ostens begann Anfang März mit Großdemonstrationen in den Gebietshauptstädten, vorab in Donec'k, Luhans'k und Charkiv. Sie waren von Anfang an von Gewalt begleitet [...] Am 01. März demonstrierten 20 000 Menschen mit prorussischen Parolen

in Charkiv, besetzten das Gebäude der Gebietsverwaltung und vertrieben die Euromajdan-Demonstranten. [...]“ (Simon 2014, S. 34)

Der hier als Süden und Osten der Ukraine bezeichnete Raum umfasst ein großes Territorium mit einer heterogenen Einwohnerschaft und wird in dieser Arbeit immer wieder Thema sein (besonders Kapitel 2.3.3). Im Süden und Osten sind die traditionellen Industriezentren, aber auch Zentren von Wissenschaft und Dienstleistungen angesiedelt, und wie die gesamte Ukraine ist auch dieses Gebiet regional sehr unterschiedlich. Diese Regionen teilen mit vielen anderen das Problem, dass der ukrainische Staat in weiten Teilen dysfunktional ist, Macht und Geld auf Oligarchen hin konzentriert sind und Politiker:innen Eigeninteresse vor Staatsraison stellen. Besonders in Donezk und Luhansk entwickeln sich in dieser Zeit „gewaltsame Auseinandersetzungen vor dem Hintergrund einer regional zerklüfteten Gesellschaft“ (vgl. Segert 2014, S. 5). Russland wird vorgeworfen, diese Landesteile absichtlich zu destabilisieren. In Charkiv und den anderen Teilen des Südens und Ostens beruhigt sich die Lage schnell wieder, Separatisten übernehmen nur kurzzeitig das Hauptverwaltungsgebäude, müssen aber wieder ukrainischen Kräften weichen. In den anderen beiden Städten eskaliert der Konflikt und es entzündet sich ein anhaltender territorialer Konflikt im gesamten Donezkbecken, kurz Donbass, bestehend aus den Oblasten (Regionen) Donec’ka und Luhans’ka (benannt nach ihren Hauptstädten Donezk und Luhansk).

Donbass: Im Zuge der Maidan-Protteste sowie der Machtverschiebung und politischen Neuordnung auf der Krim bilden sich im Donbass, wo pro-russische Kräfte ebenfalls eine Unabhängigkeit und größere Nähe zu Russland erreichen wollen, die bis zum Kriegsausbruch 2022 gewalttätigsten und stärksten Konflikte heraus. Im Donbass leben 16 Prozent der ukrainischen Gesamtbevölkerung, von denen ein hoher Anteil russisch und russischsprachig ist mit starken Bindungen an die Sowjetunion bzw. Russland (Fischer 2019, S. 7).¹⁵

Im Zuge der Demonstrationen vom 01. März stürmen pro-russische Aktivisten das Gebäude der Regionalverwaltung in Donezk. Die anwesende Menge ‚wählt‘ – demokratisch nicht legitimiert – Pavel Gubarew (Gubarev) zum ‚Volks-Gouverneur‘, der zum Sturz der Machthaber in Donezk und in Kiew aufruft und wenige Tage später deswegen verhaftet wird. (Simon 2014, S. 34) In diesen Gebieten glaubt eine Mehrheit, der Sturz

15 Russisch ist eine polyzentrische Sprache; russischsprachig bedeutet in der Ukraine daher nicht automatisch eine russische Nationalität.

1. EINLEITUNG

des demokratisch gewählten Präsidenten sei ein mit Hilfe des Westens durchgeführter Staatsstreich¹⁶. (Simon 2014, S. 33–35) Die Loyalität dieser Kräfte gilt aus historischen wie wirtschaftlichen Gründen Russland, das nun auch militärisch mitmischt, was aber zu einem (territorial begrenzten) offenen Krieg zwischen den pro-russischen und von Russland gestützten Separatisten auf der einen und dem ukrainischen Militär auf der anderen Seite führt.

„[Russland] unterstützte mit Kriegsgerät, kleineren militärischen Verbänden und einzelnen Offizieren separatistische Milizen. Diese besetzten die wichtigsten Städte des Donbass und errichteten dort eine Willkürherrschaft. Im April wurden die ‚souveränen Volksrepubliken‘ Donezk und Luhansk ausgerufen, die sich am 11. Mai 2014 in einem fragwürdigen Referendum für selbstständig erklärten.“ (Kappeler 2015, S. 20)

Die nach dem Machtwechsel in Kiew neu in Verantwortung gelangten Kräfte der Übergangsregierung sind mit den vielen Konflikt- und Krisenherden auf dem Staatsgebiet zunächst überfordert und können einen gewissen Machtgewinn der Separatisten nicht verhindern. Als Teil einer Anti-Terror-Operation (ATO) eingesetzte, kaum funktionsfähige ukrainische Streitkräfte, ergänzt von privat organisierten Freiwilligen-Bataillonen, erleiden im April 2014 zunächst herbe Niederlagen gegen die russisch unterstützten Milizen im Osten, die zunehmend durch Kämpfer und schwere Waffen aus Russland verstärkt werden.

„Mit der Zeit gelang es der ukrainischen Seite jedoch, sich militärisch besser zu organisieren und von den Separatisten besetzte Orte zurückzuerobern. [...] 2014 und 2015 waren die verlustreichsten Kriegsjahre. Die Vereinten Nationen zählten bis November 2015 etwa 9100 Tote und 20 700 Verletzte (neuere Erhebungen zeigen Abweichungen).“ (Fischer 2019, S. 9)

Die *Notwendigkeit der hier vorgelegten empirischen Studie* ergibt sich aus der im Zusammenhang mit der Ukraine-Krise – als Krise erster Ordnung – vielfach diskutierten Frage nach einer Krise des Journalismus – als Krise

16 Diese unterschiedliche Einschätzung in der ukrainischen Öffentlichkeit spiegelt sich auch in der Wissenschaft, wenn bspw. die Politologin Petra Stykow die These vom „verfassungswidrigen Schritt“ detailliert darlegt und dabei Bezug nimmt auf die Argumentationen ihres Kollegen Simon (vgl. Osteuropa 5–6 2014, S. 41 – 60), der hingegen eine stark pro-Maidan Position vertritt.

zweiter Ordnung. Dafür lassen sich ein wissenschaftlicher und ein gesellschaftlicher Grund formulieren.

Der wissenschaftliche Grund dafür ist die bisherige Lücke in der empirischen Forschung. Eine breit angelegte empirische Studie über die Berichterstattung zur Ukraine-Krise liegt, wie eingangs gesagt, bisher nicht vor, was in Anbetracht des breiten Diskurses in der Öffentlichkeit überrascht (anders als bei dem anderen großen Aufreger-Thema dieser Zeit: der Berichterstattung über Geflüchtete – siehe nächster Absatz). Wohl wird das Framing-Konzept zur empirischen Erforschung der Berichterstattung verwendet, dies jedoch abhängig vom Forschungsdesign und -schwerpunkt mehr oder weniger stark mit anderen Ansätzen verknüpft. Bezogen auf den deutschen Sprachraum und seit dem Untersuchungszeitraum 2014 lassen sich viele solcher Studien identifizieren, von denen hier nur eine kleine Auswahl genannt werden kann. Sie arbeiten in Bezug auf die deutsche und andere Medienlandschaften und stellen der Berichterstattung zu verschiedenen Themen je unterschiedliche Zeugnisse aus.

So beschäftigt sich die Haller-Studie der Otto-Brenner-Stiftung (Haller 2017) mit der Berichterstattung in Deutschland zur sogenannten Flüchtlingskrise und kommt

„zu dem Ergebnis [...], dass der tagesaktuelle Informationsjournalismus seiner Aufgabe bei der Berichterstattung über die „Flüchtlingskrise 2015/16“ nicht gerecht wurde: Indem er einseitig, meist aus Sicht der politischen Eliten und meinungsbetont berichtete, wirkte er nicht diskursiv, sondern polarisierend.“¹⁷

Diese und manch andere Studien sind in wiederkehrende Überprüfungen eingebettet, bspw. stellte Haller im Jahr 2018 die Verbindung zwischen der zuerst untersuchten „Flüchtlingskrise“ und dem UN-Migrationspakt her und untersuchte die Entwicklung seiner eigenen Ergebnisse. Was die Ergebnisse waren, würde an dieser Stelle zu weit (weg vom Thema der Arbeit) führen. Für die vorliegende Arbeit ist ein ähnlicher Versuchsaufbau denkbar zur Berichterstattung über Ausbruch und Entwicklungen des Krieges in der Ukraine, um mögliche Kontinuitäten, Schwerpunktverschiebungen und neu auftretende Themen zu identifizieren.

17 Haller 2019, URL: <https://www.otto-brenner-stiftung.de/wissenschaftsportal/informationsseiten-zu-studien-2021/zwischen-fluechtlingskrise-und-migrationspakt/>, [Original: 20.05.2019, Abruf: 22.10.2021].

1. EINLEITUNG

Weitere gegenwärtige, empirisch breit angelegte Studien¹⁸ verbindet ein Interesse für die Funktionsweisen und aktuelle Verfasstheit der Medienlandschaft ebenso wie die Sorge um die demokratische Öffentlichkeit und unser Leben darin, somit auch außenpolitische Themen und wie wir die Welt wahrnehmen. Sie werden oft als Dissertationen verfasst und/oder als Teile von Schriftenreihen herausgegeben, so auch das „Jahrbuch Qualität der Medien“ des schweizerischen Forschungszentrums Öffentlichkeit und Gesellschaft fög, das in seiner Studie 01/2020 die Qualität der Corona-Berichterstattung untersucht. (Vgl. Eisenegger et al.) In dieser Studie wird wie in vielen weiteren zur „Analyse der Vielfalt, der Relevanz und der Deliberationsqualität zum Thema Corona [...] eine automatisierte, computerbasierte sowie eine manuelle quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt.“ (Eisenegger et al., S. 4) Auch und gerade in der Corona-Zeit spielt die China-Berichterstattung in den deutschen Medien eine Rolle, mit der sich eine aktuelle Studie der Rosa-Luxemburg-Stiftung von Changbao et al. beschäftigt, die sich dem Thema über eine quantitative Inhaltsanalyse mit qualitativer Vertiefung nähert. (Vgl. Changbao et al. 2021) Weiterhin in diesem Zusammenhang zu nennen ist die Dissertation und Studie zur Presse über den Rechtspopulismus in den Niederlanden (Krause 2017), die als Teil der Reihe International Studies on Populism erschienen ist und durch ein gesellschaftspolitisch relevantes Thema sowie die Frage nach der Rolle der Journalist:innen darin initiiert wurde:

„Diese Arbeit [...] setzt [...] als Ideal voraus, dass die niederländischen Journalisten den in der genannten Forschungsliteratur skizzierten Aufgaben bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Phänomen Rechtspopulismus durch ausgewogene, inhaltsorientierte und in die Tiefe gehende Beiträge gerecht werden.“ (Krause 2017, S. 19)

Mit den genannten und ähnlich gelagerten Studien verbindet die vorliegende Arbeit neben ihrer wissenschaftlich ähnlichen Anlage der gesellschaftliche Grund für die Auseinandersetzung. Er liegt in der Annahme, dass empirische Forschung viel beizutragen hat zu einer normativen Beobachtung der Gesellschaft und dass eine wahrgenommene Krise der normativen Rolle des Journalismus in der Gesellschaft (vgl. zur genaueren Diskussion die Kapitel 3.3 und 6) ein Problem für die Demokratie darstellt:

18 Da hier die Systematik und nicht der Inhalt der Studien im Fokus stehen, werden keine Ergebnisse reflektiert. Sie würden den oft komplexen Studienergebnissen durch die Wiedergabe von zwei Sätzen nicht gerecht.

„Bereits 2005 haben Rudolf Gerhardt, Hans Mathias Kepplinger und Marcus Maurer im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung gemahnt, dass jede Journalismuskrise auch eine Krise der demokratischen Öffentlichkeit sei.“ (Hanitzsch et al. 2019, S. 1)

Formales

Sofern möglich, werden geschlechter- oder genderneutrale Bezeichnungen verwendet. Fehlen solche Begriffe im Deutschen, erfolgt das dann notwendige Gendern meist über den Genderdoppelpunkt, sonst über die Nennung der binären Geschlechter weiblich und männlich. Da es beim Gendern vorrangig um das Sichtbarmachen des weiblichen Geschlechts geht,¹⁹ wird nicht gegendert, wo der Nachweis im Material fehlt, dass Frauen überhaupt involviert waren. In vielen Fällen macht diese Arbeit dadurch keine Aussage darüber, ob Frauen tatsächlich nicht involviert waren, sondern stellt nur fest, dass ihre Beteiligung im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht untersucht werden konnte. Ebenfalls nicht durchgängig gegendert wurde bei den Codes wegen der Zeichenbegrenzung durch die Software.

Bei der Transkription russischer, ukrainischer, tatarischer und weiterer Namen wird im Folgenden wie oben erläutert die gängige Schreibweise aus dem Textkorpus der deutschen Presse-Artikel gewählt.

Die Namen der verwendeten Zeitungen werden wie folgt verwendet: BILD = Bild; Focus = Focus; Frankfurter Allgemeine Zeitung = FAZ; Handelsblatt = Handelsblatt; Der Spiegel = Spiegel; Süddeutsche Zeitung = SZ; taz, die tageszeitung = taz; Die Welt = Welt; Die Zeit = Zeit.

In Zitaten zeigen eckige Klammern an, dass eine Auslassung durch die Autorin erfolgt ist, ebenfalls in eckigen Klammern, aber zusätzlich gekennzeichnet über die Initialen KK, stehen Anmerkungen der Autorin. Zitiert wurde nach dem Basis-Stil von Citavi, einem Programm zur Literaturverwaltung. Internetquellen werden unter Angabe der Links, der Erstveröffentlichung und des Abrufdatums in Fußnoten zitiert.

Die Medien-Frame-Analyse wurde via MAXQDA durchgeführt, einer in den Sozialwissenschaften gängigen Software zur Daten- und Textanalyse. Näheres zum Programm und seiner Anwendung für die vorliegende Analyse findet sich in Kapitel 4.5.1.

19 Weitere Geschlechter sind für den hier untersuchten Forschungsansatz weder zu eruieren noch im Rahmen der Analyse aussagekräftig und werden daher im Folgenden nicht separat genannt.

2. DIE UKRAINE-KRISE 2014 UND DIE VERTRAUENSKRISE IN DIE DEUTSCHEN MEDIEN

2.1 *Krise erster und zweiter Ordnung*

2.1.1 Vertrauenskrise: ein problematischer Begriff

„Among the calamities of war maybe jointly numbered the diminution of the love of truth, by the falsehoods which interest dictates and credulity encourages.“ (*The Idler* no. 30 (11.11.1758) zitiert nach (Calließ 1997, S. 3)

„Ich bin Journalist geworden – gegen den Wunsch meines Vaters. Er hatte kein Vertrauen zum Journalismus und zu den Journalisten. Damit gehörte mein Vater zu der Mehrheit der Menschen in Deutschland.

Das war vor vierzig Jahren so.

Und das ist auch heute noch so.“ (Grotzky 2018, S. 15)

Seit den frühen Ursprüngen der Presse herrscht offenbar bei vielen Beobachtenden ein Gefühl, dass Journalist:innen nicht zu trauen ist – besonders in Zeiten des Krieges oder der verschärften Konflikte. Der Essayist Samuel Johnson beklagt in seinem eingangs zitierten Essay „Corruption of newswriters“ schon 1758 die seiner Meinung nach fehlende Wahrheitsliebe der Schreibenden, indem „falsehoods“ – worunter von Einseitigkeiten über Verfälschungen bis hin zu absichtlichen Falschdarstellungen vieles verstanden werden kann – durch bestimmte Interessen in die Welt gesetzt und von Leichtgläubigen verstärkt würden. Dass der Leumund seiner Profession dem Journalisten Johannes Grotzky zufolge immer schon mindestens auf dem Prüfstand ist oder dass diesem Beruf mit Distanz und Abschätzung begegnet wird, müssen viele Journalist:innen immer wieder erfahren – gerade in Zeiten, in denen Begriffe wie „Lügenpresse“ wieder hochkommen. Das Problem einer Vertrauenskrise in die Berichterstattung, zumal im Falle einer Berichterstattung zu einer Krise, scheint also ein wiederkehrendes Thema zu sein.

Die „love of truth“ bezogen auf Berichterstattung und übertragen in die heutige Zeit lässt sich über die Achtung folgender, bereits in der Einführung genannter journalistischer Maximen einlösen: die „various com-

ponents of media trust (accuracy, fairness, unbiasedness, trust-worthiness, telling the whole story)“ (Tsfati, Cappella 2003, S. 507). Gelten diese auch in Friedenszeiten und auf alle anderen Gegenstände der Berichterstattung als Maßstäbe, an denen die Medien und Journalist:innen gemessen werden, so kommt ihrer Einhaltung wegen der herausgehobenen Rolle und Bedeutung von Journalismus in Krisenzeiten eine besondere Wichtigkeit zu:

„Journalistinnen und Journalisten, ‚die Medien‘ sind es, die uns diese Kriege, Krisen, Konflikte verständlich machen sollen, die Hintergründe erläutern, die Komplexität reduzieren sollen, ohne zu großen Simplifikatoren zu werden. Die auch Einzelfällen gerecht werden, Empathie ermöglichen sollen, ohne die Würde der Einzelnen zu verletzen.“ (Behmer 2016, S. 75)

Im Falle der Ukraine- und Krim-Krise 2014 passiert nun aber gleichzeitig etwas anderes: Kritik wird laut und den Journalist:innen vorgeworfen, zu eindimensional, schlagseitig und enggeführt zu berichten. In großem Umfang, so die Kritik, werde die gebotene Sorgfaltspflicht verletzt, einige unterstellen, dies geschehe in manipulativer Absicht.

Ob es sich hierbei um eine „Vertrauenskrise“ im Sinne einer expliziten Krise des Vertrauens in die Medien handelt, wird unter widersprüchlichen Vorzeichen diskutiert. Im Dezember 2015 gaben einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach zufolge 39 Prozent der Deutschen an, „Medien verdrehten Sachverhalte und verheimlichten wesentliche Informationen“ (Institut für Demoskopie Allensbach 2015, S. 2). Gleichzeitig attestiert die Umfrage ein weit verbreitetes Grundvertrauen (Institut für Demoskopie Allensbach 2015, S. 4). In diesem Kontext ist des Weiteren die „Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen“ zu nennen, eine diachrone Erhebung vom Institut für Publizistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Sie untersucht das Vertrauen in die öffentliche Kommunikation über bevölkerungsrepräsentative Trendbefragungen, erstmals in 2008 und seit 2015 im jährlichen Turnus erhoben, und ermöglicht so auch eine Betrachtung der Entwicklung über Zeiträume hinweg. Ihre Befragungsergebnisse liegen ebenfalls nicht für 2014, sondern nur für 2015 vor (500 Befragte), wobei auffällt, dass hier 53 Prozent den Medien nur teils/teils und immerhin 19 Prozent eher nicht bis überhaupt nicht vertrauen – nur 28 Prozent vertrauen ihnen eher oder voll und ganz.²⁰

20 Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen o.J., URL: <https://medienvertrauen.uni-mainz.de/forschungsergebnisse/> [Abruf: 18.08.2022].

Dass diese Studien sich teilweise widersprechen oder nur in eingehender Diskussion richtig gewertet werden können, liegt am unterschiedlichen Forschungsdesign und der jeweiligen Fragestellung und zeigt sich bereits an diesen beiden Ergebnissen. Je nach Auswahl der Studie und des Blicks auf Ergebnisse einzelner Teilaspekte lassen sich daher verschiedene Schlüsse zur Frage einer tatsächlich vorhandenen Vertrauenskrise ziehen. Reinemann et al. sichten mehrere Studien und gelangen zu folgendem Resultat: „Ein dramatischer Vertrauensverlust über die gesamte Gesellschaft hinweg lässt sich mit seriösen Studien schlicht nicht belegen“ (Reinemann et al. 2017, S. 91). Ein eindeutig messbarer Vertrauensverlust zwischen Journalist:innen und ihren Rezipient:innen kann also nicht in großem Umfang festgestellt werden.

Dennoch: Neben dem rein Messbaren hat die Causa eine *gesellschaftlich normative Dimension*. Das Adjektiv normativ wird hier verwendet mit Rückgriff auf den Begriff der Norm, einer Regel oder Richtschnur, nach der sich Menschen etwa im gesellschaftspolitischen Umgang miteinander orientieren. Für den journalistischen Betrieb ist die normative Ebene besonders relevant:

„Normative Regeln sind bindende Erwartungen darüber, wie Akteure sich angemessen verhalten sollen, d. h., mit ihnen ist die vorschreibende, bewertende und verpflichtende Dimension von Institutionen angesprochen. [...] Medien wirken auf Akteure kulturell-kognitiv ein, weil diese Akteure eine bestimmte Vorstellung davon haben, wie Medien funktionieren und welche Wirkung sie entfalten können, und weil die Akteure diese Perspektive für ‚normal‘ halten.“ (Donges 2013, S. 128)

Wenn also Stimmen aus unterschiedlichen Lagern der Gesellschaft öffentlich Kritik äußern – Bürger:innen in Form von Beschwerden, Politiker:innen in öffentlichen Auftritten, Wissenschaftler:innen unter Forschungsaspekten und Journalist:innen über das Fehlverhalten innerhalb der eigenen Zunft –, dann ist eine gesellschaftspolitische Relevanz etabliert. Diese Relevanz des Diskurses legitimiert es auch, den Begriff des Vertrauensverlustes oder den der Vertrauenskrise über die Ebene des reinen Messens hinaus in einem normativen Diskurs-Kontext zu verwenden, da teils maßgebliche, teils periphere gesellschaftspolitische Akteur:innen ihre normativen Erwartungen an die Medien nicht mehr erfüllt sehen.

Der Begriff Diskurs wird in dieser Arbeit im Allgemeinen für eine öffentlich ausgetragene Konversation unter multiplen Akteur:innen verwendet, die sich zu einem bestimmten Thema austauschen und in Kontakt treten: Diskurs wird somit hier verstanden als das, „worüber man in einer

Gesellschaft oder einem Kommunikationsmilieu zu einer bestimmten Zeit spricht“ (Pöttker 2013, S. 63), nicht unter Rückgriff auf eine bestimmte wissenschaftliche Denktradition. Diese öffentlich ausgetragene Konversation wird stark über die Medien vermittelt ausgetragen bzw. findet in den Medien statt.

„Die Berichterstattung prägt mit ihren Deutungsrahmen (Frames) den öffentlichen Diskurs über eine Krise oder einen Krieg. Frames betonen ausgewählte Problemdefinitionen, kausale Interpretationen, moralische Bewertungen und Lösungsoptionen; damit legen sie auch ihren Rezipientinnen diese Deutungen nahe.“ (Bilke 2008, S. 18)

So ist die *Vertrauenskrise in die deutschen Medien* eine normativ aufgeladene und auch die Kritik wird normativ geäußert: In ihrer konstruktiven Ausprägung üben aktive Rezipient:innen öffentlich Kritik an den Medien und treten in einen Dialog mit den Macher:innen. In ihrer destruktiven Ausprägung entsteht ein verstärkter Diskurs um die Begriffe „Mainstream-Medien“, „Systempresse/-medien“ und „Lügenpresse“.

„Spätestens seit der Ukraine-Krise und der Entstehung von Pegida im Jahr 2014 diskutiert Deutschland über das Thema ‚Medienvertrauen‘. Von ‚Lügenpresse‘, ‚Systemmedien‘ oder gar ‚Volksverrättern‘ ist bei Demonstrationen und in Online-Kommentaren die Rede. Das Thema wird in Talkshows und von der Politik aufgegriffen, in unzähligen Artikeln und bei zahlreichen Tagungen suchen Journalisten und andere Beobachter nach den Ursachen des scheinbar dramatischen Vertrauensverlusts in die Medien.“ (Reinemann et al. 2017, S. 77–78)

Während die im Zitat verwendeten Begriffe ausschließlich abwertend sind, zeigen sich beim Gebrauch weiterer Begriffe diverse Ausprägungen, so bspw. beim Begriff *Mainstream*, der sowohl als Kritik als auch als Diffamierung Verwendung findet. Der Politikwissenschaftler Ulrich Teusch, eine der Stimmen der Kritiker:innen aus der Wissenschaft, erklärt, was er unter den Begriff *Mainstream* fasst:

„Sie nennen sich selbstbewusst Leit- und Qualitätsmedien. Aber ganz allmählich bürgert sich auch bei uns der im englischen Sprachraum längst verbreitete Begriff ‚Mainstream‘ ein, auch in Gestalt der Abkürzung MSM (für *Mainstreammedien*). Dieser Begriff ist zutreffender, neutraler, normativ weniger aufgeladen. *Mainstream* heißt: Es gibt einen medialen Hauptstrom. Der fällt sofort ins Auge, wenn man einen Bahnhofskiosk betritt, den hört und sieht man, wenn man das Radio oder den Fernseher einschaltet – *FAZ*, *Süddeutsche Zeitung*, *Zeit*,

Spiegel, die vielen Regionalzeitungen, die Fernseh- und Hörfunkprogramme der ARD, das ZDF, und so weiter. Der Begriff *Mainstream* will sagen, dass sich die genannten Medien ‚in der Mitte der Gesellschaft‘ bewegen, dass sie den mittleren Streifen okkupieren, mit leichten Ausschlägen ins linke oder rechte Feld. Was die Auswahl der von ihnen vermittelten Informationen angeht, weisen sie mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf. Bei manchen besonders wichtigen Themen (Außen- und Sicherheitspolitik, Wirtschaft und Finanzen) sprechen sie nicht selten mit einer Stimme, und wenn doch Differenzen auftreten, handelt es sich eher um Streitigkeiten innerhalb ein und derselben Denkschule. Generell gilt: Der *Mainstream* hält sich für tonangebend, für meinungsbildend. Und über ihn, den *Mainstream*, rege ich mich auf.“ (Teusch 2016, S. 18–19)

Sein Anliegen ist es keinesfalls, alle Journalist:innen unter den Generalverdacht der Perspektivenbeschränktheit zu stellen, vielmehr geht es ihm um „einen *Mainstream innerhalb* des *Mainstreams* – und der ist das Problem.“ (Teusch 2016, S. 39). Mit diesem Vorwurf ist er im Wissenschaftsbetrieb nicht allein. Konstruktive Kritiker:innen aus der Forschung (Krüger 2016; Krone-Schmalz 2016; Schiffer 2014) beklagen, dass eben jene von Tsifti und Cappella weiter oben genannten vertrauensbildenden Komponenten, die man auch als journalistische Handlungsmaximen definieren kann, wie Unvoreingenommenheit und Ausgewogenheit in Perspektive und Blickführung, in der Berichterstattung zur Ukraine- und Krim-Krise nicht oder zu wenig eingehalten wurden.

2.1.2 Räumliche Nähe und digitale Amplifikation als verstärkende Faktoren

Woher aber bekam diese Vertrauenskrise besonders im Jahr 2014 ihre Wucht bzw. warum wurde sie als so stark wahrgenommen? Zunächst hat die Ukraine-Krise, die in die Krim-Krise führte, als erste kriegerische Auseinandersetzung in Europa im neuen Jahrtausend die Menschen hierzulande direkter betroffen als Konflikte in anderen Teilen der Welt. Die Ängste und Sorgen waren daher emotional besonders aufgeladen, Erinnerungen an Zeiten des Kalten Kriegs und die Angst vor einer erneuten konfliktreichen Phase dieser Art wurden geweckt:

„The annexation of Crimea in March 2014 and the ensuing conflict in Eastern Ukraine brought back ominous memories of contested

geopolitical spheres of influence and military aggression, which had been thought a thing of the past in Europe. The seizure of sovereign land was a breach of international law and was followed by a series of economic sanctions against Russia by the European Union and the United States, as well as Russia's expulsion from the Group of 7 (G7). Unsurprisingly, the Ukraine conflict has raised public fears about entering a new Cold War and further insecurity and instability in Europe.“ (Pantti 2016, S. XI)

Diese direktere Betroffenheit der deutschen Leserschaft durch die anhaltenden Konflikte in der Ukraine, durch die Auseinandersetzung mit Russland in der Krim-Krise sowie damit verbundene Ereignisse speist sich aus der räumlichen Nähe und der eigenen Biografie und schürt so Unsicherheit und Sorge in der Bevölkerung. In dieser Sorge werden militärische Auseinandersetzungen in der Ukraine und die Berichterstattung darüber in Deutschland miteinander in Verbindung gebracht. So stellen sich unter diesen Gesichtspunkten die beiden Krisen als eine Verflechtung zweier Ordnungen dar: zwischen jener *Krise erster Ordnung* in der Ukraine und jener *Krise zweiter Ordnung* im Verhältnis der deutschen Medien zu ihrem Publikum.

Ein weiterer wichtiger Grund, woher diese Medienkrise ihre Wucht nahm, liegt in der fortschreitenden Etablierung eines digitalen (Diskussions-)Raums, in dem eigenen Meinungen und Gefühlen in neuer Form Ausdruck verliehen und darauf bzw. aufeinander reagiert werden konnte. Anders als noch in den Krisen zuvor entwickelte sich hier eine Eigendynamik, die den Konflikt aufgreift und in einer bis dato nicht gegebenen Reichweite und Lautstärke, auch über digitalen Diskussionsraum hinaus amplifiziert. Dies hat seither die Medienlandschaft insgesamt verändert.

Die unterschiedlichen Neuerungen und Änderungen für die öffentliche Diskussion, die die Digitalisierung mit sich brachte²¹, können an dieser Stelle nur kurz angerissen werden. Zum einem können Leser:innen nun über traditionelle Medien hinaus Informationen aus dem Internet einholen. Dazu treten neben die digitalen Angebote etablierter Medien und Online-Enzyklopädien soziale Netzwerke sowie Laien- oder alternative Nachrichtenplattformen. Zum anderen entstanden unterschiedliche Formen direkter und mittelbarer Teilhabe. So kann etwa über die Kommen-

21 Uwe Krüger spricht hier von einem „neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit“: „Will man den gegenwärtig ablaufenden Medienwandel auf den Begriff bringen, kann man mit einigem Recht von einem neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit sprechen.“ (Krüger 2018, S. 12).

tarfunktion unmittelbar ab Erscheinen eines Artikels öffentlich kommentiert werden, mit Klarnamen ebenso wie unter Pseudonym oder ganz anonym. Durch die Sharing-Funktion (Teilen) können Diskussionen über solche Artikel auch auf anderen Medien, bspw. in der Timeline von Facebook oder Twitter, öffentlich oder in geschlossenen Gruppen, fortgesetzt werden, wodurch sich sie dann entstehende Diskussion einer Editierung durch die Redaktion dieses Artikels entzieht.

Diese Gesamtentwicklung der Digitalisierung hat das Selbstverständnis der netzaffinen Leser:innen und Nutzer:innen in ihrer Mehrfach-Funktion als informierte Rezipient:innen, Kritiker:innen und Produzent:innen von Inhalten verändert und durch die neuen Bedingungen wie Unmittelbarkeit, die damit oft verbundene Anonymität und die Vielstimmigkeit den öffentlichen Diskurs zur Krise aufgeheizt.

„In der digitalen Medienwelt hat das Publikum darüber hinaus die reaktive Phase längst verlassen. Auf Facebook, YouTube, Twitter oder inzwischen Instagram und Snapchat schafft es sich seine eigene Medienwelt – ganz ohne Journalisten oder Redaktionen – häufig sehr unterhaltsam, meist boulevardesk, leider oft voller Hass und Fake News.²² [...] In der nächsten Stufe, die wir längst erreicht haben, bestimmen

-
- 22 Unter Fake-News werden landläufig absichtlich gestreute Falschmeldungen bezeichnet. „Während der deutsche Begriff Lügenpresse dabei eindeutig als Vorwurf gegen die klassischen Massenmedien zu verstehen ist, ist das englische Äquivalent »Fake News« mehrdeutig. Egelhofer und Lecheler (2019) unterscheiden in ihrer Typologisierung zwischen der Verwendung des Begriffs als Vorwurf gegen die Massenmedien (fake news as label) auf der einen Seite (und damit äquivalent zum Begriff Lügenpresse) und einem speziellen Desinformationstyp auf der anderen Seite (fake news as genre). Bei letzterem handelt es sich um Falschinformationen, die aus politischen oder ökonomischen Motiven absichtlich verbreitet werden und dabei echte journalistische Beiträge imitieren (Zimmermann und Kohring 2018). Die Urheberinnen der Falschmeldungen machen sich hier also bewusst den Vertrauensvorsprung zunutze, der dem klassischen Journalismus entgegengebracht wird.“ (Denner und Peter 2020, S. 271) Im gegenwärtigen Diskurs wird der Begriff bereits eingehend rezipiert und weitergedacht. Aktuelle Anwendungsfälle und Einsatzgebiete von „Fake News“ werden bei Hohlfeld et al. besprochen sowie Folgen und Wirkung von „Fake News“ und Desinformation diskutiert. (Vgl. Hohlfeld et al. 2020). Im Sammelband, herausgegeben von Appel, wird das Postfaktische ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt und damit auch Fake News, Clickbait, Filter Bubbles, Verschwörungstheorien und ähnliche Phänomene (Appel 2020, S. V). Im Weiteren untersuchen Sachs-Hombach und Zywiets Fake News, Hashtags und Social Bots, die als neue Methoden populistischer Propaganda eingesetzt werden (vgl. Sachs-Hombach und Zywiets 2018).

Algorithmen, Bots²³ und künstliche Intelligenz über Meldungen und Meinungen. Ernstzunehmende Diskussionen über Qualität, Relevanz oder Transparenz verlieren dabei an Wert, weil sie die ‚besorgten‘ Bürger nicht mehr erreichen. Filterblasen und Echoräume in den sozialen Netzwerken tragen das ihre dazu bei, dass nur noch die Informationen und Meinungen durchdringen, die dem jeweiligen Rezipienten ohnehin gefallen.“ (Kenntemich und Niekler 2018, S. 174)

Obwohl Kritik an den Medien nichts Neues ist, bekommt sie in der Ukraine-Krise zwei neue Dimensionen: als Krise zweiter Ordnung folgt sie einem Gefühl der Verunsicherung durch eine Krise erster Ordnung, nämlich ein geopolitisches Ereignis an der Ostseite Europas, und als Amplifikationseffekt der digitalen Öffentlichkeit ist sie wahrnehmbarer, lautstärker und selbstbewusster als andere Medienkritik zuvor.

Die vorliegende Arbeit forscht nicht über die Digitalisierung und kann, bedingt durch ihre Konzentration auf Printmedien, dieses Themenfeld nur am Rande bearbeiten. Vielmehr interessiert sie sich für diese beiden Krisen, die in einer komplexen, multidirektionalen Interdependenz stehen, und zusammen den Gegenstand dieser Arbeit bilden – denn ohne die Krise in der Ukraine zu verstehen, kann auch nicht verstanden werden, was die Berichterstattung dazu geleistet und was sie versäumt hat.

Im Folgenden wird daher zunächst versucht, ein Überblick über die Ukraine-Krise (als Krise erster Ordnung) zu geben, sodann am Beispiel eines paradigmatischen Falles gezeigt, wie schwer die Informationsbeschaffung selbst mit dem zeitlichen Abstand von heute aus noch fällt, da die Aussagen zu einem Ereignis in diversen Quellen vielfältig und unterschiedlich ausfallen können, und schließlich werden unter den Prämissen Per-

23 Bot ist die Abkürzung des englischen Begriffs „Robot“ (Roboter). Im sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Kontext geht es hauptsächlich um Social Bots, „in Kurznachrichtendiensten wie Twitter imitieren [Social Bots] menschliche Akteure als digitale Nutzer Sozialer Medien und ihr Kommunikationsverhalten, um die öffentliche Gewichtung und Deutungsrichtung von Themen zu beeinflussen. Sie nutzen (oder missbrauchen) dabei neueste Techniken der Agenda- und Nachrichtenrelevanzgewichtung durch Algorithmen, aber auch eine grundmenschliche heuristische Disposition: das Prinzip der sozialen Bewährtheit. Da wir uns von Natur aus bei der Bewertung und Gewichtung von Informationen an Mitmenschen orientieren und dies auch im Internet der Fall ist, kommt es zu manipulierten Mehrheitsmeinungen und gar eigenen ‚Medienwahrheiten‘, denen mit kritischer Medienkompetenz und Technologieverständnis zu begegnen ist.“ (Graber und Lindemann 2018, S. 52).

spektive und Blickführung die für meinen Forschungsansatz relevanten Themen innerhalb der Vertrauenskrise (Krise zweiter Ordnung) umrissen.

2.2 Begriffsbestimmung Ukraine-Krise

Die *Krise erster Ordnung* beginnt im Inneren der Ukraine²⁴, verbreitert sich geografisch durch internationale Beteiligung und Involvierung und entwickelt sich so von einer lokalen zu einer regionalen, schließlich einer globalen Krise. Als Stellvertreterkrise treten in ihr die einzelnen Interessen regionaler und globaler Mächte²⁵ zutage. Innerukrainisch kulminiert diese Krise im Zeitraum Ende Februar bis Ende März 2014 in einem Machtwechsel sowie einem lokal begrenzten, anhaltenden bewaffneten Konflikt in der Ostukraine. Regional kulminiert sie durch die Annexion in einer territorialen Neuordnung der Krim und in anhaltenden Spannungen der Ukraine mit Russland. International bzw. global kulminiert sie in einer diplomatischen Krise, indem internationale Vermittlungsmissionen dreier EU-Länder sowie Russland (Steinmeier, Sikorski, Fabius, Lukin reisten zeitgleich in die Ukraine) nicht fruchten und sich schließlich die beteiligten Mächte über die politischen Fragen dieser Krise entzweien, ausdrückt in einem Sanktionskatalog der EU und USA gegen Russland sowie andersherum.

Der Zeitraum bzw. die Geschehnisse dieser Krise werden allgemein unter die Bezeichnungen „Ukraine-Krise“ und „Ukraine-Konflikt“ subsumiert, einzelne Teilzusammenhänge davon als „Maidan“, „Euromaidan“ oder „Revolution“, „Krim-Krise“ sowie „Krieg“/„Bürgerkrieg“ bezeichnet. Unter dem Verweis, dass Kriegshandlungen im Osten bis in die Gegenwart hineinreichen, wird auch von „Ukraine-Krieg“ und „Krieg in der Ukraine seit 2014“ oder „Krieg in Donbass“ gesprochen. Rund um die entbrannte Diskussion zum Thema Völkerrechtsbruch fällt häufig der Begriff „Krim-Annexion“. Ferner wird von „Putsch“ in Bezug auf die Vorkommnisse in Kiew sowie von „Angliederung“, „Eingliederung“ oder „Anschluss“ in Bezug auf die Krim gesprochen.

24 Für eine chronologische Auflistung der Ereignisse unterteilt geographisch in „Maidan“, „Krim“, „Süden und Osten der Ukraine“ sowie „Donbass“ siehe Einleitung.

25 Mächte sind hier gemeint im Sinne einer ordnungs- und sicherheitspolitischen Definition („Regional-, Mittel-, Groß-, Supermacht“).

Diese Arbeit wird von *Ukraine-Krise* sprechen, weil der Begriff der Krise (von lat. Crisis, und griech. Krínein 'scheiden, trennen' (vgl. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache 2011, S. 542–543) anders als die Begriffe Konflikt oder Krieg den Fokus nicht auf Parteien richtet, die einander feindlich gegenüberstehen, sondern auf einen bestimmten Zeitpunkt oder abgesteckten Zeitraum einer gefährlichen Situation oder eines Scheidewegs. Eine Krise, definiert nach dem Politikwissenschaftler Manfred G. Schmidt, ist:

„eine Entscheidungssituation, ein Höhe- oder Wendepunkt einer gefährlichen Entwicklung. [...] Im engeren Sinne bezeichnet Krise eine exogen oder endogen bedingte, schwerwiegende Störung der System- oder Sozialintegration eines gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen Systems.“ (Schmidt 2004, S. 395)

Nach einer Krise kann ihre Auflösung, Heilung, Genesung ebenso wie ihre Eskalation hin zur Katastrophe folgen. Wenn im Falle von Staaten oder Territorien ein Konflikt nicht gelöst werden kann, frieren die Konfliktlinien manchmal auch ein mit der Folge einer permanenten Krisensituation, einem sogenannten „eingefrorenen Konflikt“, der durch eine relative Waffenruhe, meist wiederkehrende Scharmützel entlang der Frontlinien und/oder eine längere Zeit terroristischer bzw. Guerilla-Taktiken gekennzeichnet ist, und auch nach Jahrzehnten in einen kriegerischen Ausbruch münden kann. Die Grenzen der früheren UdSSR weisen diverse solcher eingefrorenen Konflikte auf, die je ihre eigenen Spezifika haben (vgl. Dornblüth 2014; Sieg 2012). Der Teil der Ukraine-Krise, den diese Arbeit untersucht, kann dabei jedoch als zeitlich relativ abgeschlossen bezeichnet werden, da sich die Krise im Falle der Aufstände in Kiew zu einer neuen und relativ stabilen Regierungsbildung und im Falle der Krim-Frage hin zu einem Verlust des Territoriums für die Ukraine und einer Erweiterung der russischen Grenzen entwickelt hat. Im Falle der Ostukraine und der internationalen diplomatischen Krise handelte es sich bis Februar 2022 um einen solchen eingefrorenen Konflikt, in dem die kriegerischen Auseinandersetzungen nicht mehr so waren wie zum ersten Höhepunkt 2014, aber bis vor Kriegsausbruch kein Ende nahmen. Jedoch sind die Entwicklung nach dem untersuchten Zeitraum ab April 2014 sowie besonders die neuen Entwicklungen seit Kriegsausbruch 2022 nicht mehr Teil dieser Arbeit, die sich auf jene „heiße Phase“ der Ukraine-Krise 2014 zwischen 22. Februar – 21. März konzentriert.

2.3. Die Ukraine im Spannungsfeld diverser Herausforderungen

2.3.1 Wirtschaftliche und demokratische Entwicklung

Die Ukraine ist ein junger osteuropäischer Staat, der geographisch, historisch-politisch und wirtschaftlich in besonderen Spannungsverhältnissen steht. Der rote Faden, der sich durch dessen Geschichte und gegenwärtige Probleme zieht, folgt aus seiner Stellung als geographische „Schnittstelle“, die sich in regionalen Wirtschaftsunterschieden und in Binnenkonflikten ebenso zeigt wie im außenpolitischen Ringen um Selbstverortung zwischen globalen Akteuren, die Tauziehen um den Staat.

Mit einer Fläche von 603.700 Quadratkilometern ist die Ukraine mindestens der zweitgrößte europäische Staat (gemessen am Staatsgebiet, weil Russland mit 17.075.400 Quadratkilometer deutlich größer ist) oder gar das größte Land Europas (wenn es um die Grenzen auf europäischem Territorium geht, weil Russland aufgrund seines in Asien gelegenen Territoriums nicht einberechnet wird). Ukraines Grenznachbarn sind im Südwesten Moldawien und Rumänien, im Westen Ungarn, Slowakei und Polen, im Norden Belarus und im Nordosten und Osten Russland – teils Länder, die selbst einmal Teil der Sowjetunion waren und teils Länder wie Polen, einst auch Teil des Warschauer Pakts, die ein historisch gewachsenes mindestens skeptisches bis antagonistisches Verhältnis einst zur Sowjetunion wie zum heutigen Russland pflegen. Mit Polen, der Slowakei, Ungarn und Rumänien grenzt die Ukraine im Westen an EU-Staaten, wobei Moldawien, das zwischen Rumänien und der Ukraine liegt, kein EU-Mitglied ist. Im Norden und Osten grenzt die Ukraine an Nicht-EU-Staaten.

Die Landfläche der Ukraine kennt ausgedehnte Ebenen ebenso wie Gebirgsregionen (Karpaten/Krim) und hat im Süden Zugang zum Azovschen Meer und im Südosten zum Schwarzen Meer. Die beiden Meere verbindet eine geostrategisch wichtige Seehandelsstraße, die Straße von Kertsch. Da Ukraine und Russland Handelshäfen im Azovschen Meer besitzen, die nur über diesen Seeweg erreicht werden können, wird immer wieder über die Seeansprüche und Seerecht verhandelt und (militärisch) gestritten. Geo- und machtpolitische Auseinandersetzungen durchziehen die neuzeitliche Geschichte des Staats, wobei es um Einflussphären und (Herrschafts-)Ansprüche anderer auf ukrainisches Territorium geht. Götz und Halbach stellen wichtige geschichtliche Eckpunkte der Neuzeit zusammen:

„Neuere Geschichte

- 1569 Polen löst die Herrschaft Litauens in der Ukraine ab.
1654 Der Kosaken-Hetman Chmelniczki anerkennt Rußland als Schutzmacht gegenüber Polen für die ukrainischen Gebiete östlich des Dnepr (Ostukraine).
1795 Durch dritte Teilung Polens fällt die westliche Ukraine (ohne Galizien) an Rußland.
1919 Die westliche Ukraine fällt im Versailler Vertrag an Polen; Unabhängigkeitserklärung.
1921 Sowjetrepublik.
1922 Gründungsmitglied der UdSSR.
1932–1933 Kollektivierung und Getreiderequirierung haben Hungersnot mit 5–6 Mill. Toten zur Folge.
1939 Anschluß der bisher polnischen Westukraine (Hauptstadt Lwiv) an die ukrainische Sowjetrepublik als Ergebnis des Hitler-Stalin-Paktes.
1941–1944 Krieg und deutsche Besetzung; enorme Bevölkerungsverluste: zwischen 1939 und 1951 Bevölkerungsrückgang um 8 %.
1945 Nordbukowina und Bessarabien von Rumänien sowie Karpato-Ukraine von der Tschechoslowakei angegliedert; Gründungsmitglied der Vereinten Nationen.
1954 Durch Beschluß des Obersten Sowjet der UdSSR kommt die Krim zur Ukraine.“

(Götz, Halbach 1992, S. 523)

Das Darlegen der einzelnen neuzeitlich geschichtlichen Punkte würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Was sich aber aus den dargestellten Zeitpunkten und -räumen zeigt, ist, dass der Staat bzw. seine Bewohner:innen zu jedem Zeitpunkt zahlreichen Einflüssen ausgesetzt war und die verschiedenen Einflussbereiche ihre Spuren, auch in den Grenzverschiebungen, hinterlassen haben. Die einzelnen Gebiete und darin je die einzelnen Volks- oder Sprachgruppen haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht und waren zu unterschiedlichen Zeiten Teil verschiedener Länder. So differiert auch die Sprachverteilung, im Westen und im Zentrum wird überwiegend ukrainisch gesprochen, im Süden und Osten, und vor allem auf der Krim mehrheitlich russisch, wobei der überwiegende Teil der Ukrainer:innen beide Sprachen beherrscht. Das alles hat in der Binnenstruktur wie in außenpolitischen Beziehungen eine polyphone Ukraine geschaffen,

die mit klaren Zuordnungen und einfachen Kategorien „pro-europäisch“ oder „pro-russisch“ nicht zu begreifen ist. Eine Annäherung kann daher nur in der Wechselspielbetrachtung einzelner Punkte gelingen.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war für die Bewohner der heutigen Ukraine von Entbehrungen und Katastrophen geprägt: Noch in der Zarenzeit wurden ukrainische Sprache und Nationalität unterdrückt. Es folgten der Erste Weltkrieg und Bürgerkriege um den Erhalt des ersten ukrainischen Nationalstaates seit 1918 sowie die Eroberung durch die Rote Armee mit der Eingliederung in die Sowjetunion. Eine Hungersnot (in der heutigen Ukraine als Holodomor bezeichnet) durch die stalinistische Zwangskollektivierung erforderte Millionen Tote. Dann folgte der Große Vaterländische Krieg gegen die deutsche Besatzung mit dem Massenmord an den Juden in der Ukraine und der Massendeportation von Zwangsarbeiter:innen aus der Ukraine. Staatliche Repressalien hörten erst mit dem Tod Stalins 1953 auf. Es folgten die 1960iger Jahre mit unter dem ukrainischen Parteichef Petro Schelests (Šelest). Er verband den wirtschaftlichen Aufschwung mit der Förderung ukrainischer Autonomie in Kultur und Bildung. 1972 wurde er von Wolodymyr Schtscherbyzkyj (Ščerbickij) abgelöst, der sich mit seinem zentralistischen Kurs stärker nach Moskau orientierte, später aber die Reformpolitik von Michail Gorbatschow (Gorbačëv) nicht mehr mittrug. Mit der Kernkraftkatastrophe im ukrainischen Tschernobyl (Černobyl) 1986 zerbrach bei sehr vielen Bürger:innen das Vertrauen in staatliche Einrichtungen. Diese Entwicklung wurde durch Gorbatschows Politik von Perestrojka (Umbau) und Glasnost (Offenheit) beschleunigt, führte in der Ukraine zur Nationalbewegung Ruch und zur Gründung neuer Parteien mit dem Ziel einer unabhängigen Ukraine.

Mit Auflösung der Sowjetunion Ende 1991 bildet sich aus der Ukrainischen Sowjetrepublik auf identischem Territorium die Ukraine, nun indes unabhängig. Dabei haben „der Zerfall der Sowjetunion und die Unabhängigkeit der Ukraine [...] eine tiefe Rezession zur Folge, die [...] bis Mitte der 1990er Jahre andauerte“ (Mykhnenko 2013, S. 2). In dieser andauernden Rezession verliert die Ukraine über die 90er Jahre hinweg 59 Prozent der Wirtschaftsleistung und das Pro-Kopf-BIP nach Kaufkraftparität erreicht erst 2006 wieder das Niveau von 1990. Die Rezession kann erst durch stabilisierende Maßnahmen der Regierung von Leonid Kutschma²⁶ Anfang der Neunziger Jahre abgeschwächt und schließlich aufgehoben werden. In Folge dieser neuen Weichenstellung verstärken

26 Leonid Kutschma war von Oktober 1992 bis September 1993 Ministerpräsident, von Juli 1994 bis Januar 2005 Präsident der Ukraine.

sich regionale Unterschiede in der wirtschaftlichen Orientierung und Spezialisierung weiter, die bereits in der sowjetischen Gesellschaft angelegt waren, führen aber im neuen Wirtschaftssystem durch ein regional und branchenspezifisch unterschiedlich hohes Wachstum von Produktivität und Wertschöpfung zu wachsenden sozialen Unterschieden, auf die weiter unten im gesellschaftspolitischen Kontext eingegangen wird.

Die 00er Jahre sind geprägt von einem durchschnittlichen Wachstum von 5,6 Prozent. Während einige Regionen stark von Grenzverkehr, Industrie und Bergbau sowie Dienstleistungen profitierten, verlieren große agrarwirtschaftlich geprägte Teile des Landes und darunter besonders das zentralukrainische Zentrum (ohne Kiew) massiv an wirtschaftlicher Bedeutung. (vgl. zusammenfassend Mykhnenko 2013, S. 2–5)

Nach dieser Wachstumsphase 1999 bis 2004, die ausgelöst wurde durch Kutschmas industriebasierte Wirtschaftspolitik, folgte durch die Orangen Revolutionäre²⁷ eine Schwerpunktverschiebung hin zu Dienstleistungen und dem Finanzsektor, wovon wieder nur bestimmte Regionen, wenn auch andere profitierten. In der Folge der wachsenden Bedeutung dieser Wirtschaftszweige für die Ukraine wird das Land abhängig von ausländischen Krediten, was es besonders anfällig macht für die weltweite Finanzkrise 2008:

„Die Ukraine gehört zu jenen Ländern, die von der weltweiten Finanzkrise seit 2008 am schwersten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Staat ist im Prinzip zahlungsunfähig und wird mit westlichen Kredi-

27 Der Begriff Orange Revolution leitet sich wie folgt ab: „Der Beginn des Jahres 2004 war von der Diskussion über eine von Präsident Kutschma [initiierte Verfassungsreform geprägt, welche die kurzfristige Änderung der Spielregeln vor den Präsidentschaftswahlen zur Folge haben sollte. Sie zielte auf die Schwächung des Spitzenkandidaten der Opposition, Viktor Juschtschenko, im Falle seines Wahlsiegs.“ (Bajohr und Enders, URL: <https://www.kas.de/documents/252038/3346186/Jahresbericht+2004.pdf/7dedc6a1-feed-9b4c-6c20-ea1d14f63b44?version=1.3&t=1602491873663>, [Original: 2014, Abruf: 05.01.2021]) Kutschma wie auch Russland favorisierten dessen Gegenspieler Janukowitsch. Dieser ging zwar als Sieger der Stichwahl am 21. November hervor, doch waren die Resultate gefälscht. Dieser Umstand mobilisierte Demonstrationen für faire Wahlen. „Hunderttausende strömten auf den Kiewer Unabhängigkeitsplatz, den Majdan und erreichten [...] eine Wiederholung der Wahl, die Juschtschenko [schließlich am 26. Dezember, KK] gewann.“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2015, URL: <https://www.bpb.de/izpb/209819/die-unabhaengige-ukraine> [Original: 03.08.2015, Abruf: 05.01.2021]) Da Juschtschenkos Wahlfarbe Orange war und die Demonstrationen von seinen Anhängern ausgingen, wurden die Proteste „Orange Revolution“ (Wilson 2005) getauft.

ten über Wasser gehalten. Die bezwungen geglaubte hohe Inflation mit ihren schwerwiegenden sozialen Folgen ist zurückgekehrt. Angesichts der Energieabhängigkeit der Ukraine von Russland wirft dieser Zustand weitergehende Fragen zur gesellschaftlichen Stabilität, territorialen Integrität und außenpolitischen Orientierung des Landes auf. Weder die bekannten Wahlbetrüger von 2004 noch die mutmaßlichen Mörder des Journalisten Georgij Gongadze von 2000 sind bestraft worden [1969–2000, Gründer und erster Chefredakteur der Internetzeitung *Ukrajinska Prawda*, der spurlos verschwand, man fand später seine Überreste, KK]. Wie in der Kučma-Periode ist Korruption allgegenwärtig. Diese Liste ließe sich fortsetzen.“ (Umland 2009, S. 109)

Was Umland 2009 beschreibt, verändert sich in Richtung Untersuchungszeitraum rund um die Ukraine-Krise 2014 nicht. Die Ukraine ist wirtschaftlich wie demokratisch ein *dysfunktionaler Staat*. In einer solchen Problemlage können sprachliche, ethnische, kulturelle und soziale Fragmentierungen, die in einem Staat existieren und sich in der Krise zuspitzen, zu offenen Konflikten eskalieren. Die Dysfunktionalität zeigt sich auf unterschiedlichen Ebenen, von denen im Folgenden einige beleuchtet werden.

Das Bruttoinlandsprodukt der Ukraine hatte sich seit dem Schock der Finanzkrise 2008, als die ukrainische Wirtschaftsleistung um 35,4 Prozent einbrach, zwar in den Folgejahren kontinuierlich Richtung Vorkrisenniveau bewegt, konnte jedoch die Verluste in den fünf Folgejahren bis 2013 nicht völlig ausgleichen. So stagnierte die Wirtschaftsleistung vor der Ukraine-Krise zuletzt von 2012 (USD 175,71 Mrd.) auf 2013 (USD 179,57 Mrd.) auf einem geringen Wachstum von 2,1 Prozent und verfehlte somit auch fünf Jahre nach der Krise das Vorkrisenniveau (USD 181,31 Mrd.), für die Ukrainer:innen damit die sich wiederholende Erfahrung, dass es lange Zeit dauern kann, aus tiefen Krisen heraus zu kommen. Von 2013 auf 2014 brach die Wirtschaftsleistung dann um 27,3 Prozent auf nur noch USD 130,57 Mrd. ein, im Jahr darauf auf nur noch USD 90,49 Mrd. Damit halbierte sich die Wirtschaftskraft im Vergleich zu 2013 beinahe (Verlust von 49.61 Prozent im Zweijahresvergleich).²⁸ Die Ukraine erlebte damit ihre zweite tiefgreifende wirtschaftliche Krise seit der Staatsgründung.

28 Vgl. Statista, URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/232390/umfrage/bruttoinlandsprodukt-bip-in-der-ukraine/#professional>, [Abruf: 17.12.2020].

Ein besonderes konfliktbeladenes Spezifikum der Ukraine bildet das außerordentlich hohe Vermögen der Oligarchen²⁹. Schätzungen gehen davon aus „dass sich das Vermögen der zehn reichsten Ukrainer auf mehr als elf Milliarden Dollar im Jahr 2016 belief, das entspricht fast 13 Prozent des BIP des Jahres 2015“³⁰, schreibt die Organisation Ukraine Crisis Media Center mit Sitz in der Ukraine und beruft sich dabei auf Schätzungen der Investmentgesellschaft Dragon Capital. Weiter heißt es: „Zum Vergleich: Das Vermögen der zehn reichsten Einwohner von Polen oder der USA erreicht nur drei Prozent des BIP“ (ebd.). Das dem Griechischen entlehnte Kunstwort Oligarchie / Oligarchen setzt sich aus *olígos* (wenige) und *árchein* (herrschen) zusammen (vgl. Nohlen et al. 1998, S. 439) und wird heute verwendet für Menschen, die aufgrund ihres enormen wirtschaftlichen Vermögens (meist im Eigeninteresse und entgegen gesamtgesellschaftlicher Interessen) Macht auf den Staat ausüben (können).³¹ Im Falle der Ukraine konnten sich die die Oligarchen seit Ende der Neunziger Jahre etablieren und sind zu einer festen Größe geworden, die in sich aber sehr heterogen und intransparent ist.

„Das Phänomen der Oligarchen in der Ukraine lässt sich nur auf der Basis einer differenzierten Analyse der einzelnen Biographien und Werdegänge verstehen. Von ‚den Oligarchen‘ als Gruppe kann allenfalls in Bezug auf Phase der ursprünglichen Kapitalakkumulation, also die Zeit vor der Orangen Revolution, die Rede sein. [...] Die äußerst uneinheitlichen Reaktionen der Oligarchen auf die Majdan-Bewegung und die Entwicklungen nach dem Kiewer Machtwechseln spiegeln nicht zuletzt die je individuelle Strategie zum Schutz ihres Vermögens,

29 Das Gros bilden männliche Oligarchen, daher wird hier nicht gegendert.

30 Ukraine Crisis Media Center, URL: <https://uacrisis.org/de/54793-top-5-ukrainian-oligarchs>, [Original: 06.04.2017, Abruf: 11.10.2021].

31 Im Fall von Russland und der Ukraine wird der Begriff Oligarch häufig verwendet und meint, dass einzelne Menschen durch strategisch wichtige Positionen in Politik und Wirtschaft binnen kurzer Zeit großes Vermögen angehäuft und monopolisiert haben, viel davon über Privatisierung von Unternehmen und Rohstoffvorräten mit dem Umbruch hin zum Kapitalismus. Während dieser Begriff eine negative Konnotation hat, spricht man im Kontext von Konzerneigentümern, die in Deutschland mit den Nazis kooperierten, bspw. bis heute von Großindustriellen. Aktuell wird in Bezug auf Amerika und China von Tech-Giganten gesprochen, deren Einfluss auf Steuergesetze (über Lobbyarbeit) besonders in westlichen Ländern sehr hoch eingeschätzt wird. Ex-US-Präsident Trump, der nachweislich Privatvermögen und -verdienst sowie Staatsgeschäfte nicht klar trennte, wurde als Immobilien-Magnat, der langjährige italienische Ministerpräsident Berlusconi als Medien-Mogul bezeichnet.

die die Oligarchen vor vielen Jahren gewählt haben.“ (Solonenko 2014, S. 215)

Da jede Person die eigenen Netzwerke für sich behält, ist ein transparentes Bild unmöglich darzulegen. Bekannt ist, dass ihr Reichtum wesentlich auf Wertschöpfung aus Rohstoffen (Bergbau, Metall, Energie, Gas, Öl, Stahl, Schokolade) aufbaut, die sie über Privatisierung und Monopolisierung akkumuliert haben. Sie besitzen einen enormen Einfluss auf die Abgeordneten, einige sitzen sogar im Parlament oder bekleiden Ministerposten und andere politische Ämter. Die ukrainischen Medien sind klar mehrheitlich, wenn nicht komplett in der Hand von Oligarchen. Allerdings vertritt etwa Solonenko die Ansicht, dass deren divergierende Interessen insgesamt pluralitätsfördernd für die Ukraine waren und bisher auch zu einer Pluralität der Medien beigetragen haben. Gleichwohl stellt sie im gleichen Atemzug fest:

„Was die Oligarchen jedoch nach wie vor verbindet, ist die Weigerung, ihren privilegierten Zugriff auf öffentliche Ressourcen und politische Entscheidungen aufzugeben: Rechtsstaatliche Prinzipien, transparente Parteienfinanzierung und Antikorruptionsgesetze sind bislang keine Ziele, für die sie sich einsetzen.“ (Ebd.)

Dabei bräuchte das Land dringend Antikorruptionsgesetze. Der Korruptionsindex/Korruptionsindikator CPI, erhoben durch die gemeinnützige und parteipolitisch unabhängige Bewegung Transparency International, listet Länder weltweit nach dem Grad der im öffentlichen Sektor (Bereich Politik und Verwaltung) wahrgenommenen Korruption auf. Hier belegte die Ukraine zwischen 2011 und 2014 konstant einen Platz zwischen 142 und 152 (von 174 bis 182 Ländern).³² Mit der Korruption verhält es sich also anders als mit der Wirtschaft: Es gibt zwar eine leichte Bewegung, wobei aus diesem Index nicht hervorgeht, ob diese durch eine Veränderung der Korruptionswahrnehmung in der Ukraine selbst oder in den anderen Ländern verursacht wurde. In jedem Fall verharrt das Land aber konstant im untersten Fünftel weltweit und liegt damit mit einer nur marginal positiven Entwicklung durchgehend weit abgeschlagen von einer stabilen Situation.

32 Die Ukraine belegt 2011 Platz 152 (von 182), 2012 Platz 144 (von 174), 2013 ebenfalls (von 175), 2014 liegt sie auf Platz 142 (von 174). CPI ist eine standardisierte Bewertung, sodass die Daten verschiedener Jahre vergleichbar sind. (Vgl. Transparency International Deutschland, URL: <https://www.transparency.de/cpi/>, [Abruf: 18.12.2020].)

Segert diagnostiziert aufgrund der grassierenden Korruption und Verantwortungslosigkeit – an den „Wendepunkten der Macht wechselten jeweils Parlamentsabgeordnete in großer Zahl von der Opposition zur neuen Regierung“ (Segert 2014, S. 5) – eine „Entfremdung von politischer Klasse und Bevölkerung“ (ebd.), deren Resultat die Gefahr des Zusammenbruchs des Staates ist, ein „Staatszerfall“ (ebd.). Dazu zeigt der Blick auf verschiedene globale und periodisch erscheinende Indizes und Rankings, wie sich diese Diagnose von Vorteilsnahme, Korruption und Dysfunktionalität des ukrainischen Staats in den Bereichen Rechtsstaatlichkeit und Pressefreiheit spiegelt.³³

Zur Bewertung der Lage der Rechtsstaatlichkeit in der Ukraine kann der Rechtsstaatlichkeits-Index World Justice Project Rule of Law Index herangezogen werden, herausgegeben von der Non-Profit-Organisation World Justice Project (WJP), deren zentrales Anliegen das Dokumentieren der weltweiten Rechtsstaatlichkeit ist. Dem WJP Rule of Law Index 2012–2013 zufolge, der auf Daten während des zweiten Quartals 2012 zugreift, liegt die Ukraine im globalen Ranking in den untersuchten acht Bereichen auf folgenden Plätzen, je bezüglich der erhobenen 97 Länder: „Limited Government Powers“ auf Platz 87, „Absence of Corruption“ auf Platz 94, „Order and Security“ auf Platz 44, „Fundamental Rights“ auf Platz 56, „Open Government“ auf Platz 62, „Regulatory Enforcement“ auf Platz 91, „Civil Justice“ auf Platz 56 und „Criminal Justice“ auf Platz 79.³⁴ Aus diesen Angaben zeigt sich das Bild eines Staates, der insgesamt als Rechtsstaat im internationalen Vergleich schlecht bis sehr schlecht abschneidet und dessen zentrale Probleme dabei neben der oben diskutierten allgegenwärtigen Korruption in fehlenden Mechanismen zur Gewaltenteilung und Machtbeschränkung sowie in der unzureichenden Bestrafung von Kriminalität liegen. Mit Ausnahme des erhobenen Punktes „Order and

33 Indizes sind zur wissenschaftlichen Nutzung nur eingeschränkt geeignet. Wie im vorliegenden Fall können sie einen sinnvollen groben Einblick gewähren in die Lage des Landes. Für eine weitergehende wissenschaftliche Arbeit mit diesen Daten müssen sie aber untersucht werden auf inhaltliche wie methodische Voraussetzungen und etwaige Defizite. Inhaltlich muss die Ausrichtung der Untersuchungsfrage problematisiert werden, so zum Beispiel von welchem Blick heraus auf den Gegenstand geschaut wurde, welche Aspekte dagegen ausgeblendet wurden, welche Definitionen der Frage zugrunde gelegt wurden etc. Methodisch gilt es kritisch zu begutachten, was konkret gemessen wurde, wie diese Daten erhoben wurden, wie vergleichbar die Daten der einzelnen Länder sind, wie transparent die Methode, die Indikatoren, die ausgewerteten Daten usw. sind.

34 Vgl. The World Justice Project (WJP), URL: https://worldjusticeproject.org/sites/default/files/documents/WJP_Index_Report_2012.pdf, [Abruf: 18.12.2020].

Security“ schneidet die Ukraine in allen Punkten unterdurchschnittlich ab, was klare Indikatoren für ein autoritäres Regime und einen im demokratischen Sinne dysfunktionalen Staat sind. Ein autoritäres Regime wird definiert nach dem Rechtswissenschaftler Rudolf Weber-Fas als „eine zwischen Demokratie und totalitärer Diktatur changierende Herrschaftsform“ (Weber-Fas 2008, S. 40).

Diese herausfordernde Situation macht auch nicht Halt vor dem Militär, sondern wird im Gegenteil erweitert um eine Armee in desolatem Zustand, die quasi nicht handlungsfähig ist.

„Nach dem Zerfall der Sowjetunion unterhielt die Ukraine lange Zeit eine der mächtigsten Armeen Europas, ausgestattet mit Atomwaffen und modernster Waffentechnik. 23 Jahre nach der Unabhängigkeit ist davon nur wenig geblieben. Durch das Budapester Memorandum von 1994 verlor die Ukraine ihre Atomwaffen. Die Idee, eine Berufsmarine zu schaffen, war stets Thema vor den Wahlen, wurde aber nicht umgesetzt. [...]

Ein Experte, der anonym bleiben möchte, beschreibt den Zustand der Armee so: „Noch vor einem halben Jahr hätte die ukrainische Armee mit links von den Gardien des Vatikan geschlagen werden können.“³⁵

Wenn die Sicherheitsarchitektur eines Staats so offensichtlich nicht mehr handlungsfähig ist wie hier, bilden sich – das Phänomen zeigt sich global in unterschiedlichen Regionen und historisch zu unterschiedlichen Zeitpunkten – alternative Sicherheitsarchitekturen wie im Fall der Ukraine im Frühjahr 2014 mit Freiwilligenbataillonen, die in Eigenregie und -rekrutierung sicherheitspolitische Aufgaben übernehmen. Als im Donbass die Situation zu eskalieren droht (siehe auch Einleitung) ruft der Staat eine „Anti-Terror-Operation“ (ATO) aus und ist dankbar um diese Freiwilligen, die durchaus Rückhalt in der Bevölkerung genießen. Sie werden in staatliche Sicherheitsapparate wie die Nationalgarde integriert und dem Innenministerium unterstellt. Doch damit war das Problem nicht gelöst, denn „einige im rechtsextremen Milieu entstandene Verbände widersetzen sich dem jedoch bis heute“ (Heinemann-Grüder, S. 51). Auch die übernommenen Verbände brachten große Probleme mit sich: Wenn selbst ungeschulte Kräfte auf diese Weise aufgenommen werden, manifestiert sich darin vor allem ein „Staatsversagen und bringt erhebliche Probleme mit sich. Milizen unterminieren das staatliche Gewaltmonopol und kön-

35 Naminova 2014, URL: <https://taz.de/Armee-in-der-Ukraine/!5036888/>, [Original: 26.07.2014, Abruf: 11.10.2021].

nen die Demokratisierung des Landes gefährden.“ (Schneckener, S. 135) Dabei darf auch das Signal an die eigene Bevölkerung nicht unterschätzt werden, dass der Staat unfähig ist, einen intakten Sicherheitsapparat zu gewährleisten, und angewiesen ist auf Vigilanten, Anhänger selbst ernannter Bürgerwehren, die widerrechtlich entstanden sind und widerrechtlich handeln. Eine entscheidende Frage ist ferner, was passiert, wenn sich der Konflikt gelegt hat:

„Werden die Freiwilligen-Bataillone in der Ukraine demobilisiert und entwaffnet, werden sie komplett oder teilweise in den staatlichen Sicherheitsapparat integriert? Und was bedeutet dies für die öffentliche Sicherheit im Besonderen und für die demokratische Entwicklung im Allgemeinen? In Kolumbien oder Guatemala beispielsweise sind die Prozesse zur Demobilisierung bzw. Reintegration, sofern sie sich auf staats- bzw. elitennahe Milizen erstreckten, nur sehr unvollständig abgelaufen oder gänzlich gescheitert. In vielen Fällen besteht ein Teil der Milizen in veränderter Form weiter und verfolgt als politische Bewegung eigene Ziele, übernimmt als Sicherheitsdienst weiter ‚Aufträge‘ für einflussreiche Personen oder etabliert sich als kriminelle Bande, wie exemplarisch die Entwicklung der Paramilitärs in Kolumbien zeigt. Milizen bleiben folglich als nicht-staatlicher Gewaltakteur präsent und wirken als potentiell destabilisierender Faktor in der Gesellschaft.“ (Schneckener, S. 143)

Auch wenn diese Verbände während der ATO einen großen Rückhalt in der Bevölkerung genossen und faktisch im Moment der Eskalation Sicherheits- und Kampfaufgaben auf dem Maidan und im Südosten übernommen haben, so ist die Abspaltung von Teilen des staatlichen Gewaltmonopols auf nicht-staatliche Akteure für diesen Staat immer ein großes Risiko. Die Auflösung oder Integration in die Gesellschaft ist nicht abzusehen und Entwaffnung militarisierter Gruppen ein schwieriges und langwieriges Unterfangen, erst recht, wenn demokratische Kontrollmechanismen wie eine plurale und freie Presse fehlen.

Auf der Rangliste der Pressefreiheit, jährlich herausgegeben von der NGO Reporter ohne Grenzen, die sich global gegen Zensur und für Pressefreiheit einsetzt, rutscht die Ukraine von 2009 bis 2014 von Platz 90 (von 175) auf Platz 127 (von 180) ab, wobei der Abstieg bereits 2013 bei Platz 126 angekommen ist.³⁶

36 Die Rangliste der Pressefreiheit listet die Ukraine 2009 auf Platz 90 (von 175), 2011 auf Platz 116 (von 179), 2013 auf Platz 126 (von 179), 2014 auf Platz 127 (von

Eine ähnliche Entwicklung beklagen Rjabčuk und Weichsel bereits 2011 für weitere bürgerliche Freiheiten:

„In anderthalb Jahren hat das Janukovyč-Regime all jene bürgerlichen Freiheiten und Rechte beschnitten, die unter den Orangen Kräften³⁷ als Selbstverständlichkeit galten.“ (Rjabčuk und Weichsel 2011, S. 4)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in einem wirtschaftlich volatilen und demokratisch dysfunktionalen Staat unter korrupter, autoritärer und dabei oft wechselnder Führung ein in der Gesellschaft bestehendes Konfliktpotential besonders schnell wachsen und gedeihen sowie populistisch vereinnahmt und amplifiziert werden kann. Dies geschieht in gesteuerter Presse teilweise noch schneller. Denn wenn die politische Elite die Bürger:innen gegeneinander aufwiegelt, sind kritische Momente und Eskalationen eine der logischen Konsequenzen:

„Alles das – die politische Entfremdung der Repräsentanten von der Gesellschaft, die Nutzung des Staates als Beute der Politiker und ihres Anhangs im Staatsapparat, die Nutzung fragwürdiger Mittel für die Niederhaltung des politischen Gegners – zerrüttet den Staat.“ (Segert 2014, S. 5)

Wenn es um die Gründe für die bzw. die Vorgeschichte der Eskalation der Ukraine-Krise 2014 geht, sind die wirtschaftlich und demokratisch defizitären Strukturen der Ukraine mit an vorderster Front zu nennen. Doch um an dieser Stelle die regionalen Unterschiede, die die Krise in großen Teilen prägen, besser zu verstehen, bietet sich ein letzter Blick auf die regionalen wirtschaftlichen Unterschiede an.

Interessanterweise lag nun in Donezk und Luhansk, den beiden Regionen im äußersten (Süd-)Osten des Landes, das Durchschnittseinkommen im Vergleich zur gesamten Ukraine im Jahr 2012 mit am höchsten (Ausnahmen einzig Kiew und Dnipropetrowsk) und die Arbeitslosigkeit im nationalen Vergleich relativ niedrig (Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen 2013, S. 7). In einer wirtschaftlichen Gesamtsituation des Landes, in der einzelne „Regionalökonomien“ (Mykhnenko 2013, S. 2–5), die sich wie oben angedeutet in die Gruppen dienstleistungsorientiert (Kiew und Charkiw), industriebasiert (Donezk und Luhansk) und

180). (Vgl. Reporter ohne Grenzen, URL: <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/rangliste/archiv>, [Abruf: 18.12.2020].)

37 Mit Orangen Kräften sind die Akteur:innen der sogenannten Orange Revolution gemeint.

landwirtschaftlich geprägt (mit einigen Ausnahmen der Rest des Landes) einteilen lassen, ging es den beiden östlichsten Regionen also kurz zuvor noch relativ gut (vgl. ebd.). Eine einfache Korrelation also, dass sich die ärmeren Regionen nach einem stabilen Hafen (wie Russland) sehnen, greift hier nicht, im Gegenteil, sie fordert eine genaue Betrachtung ein. Eine repräsentative Umfrage des Kiewer Internationalen Instituts für Soziologie (KIIS) zeigt gerade in diesen Regionen die größte Zustimmung zu einem Anschluss an Russland. Die Umfrage vom 08.-16. April 2014 befragte Menschen aus dem Osten und Süden (Cherson, Charkiw, Odessa, Mykolaiw, Luhansk, Saporischschja, Donezk, Dnipropetrowsk und Südosten gesamt), ob sie der Ansicht sind, dass sich ihre Region von der Ukraine abspalten und an Russland anschließen soll (vgl. Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen 2014, S. 19). Die Krim war nicht Teil dieser Umfrage.³⁸ In allen Orten oder Regionen dominiert die Antwort „Definitiv nein / Eher nein“ über „Definitiv ja / Eher ja“. Im Süden und im Südosten (Cherson, Odessa, Mykolaiw, Saporischschja, Dnipropetrowsk) schwankt die definitive Ablehnung zwischen 84,6 und 78,8 Prozent, eine klare Bejahung liegt hier im einstelligen Bereich. Im Osten (Charkiw, Luhansk, Donezk) verschieben sich die Zahlen, „Definitiv nein / Eher nein“ sagen immerhin 65,6 bis 52,2 Prozent, definitiv bejahen tun in Charkiw 16,1, in Donezk 27,5 und in Luhansk 30,3 Prozent. (ebd.)

Warum die Regionen Donezk und Luhansk positiver gen Russland schauen, also einen anderen Blick auf den Nachbarn haben, hat viele unterschiedliche Gründe:

„Im Osten des Landes befinden sich die großen Bergwerke und die Fabriken der Stahlindustrie. 1.250 Meter sind die Minen hier tief. Die Arbeitsbedingungen unvorstellbar, nur in China sterben mehr Menschen bei Grubenunglücken. Doch die Steinkohle, die sie hier hervorholen, ist gut. Nur ein Teil davon wandert in die großen Heizkraftwerke der Umgebung. Der größte Teil wird in endlosen Güterzügen nach Russland gefahren. Wenn Russland diese Züge nicht mehr annimmt, müssten 80 Prozent der Minen hier schließen, hören die Arbeiter über das örtliche Radio. Überhaupt versteht man nicht, wieso man sich weiter an Europa binden sollte. Viele haben Familienmitglieder in Russland, sprechen selber russisch und finden es genau richtig, dass

38 Wie sich in Kapitel 2.3.4 zeigen wird, findet die Frage der möglichen Zukunftsszenarien für die Krim-Bewohner:innen unter anderen Vorzeichen statt, daher wurde sie in der Arbeit separat bearbeitet.

Janukowitsch die Beziehungen zu Russland pflegte. Als die Proteste begannen, hatte man hier wenig Verständnis für die proeuropäischen Bekundungen auf dem Maidan in der Hauptstadt Kiew. Die Fernsehkanäle der Oligarchen zeigten besonders die Gewalt der Demonstrationen, die von westlichen Kräften beeinflusst oder sogar bezahlt seien.³⁹

Dieses im Osten besondere Meinungsbild speist sich also aus Gründen der geografischen Nachbarschaft und sprachlich-kultureller sowie verwandtschaftlicher Nähe, außerdem aus wirtschaftlichen Erwartungen, dass die regionalen Industrieökonomien von einer Integration in den russischen Wirtschaftsraum profitieren würden. Gleichzeitig wird die Binnen-Spaltung befeuert und instrumentalisiert für politische Interessen und zur Sicherung und Ausbau von Einflussphären von Seiten Russlands (folgendes Zitat) ebenso wie von ukrainischer Seite (darauffolgendes Zitat):

„Moskau machte sich jedoch diese Narrative [Faschisten herrschen in Kiew] zunutze. Die völkerrechtswidrige Annexion der Krim war nur der erste Schritt zu einer Destabilisierung in der Ukraine. Separatisten kämpfen seitdem im Osten des Landes, der überwiegend russischstämmig ist, für eine Abspaltung von Kiew. Fast 13.000 Menschen starben seit Ausbruch der Kämpfe. Die Ukraine wieder einmal zerrissen, die mühsam erkämpfte Einigkeit, sie ist konkret in Gefahr. Eine Lösung ist bis heute nicht in Sicht“ (Minute 49:36 – 50:11)⁴⁰

„Dazu kommt eine seit den Jahren der Orangen Revolution gepflegte geschichtspolitische Mobilisierung gegeneinander: Der Westen hegt seine Verwurzelung im ukrainischen Nationalismus der Zwischenkriegszeit, der Osten ist offen für die nationalistische Mobilisierung seitens des russischen Staates, in welcher das Erbe des »Großen Vaterländischen Krieges«, der Sieg über das nationalsozialistische Deutschland und die russische Identität und Kultur im Zentrum stehen. Den notwendigen Rahmen für ein einheitliches Gemeinwesen schafft man so sicher nicht.“ (Segert 2014, S. 5)

Die Ukraine befindet sich daher in einem in einem innen- wie außenpolitischen Spannungsfeld. Zum einen ist da der Süden und Südosten insgesamt, dessen Meinungsbild sich zwar nicht mit dem im Westen und dem der Maidan-Protestierenden deckt, der aber in Gänze keineswegs

39 Siepmann 2016, URL: <https://www.mdr.de/heute-im-osten/ukraine-ost-gegen-west100.html>, [Stand: 06.09.2016].

40 von Salomon 2020, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=esqE4zODLQY&feature=youtu.be> [Original: 2020, Abruf: 13.01.2021].

staatsgefährdend ist (vgl. Simon 2014, S. 33–35). Ferner ist da ein weit problematischerer Osten, der Russland unterstützt und durch Russland unterstützt wird:

„Die für die Einheit und den Frieden des Landes problematischen Oblasten liegen vielmehr im Donezbecken (kurz Donbass) in den Gebieten Donec'k und Luhans'k. Hier hält eine Mehrheit den Sturz der Präsidenten für einen mit Hilfe des Westens durchgeführten Staatsstreich.“ (Simon 2014, S. 33–35)

Es ist also erst der äußerste Osten, der ein staatsgefährdendes Potential in kritischer Masse birgt, was sich in oben zitierte Umfrage bereits zeigte. Im Zuge der Ukraine-Krise entwickelten sich die Spannungen im Osten des Landes zu einem Bürgerkrieg und bis zum Kriegsausbruch 2022 anhaltenden und danach darin verwickelten gewalttätigen Konflikt zwischen der ukrainischen Armee auf der einen und pro-russischen Separatisten auf der anderen Seite. 2014 wurden im Zuge der Krise die beiden autonom regierten, international nicht anerkannten Volksrepubliken Donezk (DNR) und Luhansk (LNR)⁴¹ ausgerufen, deren ausgegebene Papiere Russland seit 2017 nach Dekret anerkennt.⁴²

„Dennoch ist die Ukraine, anders als die baltischen Republiken, keine Demokratie geworden. Vielmehr wechselten sich hier Phasen der autoritären Konsolidierung mit Demokratisierungschüben ab. Im Unterschied zu den anderen Ländern in der Region haben sich aber auch autoritäre Trends nie langfristig durchsetzen können. Stattdessen ist die Politik bis heute durch *feckless pluralism* gekennzeichnet. Dieser wirkungslose, ineffektive Pluralismus kennt zwar Wahlen, Regierungswechsel, bürgerliche Rechte und politische Freiheiten, aber demokratische Spielregeln werden permanent verletzt, Politik erscheint als Geschäft korrupter Eliten, Staat und Verwaltung funktionieren ineffizient, und Teile der Gesellschaft schwanken zwischen Entfremdung und offenem Protest. Die aktuelle Staatskrise der Ukraine ist daraus hervorgegangen.“ (Stykov 2014, S. 42)

41 Zur aktuellen Lage siehe: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, URL: <https://www.laender-analysen.de/ukraine-analysen/253/entwicklungen-in-der-dnr-und-der-lnr-vom-25-mai-08-juni-2021/>, [Abruf: 06.10.20] und Deutsch-Russischer Austausch, URL: <https://civicmonitoring.org/category/newsletter-zu-aktuellen-entwicklungen-in-dnr-und-lnr-en/>, [Abruf: 06.10.21].

42 MDR 2017, URL: <https://www.mdr.de/heute-im-osten/ostukraine-paesse-100.html>, [Stand: 27. Februar 2017].

2.3.2 Maidan- und Anti-Maidan-Proteste als tiefgreifende Staatskrise

Der offene Protest im Land findet diverse Ausdrucksformen. Zum einen sind hier die größeren Maidan-Proteste zu nennen, die teils auch als Euromaidan bezeichnet werden. Es handelt sich vorwiegend um friedliche Demonstrationen, vor allem im Westen des Landes, bei denen es aber auch zu zahlreichen widerrechtlichen Besetzungen von Regionalverwaltungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen mit Sicherheitsbehörden wie zwischen den Protestierenden und Gegendemonstrierenden kommt. Häufig werden dabei die Gruppen in pro-ukrainisch und pro-russisch klassifiziert, doch diese grobe Einteilung, obwohl manchmal nötig, vereinfacht den Sachverhalt sehr. Auf beiden Seiten finden sich diverse Gruppen zusammen, die sich hinter geteilten Zielen verbünden: auf der einen Seite nach innenpolitisch demokratischer und außenpolitisch mehrheitlicher EU-Ausrichtung Orientierte (Euromaidan) und auf der anderen Seite auf innenpolitische Einheit aller (die sie durch die Proteste gefährdet sehen) unter außenpolitischem Kurs gen Russland Orientierte. Unter der ersten Gruppe finden sich auch ukrainische Nationalisten, unter der zweiten Aufwiegler und Propagandisten (mit russischer Unterstützung). Daher werden in der Fachliteratur häufig die deskriptiven Begriff Maidan-Proteste wie Anti-Maidan-Proteste verwendet, deren Entstehung und Ziele im Folgenden skizziert werde.

Die wirtschaftlichen Daten in Verbindung mit der überraschenden Weigerung Janukowitschs, das Assoziierungsabkommen mit der EU zu unterzeichnen, das von vielen als wirtschaftliche Hoffnung gesehen wurde, bilden einen neuen Kulminationspunkt für den Frust eines beträchtlichen Teils der Bürger:innen auf den Staat, der zu den Maidan-Protesten führt:

„[Chronik] 24.11.2013 Nachdem Präsident Viktor Janukovyč die Vorbereitungen zur Unterzeichnung des mit der EU ausgehandelten Freihandelsabkommens am 21.11. abgebrochen hat, protestieren 100 000 Menschen auf dem Majdan Nezaležnosti.“ (Sapper und Weichsel 2014, S. 135)

Sie, Bürger:innen, zivilgesellschaftliche Akteure und Oppositionelle (vgl. Langstone ; Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg) verleihen ihrem Unmut in der Öffentlichkeit Ausdruck – hauptsächlich auf dem großen Kiewer „Unabhängigkeitsplatz“ sowie in weiteren Teilen des Landes.

„Es begann mit einem Tweet, gefolgt von einem Eintrag auf Facebook. Als Mustafa Nayyem, Journalist bei der populären Online-Nachrich-

tenseite ‚Ukrainska Prawda‘, Wahrheit der Ukraine, am 21. November 2013 erfuhr, dass der ukrainische Präsident Wiktor Janukowitsch ‚Nein‘ zu Europa sagen würde, schickt er am frühen Abend ein paar Worte in die Welt, sie waren auf Russisch geschrieben, seiner Sprache: ‚Wir treffen uns um 22.30 Uhr unter dem Denkmal der Unabhängigkeit. Zieht Euch warm an, bringt Regenschirme mit, Tee und Kaffee, gute Laune und Eure Freunde.‘ An jenem kalten Novemberabend folgten nur ein paar Hundert Menschen Nayyems Aufruf, sie brachten Tee, Kaffee und gute Laune auf den Majdan; aber in den Tagen darauf kamen Tausende, zunächst vor allem Studenten und Anhänger oppositioneller Parteien.“ (Gloger 2017, S. 201–202)

Wenn, wie oben ausgeführt, eine Krise den Zeitraum einer gefährlichen Entwicklung beschreibt, so bedeutet dies zweierlei: Sie bringt einerseits die Gefahr einer Eskalation der Probleme mit sich, andererseits zwingt sie zur Reaktion auf diese Probleme und birgt damit stets die Möglichkeit zu einem Neubeginn. In einer Krisensituation stehen verkrustete Strukturen zur Disposition, veraltete Mechanismen müssen verändert und überwunden werden, eingerostete Teile werden im Idealfall wieder beweglich. Diese Doppeldeutigkeit ist bereits im Begriff der Krise enthalten:

„Der Krisenbegriff akzentuiert zugleich [...] die Gestaltbarkeit akuter Notsituationen. Der Begriff der Krise signalisiert, dass eine existenzielle Bedrohung besteht, die aber gerade noch abwendbar, veränderbar und in diesem Sinne auch beherrschbar ist. [...] Die Akteure sind demnach handlungsmächtig und können durch eigene Entscheidungen und Initiativen die Krise bewältigen. Insbesondere Oppositionsparteien profilieren sich damit, mit neuen politischen Ansätzen Lösungen aus Krisenkonstellationen anzubieten [...].“ (Bösch et al. 2020, S. 7)

Durch die Protestbewegungen auf dem Maidan und anderswo, die sich schnell formieren, liegt auf einmal die Möglichkeit zu einer anderen Ukraine, zu demokratischen Reformen oder radikalem Neuanfang im Raum. Der Protest macht Partizipation und Selbstorganisation, bis hin zu Neuwahlen oder sogar einer Revolution möglich. Erst 2004 hatte die Ukraine die „Orange Revolution“⁴³ friedlich und binnen weniger Wochen hinter sich gebracht. Nun stehen die Bürger:innen, wenngleich im Kontrast zu 2004 mit anderem soziodemographischen Gesicht (vgl. Banakh

43 Für eine kurze Zusammenfassung siehe Fußnote 27.

2014), gleichwohl mit der vorangegangenen kollektiven Erfahrung einer friedlichen und erfolgreichen Revolution ein weiteres Mal auf der Straße:

„Gemeinsam ist den beiden Protestbewegungen die Herausforderung, den autoritären Tendenzen der Macht entgegenzuwirken und die Etablierung einer Diktatur zu verhindern.“⁴⁴

Die Lösung indes sehen beide Bewegungen innerhalb des existierenden Systems. In einer Onlinereportage von VICE⁴⁵ werden mehrere Protestteilnehmende interviewt, deren Aussagen zeigen, dass es anfangs nicht um einen Umsturz oder eine Revolution ging, sondern um systemimmanente Kritik mit dem Ziel, die Probleme innerhalb der bestehenden Ordnung zu lösen. Im Folgenden werden zwei ausgewählte Personen aus der Reportage zitiert, ein Protestteilnehmer, dessen Person nicht näher erläutert wird, sowie anschließend eine Führungsperson einer kleinen Mobilisierungsbewegung, die sich später als ukrainische Partei namens Spilna Sprava registrieren ließ:

Protester: “If everything was done on time, this all could have been dealt with peacefully. They spent two months telling us fairy tales, they [the government] only started acting after the protest kicked in.” (Minute 03:37 – 03:46)

Oleksander Danylyuk, Leader of Spilna Sprava: “Our aims and our ideology is democratic, republican Ukraine which we have in our constitution, but unfortunately we don’t have in practice.” (Minute 17:31–17:40)⁴⁶

Aus beiden Aussagen lässt sich ablesen, dass es sich hier um einen Protest gegen die Unfähigkeit der Regierung handelt, auf die Wünsche des Volks einzugehen. Die Protestierenden fordern von ihrer Regierung ihr demokratisches Recht ein, dass Grundlagen der Verfassung implementiert werden und dass sie gehört und gesehen werden, wenn sie ihren Unmut

44 Banakh 2014, URL: <https://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/179753/analyse-die-orange-revolution-2004-und-der-euromaidan-2013-2014>, [Original: 27.02.2014, Abruf: 05.01.2021].

45 VICE wurde 1994 als kanadisches Jugend- und Lifestyle Magazin gegründet, bekannt wurde es vor allem durch die abseitigen Themenschwerpunkte auf Tech, Drogen, Popkultur und Sex. Inzwischen sind Redakteurinnen und Redakteure auch schwerpunktmäßig im (Investigativ-)journalistischen unterwegs. VICE Media o.J., URL: <https://www.vice.com/de> [Abruf: 06.01.2021].

46 Langstone 2014, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=7eTuFAR169s>, [Original: 20.02.2014, Abruf: 04.01.2021].

2.3. Die Ukraine im Spannungsfeld diverser Herausforderungen

darüber äußern, dass ihnen ihre Regierung diesen Anspruch verweigert. Wie in folgender Karte graphisch dargestellt, finden diese Proteste im angegebenen Zeitraum November 2013 bis Februar 2014 beinahe im gesamten Land statt. Die größten Proteste gibt es demnach in den Städten Kiew, gefolgt von Lwiw (L'viv), Ternopil (Ternopil'), Tscherkassy (Čerkasy) und Charkiw. Das Zentrum der Proteste lag im Westen, während sich dennoch auch im Süden und auf der Krim Menschen den Maidan-Protesten anschlossen, so etwa am 23.02.2014, als in Simferopol 5.000 – 20.000 Menschen zusammenkamen, oder am 22.03. in Jalta. Wie genau die Verteilung an welchen Tagen war, zeigt folgende Karte aus der Zeitschrift Osteuropa (Sapper und Weichsel 2014, Einschub zw. 192-193), von der Kartographin Silke Dutzmann ins Bild gesetzt:

Abbildung 1a



Außer in Sums'ka, Luhans'ka, Cherson'ska und Mykolaivs'ka (Schreibweisen aus der Karte) finden also in allen Oblasten, wenn auch im Süden und Osten meist nur kleiner ausgeprägt, Maidan-Demonstrationen statt. Begleitet werden diese Proteste, ebenfalls ab November 2013, von Gegenprotesten, den sogenannten Anti-Maidan-Protesten, die in der Hauptstadt sowie im Süden, Südosten und Osten des Landes stattfinden. Die folgende Karte (Sapper und Weichsel 2014, Einschub zw. 192-193), ebenfalls

2. DIE UKRAINE-KRISE 2014

von der Zeitschrift Osteuropa in Auftrag gegeben und von Dutzmann aufgearbeitet, beleuchtet anders als die vorangegangene den Zeitraum von Februar bis Mai 2014.

Abbildung 1b



Wurde besonders zu Anfang der Anti-Maidan-Bewegung vorgeworfen, dass viele Demonstrierende mit Geld oder Zwang zum Protest gebracht wurden, so fällt doch die große Verbreitung und die Hartnäckigkeit ins Auge, mit der diese Proteste weitergingen. Anders als die Maidan-Proteste konzentriert sich jedoch das Potential der Anti-Maidan-Bewegung im Süden, im Osten, sowie in Teilen der Zentralukraine. Dabei ist wichtig zu bemerken, dass ebenso wie für den Maidan und die sympathisierenden Gruppen auch für den Anti-Maidan und die in obiger Karte dargestellten Protest gilt, dass es sich mitnichten um einheitliche, homogene Gruppen handelt. So macht bereits die Karte selbst einen Unterschied, zu erkennen an den verwendeten Flaggen, zwischen Demonstrationen gegen die neue Kiewer Regierung und Demonstrationen für die Einheit der Ukraine, die teilweise an denselben Orten und zusammen bzw. in zeitlicher Abfolge zueinander stattfinden, als auch teilweise separat. Oft stimmen dabei Teile der Argumentation überein, wohingegen unterschiedliche Schlussfolgerungen gezogen werden. So sind die Protestierenden nicht d'accord mit

der aus ihrer Perspektive verfassungswidrigen Absetzung und Implementierung einer illegitimen neuen Regierung, der sie überdies spalterisches Vorgehen attestieren mit einem klaren pro-ukrainischen und dezidiert anti-russischen Kurs. Russisch ist eine poly- oder plurizentrische Sprache und dadurch nicht gleichzusetzen mit der Sprache einer Nation, die vor allem auf dem Territorium dieser Nation gesprochen wird. Russisch wird vielmehr, sowohl durch historische Ausdehnung als auch durch Migration verursacht, nationenübergreifend gesprochen. Ein anti-russischer Kurs in der Ukraine, der auch die Ablehnung der russischen Sprache impliziert, stellt sich somit auch gegen die nach dem Ukrainischen meistgesprochene Sprache des Landes. Unter Janukowitsch wird Russisch erst kurz zuvor über ein Gesetz in Teilen der Ukraine als Amtssprache anerkannt – ein Gesetz, das die neue Regierung wieder einkassieren will, was die Proteste zunächst maßgeblich befeuert, dann aber wegen der Heftigkeit der Proteste wieder zurückgenommen wird.

Während der Maidan- und der Gegenprotestete kommt es zu zahlreichen gewalttätigen Auseinandersetzungen mit vielen Verletzten und Toten, darunter auch viele Besetzungen (besonders im Westen des Landes) und verhinderte Besetzungen (besonders im Südosten) von Regionalverwaltungen und anderen öffentlichen Gebäuden. Ein trauriger und sehr brutaler Höhepunkt ist die Auseinandersetzung in Odessa am 02.05.2014, bei der nach Straßenschlachten und einem Brand rund 50 Menschen sterben, die meisten von ihnen pro-russische Aktivisten. Diese Geschehnisse sind bis heute nicht aufgearbeitet.

Die vorangegangenen dargelegten wirtschaftlichen Probleme, defizitären demokratischen Strukturen und regionalen Unterschiede im Land sowie die aufgeführte Sprachproblematik, die diverse Implikationen hat wie bspw. auf die Verbreitung und den Konsum russischer Medien und Informationsquellen statt ukrainischer oder auf die Frage nach dem Status als Amtssprache, fordern und fördern Konfliktpotenzial. Der außenpolitische Kurs bzw. die Herausforderung, historisch und aktuell zwischen zwei unterschiedlichen Mächten verortet zu sein, tut sein Weiteres.

2.3.3 Ringen um Selbstverortung zwischen zwei Machtblöcken

Das Problem der außenpolitischen Orientierung der Ukraine lässt sich an den beiden Themenzusammenhängen wirtschaftliche Zusammenarbeit mit EU oder Russland sowie militärische Zusammenarbeit mit NATO oder Russland darstellen. Hier folgt nun zunächst eine Darstellung der

wirtschaftlichen Abhängigkeiten bzw. Gegebenheiten sowie im Anschluss eine kurze Zusammenfassung der Entwicklung zwischen NATO und Ukraine.

Bereits im Jahr 2004 ging es in der Ukraine um die außenpolitische Orientierung gen Westen oder gen Osten. Die Konrad-Adenauer-Stiftung fasst in ihrem Jahresbericht 2004 wie folgt zusammen: „Die außenpolitische Debatte wurde von der Frage des zukünftigen Weges der Ukraine bestimmt: Richtung Mitgliedschaft in der EU oder Integration in den „Einheitlichen Wirtschaftsraum“ mit Russland, Weißrussland und Kasachstan.“⁴⁷ Das Land kämpft damals mit ähnlichen Problemen wie 2013/2014. Die Gewinner der Wahl 2004, „Juschtschenko und seine engste Mitstreiterin Julia Timoschenko, versprechen die Integration der Ukraine in die EU und die atlantische Gemeinschaft“ (Simon 2009, S. 2), dazu weiter unten mehr. Fünf Jahre später haben sie ihre Versprechen nicht eingelöst:

„Am Vorabend der am 17. Januar 2010 anstehenden Präsidentenwahlen bietet sich ein ganz anderes Bild: Die einstigen Sieger vom Majdan sind heillos untereinander zerstritten. Juschtschenkos Chancen auf eine zweite Amtszeit nähern sich dem Nullpunkt. Korruption und politische Stagnation sind endemisch. Der einstige Erzrivale der Orangen, Viktor Janukowitsch, führt seit vielen Monaten in den Umfragen und könnte der nächste Präsident der Ukraine werden – und zwar gewählt auf saubere demokratische Weise. [...] Ist der Westkurs der Ukraine gescheitert?“ (Simon 2009, S. 2)

Wie vom Slawisten Gerhard Simon vorhergesehen, wird Janukowitsch vierter Präsident der Ukraine. Aber einen eindeutigen pro-russischen Kurs schlägt er nicht ein. Der Journalist Mathias Brüggmann schreibt in einem Online-Artikel der Tageszeitung Handelsblatt am 26.02.2010:

„Mit einem ‚harten Reformkurs‘ will Viktor Janukowitsch die Ukraine aus der Krise führen. Auch außenpolitisch sendet der neue Präsident unerwartete Signale. Nach seinem Amtsantritt will der als ‚pro-russisch‘ bekannte Politiker zuerst nach Brüssel zur Europäischen Union reisen – und erst dann nach Moskau.“⁴⁸

47 Bajohr, Enders 2014, URL: <https://www.kas.de/documents/252038/3346186/Jahresbericht+2004.pdf/7dedc6a1-feed-9b4c-6c20-ea1d14f63b44?version=1.3&ct=1602491873663>, [Original: 2014, Abruf: 05.01.2021].

48 Brüggmann 2010, URL: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/ukraine-janukowitsch-kuendigt-west-kurs-an/3378564.html?ticket=ST-23908243-YTtyr2jBbdpqIzXfgW5-ap2>, [Original: 26.02.2010, Abruf: 05.01.2021].

Janukowitsch lotet die Optionen der Ukraine aus und sieht sich in der Brückenfunktion, allen Seiten innen- wie außenpolitisch gerecht zu werden. Die EU möchte ein Assoziierungsabkommen, das Russlands Interessen jedoch widerspricht:

„Die Verhandlungen [zum Assoziierungsabkommen] begannen 2008 und wurden im Juni 2014 mit der Unterzeichnung des kompletten Abkommens erfolgreich abgeschlossen. Die vorläufige Anwendung des Abkommens sollte gleich mit der Unterzeichnung beginnen, wurde jedoch als Reaktion auf die Proteste Russlands auf Dezember 2015 verschoben. Der Stein des Anstoßes war insbesondere das Kapitel IV, das eine ‚tiefe und umfassende Freihandelszone‘ zwischen den beiden Vertragsparteien errichten soll, welche – laut russischem Einwand – mit einer Teilnahme der Ukraine an der Eurasischen Zollunion von Belarus, Kasachstan und Russland nicht vereinbar ist. Inzwischen wurde das Assoziierungsabkommen von allen EU-Mitgliedstaaten und der Ukraine ratifiziert und ist am 1. Januar 2016 in Kraft getreten – trotz der nicht beigelegten Einwände Russlands.“⁴⁹

Russland, traditioneller Handelspartner der Ukraine, sieht in diesem Abkommen einen die russischen Interessen unterlaufenden Prozess. Denn das Intensivieren der wirtschaftlichen Beziehungen der Ukraine mit der EU geht auf Kosten der Handelsbeziehungen zwischen Russland und der Ukraine, eine begründete Angst, wie sich an der Entwicklung des Folgejahres zeigt:

„2014, im Jahr des Machtwechsels in Kiew, beliefen sich die ukrainischen Exporte nach Russland auf 11 Mrd. USD und machten damit 18 % des Gesamtexportvolumens aus. [...] Russland lieferte 2014 Waren im Wert von 17 Mrd. USD in die Ukraine [...]. Vor 2014 war auch die Kooperation zwischen Russland und der Ukraine im Rüstungsbereich von herausragender wirtschaftlicher Bedeutung.“⁵⁰

Die politische und Wirtschaftskrise, in der sich die Ukraine befindet, lässt zunächst keine großen Handelszuwächse zu. Die Verschiebung der Kräfte-

49 Batura 2016, URL: <https://www.bpb.de/219762/analyse-das-assoziierungsabkommen-mit-der-eu>, [Original: 1.2.2016, Abruf: [06.01.2021].

50 Stratievski 2016, URL: <https://www.bpb.de/234861/analyse-der-ukrainische-aussenhandel-mit-der-postsowjetischen-region> [Original: 30.9.2016, Abruf: 02.01.2021].

verhältnisse zeigt sich gleichwohl bereits in den prozentualen Unterschieden der Verluste:

„2015 sank der ukrainische Außenhandel um ein Drittel, gleichzeitig wurden die Handelsaktivitäten der Ukraine grundsätzlich neu ausgerichtet. In diesem Jahr war die EU zum ersten Mal der Hauptwirtschaftspartner der Ukraine: In die Länder der Europäischen Union wurden Waren im Gesamtwert von 13 Mrd. USD exportiert (das ist im Vergleich zu 2014 ein Rückgang um 23 %), die GUS-Staaten einschließlich Russlands importierten dagegen ukrainische Güter im Wert von knapp 8 Mrd. USD (was einem Rückgang um 48 % entspricht).“⁵¹

Russland sieht in dieser Entwicklung sein Jahrzehnte andauerndes Bemühen um einen gemeinsamen eurasischen Wirtschaftsraum, als wirtschaftliche Perspektive der Mitgliedsstaaten, als mindestens wirtschaftliche Nachfolgemacht der UdSSR und als starkes Gegenüber zur EU unterminiert. Dieses Bemühen hat sich über die Jahre in unterschiedlichen Verträgen niedergeschlagen:

„Mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten verläuft auch die wirtschaftliche Integration des postsowjetischen Raumes. 1995 gründeten Russland, Belarus und Kasachstan eine Zollunion, der sich Kirgistan (1996) und Tadschikistan (1999) anschließen. Diese fünf gründeten 1996 die Gemeinschaft Integrierter Staaten (GIS), die die wirtschaftliche und soziale Zusammenarbeit vertiefen soll. 2000 bildeten sie die Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft. Nach dem Scheitern der 1994 gestarteten Freihandelszone wird diese 2011 von Armenien, Belarus, Kasachstan, Kirgistan, Moldau, Russland, Tadschikistan und der Ukraine gebildet. Vier Jahre später tritt der Vertrag über die Eurasische Wirtschaftsunion (EAWU) in Kraft. Ihr gehören Armenien, Belarus, Russland, Kasachstan und Kirgistan an. Ziel der nach dem Vorbild der EU gebildeten EAWU ist der freie Austausch von Waren, Kapital, Dienstleistungen und Arbeitskräften sowie die Koordinierung der Wirtschaftspolitik.“ (Ehrhart 2015, S. 88)

Aufgrund der eigenen ökonomischen Ambitionen und der geopolitischen Nähe zur Ukraine liegt es nicht in Russlands Interesse, die Ukraine gen EU abwandern zu lassen. Russland versucht daher gegenzuhalten: mit wirtschaftlichen Anreizen ebenso wie mit Druck, Drohungen und Sanktionen,

51 Ebd.

so etwa im Bereich Energiesektor oder über höhere Zölle auf ukrainische Waren.

Der Energiesektor gehört aufgrund gegenseitiger Abhängigkeiten zu den zentralen Konfliktlinien zwischen der Ukraine und Russland. Ukraine ist einerseits abhängig von russischem Gas, aber zeitgleich, auch Transitland für russische Energieexporte ins Ausland:

„Da in der Sowjetunion auf Grundlage der eigenen Produktion eine zentral koordinierte Erdgasversorgung zu extrem niedrigen Preisen erfolgte, führte der Übergang zum kommerziellen Erdgashandel zwischen den Nachfolgestaaten der Sowjetunion zu erheblichen Konflikten. Die Ukraine hat so mit Russland mehrfach Erdgaskonflikte ausgefochten, die zu russischen Lieferstopps in die Ukraine geführt haben. Da die Ukraine auf eine Einstellung der russischen Lieferungen – sowohl wegen Entnahmen für den eigenen Bedarf als auch wegen des Fehlens technischen Gases für den Betrieb des Leitungsnetzes – mit einer Reduzierung des Transits in die EU reagierte, kam es 2006 und 2009 zu einer vorübergehenden Einstellung der russischen Lieferungen in die EU.“⁵²

Diese Energie-Konflikte reichen bis in die Gegenwart hinein und drücken sich aus in den Diskursen um Großprojekte wie die Nord Stream Pipelines 1 und 2. Diese Unterwassergasleitungen durch die Ostsee auf direktem Weg vom Nordwesten Russlands nach Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern sorgen für großen (energie-)politischen Streit bis hinauf auf die globale Ebene, da sie die Rolle der Ukraine als Transitland gefährden. Aufgrund der direkten Verbindung von Russland nach Deutschland sehen auch die baltischen Staaten und Polen ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen und Verbindungen zur EU heruntergestuft und die Macht Russlands, zu dem sie ein spannungsgeladenes Verhältnis haben, weiter gestärkt. Die Ukraine befürchtet ganz konkrete Einnahmen-Einbußen, die sie als Transitland durch die Gebühren der Pipelines auf ukrainischem Boden bisher erwirtschaften. Die USA sehen ebenfalls ihre Interessen bedroht, da sie um einen großen Anteil am europäischen Gasmarkt bangen, sie wollen vielmehr ihre eigenen Konkurrenzmodelle wie Flüssiggas abgenommen sehen, und erheben die Pipeline-Problematik zur Bündnis- und Loyalitätsfrage zwischen Deutschland und den USA. Zum Zeitpunkt des

52 Pleines 2014, URL: <https://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/186549/analyse-der-ukrainisch-russische-erdgaskonflikt-2014>, [Original: 17.6.2014, Abruf: 30.09.2021].

Schreibens dieser Arbeit sind die Gaspreise auf einem Zehn-Jahres-Hoch angelangt. Als im September 2021 die Pipeline Nord Stream 2 fertiggestellt wird, sind die Gaspreise bereits sehr hoch – es folgt unmittelbar danach ein weiterer Gasstreit zwischen der Ukraine und Russland (sowie mittlerweile auch mit Moldawien). Die Pipeline hat den Betrieb bisher nicht aufgenommen, sowohl da das europäische Energiegesetz keine Identität von Netzbetreibern und Lieferunternehmen erlaubt, als auch aus politischen Gründen.

Der außenpolitische Kurs der Ukraine findet also in diesem wirtschaftlichen Spannungsfeld statt, zwischen globalen Akteuren, entschieden nach geostrategischen Parametern. Daneben hat besonders die politisch-militärische Rivalität zwischen West und Ost einen großen Einfluss. In diesem Kontext soll exemplarisch und abschließend die Frage der Mitgliedschaft der Ukraine in der NATO genannt werden, die zusammen mit dem Assoziierungsabkommen mit der EU eine der zentralen Auseinandersetzungen bildet zwischen Russland auf der einen und dem Westen auf der anderen Seite, und deren Positionen jeweils auch vertreten werden von Teilen der ukrainischen Bevölkerung. Wie vorangegangen erläutert, liegt die Ukraine geografisch, wirtschaftlich und eben politisch-militärisch zwischen Russland und der EU und braucht entsprechend die Partnerschaft zu beiden Akteuren. EU und USA verbindet aber eine Militärallianz, die im Konflikt steht zu Russlands Interessen.

1949 wurde die North Atlantic Treaty Organization (NATO) gegründet, „um die USA dauerhaft in die Verteidigung Westeuropas gegen befürchtete sowjetische Aggressionen einzubinden“. (Nohlen et al. 1998, S. 413–414) Sechs Jahre später und als Reaktion auf die Aufnahme Deutschlands in die NATO entsteht mit dem Warschauer Pakt ein Gegenbündnis, „eine Militärallianz der europäischen sozialistischen Staaten unter der Führung der Sowjetunion“, die aber anders als die NATO „im Kontext der Übergänge der sozialistischen Staaten zu markt- und demokratiegesteuerten Systemen und der damit einhergehenden Beendigung des Ost-West-Konfliktes mit Wirkung ab 1.4.1991 aufgelöst“ wurde. (Ebd.) Die NATO ist bis heute der zentrale militärische Player weltweit bzw. das schlagkräftigste Militärbündnis. Seit Auflösung des Warschauer Pakts schließen sich immer mehr Staaten aus diesem ehemaligen Bündnis nun der NATO an, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt, in der die Staaten bzw. Nachfolgestaaten, die beiden Bündnissen angehör(t)en, grau hinterlegt sind.

Abbildung 2

Aktuelle Mitgliedsstaaten der NATO		Ehemalige Mitgliedsstaaten des Warschauer Pakts	
		Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken / UdSSR (1955) bestehend aus 15 Sowjetrepubliken, die heute wie folgt sind:	
Belgien (1949)	Polen (1999)		Volksrepublik Albanien (1955 / 1969 ausgetreten)
Dänemark (1949)	Tschechische Republik (1999)	Russland,	Volksrepublik Bulgarien (1955)
Frankreich (1949)	Ungarn (1999)	Ukraine,	Ungarische Volksrepublik (1955 / 1956 wirkungslose Austrittserklärung)
Island (1949)	Bulgarien (2004)	Belarus,	DDR (1955)
Italien (1949)	Estland (2004)	Moldawien,	Volksrepublik Polen (1955)
Kanada (1949)	Lettland (2004)	Litauen,	Rumänische Volksrepublik (1955)
Luxemburg (1949)	Litauen (2004)	Lettland,	Tschechoslowakische Republik (1955)
Niederlande (1949)	Rumänien (2004)	Estland,	
Norwegen (1949)	Slowakei (2004)	Aserbajdschan,	
Portugal (1949)	Slowenien (2004)	Georgien,	
Vereinigte Staaten (1949)	Albanien (2009)	Armenien,	
Vereinigtes Königreich (1949)	Kroatien (2009)	Kasachstan,	
Griechenland (1952)	Montenegro (2017)	Kirgisien,	
Türkei (1952)	Nordmazedonien (2020)	Tadschikistan,	
Deutschland (1955)		Usbekistan,	
Spanien (1982)		Turkmenistan	

Eigene Darstellung. Quellen: Barth 1985, Seidenstecher 1989, Mark 1989, NATO 2021

Die Überschneidung zwischen ehemaligen Mitgliedern des Warschauer Pakts und heutigen NATO-Mitgliedern ist also sehr hoch. Ein Blick auf die aktuelle Webseite des Bundesministeriums der Verteidigung zeigt darüber hinaus, wie eng die NATO verwoben ist mit der EU:

„Gleichzeitig ist die NATO für die EU ein einzigartiger und unumgänglicher Partner im Krisen- und Konfliktmanagement auch außerhalb Europas- und das nicht nur, weil beide Organisationen 21 Mit-

gliedstaaten teilen. Im Kontext eines sich wandelnden sicherheitspolitischen Umfelds verbinden EU und NATO gemeinsame strategische Interessen. So kooperieren beide Organisationen heute effizient in einer Vielzahl von Themenfeldern, von Krisenmanagement über Fähigkeitentwicklung bis zu politischer Zusammenarbeit.“⁵³

Eine NATO-Erweiterung nach Osten steht ebenso im eklatanten Widerspruch zu Russlands Interessen wie eine Erweiterung der EU in dieselbe Richtung. Auf beiden Seiten (NATO / Russland) bemühen sich Kräfte um Beilegung ihrer Konflikte, das gelingt ihnen auch punktuell, ihre Versuche münden bspw. in den 2002 installierten NATO-Russland-Rat, der jedoch nicht die erhoffte Entspannung bringt.

„Und schon kurze Zeit nach der Gründung des NATO-Russland-Rates begann es zwischen Russland und der NATO zu kriseln.“⁵⁴

Mit sieben Aufnahmen 2004 in die „mächtigste Militärallianz ist die größte Erweiterungsrunde der Geschichte des nordatlantischen Verteidigungsbündnisses vollzogen“.⁵⁵ Beim NATO-Gipfel vier Jahre später im April 2008 wird in Bukarest über weitere Aufnahmen gesprochen. Während für Kroatien und Albanien grünes Licht gegeben wird, müssen sich Mazedonien (wegen Namensstreit mit Griechenland, nicht wegen Russland), Georgien und die Ukraine noch gedulden. Aber allein, dass Georgien und Ukraine die Aussicht auf eine Mitgliedschaft bekommen, lässt den Konflikt zwischen NATO und Russland erneut eskalieren.

Russland sieht sich sicherheitspolitisch provoziert und in die Enge getrieben und verweist darauf, dass die NATO und der Westen insgesamt hier wortbrüchig⁵⁶ geworden seien, indem große Teile des ehemaligen

53 Bundesministerium der Verteidigung, URL: <https://www.bmvg.de/de/themen/gsvp-sicherheits-verteidigungspolitik-eu/zusammenarbeit-nato-eu>, [Abruf: 30.11.2021].

54 Dresel 2020, URL: <https://www.hss.de/news/detail/teil-iii-das-verhaeltnis-russland-s-zur-nato-news5941/>, [Original: 14.02.2020, Abruf: 30.11.21].

55 Kwasniewski 2004, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/osterweiterung-nato-nimmt-sieben-weitere-staaten-auf-a-293055.html>, [Original: 29.03.2004, Abruf: 24.11.2021].

56 Ob ein solcher Wortbruch existiert oder nicht, darin sind sich Politik, Journalismus und auch Wissenschaft uneins. Creuzberger greift einige dieser Für- und Gegenargumente in einem Aufsatz auf, um sie – so ist seine Herangehensweise – als Legende zu entlarven und zu dekonstruieren. Durch einen dialektischen Zugang unter Nennung zahlreicher Quellen, wird aber ein Nachvollziehen der Argumente möglich. Vgl. Creuzberger 2015, sowie weitere Informationen zum Thema und Stimmen zum Diskurs vgl. Mutz 2014 sowie Klußmann et al. 2009.

Warschauer Pakts ins westliche Militärbündnis aufgenommen werden, was beim Fall der Sowjetunion und der Öffnung der Mauer als ausgeschlossen versprochen wurde.

Zu diesem Zeitpunkt⁵⁷ liegt auch die öffentliche Meinung der Bevölkerung der Ukraine noch weit entfernt von der durch die Regierenden beschrittenen Richtung; die Deutsche Welle schreibt dazu 2008:

„Eine breite Mehrheit in der Bevölkerung ist gegen einen möglichen NATO-Beitritt der Ukraine. Zwei Drittel geben in Umfragen an, skeptisch bis feindlich gegenüber der NATO zu sein. Die meisten NATO-Gegner leben im Osten und Süden der Ukraine.“⁵⁸

Der Weg zur Mitgliedschaft der Ukraine⁵⁹ wird immer wieder abgebremst u.a. durch Deutschland und Frankreich, die eskalierende Spannungen mit

57 Besonders die Vorkommnisse rund um die Krim und die militärischen Konflikte in der Ostukraine seit 2014 haben die öffentliche Meinung in der Ukraine dahingehend verändert, dass die Zustimmung zu einer NATO-Mitgliedschaft insgesamt deutlich gestiegen ist, auf heute (November 2021) 48 Prozent Zustimmung bei 24 Prozent Ablehnung (vgl. Ukraine-Analysen 2021, URL: <https://laenderanalysen.de/ukraine-analysen/257/haltung-der-ukrainer-innen-zu-einem-moeglichen-nato-beitritt/>, [Original: 12.11.2021, Abruf: 23.11.2021]). Diesen Kurs verfolgte auch die Werchowna Rada im Jahr 2017: „Am 8. Juni 2017 hat die Werchowna Rada den NATO-Beitritt wieder als Ziel der Außenpolitik der Ukraine festgesetzt“ (Die Redaktion der Ukraine-Analysen 2017, URL: <https://www.bpb.de/251572/dokumentation-nato-integration-der-ukraine-in-den-abstimmungen-der-werchowna-rada>, [Original: 3.7.2017, Abruf: 23.11.21]). 2019 wurde diese politische Zielsetzung schließlich Teil der ukrainischen Verfassung: „Mit der Änderung der Verfassung vom 7.2.2019 hat die Ukraine die Mitgliedschaft in der Europäischen Union und in der NATO zum Staatsziel mit Verfassungsrang erhoben.“ (Ostinstitut Wismar 2019, URL: <https://www.ostinstitut.de/detail/ukraine-beitritt-zur-eu-und-zur-nato-in-der-verfassung-verankert>, [Original: 09.02.2019, Abruf: 23.11.2021]).

58 Gonscharenko 2008, URL: <https://www.dw.com/de/nato-spaltet-ukraine/a-3231758>, [Original: 01.04.2008, Abruf: 23.11.2021].

59 Der seit 1991 durch die Ukraine beschrittene Weg der Annäherung an die NATO (mit Pausen bspw. unter Janukowitsch) ist weiter in Richtung einer Integration fortgeschritten. So wurden zwar die diplomatischen Hoffnungen der Ukraine auf einen baldigen Beitritt zur NATO bis heute trotz wiederholter diplomatischer Bemühungen und Unterstützung aus Washington nicht erfüllt, zu stark war bisher die Gegenposition u.a. aus Frankreich und Deutschland, und in mindestens einem Fall wurde die Bemühung auch von Ukraines Seite aus zwischenzeitig zurückgefahren. Dennoch: Über die Mitgliedschaft im North Atlantic Cooperation Council (ab 1991), das Partnership for Peace Programm (seit 1994), den NATO-Ukraine-Rat (seit 1997) und die seit vielen Jahren stattfindende Zusammenarbeit im und nah am militärischen Bereich im Rahmen der Annual

Russland und eine noch nicht beitriffsreife Ukraine ins Feld führen. So ist die Situation der NATO-Ukraine-Verbindungen zwar noch nicht in einen Membership Action Plan (MAP) gemündet⁶⁰, doch wurde dieses Ziel von der NATO im Communiqué zum Brüsseler Gipfel am 14. Juni 2021 jüngst erneut formuliert und die dafür nötigen Schritte bekräftigt. Darin heißt es:

69. We reiterate the decision made at the 2008 Bucharest Summit that Ukraine will become a member of the Alliance with the Membership Action Plan (MAP) as an integral part of the process; we reaffirm all elements of that decision, as well as subsequent decisions, including that each partner will be judged on its own merits. We stand firm in our support for Ukraine's right to decide its own future and foreign policy course free from outside interference. The Annual National Programmes under the NATO-Ukraine Commission (NUC) remain the mechanism by which Ukraine takes forward the reforms pertaining to its aspiration for NATO membership. Ukraine should make full use of all instruments available under the NUC to reach its objective of implementing NATO principles and standards.⁶¹

Das Ringen der Ukraine um Selbstverortung spielt sich in einem sicherheitspolitischen, machstrategischen und wirtschaftspolitischen Komplex ab, einem geopolitischen Tauziehen der Machtblöcke. Es wird daher sowohl in der Frage des NATO-Beitritts, des Assoziierungsabkommen mit der EU als auch in der Frage des Beitritts in die Eurasische Wirtschaftsunion kritisiert, dass das Verhalten der Staaten(gemeinschaften) mehr hinderlich als hilfreich ist, die Blöcke mehr gegeneinander als miteinander arbeiten. Hybride Wege sind dabei nicht vorgesehen, sondern es werden Ultimaten gestellt und Druck von außen ausgeübt im Sinne eines binären Systems, das nur ein Ost- oder West-Bekenntnis kennt. Der junge Staat gerät dabei unter die Räder, besonders, wenn Mehrheiten im Land wechseln,

National Programmes (ANP), mit dem Ziel, Ukraines militärische Kapazitäten zu erhöhen und sie mit NATO-Standards zu vereinheitlichen bzw. diesen anzugleichen (auf dem Weg zur sogenannten „Interoperability“, vgl. North Atlantic Treaty Organization o.J., URL: https://www.nato.int/cps/en/natolive/topics_37750.htm, [Last updated: 27 Aug. 2021]), hat die Zusammenarbeit insgesamt ein hohes Level erreicht.

60 Für weitergehende Informationen siehe auch: Liskovych 2021, URL: <https://www.ukrinform.net/rubric-polytics/3257344-without-map-but-with-updated-package-of-ukrainenato-partnership-goals-what-it-means.html>, [Original: 02.06.2021, Abruf: 23.11.2021].

61 Nato 2021, URL: https://www.nato.int/cps/en/natohq/news_185000.htm?selectedLocale=en, [Original: 14 Jun. 2021, Last updated: 19 Nov. 2021].

und verliert (den notwendigen) Handlungsspielraum für eigene Transformationsprozesse.

Eben dieses Spannungsverhältnis zwischen Ost und West spiegelt sich in der Krim-Problematik, hier jedoch erweitert um einige spezifische Probleme, die nur die Halbinsel betreffen. Doch auch hier wirken überregionale und globale, geographische und geostrategische Interessen sowie historische, wirtschaftliche und militärische Gegebenheiten auf den Konflikt ein.

2.3.4 Die Sonderrolle der Krim

Eine kurze Chronologie des Konfliktverlaufs auf der Krim wurde in der Einleitung dargelegt. Im vorliegenden Kapitel geht es um diejenigen Aspekte, die im Kontext der Krim-Krise von spezieller Bedeutung sind.

„1921 wurde die Krim zur autonomen sozialistischen Sowjetrepublik ausgerufen, 1945 dann unter Stalin zur Oblast der Russischen Sowjetrepublik. Zum 300. Jahrestag der Vereinigung von Russen und Ukrainern 1954 macht der aus der Ukraine stammende Kremlchef Nikita Chruschtschow die mehrheitlich von Russen bewohnte Krim zu einem Teil der Ukrainischen Sowjetrepublik.“⁶²

Ehemals (staatenverbund-)russisch, wurde die Krim unter Chruschtschow 1954 an die Ukraine angegliedert, die damals noch Teil der Sowjetunion war, daher war dies auch ein formaler Akt und eine Geste, hat man sich damals schließlich als Einheit betrachtet. Zu wem die Krim also historisch oder machtpolitisch gehört, kann unterschiedlich bewertet werden je nachdem, welche historischen Zeiträume man betrachtet, welche völkerrechtlichen Aspekte ins Feld geführt werden, wie sie ausgelegt werden und unter welchen Vorzeichen man Chruschtschows Vorgehen einordnet. Ein kurzer Ausschnitt von verschiedenen Stellen aus der Rede Putins am 18.03.2014 zur „Angliederung“ der Krim an Russland zeigt das Ausmaß des Interpretationsspielraums in völkerrechtlichen Fragen und gibt Auskunft darüber, worum es in diesem Konflikt vorrangig geht:

„Nach der Revolution haben die Bolschewiki aus unterschiedlichsten Überlegungen (möge Gott ihr Richter sein), viele bedeutende Gebiete

62 Landeszentrale für politische Bildung BW o.J., URL: <https://www.lpb-bw.de/ukraine-krim>, [Abruf: 01.10.21].

des historischen Südens Russlands in die Ukrainische Sowjetrepublik aufgenommen. Das wurde ohne Berücksichtigung der ethnischen Zusammensetzung gemacht und heute ist das der Südosten der Ukraine. 1954 folgte die Entscheidung zur Übergabe der Krim an die Ukraine, zusammen mit der Stadt Sewastopol, die der Union direkt unterstand. Der Initiator war der Sekretär des Kommunistischen Partei persönlich, Nikita Chruschtschow. Was ihn damals bewog [...] darüber sollten die Historiker urteilen.

Für uns ist etwas anderes wichtig: diese Entscheidung wurde mit offensichtlichen Verletzungen der damals geltenden Verfassungsnormen getroffen. [...]

Die Krim ist unser gemeinsamer Reichtum und ein extrem wichtiger Stabilitätsfaktor in der Region. Dieses strategische Territorium muss unter einer starken und stabilen Souveränität stehen, die heute de facto nur die russische Souveränität sein kann.“⁶³

Im letzten Absatz adressiert Putin die geostrategische Dimension. Worum es dabei konkret geht, wird deutlich, wenn er an anderer Stelle von der „Heimat der russischen Schwarzmeerflotte“ (ebd.) spricht.

Die Krim liegt geographisch zwischen dem nördlichen Schwarzen und dem Asowschen Meer. Seit dem 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein ist sie Stützpunkt der russischen Schwarzmeerflotte. Der Status und die Nutzung dieses Hafens in der größten Stadt Sewastopol bildet den Dreh- und Angelpunkt dieses Konflikts.

„Sewastopol ist der einzige wirkliche russische Hafen, der ganzjährig eisfrei ist. Allerdings ist der Zugang vom Schwarzen Meer zum Mittelmeer eingeschränkt durch den Vertrag von Montreux von 1939, der der Türkei – heute NATO-Mitglied – die Kontrolle über den Bosphorus gewährt. Russische Marineschiffe durchfahren die Meerengen, aber in limitierter Zahl – und im Falle eines Konflikts würden sie keine Erlaubnis mehr dafür bekommen. Und nach der Durchquerung von Bosphorus und Dardanellen müssen die Russen noch durch die Ägäis, ehe sie das Mittelmeer erreichen, von wo aus sie entweder die Straße von Gibraltar oder den Suezkanal passieren müssen, um in den Atlantik beziehungsweise in den Indischen Ozean zu gelangen.“ (Marshall 2015, S. 30)

63 Eurasisches Magazin 2014, URL: <https://www.eurasischesmagazin.de/ticker/Wladimir-Putin-zum-Anschluss-der-Krim-Rede-im-Wortlaut-Volltext/121>, [Original: 18.03.2014, Abruf: 06.10.2021]

Diesen geostrategisch wichtigen Zugang zu sichern, gehört zu den zentralen Anliegen russischer Politik in wirtschaftlicher und militärischer Frage. Zum Zeitpunkt der Proteste 2014 liegt ein Pachtvertrag über die Nutzung des Hafens in der Hafenstadt Sewastopol vor, ausgehandelt zwischen Russland und der ukrainischen Regierung unter Janukowitsch und gültig bis 2042. Mit dem Wegfall Janukowitschs entsteht ein Vakuum und eine Unsicherheit in der Frage der Zukunftssicherung. Folgt man dem Journalisten Tim Marshall, so gibt es „in den unterschiedlichen Gebieten der Erde unterschiedliche geographische Merkmale, die zu den dominanten Faktoren gehören, die bestimmen, was Menschen tun können und was nicht.“ (Ebd., S. 8) Betrachtet man dessen eingedenk das Verhalten Russlands im Anschluss an die Annexion der Krim, wird die Motivation klar und auch wie stark geographische Aspekte und militärische Interessen hier korrelieren:

„Seit der Annexion der Krim verlieren die Russen keine Zeit. Sie bauen die Schwarzmeerflotte in Sewastopol aus und errichten einen neuen Marinehafen in der russischen Schwarzmeerstadt Noworossijsk, der ihnen, auch wenn er keinen natürlichen Tiefwasserhafen umfasst, zusätzliche Kapazitäten verschafft. Achtzig neue Schiffe sowie mehrere U-Boote wurden in Auftrag gegeben. Diese Flotte ist immer noch nicht stark genug, um in Kriegszeiten aus dem Schwarzen Meer auszuweichen, aber ihre Kapazitäten nehmen zu.“ (Ebd., S. 30–31)

Putin handelt nach seinem gesprochenen Wort als stabiler Souverän: Als es im Zuge der Proteste auf dem Festland zu Auseinandersetzungen auf der Halbinsel kommt, u.a. zwischen den proeuropäischen Krim-Tataren und prorussischen Demonstrant(:inn)en, auf die weiter unten eingegangen wird, nutzt Russland die Gunst der Stunde. Es verstärkt seine Präsenz auf der Halbinsel über völkerrechtlich zulässige wie unzulässige Wege: Zulässig über eine Truppenaufstockung, die gemäß ukrainisch-russischem Vertragsverhältnis rechtens ist, unzulässig über Soldat:innen ohne Hoheitsabzeichen, die die Krim unter ihre Kontrolle bringen, sich allerdings nicht als russische Staatsbürger:innen und/oder im Auftrag Russlands Handelnde zu erkennen geben. Da von Beginn an ausreichend Indikatoren dafürsprechen, dass sie im Auftrag Russlands unterwegs sind, wird dieses Vorgehen, wie auch weitere daran anschließende, von der ukrainischen Übergangsregierung wie vom Westen (EU und USA) zunächst als Affront, später als Völkerrechtsbruch aufgefasst.

„In Simferopol, the capital of the Autonomous Republic of Crimea, supporters of Ukrainian unity, mainly Crimean Tatars, clashed on

26 February with pro-Russian residents in front of the parliament. A stampede left two people dead and some 70 injured. On the following night, armed groups without insignia took over the buildings of the local government and parliament. On 27 February, members of the Parliament of Crimea, in the presence of gunmen, dismissed the local Government and elected Sergej Aksjonov as the Head of Crimea“ (Council of Europe: European Court of Human Rights 2021, S. 78)

Unter russischer Präsenz und mit Sergej Aksjonow an der Spitze sind damit die Weichen gestellt für ein Referendum über die territoriale (Neu-)Ausrichtung, das Volk soll über den weiteren Weg ihrer Halbinsel bestimmen. Allerdings findet das Referendum unter mindestens demokratisch fragwürdigen, wenn nicht illegitimen Maßgaben statt. Der Handlungsspielraum der Krim-Bewohner:innen ist stark eingeschränkt. Gewählt wird unter militärischer Präsenz, überdies werden zahlreiche formale Fehler bei der Durchführung bemängelt, es steht der Verdacht der Wahlmanipulation im Raum und auch die inhaltliche Ausgestaltung der wählbaren Optionen lässt wenig Spielraum für die Wähler:innen:

„[...] 96,6 Prozent, entscheidet sich in dem Referendum am 16. März 2014 für den Anschluss der Halbinsel an Russland. Das ist der moskautreuen Regionalregierung zufolge das Ergebnis der umstrittenen Abstimmung. Insgesamt waren rund 1,8 Millionen Wahlberechtigte zur Teilnahme am Referendum aufgerufen. Die Wahlbeteiligung lag bei 80 Prozent. Auf dem Wahlzettel standen zwei Alternativen zur Auswahl: Den Anschluss ans Nachbarland Russland oder eine Rückkehr zur Krim-Verfassung von 1992, die der Region weiter reichende Autonomierechte einräumen würde, als die Krim sie bisher innehat. Für die Beibehaltung des Status quo konnte man nicht stimmen.“⁶⁴

Schließlich wird die Krim im März 2014 – entgegen allen internationalen Einwänden und der Betonung zahlreicher europäischer Politiker:innen, dass das Referendum unrechtmäßig gewesen sei – Teil des russischen Staatsgebiets. EU und USA antworten mit Sanktionen gegen Russland. Die völkerrechtliche Zugehörigkeit der Halbinsel bleibt umstritten, ein breit diskutierter Topos auch in der Berichterstattung, der sich bewegt zwischen der Legitimität dieses Votums und dem darin ausgedrückten Wunsch eines Teils der Ansässigen, sich Russland anzuschließen.

64 Landeszentrale für politische Bildung BW o.J., URL: <https://www.lpb-bw.de/ukraine-krim> [Abruf:01.10.2021].

Die besondere Bevölkerungszusammenstellung der Krim trägt – wie vorangegangen angemerkt – ebenfalls zu Spannungen bei. Laut Zensus, erhoben zuletzt 2001, ist sie wie folgt: 58,5 Prozent Russen, 24,2 Prozent Ukrainer, 12,1 Prozent Krimtataren (circa. 250.000 Personen), fünf Prozent Sonstige (vgl. Statista 2014 [Erhebung: 2001], vgl. Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen 2013, S. 14). Da es sich hierbei um eine Halbinsel handelt mit einer sehr bewegten Geschichte und vielen Immigrations- und Handelsbewegungen und dadurch entstandene jeweils eigene, komplexe Binnenstrukturen, sind multiethnische und -sprachliche wie hybride Identitäten gelebte Realität. Das zeigt sich bereits im Abgleich mit den Muttersprachen, die nicht mit den vorangegangenen Zahlen der Bevölkerungsaufteilung identisch sind. Der dem Untersuchungszeitraum zeitlich nächste ukrainische Zensus kommt zu folgendem Ergebnis:

„Die Analyse der angegebenen Muttersprachen zeigt, dass 10,1 Prozent der Bevölkerung der Autonomen Republik Krim Ukrainisch als Muttersprache angegeben haben, 77,0 Prozent der Bevölkerung Russisch und 11,4 Prozent der Bevölkerung Krimtatarisch.“⁶⁵

Eindeutig ist, dass die russische Sprache von mehr Menschen als Muttersprache angegeben wird als die geringer ausfallende Zahl ethnischer Russen. Da es sich bei der russischen Sprache um eine plurizentrische Sprache handelt, wird sie über Staatsgrenzen hinaus gesprochen. Sie steht nicht in kausalen Verhältnissen zu bspw. Nationalitäten.

Wie vorangegangen bereits beschrieben, geht es bei Binnenkonflikten um historisch gewachsene und aktuelle ökonomische Konflikte, die die Situation eskalieren lassen. Die katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse und der dysfunktionale Staat des Festlands haben einen unmittelbaren Impact auf die Verhältnisse auf der Krim, von einer Angliederung an Russland erhoffen sich hier viele Bewohner:innen Entwicklungs- und Infrastrukturprojekte, soziale und wirtschaftliche Förderprogramme und Bauprojekte. Aus heutiger Sicht lässt sich feststellen, dass in dieser Hinsicht viele Projekte unter Russland auch angestoßen werden.

„2015 hat Russland ein umfangreiches soziales und wirtschaftliches Förderprogramm für die Krim, einschließlich für die Stadt Sewastopol, bis zum Jahr 2020 ausgearbeitet, das die Halbinsel in den kommenden Jahren im Bereich der Infrastruktur, vor allem in Bezug auf

65 Vgl. State Statistics Committee of Ukraine o.J., URL: <http://2001.ukrcensus.gov.ua/eng/results/general/language/Crimea/>, [Abruf: 01.10.2021].

die Wasser-, Strom- und Gasversorgung, von ukrainischen Lieferungen unabhängig machen und zu einer der wirtschaftlich dynamischsten Regionen Russlands machen soll.

Für die Realisierung des Programms wurden ursprünglich 681 Milliarden Rubel (zum damaligen Zeitpunkt etwa 9,5 Milliarden Euro) eingeplant. Der Finanzbedarf des Programms hat sich aber aufgrund steigender Bau- und Renovierungskosten jährlich erhöht und betrug Anfang 2018 mehr als 837 Milliarden Rubel (aktuell etwa 11,5 Milliarden Euro), die fast vollständig aus russischen Haushaltsmitteln kommen sollen. Zusätzlich erhält die Krim für ihre laufenden Kosten ebenfalls Subventionen aus dem Haushalt Russlands. Diese machen zwei Drittel des regionalen Haushalts aus, damit gehört die Halbinsel zu den am stärksten subventionierten Regionen Russlands.“⁶⁶

Die Bevölkerungsgruppe der Krim-Tataren indes sieht in diesen Entwicklungen keine Chance für sich, was vor allem historisch begründet ist. Es handelt sich um eine bereits sehr lange auf der Krim ansässige turksprachige muslimische Minderheit mit leidvollen Begegnungen mit russischer Machtpolitik:

„Denn die Russen unter der Zarin Katharina II. hatten 1783 das bis dahin weitgehend selbständige Khanat der Krimtataren zerschlagen und sich das Gebiet einverleibt. Zuvor hatte Peter der Große dem russischen Drang nach Süden Rechnung getragen und sich in Kämpfe um die Festung Asow gegen die Tataren gestürzt.“ (Günter 2014, S. 12)

Einen weiteren Negativ-Höhepunkt erleben die Krim-Tataren im Zuge des Zweiten Weltkriegs, der bis heute die Situation maßgeblich prägt:

„Seine Wurzeln hat der [aktuelle] Konflikt in der 1944 von Stalin befohlenen Deportation der Krimtataren. Sie wurden damals beschuldigt, mit Nazi-Deutschland zu kooperieren. Ein Großteil der Krimtataren wurde in die zentralasiatischen Republiken – vor allem nach Usbekistan – aber auch nach Sibirien umgesiedelt. Seit dem Ende der 1980er Jahre war es den deportierten Völkern wieder erlaubt in ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete zurückzukehren. 1990–1991 nahmen viele Krimtataren diese Möglichkeit wahr und kehrten auf die Krim zurück. [...] Ungeklärte Land- und Besitzumsfragen wurden in den darauffolgenden Jahren zum zentralen Problem bei der Rückkehr der

66 Kuszniir 2018, <https://www.bpb.de/269568/analyse-russische-infrastrukturprojekte-auf-der-krim-eine-bestandsaufnahme>, [Original: 23.5.2018, Abruf: 04.10.2021].

Krimtataren. [...] Die Krimtataren sehen sich als Urbevölkerung der Krim-Halbinsel und verlangen eine angemessene Kompensation für das damals verlorene Land.“ (Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen 2013, S. 14)

Im Jahr 2014 kulminieren auch diese Probleme. Da weder das Leid gesamtgesellschaftlich aufgearbeitet wird, und sich auch ganz konkret die Probleme um die Besitzverhältnisse nicht auflösen lassen, eskaliert der Konflikt. Eine Krim unter Russland können sie sich nicht vorstellen und lehnen sich aktiv dagegen. „In Simferopol, der Hauptstadt der Krim, demonstrieren 5000 Tataren für die ‚neue Ukraine‘ und gegen jene Russen, die die neuen Kräfte in Kiew ablehnen.“ (Günter 2014, S. 12) Zur Zeit des Untersuchungszeitraums wenden sie sich mit verschiedenen Aktionen gegen diesen Anschluss, u.a. mit dem Aufruf, das Referendum zu boykottieren. Was sie konkret beklagen, zeigt sich in einer Klage, die die Ukraine Ende 2020 beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) gegen Russland geltend macht. Die Klage bezieht sich auf einen Zeitraum, dessen Anfang noch in den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit fällt, sich aber weit darüber hinaus erstreckt: beginnend mit Ende Februar 2014, laufend bis Ende August 2015.

Als Organ des Europarats, dessen Mitglieder viele EU-Länder sowie Russland und die Ukraine sind, „ist dieses internationale Gericht in der Europäischen Menschenrechtskonvention verankert“⁶⁷ und hat die Aufgabe, „die Einhaltung der Verpflichtungen sicherzustellen, die mit der Ratifizierung der Konvention durch die Vertragsstaaten übernommen worden sind.“ (ebd.) Die ukrainische Regierung macht i) vor dem Gerichtshof geltend, dass Russland seit Februar 2014 unrechtmäßig die Defacto-Kontrolle über die Krim und die Stadt Sewastopol ausübt und beklagt ii) schwere Konventionsverletzungen durch Russland, worin die an den Krim-Tataren wie folgt separat aufgeführt werden:

„The Ukrainian Government maintains that the Russian Federation has from 27 February 2014 exercised effective control over the Autonomous Republic of Crimea and the city of Sevastopol, integral parts of Ukraine, and that it had adopted an administrative practice in or in respect of Crimea which resulted in numerous Convention violations between 27 February 2014 and 26 August 2015, in connec-

67 Praetor Verlagsgesellschaft o.J., URL: <https://www.menschenrechtskonvention.eu/europaeischer-gerichtshof-fuer-menschenrechte-2-9459/>, [Abruf: 04.10.2021].

tion with the purported integration of Crimea into the Russian Federation.“⁶⁸

Folgende Konventionsverletzungen an den Krim-Tataren wurden vom EGMR als zulässig zur Überprüfung eingestuft:

„Conclusion: The Court declared admissible, without prejudging the merits, the applicant Government’s complaints concerning [...]

(m) the alleged existence of an administrative practice targeting Crimean Tatars, in violation of Article 14 of the Convention, taken in conjunction with Articles 8, 9, 10 and 11 of the Convention;

(n) the alleged existence of an administrative practice targeting Crimean Tatars, in violation of Article 14 of the Convention, taken in conjunction with Article 2 of Protocol No. 4 to the Convention.“⁶⁹

Zur Erläuterung dieser wird die „Deutsche Übersetzung der EMRK unter Berücksichtigung des Protokolls Nr. 14 Stand: 1. Juni 2012“⁷⁰ hinzugezogen. Beim Artikel 14 handelt es sich um das Diskriminierungsverbot. In Querverknüpfung mit den weiteren Artikeln aus dem oben genannten Zitat tritt das enorme Ausmaß der Verstöße zutage: Artikel zwei bezieht sich auf das Recht auf Leben, Artikel acht umfasst das Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens, Artikel neun beinhaltet die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, Artikel zehn schließt die Freiheit der Meinungsäußerung und Artikel elf die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit ein. Es handelt sich also um die zur Überprüfung zulässige Klage wegen weitreichender Verstöße gegen die Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Im Urteil der Grand Chamber von Anfang dieses Jahres werden auf 174 Seiten die einzelnen Vorwürfe im Allgemeinen wie im Detail auf die Krim-Tataren bezogen adressiert. Eine ausführliche Abhandlung dazu würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, jedoch werden große Teile der Vorwürfe nicht ohne Fundierung erhoben:

68 Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) o.J., URL: [https://hudoc.echr.coe.int/eng#{%22itemid%22:\[%22002-13090%22\]}](https://hudoc.echr.coe.int/eng#{%22itemid%22:[%22002-13090%22]}), [Abruf: 01.10.2021].

69 Ebd.

70 Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz o.J., URL: https://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF/Themenseiten/EuropaUndInternationaleZusammenarbeit/EuropaeischeKonventionMenschenrechte.pdf?__blob=publicationFile&v=1, [Abruf: 04.10. 21].

„8. In Crimea, Ukrainians in general, and Crimean Tatars in particular, live in a climate of severe intimidation created by the above-mentioned human rights violations and the fact that they remain largely unpunished. Many were forced to leave Crimea...As a result of the recent decision of the Supreme Court of the Russian Federation on banning the Mejlis [Exekutivorgan, KK] and its local branches, the Crimean Tatars have lost their traditional democratic representation. Tatar media and the Tatar's Muslim religious practices were also targeted. The cumulative effect of these repressive measures is a threat to the Tatar community's very existence as a distinct ethnic, cultural and religious group.“ (Council of Europe: European Court of Human Rights 2021, S. 69)

Werden hier allen voran die die Krim-Tataren betreffenden Verstöße benannt, so gibt es einen über diese Volksgruppe hinausgehenden Kontext, in dem insgesamt eine Atmosphäre der Einschüchterung und Willkür durch Staat und selbsternannte Bürgerwehren herrschen:

„The Committee expresses its concern about: (a) Persistent reports of serious human rights violations, including abductions, arbitrary detentions, enforced disappearances, torture, ill-treatment and extrajudicial killings, particularly of Crimean Tatars, pro-Ukraine activists and affiliates of the Mejlis, by members of the Federal Security Service and the 'Crimean self-defence' forces; (b) Information that since 2014, torture has been routinely used by the authorities to obtain false confession for politically motivated prosecutions, including in the case of Oleg Sentsov, a Ukrainian filmmaker, who was allegedly tortured in Crimea; (c) Reports that of 106 allegations of torture by public officials from February 2014 to June 2018, not a single case was effectively investigated; [...]“ (Council of Europe: European Court of Human Rights 2021, S. 75)

Diese schweren Menschenrechtsverletzungen wie Folter, Entführungen, willkürliche Verhaftungen oder das Verschwindenlassen von Bürger:innen, Aktivist:innen, Künstler:innen und Oppositionellen decken sich mit Berichten aus Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen. Für Journalist:innen ist die Lage während des Referendums besonders gefährlich, bleibt es aber auch danach noch, wie die NGO Reporter ohne Grenzen in einem Begleitartikel zu einer Podiumsdiskussion ein Jahr danach beschreiben:

„Am 16. März 2014 fand das umstrittene Referendum zur Angliederung der Krim an die Russische Föderation statt. Seitdem ist die völkerrechtswidrige Annexion weitgehend vollzogen worden. Dies hatte auch einschneidende Folgen für die Medienlandschaft und die Pressefreiheit auf der Krim. Bereits im März 2014 wurde die Übertragung des unabhängigen Senders Chernomorskaya TV und nachfolgend auch anderer ukrainischer TV-Sender beendet und durch russisches Staatsfernsehen ersetzt. Heute werden keine Zeitungen in ukrainischer Sprache mehr auf die Krim geliefert. Unabhängigen Radiosendern der Krim wie TRC, Briz und Meydan sowie der Nachrichtenagentur Crimean News Agency QHS wird die Lizenzierung bei der russischen Medienaufsichtsbehörde verweigert. Viele Medienhäuser sahen sich daher gezwungen, ihre Arbeit von Kiew aus fortzusetzen.“⁷¹

In der Krim-Frage kollidieren also viele Interessen: Das russische nach einer stabilen Krim aus geopolitischer Perspektive mit Kontrolle darüber, der Wunsch eines beträchtlichen Teils des Volkes nach wirtschaftlichem Aufschwung über die Annäherung zu Russland, das gegenteilige Interesse vieler dort lebender pro-ukrainischer Menschen sowie der Krim-Tataren und das Interesse von Demokrat:innen, Journalist:innen und Künstler:innen an Presse- und Meinungsfreiheit.

2.4 Krisenberichterstattung zwischen Faktenlage und Blickführung

2.4.1 Der 20. Februar 2014 als paradigmatischer Fall von Krisenberichterstattung

Janukowitschs Weigerung im November 2013, seine Unterschrift unter das Assoziationsabkommen mit der EU zu setzen, wird im Rahmen dieses wirtschaftlichen Tauziehens als Zeichen für seine Loyalität zu Russland und einer Abkehr von der EU gelesen. In Verbindung mit der innenpolitischen und wirtschaftlichen Situation der Ukraine entzündeten sich an dieser außenpolitischen Frage die Proteste, die Ende 2013 beginnen und Mitte Februar 2014 einen Höhepunkt erreichen.

71 Reporter ohne Grenzen 2015, URL: <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/press-emitteilungen/meldung/pressefreiheit-auf-der-krim-ein-jahr-nach-der-annexion>, [Original: 23.03.2015], [Abruf: 01.10.2021].

In den Tagen um den 18. Februar, auf dem Höhepunkt der Proteste, dringen die Protestierenden immer weiter in das Regierungsviertel vor. Die Sicherheitskräfte des Staates versuchen den Vormarsch der Demonstrierenden mit allen Mitteln zu stoppen, an vorderster Stelle steht die dem Innenministerium unterstellte und für ihr entschlossenes Durchgreifen bekannte Spezialeinheit Berkut, die wegen ihrer schwarzen Uniformen auch „Schwarze Einheit“ genannt wird.⁷² In dieser undurchsichtigen Gemengelage schießen zunächst unbekannte Scharfschützen in die Menge der Protestierenden. Es kommt zu zahlreichen Toten.

Über eine solch explosive und undurchschaubare Lage zu berichten, gehört zu den schwersten Aufgaben von Krisen- und Auslandsberichterstattenden. Viele Spekulationen stehen im Raum, Amateurvideos tauchen im Netz auf, und die deutschen Leser:innen erwarten eine schnelle Einordnung, bei gleichzeitig sorgfältiger Überprüfung und möglichst gesicherter Sachlage. Wie schwer dies zu leisten ist, zeigen folgende unterschiedliche Darlegungen über diese Tage, die je zu weit späterer Zeit veröffentlicht wurden und verschiedene Zahlen nennen.

In einer Online-Reportage des Spiegel TV-Magazins aus 2016, zwei Jahre nach dem Geschehen, ist die Rede von 48 Todesopfern am 20.02.2014.⁷³ Demgegenüber schreibt die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, ebenfalls 2016:

„Am 20. Februar 2014 eröffnen in Kiew Scharfschützen das Feuer auf pro-europäische Demonstranten auf dem Maidan-Platz, fast 80 Menschen werden getötet. Wer die tödlichen Schüsse abgegeben hat, ist umstritten.“⁷⁴

In einem journalistisch-wissenschaftlichen Sammelband von 2014 indes werden sowohl andere Zahlen genannt als auch die Vorgänge auf die beiden Tage zuvor datiert:

„18–19 February 2014. The most violent clashes between protesters and police forces took place on Instytutska street, Hrushevskiy street and *Maidan Nezalezhnosti*. There were about 90 people killed, most of

72 Vgl. Spiegel TV Magazin 2016, URL: <https://www.spiegel.de/video/gefasst-die-tod-esschuetzen-vom-kiewer-maidan-platz-video-1660143.html>, [Original: 20.03.2016, Abruf: 04.01.2021].

73 Vgl. Ebd.

74 Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg o.J., URL: <https://www.lpb-bw.de/chronik-ukraine-konflikt>, [Abruf:04.01.2021].

them by snipers, 1,500 people injured and about 100 went missing.“ (Havdiak, Inderike 2014, S. 465)

Katja Gloger, deutsche Slawistin und Moskau-Korrespondentin des Stern, subsumiert 2017 im Rahmen einer Chronik der Ereignisse alle Daten und berichtet von deutlich weniger Toten, verzichtet dabei jedoch auf genaue Zahlen:

„18.-20 Februar 2014 Eskalation der Gewalt während der ‚Anti-Terror-Operation‘ der Regierung auf dem Majdan, Dutzende Tote.“ (Gloger 2017, S. 321)

Bei allen vorangegangenen Zitaten handelt es sich um Menschen mit fachlicher Expertise und professionellen Hintergründen, sie sind Expert:innen und gelangen dennoch zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Eindeutige Zahlen zum Geschehen fehlen bis heute. Was das zeigt: In eskalativen Momenten wie diesen überschlagen sich die Ereignisse derart im Eiltempo, ist die Lage so undurchsichtig und dynamisch, dass gesicherte Fakten, Daten und Zahlen schwer bis gar nicht zugänglich und eindeutige Zuweisungen wenn überhaupt erst im Nachgang und nach Aufarbeitung möglich sind.

Die Rekonstruktion von Daten und Fakten ist das eine erschwerende Moment, die Einordnung der Ereignisse durch die Blickführung darauf und den betrachteten Ausschnitt des Geschehens sind das andere. Auslandsberichterstattung sind erschweren Bedingungen ausgesetzt, sie müssen in besonderem Maße – aufgrund räumlicher Distanz, Sprachbarrieren, fehlender Akkreditierungen, Behinderung ihrer Arbeit etc. – auf Quellen und Zeug:innen vertrauen. Im vorliegenden Fall sind diese Quellen auf der einen Seite der Staat, die Polizei, das Innenministerium (der die Spezialeinheit Berkut unterstand), auf der anderen Seite die Selbstorganisation(en) der Protestierenden auf dem Maidan sowie daneben Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Expert:innen und Akteur:innen der Zivilgesellschaft. Sie alle haben Interessen und ihren eigenen Standpunkt, von dem aus sie das Geschehen beobachten, den sie entsprechend darlegen. Dabei stellen sie das Geschehen in einen spezifischen Kontext, mit dem, wie im Theoriekapitel zur theoretischen Fundierung des Begriffs *Framing* thematisiert wird (siehe auch Kapitel drei), eine Einordnung und Deutung einhergeht. Eng damit verwandt sind Begriffe wie Schwerpunkt, Perspektive, Blickführung, Ausschnitt, eben Kontext, oder – weiter gefasst im Zusammenhang von Machtdiskursen – Narrative bzw. Erzählungen und Propaganda, die im Theorieteil eingehender erläutert werden.

Im Zusammenhang der Gewaltausschreitung verweist die vorangegangene Online-Reportage von Spiegel TV darauf, dass vonseiten der

Demonstrierenden ebenfalls Gewalt ausging, ein Demonstrant habe sogar offiziell zugegeben, auf Polizisten geschossen zu haben.⁷⁵ Auch Reporter der BBC (British Broadcasting Corporation, öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt in Großbritannien) bestätigen dies in einer Video-Kurzreportage aus 2015:

„By the end of the day more than 50 people were dead including three policemen.“

(Minute 00:16 – 00:21)

„There is much we still don't know about what happened that day but it's clear some of the shooting was coming from the protesters' side.“

(Minute 03:36 – 03:44)⁷⁶

Die Schuldzuweisungen für die Ausschreitungen gehen laut BBC in verschiedenste Richtungen: Viele Ukrainer:innen glauben, Moskau habe Chaos und Gewalt orchestriert, um separatistische Tendenzen in der Ostukraine zu schüren und die Annexion der Krim zu legitimieren; Russland hingegen beschuldigt die USA, der Maidan sei ein „CIA-inspired-Coup“ (ebd.) gewesen. Keine Seite kann indes ihre erhobenen Vorwürfe belegen.⁷⁷

Neben Moskau und den USA steht auch die ukrainische Opposition auf der Liste der Verdächtigen. Der deutsche Journalist Stefan Korinth verweist etwa darauf, dass drei Georgier bereits zugaben, unter den Schützen gewesen zu sein, die auf Polizisten und Zivilisten schossen – bewaffnet und angestiftet unter anderem von einem ukrainischen Oppositionspolitiker. Deren Zeugenaussagen, so Korinth, hätten aber keinen medialen Resonanzraum bekommen und seien daher im Sande verlaufen.⁷⁸ Die Frage, wer genau, wann, von wo und auf wen geschossen hat, ist bis heute einer der umstrittensten Knotenpunkte der Geschichte um die Ukraine-Krise und auch die polizeiliche und juristische Aufarbeitung ergab bisher keine eindeutige Sicherheit.⁷⁹ So zeigt sich, wie Paradigmatisches

75 Vgl. Spiegel TV Magazin 2016, URL: <https://www.spiegel.de/video/gefasst-die-tod-esschuetzen-vom-kiewer-maidan-platz-video-1660143.html>, [Original: 20.03.2016, Abruf: 04.01.2021].

76 Gatehouse 2015, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Ib7EkJD08e4>, [Original: 12.02.2015, Abruf: 04.01.2021].

77 Ebd.

78 Korinth 2017, URL: <https://www.heise.de/tp/features/Maidanmorde-Drei-Beteiligte-gestehen-3893551.html?seite=all>, [Original: 19. November 2017, Abruf: 06.01.2021].

79 Die Aufarbeitung der Ereignisse kam sehr zögerlich ins Rollen. Mittlerweile wurden Tausende Stunden Videomaterial, Handyverbindungen und biometrische Gutachten ausgewertet. Durch den Anruf eines anonymen Anrufers eineinhalb

der (Auslands-)Berichterstattung in vielen Fällen zu Knotenpunkten der Geschichtsschreibung und die jeweilige Deutung der Geschehnisse zu identifikatorischen Elementen der Konfliktparteien über das Ereignis hinaus werden.

Die Aufgabe der Berichtenden besteht darin, in der Schnelligkeit und Undurchsichtigkeit des Moments dennoch möglichst viele dieser Perspektiven zu nennen, sie zu überprüfen und einzuordnen – sich also in Ermangelung eines vollständigen Bildes um Vollständigkeit zu *bemühen* im Sinne eines Beleuchtens diverser Facetten des argumentativen Bildes.

“Ukraine’s new leaders maintain, responsibility for the shootings lies entirely with the security forces acting on behalf of the previous government. Our investigation suggests: that is not the full picture.“
(Minute 00:21 – 00:33)⁸⁰

Inwiefern dieses „full picture“, das die BBC beinahe ein Jahr später fordert, sich bereits in der parallel zur Krise veröffentlichten deutschen Berichterstattung darstellt, ist Gegenstand der Analyse dieser Arbeit. Anhand des 20. Februar als paradigmatischem Fall lassen sich bereits viele der nun folgenden Konfliktlinien ablesen. Paradigmatisch für einen Krisen-Eskalationspunkt handelt es sich hierbei nicht um ein singuläres Ereignis, son-

Jahre nach dem Geschehen konnten Waffen (naheliegender, dass es sich um die verwendeten handelt) in einem Fluss versteckt sichergestellt werden durch den Einsatz von Taucher:innen des Sicherheitsdiensts. Gefunden wurden 23 Kalaschnikow-Sturmgewehre, alle sorgfältig zersägt, was eine Rekonstruktion des Geschehens, die Identifikation und Zuordnung der Waffen zu deren Besitzer erschwerte. Die Fragen, wer wann von wo geschossen hat, konnten bei tausenden Schüssen, bei denen nur von einem Bruchteil die Projektile gefunden wurden, nicht abschließend geklärt werden. Schließlich teilte nach Monaten anhaltender Arbeit verschiedener Expert:innen Oljona Gitljanskaja vom ukrainischen Geheimdienst in einer Pressekonferenz mit, diese Waffen seien am 20.02.2014 von der schwarzen Einheit (Berkut) eingesetzt worden. Wer aber den Schießbefehl gab, ist bis heute unklar. 26 Berkut-Schützen sind mittlerweile als Täter ermittelt. 21 von ihnen haben sich ins Ausland abgesetzt und können nicht belangt werden, die internationalen Haftbefehle aus der Ukraine wurden von der internationalen kriminalpolizeilichen Organisation Interpol abgelehnt. Die Gewalt, die von den Demonstrierenden ausging, wird nach jetzigem Stand ohne Folgen bleiben: Für die Protestteilnehmer:innen gilt eine Amnestie. Vgl. Spiegel TV Magazin 2016, URL: <https://www.spiegel.de/video/gefasst-die-todesschuertz-en-vom-kiewer-maidan-platz-video-1660143.html>, [Original: 20.03.2016, Abruf: 04.01.2021].

80 Gatehouse 2015, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Ib7EkJD08e4>, [Original: 12.02.2015, Abruf: 06.01.2021].

dern um einen Punkt in einer Reihe von Ereignissen, die ihm vorangehen und die ihm folgen, und mit denen es je komplexe Verflechtungen hat, die auch selbst wieder viel Raum für sehr unterschiedliche Deutungen mitbringen.

2.4.2 Themen mit interpretativem Spielraum im Untersuchungszeitraum

Welches Bild man sich von einer Situation oder einem Zusammenhang macht, hängt von vielen Faktoren ab, die in der vorliegenden Arbeit im Theoriekapitel und in der Reflexion der Analyseergebnisse genauer expliziert und philosophisch sowie sozialwissenschaftlich eingeordnet werden. Ereignisse können einen engeren oder weiteren interpretativen Spielraum haben je nach Komplexität und der Notwendigkeit einer klaren Positionierung innerhalb des Geschehens. Die Positionierung kann von zentraler Relevanz sein, um Sachverhalte einzuordnen, das Verhalten von Akteur:innen zu legitimieren, eine Beurteilung vorzunehmen und Vorschläge zum Umgang zu geben.

Die vier Wochen vom 21. Februar bis zum 19. März 2014, ab dem Abtauchen Janukowitschs bis hin zum endgültigen Verlust der Krim, stellen die „heiße Phase“ der Ukraine-Krise dar. Im Folgenden versuche ich die großen thematischen Zusammenhänge zu umreißen, die in dieser Zeit die Ukraine-Krise dominierten und die auch in der Berichterstattung in Deutschland über die Krise eine wichtige Rolle spielten – insofern sie Potential zu unterschiedlicher Deutung und zu Kontroversen bieten.⁸¹

- I. Spätestens Ende Februar 2014 hat sich die Maidan-Bewegung zu einer festen Größe entwickelt und bestimmt das politische wie zivilgesellschaftliche Leben der Ukraine. Dabei reicht ihre Strahlkraft weit über Kiew hinaus in andere Landesteile. Diese Bewegung, die wegen ihrer politischen Ausrichtung auch teilweise Euromaidan genannt wird, ist

81 Daher taucht das Themenfeld Korruption in dieser Auflistung nicht auf, obwohl es ein wichtiges und durchaus berichtetes Themenfeld darstellt, da die Berichterstattung und die Meinungen dazu nicht weit auseinander gehen. Korruption wird auf gesellschaftlicher Ebene von allen Seiten verurteilt, wenn auch individuelles Verhalten eklatant anders ausfallen kann. Damit spielt sich dieses Themenfeld zwischen den Ebenen Gesellschaft und Individuum ab und ist, insofern öffentlich diskutiert, jedenfalls kein kontroverses Thema in der Öffentlichkeit. Dies ist auch der Grund, warum die hier dargestellten Themen nicht deckungsgleich sind mit den im empirischen Teil der Arbeit herausgefilterten Themenfeldern, die in Abbildung 9 auf Seite 179 dargestellt sind.

sehr heterogen und besteht aus vielen Gruppen und Akteur:innen, deren verschiedene Lager untereinander teils verfeindet sind. Darunter finden sich auch neorechte und nationalistische Gruppen wie „Rechter Sektor“ und „Swoboda“. Die Forderungen der unterschiedlichen Gruppen sind vielschichtig und widersprechen sich teilweise. Die diversen Deutungen dieser Bewegung orientieren sich entlang der Frage nach ihrer Legitimität, Ideologie, ihrem Verhalten und ihrer Rolle in den Geschehnissen sowie ihren Interessen.

- II. Der Konflikt wie auch die Bewegung werden nicht in allen Landesteilen gleichermaßen befürwortet, vielmehr entzweien sich Land und Menschen entlang der Frage, ob sie die Bewegung unterstützen, worin sich auch historisch gewachsene Strukturen widerspiegeln. In mehreren Teilen im Süden und Osten des Landes kommt es zu gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Unterstützer:innen und Gegner:innen des Maidan. Der Süden und vor allem Teile des Ostens suchen die Annäherung an Russland, der Westen ist ebenfalls geteilt in der Suche nach Unabhängigkeit (teilweise mit nationalistischen Tendenzen) und einer klaren Orientierung gen Europa. Bereits früh gibt es separatistische Bewegungen und bewaffnete Milizen auf mehreren Seiten. Besonders in Erscheinung treten diese in ihrer radikalen Variante, die eine Abspaltung und/oder Verbindung zu Russland sucht.
- III. Auch außenpolitische Akteur:innen mischen sich in den Konflikt ein. So werfen große Teile des Westens Russland vor, Unruhen im Osten zu schüren, um die Ukraine zu destabilisieren und eine Annäherung an den Westen zu verhindern. Russland kontert, der Westen habe die Ukraine mit dem EU-Assoziierungsabkommen bedrängt, dadurch die Stimmung gegen Janukowitsch angeheizt, sei somit verantwortlich für einen illegitimen Staatsstreich.
- IV. Janukowitsch, einst ein demokratisch legitimierter Präsident, taucht unter und trägt die Krise so von der Straße in den Staatsapparat. Wohin er sich absetzt, ist völlig unklar; ob man ihn in seiner Abwesenheit des Amtes entheben kann, ist in der Verfassung nicht geklärt, bleibt also verfassungsrechtliche (Ermessens-)Sache. Ob er die Scharfschützen beauftragt hat, in die Menge zu schießen, bleibt ebenfalls ungeklärt.
- V. Das durch Janukowitschs Weggang hervorgerufene Machtvakuum mobilisiert alte und amtierende Machteliten, mithin (Funktions-)Träger:innen des dysfunktionalen Staats, ihre Macht im sich wandelnden System erneut zu festigen. Darunter befinden sich Personen wie Timoschenko oder auch Klitschko, die je sowohl in unterschiedlichen

Teilen der Bevölkerung als auch in unterschiedlichen Medien sehr verschiedene Reaktionen hervorrufen, sowie eine Anzahl durchaus politisch unterschiedlich orientierter, aber immer an ihrem eigenen wirtschaftlichen Vorteil interessierter Oligarchen.

- VI. Der Konflikt um die Krim kann – wie vorangegangen thematisiert – auf zahlreichen Ebenen beleuchtet werden. Die unterschiedlichen Perspektiven auf den Status der Krim zeigen sich exemplarisch in einer Kurz-Dokumentation des öffentlich-rechtlichen Rundfunkveranstalters ARTE aus 2019: Damals noch „gehört die Krim im russischen Google Maps zu Russland, eine klare durchgezogene Grenzlinie trennt sie von der Ukraine, von der ukrainischen Webseite aus verschwindet diese Grenzlinie, vom Rest der Welt erkennt man eine schüchterne Linie“ (Minute 0:48–1:08).⁸² Google reproduziert hier in der Verwendung der Grenzlinien die unterschiedlichen Sichtweisen. Raum für diverse Argumentationen gibt ferner die geschichtliche Entwicklung der Halbinsel und daran entlang die Normverstöße und Völkerrechtsbrüche, begangen zu unterschiedlichen Zeiten, durch sowjetische oder russische Regierungen; darüber hinaus gibt es Konflikte in der Bevölkerung und ein globales Interesse und Einmischen in die Belange der Krim und daran anknüpfend gegenseitige Schuldzuweisungen, wer wann wie gegen bindende Regeln verstößt, wer mit doppeltem Maß misst etc.

2.4.3 Strukturelle Probleme

Die Abhängigkeiten, unter denen Berichterstattung entsteht und stattfindet, sind vielfältig, wobei Krisen- und Kriegsberichterstattung noch mehr solcher Abhängigkeiten kennt. Eine Nennung aller wichtigen Einflussfaktoren würde daher mindestens einen Ritt durch die Kommunikationswissenschaft bedeuten, um das Handeln von Journalist:innen und die Strukturen ihrer Arbeit mit Selektionsmechanismen und Redaktionsroutinen freizulegen, einen durch Medienwissenschaft, Soziologie, Philosophie und/oder Psychologie, um zu beleuchten, wie es überhaupt zu Meinungsbildung, Einordnung und Führwahrhalten kommt bzw. wie gesellschaftliche Systeme in sich und mit der Gesellschaft interagieren, sowie ferner einen durch

⁸² arte 2019, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=879J0dXIEpA>, [Hochgeladen: 29.10.2019, Abruf: 06.10.2021].

die Friedens- und Konfliktforschung, um die Parameter dieser speziellen Berichterstattung genau zu fassen. Einige dieser Aspekte werden im Rahmen der theoretischen Fundierung in Kapitel drei genauer untersucht, andere wurden weiter oben beschrieben. Weitere für die Russland-Berichterstattung relevante Dependenzen werden im Folgenden in aller Kürze genannt.

Die erste und zentrale Dependenz, die hier zu nennen ist, ist struktureller, weil wirtschaftlicher Natur. Auf Medienhäusern lastet ein großer ökonomischer Druck, in dessen Folge Berichterstattung an Qualität einbüßt. Die Journalistin Gemma Pörzgen weist in mehreren Artikeln allgemein wie im Kontext der Osteuropa-Berichterstattung (Pörzgen 2012, Pörzgen 2014) auf diesen Mischstand und die verbundenen Implikationen hin.

„Die Medienkrise und der daraus resultierende Sparkurs haben in zahlreichen Medienhäusern dafür gesorgt, dass vor allem bei der kostenintensiven Auslandsberichterstattung der Rotstift ansetzt wurde. Dazu beigetragen hat, dass in den internen Hierarchien der Medienhäuser immer öfter Redaktionsmanager das Sagen haben oder Redakteure, deren Karriere auf innenpolitischen Themen basiert. Vielen Entscheidern fehlt es an der notwendigen Auslandskompetenz und damit auch an der handwerklichen Erfahrung [...] So wurden zahlreiche Korrespondentenstellen in den letzten Jahren abgebaut oder Büros sogar geschlossen.“ (Pörzgen 2014, S. 294)

Mit diesem Argument ist Pörzgen keineswegs allein, so formuliert auch ihr Kollege Christian Neef 2012 folgende Aussage, die ihre Gültigkeit bis heute nicht eingebüßt hat:

„Nicht subjektives Unvermögen der Kollegen oder deren Unlust, Moskau zu verlassen, ist das Problem der Russland-Berichterstattung, sondern in vielen Fällen leider das Geld. Angesichts der Krise in der Medienbranche und der immer schneller werdenden Online-Berichterstattung wird von Verantwortlichen gern ‚Qualitätsjournalismus‘ eingefordert. Qualitätsjournalismus aber heißt, sich mitunter längere Zeit mit einem Thema oder einem Gegenstand zu befassen oder mehrfach zum Ort des Geschehens zu reisen. Das kostet Geld. Es gibt nur noch wenige Redaktionen, die sich solche luxuriösen Arbeitsbedingungen leisten können.“ (Neef 2012, S. 107)

Anstelle von Langzeitbeobachtungen, so Pörzgen, setze man auf die Berichterstattung über kurzfristigen Einsatz von Redakteur:innen, auf Zusammenarbeit mit freien Auslandsjournalist:innen und schnelle, nahelie-

gende Lösungen wie das Hinzuziehen politischer Prominenz von gestern, die die Lage heute oft nicht mehr richtig oder genau genug einschätzen könnten. (Vgl. Pörzgen 2014)

Eine weitere Abhängigkeit sei, so führt Neef aus, die Intransparenz der russischen Politik:

„Wenn man als Journalist mit Vorliebe für russische Themen noch einen Wunsch frei haben dürfte, so wäre es einer, der sich von der eigenen Redaktion leider nicht erfüllen lässt. Es wäre der Wunsch nach mehr Transparenz in Russland. Der Wunsch, dass russische Politiker endlich verstehen, dass sie mit den Medien arbeiten müssen, wenn sie Öffentlichkeit beeinflussen wollen. Diese Forderung klingt, ich weiß es, naiv, solange das politische System in Russland ein geschlossenes ist.“ (Neef 2012, S. 107)

In ein hermetisches System zu blicken ist allgemein nur schwer möglich, wenn aber die ökonomischen Ressourcen für Langzeitbeobachtungen, Vorort-Recherchen und Hintergrund-Interviews fehlen, wird es ungleich schwerer. Genau für diesen Fall sind im Medienbereich die Korrespondent:innen zuständig, sie haben einen privilegierten Zugang im Vergleich zu anderen Journalist:innen, da sie über mehr Sachwissen verfügen, räumlich vor Ort bzw. in einem Nachbarstaat sind, ggf. die Sprache sprechen und mehr Zeit in die Berichterstattung über ihre Schwerpunktländer stecken können.⁸³

83 Korrespondent:innen sind daher zwar in einer anderen Situation als Nachrichten-Journalist:innen. Es wäre insofern auch interessant zu untersuchen, ob sich deren Berichterstattung von der durchschnittlichen Berichterstattung abgehoben hat. Im Untersuchungszeitraum gab es Journalist:innen, die aus Moskau, der Ukraine und dem geographischen Umfeld berichtet haben. Doch die räumliche Nähe allein bzw. die Ortsangabe im Text bestimmt noch nicht, ob es sich um einen Korrespondent:innen-Text handelt, da in Krisensituationen auch so genannte „Fallschirm-Journalisten“ einschweben [...], die die Dinge oberflächlich beschreiben, ohne Hintergründe zu erklären – und nach getaner Arbeit zum nächsten Brandherd wechseln.“ (Bischof 2012, S. 526) Auch angesichts von über 320 verschiedenen Autor:innen-Sätzen bei 548 verwendeten Texten von Einzelautor:innenschaften über Teams kann diese Unterscheidung empirisch in der vorliegenden Arbeit forschungsökonomisch nicht geleistet werden. Eine Differenzierung zwischen Korrespondent:innen und anderen Journalist:innen wäre allerdings tatsächlich eine separate empirische Arbeit wert, weil es ein komplexes und lohnenswertes Thema ist, die Berichterstattung von Fach-Expert:innen auf der einen mit der von generalistischen Journalist:innen auf der anderen Seite zu untersuchen – auch und gerade in Bezug auf das wiedergegebene Meinungsspektrum.

Beziehen sich die bisher genannten Abhängigkeiten auf äußere Faktoren, die dem/der Journalist:in nicht zugänglich sind, so ergänzt die Medienwissenschaftlerin Marlis Prinzing diesen Komplex um eine weitere Abhängigkeit, die eng mit der Fragestellung dieser Arbeit zusammenhängt:

„Westliche Medien, und nicht nur deutsche Medien, berichten über Länder mit einem Demokratiedefizit generell eher kritisch. Das gilt keineswegs nur für Russland, sondern beispielsweise auch für Ungarn oder Rumänien oder für die Türkei, für Burma, für lateinamerikanische Staaten und noch andere Länder. [...] Dieser kritische Blick deckt sich oft nicht mit dem der Regierung des jeweiligen Landes und der auf einen regierungstreuen Kurs eingeschwenkten Medien, sondern berücksichtigt auch Argumente der Opposition im jeweiligen Land.“ (Prinzing 2012, S. 123)

Für westliche Medien, die sich als vierte Säule eines demokratischen Systems verstehen, ist daher nur schlüssig, dass sie sich auch über Russland, gerade in Bezug auf Demokratiedefizite kritisch äußern, mehr noch, es muss an einigen Stellen sogar von ihnen verlangt werden. Eine differenzierte Auseinandersetzung darüber, wie die Russland-Berichterstattung zur Zeit vor der Ukraine-Krise zu beurteilen ist, findet in der Zeitschrift *Osteuropa* zwischen unterschiedlichen Autor:innen statt. Dazu gehören Gathmann und Scholl 2011, Neef 2012, Pörzgen 2012, Bischof 2012. Bischof schlägt in seinem Aufsatz „Wege aus der Russland-Flaute“ (ebd.) vor, sein Plädoyer ist: keine unnötige Fokussierung auf die Eliten, sondern Reportagen aus der Provinz und „vom Bodensatz der Gesellschaft“; „weniger maskulines, mehr feminines Russland“, über Präsidenten und russische Machos sei genügend bekannt; das gilt auch für Themen insgesamt, er plädiert für „weniger über das abgenutzte, mehr über das frische Russland“, mehr über junge soziale und politische Proteste; und einen größeren Blick, denn „die Nachbarschaft zu den Boom-Regionen Ostasiens birgt für die weitere Entwicklung des Fernen Ostens Russlands große Chancen, aber auch große Brisanz.“ (Vgl. Bischof 2012, S. 525)

Allgemeiner und nicht auf die Russland-Berichterstattung bezogen weisen Donsbach et al. bereits 2009 auf folgende fünf Gründe für ein wachsendes Misstrauen in die Medien hin, die ebenfalls zu den Abhängigkeiten gezählt werden müssen:

„Säkularisierung‘ der Medien, Medienskandale, die Entschleierung der kommerziellen Basis, der Negativismus in der Nachrichtenauswahl und der Verlust an professioneller Identität“ (Donsbach et al. 2009, S. 13)

Mit „Säkularisierung“ meinen die Autor:innen eine Entzauberung durch Trivialisierung und die Ausdifferenzierung hin zu einem nicht mehr überschaubaren Medienschwungel, während Redaktionen über Zeitungs- und Mediengrenzen hinweg zusammengelegt werden, und eine Konzentration auf einzelne, herausragende Gesichter; unter „Medienskandalen“ verstehen sie öffentlich gewordene Arbeitsfehler von Journalist:innen wie falsch verwendete Quellen oder einseitige Parteinahme wider besseres Wissen, heute oft im digitalen Raum diskutiert; die „Entschleierung der kommerziellen Basis“ bezeichnet einen größeren Einblick der Öffentlichkeit in Finanzierungs- und finanzielle Abhängigkeitsverhältnisse von Medienhäusern; der Negativismus in der Nachrichtenauswahl zeigt sich in dem Missverhältnis negativer zu positiven Nachrichten; und die „professionelle Identität“ der Journalist:innen sehen sie durch die Unterwanderung durch PR von der einen und Hobby-Blogger:innen von der anderen Seite gefährdet, sowie darüber hinaus innerhalb der Redaktionen selbst, wie oben von Pörzgen beschrieben, durch den verstärkten Einsatz von Redaktionsmanager:innen.

Wie in der Systematisierung in Kapitel 2.5 zu sehen, findet Kritik zur Berichterstattung über die Ukraine-Krise auf unterschiedlichen Ebenen statt: der Mikro-, Meso- und Makroebene. Ein Vorwurf kann adressiert werden, „um das Mediensystem, die Medien oder den Journalismus als Ganzes zu beschreiben (Makrolevel), [...] sich auf Medienorganisationen oder Medieneinheiten (Mesolevel) oder auf (einzelne) Medienakteurinnen (Mikrolevel) zu beziehen.“ (vgl. Denner, Peter 2020, S. 274). Der im Folgenden rezipierte Vorwurf der (un-)kritischen Einbettung in und zu großen Nähe einzelner Journalist:innen zu transatlantischen Organisationen etwa bezieht sich auf eine persönliche Ebene, die Mikroebene. Die redaktionellen Strukturen wie etwa Selektionskriterien, warum bestimmte Nachrichten gesetzt werden und andere nicht ebenso wie redaktionelle Schwerpunkte sind auf der Mesoebene zu verorten. Der Vorwurf der „Mainstream-Medien“- oder „Systempresse“ zielt auf das System Medien und ihre normative Rolle in der und für die Gesellschaft insgesamt und liegt damit im Bereich der Makroebene. In Bezug auf die Nähe von Journalist:innen zu transatlantischen Organisationen kann sich jedoch der Vorwurf auf der Mikroebene auch hin zur Meso- und bis zur Makroebene fortsetzen, wenn der Eindruck einer Homogenität in einem Medien-Haus bzw. sogar der gesamten Landschaft entsteht.

Journalist:innen bewegen sich nicht im luftleeren Raum, vielmehr sind sie Teil der jeweiligen Gesellschaft, handeln innerhalb bestimmter, gegebener Strukturen und können dabei, entsprechend unterschiedlichen Parametern, sehr eingengt sein. Ohne die Abhängigkeiten der Entstehung und

des Stattfindens von Journalismus zu reflektieren, kann daher keine Problemanalyse erfolgen und auch keine Verbesserungen angestoßen werden. Prinzing plädiert daher für Folgendes:

„Tatsächlich handelt es sich hierbei um strukturelle Probleme der Auslandsberichterstattung. Doch es genügt nicht, nur zu klagen. Um die Arbeit der Korrespondenten zu verbessern, müssen neue Wege eingeschlagen werden. Dazu braucht auch die Journalismus-Forschung einen größeren Praxisbezug.“ (Prinzing 2012, S. 117)

Diesen Praxisbezug versucht die vorliegende Arbeit herzustellen.

2.5. Vorwürfe gegen die Berichtenden und ihre Berichterstattung

2.5.1 Thematische Systematisierung der Vorwürfe

In der aktuellen Forschung finden sich eine Vielzahl an Publikationen, die die Korrelation zwischen Ukraine- und ihre Verbindung zur Vertrauenskrise beleuchten. Es fehlt jedoch bislang eine systematische Zusammenführung, die alle erhobenen Vorwürfe sammelt, auflistet und einordnet. Die Sichtung der bisher erschienenen wie der aktuellen Literatur zeigt vielmehr einen hohen Grad an Involvierung und Engagement der Diskutant:innen für eine „Seite“ und ist teilweise durch einen hohen Grad an Polemik gekennzeichnet.

„Die Konfrontation spielte sich nicht nur zwischen Russland und Europa ab, sie verlagerte sich auch nach innen und spaltete die öffentliche und veröffentlichte Meinung.“ (Stegherr 2018, S. 3)

So wird neben sachlicher Kritik vielfach in der eigenen Analyse das konstruiert, was man bei anderen zu dekonstruieren versucht, nämlich einseitige Positionierung und ideologische Affirmation, und oft kommt bereits die Fragestellung nicht aus dem Lagerdenken heraus. Interessanterweise betrifft diese Emotionalisierung der Debatte sowohl Arbeiten aus der Wissenschaft – von der Kommunikations- bis hin zur Geschichtswissenschaft – als auch aus dem Umfeld oder dem Grenzbereich zum Journalismus in Stiftungen und Think Tanks. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass eine Polemik im Ton nicht unbedingt den Inhalt sachlich falsch macht. Ziel des folgenden Kapitels ist es daher, möglichst thematisch und lagerübergreifend die geäußerten Vorwürfe zusammenzutragen.

2.5.2 Vorwurf der vernachlässigten Sorgfaltspflicht

Spekulation // Journalist:innen haben sich in ihrem Berufsethos der Wahrhaftigkeit verpflichtet, dies bedeutet informieren und aufklären auf der Basis von vorliegenden Informationen.

Der Politikwissenschaftler und Jurist Porsche-Ludwig kritisiert Spekulationen sowohl unter den politisch Verantwortlichen als auch in der Berichterstattung zur Ukraine-Krise:

„Es wird von Politikern und in den Medien immer viel spekuliert. Das sehen wir in besonderem Maße wieder an der Causa ‚Ukraine‘. Werfen wir einen Blick ins Gesetz, also auf verbindliche Regeln, können wir das Ausmaß der Spekulation wahrscheinlich reduzieren. Es ist so leichter herauszufinden, ob die normativen Grundlagen noch mit der Wirklichkeit übereinstimmen oder nicht. Gerade der hohe Grad an Ideologisierung verbunden mit Emotionalisierung, könnte so verhindert werden. Wir finden eine Klärung dieser Fragen tatsächlich weder in Berlin noch in Brüssel oder Washington.“ (Porsche-Ludwig 2014, S. 12)

Auf 60 Seiten untersucht Porsche-Ludwig entlang völker- und verfassungsrechtlicher Variablen den Status und die Legitimität der Übergangsregierung in der Ukraine. Er prüft, ob Präsident Janukowitsch nach seinem Abtauchen formal noch im Amt gewesen wäre, wie völkerrechtliche Abstimmungen über Abspaltungen insgesamt und in der Causa Krim zu bewerten sind. Spekulationen könnten demgemäß vermieden werden, wenn sich Journalist:innen Krisen wissenschaftlich und sachlich näherten, anstatt einfache und spekulative Antworten zu suchen bei Politiker:innen, die sich gerne zitiert wissen, meist jedoch nicht über ergänzende Quellen verfügen als Journalist:innen selbst.

Ausblenden unliebsamer Quellen // Journalistische Handlungsmaxime verlangen, dass möglichst viele Quellen genutzt werden, um ein faires und ausgewogenes Bild des Geschehens leisten zu können.

Die Journalistin, Historikerin und Russland-Expertin Gabriele Krone-Schmalz, die oft als zu russlandnah kritisiert wird, beanstandet kontinuierlich über die letzten Jahre wie auch konkret im Fall der Ukraine-Berichterstattung, dass diese *Sorgfalt zur Vielfalt* („telling the whole story“) auf der Strecke geblieben sei, weil Journalist:innen den bequemen Weg einschlagen würden:

„Das Thema Ukraine ist nicht das einzige, bei dem alles, was nicht in westliche Argumentationslinien passt, als russische Propaganda ab-

getan wird. Die Extreme schaden: Alles für bare Münze zu nehmen, wenn es aus Moskau kommt, ist genauso falsch, wie alles für Propaganda zu halten, weil es aus Moskau kommt. Und damit sind wir wieder bei der Aufgabe von Journalisten: Informationen und Einschätzungen erst einmal zur Kenntnis nehmen, sich damit befassen, überprüfen, das Umfeld sichten und dann entscheiden, ob es sich um pure Propaganda handelt oder doch ernst zu nehmen ist.“ (Krone-Schmalz 2016, S. 48–49)

Defizitäre Informationswiedergabe // Diese Sorgfalt zur Vielfalt verlangt überdies eine reichhaltige Fülle und multiperspektivische Auswahl an Informationen, nur so kann die Komplexität und Dialektik, die in der Krisenberichterstattung von zentraler Bedeutung ist, eingefangen werden.

„Die vorgebliche ‚journalistische Sorgfaltspflicht‘ ist in der Ukraine-Berichterstattung einer deutlichen Parteilichkeit gewichen. Das ist nicht nur bei den gesendeten Berichten und Kommentaren zu belegen, sondern erst Recht bei dem, was nicht gesendet wurde.“ (Gellermann 2014, S. 195)

Im Weglassen von Informationen, die der linke Filmemacher und Journalist Gellermann kritisiert, liegt, wie im Folgenden in Kapitel drei ausführlich dargelegt, das Einnehmen einer bestimmten Perspektive, das Ziehen einer Grenze zwischen Innen und Außen dessen, was gesehen wird. Es legitimiert eine bestimmte Deutung und delegitimiert eine abweichende. Der ehemalige Frankfurter Rundschau-Korrespondent Eckart Spoo führt das an folgendem Beispiel aus:

„Die zeitweilige ukrainische Ministerpräsidentin Timoschenko und der damalige Staatspräsident Juschtschenko hatten Bandera zum ‚Helden der Ukraine‘ ernannt – eine Entscheidung, die Präsident Janukowitsch rückgängig machte. Es wäre zu wünschen, dass solche Vorgeschichten des ukrainischen Putsches in allen Einzelheiten recherchiert würden.“ (Spoo 2014, S. 181)

Stepan Bandera war ein ukrainisch-nationalistischer Widerstandskämpfer gegen die sowjetische Übermacht und zeitweiser Nazi-Kollaborateur im Rahmen der deutschen Besatzung der Ukraine, später von den Nazis als Sonderhäftling im KZ interniert. Die Spaltung der Ukraine zeigt sich besonders an der Einschätzung dieser historischen Person, die im Westen der Ukraine vorwiegend als Held verehrt wird, wo Denkmäler für ihn gebaut und Straßen nach ihm benannt wurden – was in der ukrainischen Gesellschaft durchaus auch problematisiert wird –, wohingegen im Osten

besonders seine Kollaboration mit den deutschen Nazis erinnert wird. Katja Gloger analysiert innerhalb ihrer zwei unten zitierten Kommentare im Rahmen der Arte-Dokumentation „Der Krieg endet nicht – Blutiges Erbe“ die Komplexität des Sachverhalts um Bandera und den vorwiegend russischen Vorwurf einer faschistischen Übernahme in Kiew wie folgt zusammen:

„Dass Bandera und seine militärischen Einheiten Massaker an Polen verübten, dass sie Massaker an Juden verübten, dass sie mit den Nazis kollaborierten – es wurden ja eigens militärische Einheiten aufgestellt beim Einmarsch der Nazis, bei der Invasion der Nationalsozialisten in der Ukraine – dies gehört auch eben zur Wahrheit dazu (Minute: 40:30–40:58).“⁸⁴

„Dass die Ereignisse in Kiew mit einem faschistischen Putsch nichts zu tun haben, das wissen wir – dass Rechtsnationalisten, die man in Teilen durchaus als faschistoid bezeichnen kann, dass sie in der Ukraine wiedererstarkt sind und das nicht erst seit 2013/2014, sondern schon vorher, auch dies gehört zur Wahrheit der politischen Entwicklung in der Ukraine, aber es ist bei weitem nicht so, dass Faschisten in Kiew herrschen. Das Gegenteil ist der Fall (48:49–49:31).“⁸⁵

Die Person Bandera muss problematisiert und die Schwierigkeiten dürfen nicht ausgeblendet werden, jedoch besteht hier keine Kausalität zu den Protesten, vielmehr müssen Zusammenhänge reflektiert und eingeordnet werden. Dies gelingt besonders im Falle von ausgewiesenen Expert:innen in der Materie, wie sie Gloger zweifelsohne ist. Diese Herausforderung beleuchtet auch Teusch, der die oben genannte defizitäre Informationsweitergabe mit einem strukturellen Mangel an Ressourcen und Kenntnissen von Auslandsberichterstatte:r:innen begründet:

„Manche Journalisten genießen das Privileg, sich auf ein Spezialgebiet konzentrieren zu dürfen, auf dem sie im Laufe ihres Berufslebens immer größeres Wissen erwerben, um schlussendlich zum erfahrenen Kenner, zum Experten zu werden. Ich will nicht bestreiten, dass der bekannte ‚Terrorismus-Experte des ZDF‘ diese Bezeichnung zu Recht trägt. Aber viele andere gerieren sich als Experten, ohne es zu sein. Zurzeit laufen auffällig viele Putin- und Russland-‚Experten‘ durch die

84 Gloger in Salomon 2020, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=esqE4zODLQY&feature=youtu.be> [Original: 2020, Abruf: 13.01.2021].

85 Gloger in Salomon 2020, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=esqE4zODLQY&feature=youtu.be> [Original: 2020, Abruf: 13.01.2021].

Medien. Die meisten von ihnen verstehen weder allzu viel von Putin noch von Russland. Manche schreiben Artikel zum Thema, obwohl sie weder das Land bereist haben noch Putin je begegnet sind, obwohl sie kein Russisch sprechen und wenig bis keine Ahnung von der russischen Historie haben. Nichts anderes gilt übrigens für die Ukraine – auch da gibt es zweifelhafte Experten zuhauf.“ (Teusch 2016, S. 61)

2.5.3 Vorwurf der Voreingenommenheit der Journalist:innen

Nähe von Journalismus und Politik // Im Idealfall halten Berichtende in ihrer Funktion eine Äquidistanz zu allen Menschen und Themen, über die sie berichten, sowie zu jenen Personen, die durch eigenes Interesse in ein berichtetes Thema involviert sind. Dies ist geboten, damit keine Befangenheit bei den Berichtenden entsteht, Gefühle die eigene Kritikfähigkeit trügen und Auswahl und Beschreibung der Quellen von Sympathie und Antipathie geleitet werden.

Die Kabarettisten Max Uthoff und Claus von Wagner fassen in der politischen Satiresendung „Die Anstalt“ vom 29.04.2014⁸⁶ die diversen Verbindungen von renommierten Journalist:innen zu Lobbyorganisationen und -treffen zusammen, die eine transatlantische Partnerschaft qua Satzung oder Zielrichtung unterstützen. Sie zählen einflussreiche Korrespondenten, Chefredakteure und Herausgeber (nur Männer) deutscher Medien auf, die die Funktionen eines Mitglieds, Beirats oder Vorstandsmitglieds wahrnehmen, und beziehen dies im Kontext des Assoziierungsabkommens der EU mit der Ukraine auf das Problem der Intransparenz, die eine solche Vernetzung mit sich bringt. Aufhänger war die kurz zuvor erschienene Doktorarbeit des Medienwissenschaftlers und Journalisten Uwe Krüger (Krüger 2013), die untersucht, „in welchem Zusammenhang das Wirken von Denkfabriken und Stiftungen steht, mit denen diese Journalisten verbunden sind“ (Bröckers und Schreyer 2014, S. 129–130).

Krüger betont, dass derart persönliche Nähe nur Indiz, nicht Evidenz für ideologische Färbung der journalistischen Arbeit sein kann: „Es wird nicht um Beweise gehen (können), sondern um Indizien.“ (Krüger 2013, S. 22) In seiner vor der Ukraine-Krise erschienenen Arbeit kritisiert er den Einfluss von Eliten und Eliteorganisationen auf Leitmedien und führenden Journalist:innen. (Ebd.)

86 Die Anstalt 2014, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=1LONPFtP1GY>, [Original: 29.04.2014, Abruf: 25.01.2021].

In meiner Arbeit wird Elite in der grundsätzlichsten Variante des Soziologen Michael Hartmann definiert:

„Unter Eliten sind jene Personen zu verstehen, die aufgrund ihrer Position an der Spitze wichtiger gesellschaftlicher Organisationen in der Lage sind, gesellschaftliche Entwicklungen maßgeblich zu beeinflussen.“ (Hartmann 2013, S. 21)

Wer im Konkreten zur Gruppe der Elite gehört, wie die einzelnen Kategorien festgelegt werden, wie die Zugehörigkeit gemessen werden kann; Forschungsansätze und -Methoden sind sehr vielfältig in der Wissenschaft.

Dass das Ideal einer Äquidistanz in der Berichterstattung nie im vollen Umfang zu erreichen ist, belegen auch meine Ausführungen weiter unten in Kapitel drei mit Verweis u.a. auf Schütz. Daher sind ständige Selbstverpflichtung und Selbstüberprüfung sowie der Wille zur Transparenz unerlässlich.

Reproduktion und Legitimation von Herrschaftsmechanismen // Journalist:innen gelten als öffentliche Kontrolle der Herrschenden. Sie haben die Aufgabe, offizielle Erzählungen der herrschenden Personen und Klasse zu hinterfragen und Unstimmigkeiten darin ans Licht zu bringen. Das wurde, so beklagen folgende Autor:innen, in der Ukraine-Berichterstattung nicht erreicht, und zwar über die Positionierung einzelner Journalist:innen in Kommentaren und Meinungsartikeln hinaus bis in die sachliche Berichterstattung hinein. So greift der streitbare und oft polemische Journalist Volker Bräutigam die missbräuchliche Verwendung des Begriffs *OSZE-Militärbeobachter* u.a. in den Nachrichtensendungen von ARD-aktuell an (vgl. Bräutigam 2014). In einem Interview fasst er die Causa wie folgt zusammen:⁸⁷

„Eine Gruppe von NATO-Offizieren, angeführt von einem Oberstleutnant der Bundeswehr, war von angeblich ‚prorussischen‘ Autonomisten festgenommen worden. Vollkommen unkritisch übernahm die Tagesschau die Sprachregelung aus Berlin und verkündete, die 13 Militärs seien ‚OSZE-Militärbeobachter‘ gewesen. Das waren sie nicht, wie die OSZE sogleich klarstellte. Die Männer waren nicht in Uniform, regelwidrig bewaffnet, ersichtlich auf einem Spionagetrip, ihre Tätigkeit ein Bruch zahlreicher Völkerrechts- und Vertragsnormen. Ein Skandal, der aber nicht als Schandtat der Verantwortlichen in Berlin,

87 Die Belege dazu finden sich im Einzelnen in seinem Aufsatz, vgl. Bräutigam 2014.

Washington und Brüssel vermittelt, sondern als Unrechtshandlung der Autonomisten dargestellt wurde. Es war sogar von Geiselnahme die Rede.“⁸⁸

Die Ursache steht für den Friedensaktivisten fest: Es handelt sich um eine „Täuschung im Rahmen einer den Interessen des Hegemonen USA dienenden, antirussischen Politik, von NATO, EU und deutscher Bundesregierung“ (Bräutigam 2014, S. 214). Unabhängig davon, ob man der zuletzt zitierten Ursachenverortung folgt oder nicht, muss der oben erhobene Vorwurf inhaltlich ernstgenommen werden.

Vorwurf Journalist:innen seien „gekauft“ // Die Ansicht, Journalist:innen handelten manipulativ, wider besseres Wissen, seien gar in die Entwicklung von Kriegsplänen involviert und erhielten Vergütungen oder Vorteile für ihre Mitarbeit, vertritt der ehemalige FAZ-Journalist und heutige Bestseller-Autor Udo Ulfkotte, der seit den neunziger Jahren verstärkt durch islamfeindliche, rechtspopulistische und verschwörungsideologische Positionen auffällt. Auf über 300 Seiten legt er dar, wie Journalist:innen „gekauft“ und gesteuert würden von Regierungen, Politiker:innen, Geheimdiensten und der, wie er sie nennt, „Hochfinanz“ (Ulfkotte 2014). Der deutsche Medienjournalist Stefan Niggemeier, der zwei medienkritische Watchblogs⁸⁹ gegründet hat, setzt sich als einer der wenigen sehr detailliert mit den einzelnen Argumenten Ulfkottes auseinander (Niggemeier 2014). Er kommt zu folgendem Ergebnis:

„Ulfkotte behauptet, dass Pressefreiheit in Deutschland nur eine Illusion ist. Sein ‚Enthüllungsbuch‘ über angebliche Medien-Manipulation

88 Klöckner 2016, URL: <https://www.heise.de/tp/features/Bleiben-Sie-ARD-aktuell-gewogen-3379301.html?seite=all>, [Original: 03.04.2016, Abruf: 19.01.2021].

89 Der Begriff Watchblog setzt sich aus dem Englischen „to watch“ (zu Deutsch aufpassen oder beobachten) und dem Begriff „Blog“ oder „Weblog“ (Wortkreuzung aus Web und Log) zusammen und bezeichnet eine Internetseite mit publizistisch und kritisch-überprüfendem Inhalt, im folgenden Fall die kritische Auseinandersetzung mit Medien(-erzeugnissen). Stefan Niggemeier hat vor über 15 Jahren den „Bildblog“ ins Leben gerufen, auf dem Journalist:innen und Autor:innen zunächst die Berichterstattung der Tageszeitung Bild, ihre Sonntagsausgabe sowie die Internetpräsenz bild.de kritisch begutachteten, seit Mai 2009 wurden auch weitere Medien hinzugezogen. Vgl. BILDblog o.J., URL: <https://bildblog.de/haeufig-gestellte-fragen/>, [Abruf: 07.01.2021]. Niggemeier gründete ferner vor über fünf Jahren das Onlineportal „Übermedien“, das laut eigener Angabe kein Blog, sondern vielmehr ein Magazin ist mit dem Ziel, Medien kritisch zu begleiten und damit auch die Funktion eines Watchblogs abdeckt. Vgl. Übermedien o.J., URL: <https://uebermedien.de/ueber-uns/>, [Abruf: 07.01.2021].

nen verkauft sich bestens, ist aber selbst voller Übertreibungen, Verdrehungen und Unwahrheiten.“⁹⁰

Obwohl Niggemeier Ulfkottes Ansichten nicht teilt, setzt er sich mit dessen Argumenten auseinander. Er arbeitet damit einer Desinformationskampagne und Populismus entgegen und erfüllt, was Krone-Schmalz im vorangegangenen Zitat von Journalist:innen fordert, nämlich Quellen wahrzunehmen und zu prüfen, gleich von wem sie geäußert werden.

2.5.4 Positionierung und Frontenbildung durch Sprache

Für die journalistische Arbeit ist Sprache ein besonders sensibles Instrument. Sprache transportiert Werte und Einschätzungen und sortiert bzw. ordnet über ihre Nähe zum Denken und als Medium des Verstehens die Welt.

„In Worten steckt viel mehr, als wir in der Regel glauben. Um Worte zu begreifen, aktiviert unser Gehirn ganze Vorratslager abgespeicherter Wissens [...] Sprache hat einen immensen Einfluss auf unsere Wahrnehmung. Sie kann der Dreh- und Wendepunkt unseres Denkens und Handelns sein. Sprache bestimmt, wie wir unsere Umgebung und andere Menschen wahrnehmen.“ (Wehling 2016, S. 20–21)

Versprachlichung bedeutet das Aktivieren abgespeicherter Wissens und die Setzung *einer* Perspektive in Abgrenzung zu einer anderen (siehe dazu auch Kapitel 3. „Framing“). So hat die Entscheidung, das Präfix „Euro“ an die Bewegung „Maidan“ zu setzen, klare politische Implikationen. Dem neuen Begriff Euromaidan ist damit implizit, dass es sich bei der Maidan-Bewegung um ein Bekenntnis zu Europa und dessen Werten handelt. Viel zu häufig seien derart eindeutige Positionierungen verwendet worden, ist in einigen kritischen Veröffentlichungen zu lesen.

„Es ist ja nicht so, dass wir erst denken und dann versuchen, dieses Denken in Worte zu fassen. Wir denken schon in unserer Sprache, und diese Sprache, in der wir denken, kennt bestimmte Frames.“ (Ebd., S. 15)

⁹⁰ Niggemeier 2014, URL: <https://krautreporter.de/46-die-wahrheit-uber-die-lugen-der-journalisten> [Original: 24.10.2014, Abruf: 07.01.2021].

Der zugehörige Deutungsrahmen/Frame, von dem die Sprachwissenschaftlerin Elisabeth Wehling hier spricht, ist für die theoretische Fundierung dieser Arbeit zentral und wird im dritten Kapitel entwickelt. Für den Moment simplifiziert, legt der Begriff Euromaidan folgenden Frame-Zusammenhang nahe: Ursache und Ziel dieser Aufstände ist es, sich gen Europa bewegen zu wollen, damit ist Europa in der Bringschuld, die Ukrainer:innen auf dem Maidan in ihrem Anliegen zu unterstützen. Ein gegensätzlicher Frame wäre bspw., die Maidan-Bewegung als illegitimen Putsch gegen einen demokratisch gewählten Präsidenten zu charakterisieren. Dies würde den europäischen Politiker:innen nahelegen, diesen mindestens nicht gutzuheißen, öffentlich zu kritisieren oder gar Janukowitsch dabei zu unterstützen, die Bewegung aufzulösen.

„Die Kämpfer im Osten der Ukraine nennt man ‚prorussische Separatisten‘. Warum nennt man sie nicht – zum Beispiel – ‚moderate Rebellen‘? Warum hat sich der Begriff ‚prorussische Separatisten‘ nicht nur in Deutschland durchgesetzt, sondern auch in Frankreich, Spanien, der englischsprachigen Welt? Warum nennt man ihre Gegner, die meist rechtsradikalen Milizen, beschönigend ‚Freiwilligen-Bataillone‘? Man könnte auch von ‚Freikorps‘ sprechen, was Assoziationen zu jenen rechtsnationalistischen Verbänden wecken würde, die in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg ihr Unwesen trieben.“ (Teusch 2016, S. 131)

Damit kann einseitige Sprache bereits in der Formulierung bzw. in der kritiklosen Übernahme von Formulierungen gegen das Kriterium der Unparteilichkeit verstoßen.

2.5.5 Vorwurf der Übernahme einseitiger Lesarten

Einer komplexen Krise ist immanent, dass die zugrunde liegenden Ereignisse sehr vielfältig, vielschichtig und verflochten sind, entsprechend stoßen Erzählungen aufeinander, sie ergänzen oder widerlegen sich, können konträr gelesen werden. Eine ausgewogene Darstellung lebt vom Dialektischen darin, enggeführte Meinungs- oder Einordnungskorridore hingegen werden der Vielfalt nicht gerecht.

Die Journalistin Ute Schaeffer zeichnet die Ukraine-Krise nach anhand von Reportagen zu diversen Themenschwerpunkten wie Korruption, die Implikationen des Systems Oligarchie oder das Problem der neuen Eliten. Sie kritisiert die Übernahme russischer Narrative:

„Ganz offensichtlich hatten sich auch in die deutsche Berichterstattung die Feindbilder der russischen Propaganda eingeschlichen. Diese diffamierte die Demonstranten auf dem Maidan pauschal als ‚Faschisten‘, genauso die freiwilligen Kämpfer im Osten des Landes. Ein Sammelbegriff, der in Russland als Feindbild gut funktioniert – und in Deutschland aus nachvollziehbaren Gründen sofort große Alarmbereitschaft auslöst. Umso wichtiger ist es, zu differenzieren und genauer hinzusehen.“ (Schaeffer 2015, S. 92)

Anstatt eine Lesart zu übernehmen, plädiert Schaeffer für Differenzierung. Diese löst sie selbst ein über eine genaue Betrachtung der Zahlen über die als „Faschisten“ eingestufteten Ukrainer:innen. Und sie bezieht dem Genre der Reportage entsprechend eine Vielzahl an Bürger:innen ein, um so ein vielschichtiges Bild zu schaffen. Repräsentanz bedeutet für sie, viele Betroffene zu Wort kommen lassen aus je möglichst unterschiedlichen Milieus, Geschlechts, Alters und Einkommens (vgl. ebd., 104 ff.), womit sie die die Sorgfalt zur Vielfalt einlöst. Dadurch nähert sie sich der Krise einerseits datenbasiert, gleichzeitig werden Erzählungen durch Repräsentation reichhaltiger und das Ideal, sich der „whole story“ (Tsfati, Cappella 2003, S. 507) – dem dia- oder polylektischen Berichten über eine Krise – zu nähern, erfüllt.

2.5.6 Vorwurf der Homogenität: Milieu und Redaktionslinie

Vernachlässigte Meinung der Bürger:innen // Die mangelnde Repräsentanz der Meinung der Bürger:innen war einer der Steine des Anstoßes für den Unmut gegenüber der damaligen Berichterstattung. Der elitenkritische Publizist Paul Schreyer, der später im Rahmen der Corona-Einordnung in die Kritik geraten ist, beschreibt diesen Unterschied so:

„Der Graben scheint dabei weniger zwischen den einzelnen Zeitungen oder Sendern zu verlaufen, als vielmehr zwischen den Journalisten der Leitmedien insgesamt und ihren Lesern bzw. Zuschauern.“ (Schreyer 2014, S. 103)

Krüger und Teusch argumentieren, diese Engführung im Meinungskorridor sei in einer Perspektive begründet, die sich durch das eigene Milieu speist. In einem homogenen Milieu bewegen sich Deutungs- und Interpretationsspielräume in einem engen Feld und treffen selten auf Widerworte, oft auf Affirmation. Das Bewegen innerhalb kleiner Kreise führt demnach dazu, dass die eigenen Ansichten mindestens ohne Widerspruch angenom-

men, meist jedoch affirmiert werden. Das schließlich spiegelt sich in der bemängelten Enge an Deutungen, in der sich lediglich ein Bruchteil der Vielzahl an Meinungen der Bürger:innen aus anderen und unterschiedlichen Milieus abbildet. „Während die Mediennutzer ganz verschiedenen Milieus mit divergierenden Lebensumständen, Werten und Zielen angehören, bilden die Journalisten eine relativ homogene Szene“ (Krüger 2016, S. 72), zu verorten im liberal-intellektuellen und gut situierten Milieus – mit dem Verweis, dass die Zahlen aus dem Jahr 1999 sind sowie erhoben nur für Bayern, so dass sie für 2014 nur beschränkt aussagekräftig sind. (Vgl. Ebd., S. 78)

Aussagekräftige Zahlen zur Milieuzugehörigkeit von Journalist:innen im untersuchungsrelevanten Zeitraum liegen nicht vor. Der Eliteforscher Hartmann verweist in einem Aufsatz von 2014 auf Ergebnisse einer zwischen Ende 2011 und Ende 2012 vorgenommenen Untersuchung über die Inhaber der 1.000 wichtigsten Elitepositionen in Deutschland und geht auch auf die Spitzenpositionen in den Medien ein:

„Die Eliten aus Justiz und Verwaltung sowie den Medien rekrutieren sich immerhin auch noch zu ungefähr zwei Dritteln aus Bürger- oder Großbürgertum. Bei den Spitzen der Justiz und der Medien sind es ziemlich genau zwei Drittel, bei denen der hohen Verwaltung mit gut 62 Prozent etwas weniger. Interessant ist dabei, dass im Mediensektor ein ähnlicher Unterschied zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Institutionen zu verzeichnen ist wie in der Wirtschaft. Während in den Anstalten von ARD und ZDF Intendanten und Programmdirektoren ‚nur‘ zu gut der Hälfte aus privilegierten Verhältnissen stammen, gilt das bei den Herausgebern und Chefredakteuren der privaten Fernsehsender und Printmedien für über drei Viertel.“⁹¹

Für Hartmann sind Eliteangehörige keine homogene Gruppe mit gleichem Habitus und Einstellungen, vielmehr unterscheiden sich ihre Einstellungen zum Beispiel dadurch, welche Erfahrungen sie in ihrer jeweiligen Spitzenposition und auf ihrem Weg dahin machen und den Erfahrungen verbunden mit ihrer sozialen Herkunft. Ihre Einstellungen sind nicht identisch, führen aber zu eindeutigen Mustern (vgl. Hartmann 2013, S. 128–129). Teusch argumentiert ähnlich und stellt eine Korrelation zwischen Herkunft und Milieu zu der Berichterstattung von Journalist:innen im Falle der Ukraine-Krise her:

91 Hartmann 2014, URL: <https://www.bpb.de/apuz/181764/deutsche-eliten-die-wahre-parallelgesellschaft?p=all>, [Original: 01.04.2014, Abruf: 29.01.2021].

„Man darf sich auch fragen, welcher Zusammenhang denn wohl bestehen sollte zwischen dem jeweiligen sozialen Milieu, aus dem der Journalist kommt, und seiner Einschätzung etwa des Syrien- oder Ukraine Konflikts.“ (Teusch 2016, S. 157)

Redaktionslinien // Eine weitere Begründung für empfundene Homogenität der Berichterstattung und Einordnung ist die Folgende von Spoo, der zufolge Journalist:innen genötigt würden, stets ihrer Redaktionslinie zu folgen:

„Alle Journalisten des Springer-Konzerns sind arbeitsvertraglich auf das nordatlantische Bündnis mit den USA verpflichtet. Andere Konzerne scheuen solche offenen Bekenntnisse zu parteiischer Berichterstattung, aber die politische Tendenz ist im Wesentlichen die gleiche.“ (Spoo 2014, S. 179)

Spoo stellt hier eine Behauptung auf, der die Autorin in ihrer Pauschalität nicht folgen kann. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob und inwiefern solche Redaktionslinien nachweisbar sind – und inwiefern sie sich grundsätzlich untereinander überschneiden. Im Rahmen der Darstellung der Ergebnisse der Medien-Frame-Analyse werden daher die Meinungsbilder der einzelnen untersuchten Medienorgane problematisiert und unter dem ebenfalls zu problematisierenden Begriff „Redaktionslinien“ zusammengefasst wiedergegeben (Kapitel 5.2.7).

2.5.7 Alter Kampfbegriff und neue Bots

Im Jahr 2014 wird der Begriff „Lügenpresse“ zum Unwort des Jahres gekürt. Die Begründung der Jury legt die Implikationen und Konsequenzen dieses problematischen Begriffs offen:

„Das Wort ‚Lügenpresse‘ war bereits im Ersten Weltkrieg ein zentraler Kampfbegriff und diente auch den Nationalsozialisten zur pauschalen Diffamierung unabhängiger Medien. Gerade die Tatsache, dass diese sprachgeschichtliche Aufladung des Ausdrucks einem Großteil derjenigen, die ihn seit dem letzten Jahr als ‚besorgte Bürger‘ skandieren und auf Transparenten tragen, nicht bewusst sein dürfte, macht ihn zu einem besonders perfiden Mittel derjenigen, die ihn gezielt einsetzen. Dass Mediensprache eines kritischen Blicks bedarf und nicht alles, was in der Presse steht, auch wahr ist, steht außer Zweifel. Mit dem Ausdruck ‚Lügenpresse‘ aber werden Medien pauschal diffamiert, weil

sich die große Mehrheit ihrer Vertreter bemüht, der gezielt geschürten Angst vor einer vermeintlichen ‚Islamisierung des Abendlandes‘ eine sachliche Darstellung gesellschaftspolitischer Themen und differenzierte Sichtweisen entgegenzusetzen. Eine solche pauschale Verurteilung verhindert fundierte Medienkritik und leistet somit einen Beitrag zur Gefährdung der für die Demokratie so wichtigen Pressefreiheit, deren akute Bedrohung durch Extremismus gerade in diesen Tagen unübersehbar geworden ist.“ (Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft 2015, S. 1)

Wissenschaftlich wurden der Begriff, seine Implikationen und Konsequenzen ebenso wie seine Herkunft und Milieu-Bedeutung in Sammelbänden, Monographien und Journal-Artikeln weitgehend aufgearbeitet. So zeichnet die Kommunikationswissenschaftlerin Irena Neverla die „Erfolgsgeschichte und Rhetorik der alten Kampfvokabel ‚Lügenpresse‘“ von ihren Ursprüngen bis zur digitalen Mediengesellschaft nach (vgl. Neverla 2017, S. 18–41). Ihre Kolleg:innen untersuchen in unterschiedlichen Aufsätzen Ursachen, Ausprägungen und Implikationen des Begriffs für die journalistische Arbeit (vgl. Lilienthal, Neverla 2017).

In der jüngsten akademischen Auseinandersetzung wird der Begriff der „Lügenpresse“ zusammengedacht mit Phänomenen des digitalen Raums, so unter anderem durch den Kommunikationspsychologen Markus Appel und dessen Kolleg:innen (vgl. Appel 2020). Dass die Renaissance bzw. der Erfolg der Begriffe „Lügenpresse“ und „Systemmedien“ einiges mit Entwicklungen im digitalen Raum zu tun haben, ist mittlerweile unstrittig. So beschäftigt sich ein Sammelband (Hooffacker et al. 2018) mit einem neuen Öffentlichkeitswandel, hervorgerufen durch digitale Phänomene, mit digitaler Revolution sowie deren Implikationen für den Qualitätsjournalismus der Zukunft. Darin zitiert wird der ehemalige MDR-Hörfunkdirektor Johann-Michael Möller:

„Mehr als die Hälfte des Internet Traffics stammt heute schon von automatisierten Programmen. Mindestens 15 Prozent der Twitter-Nutzer werden von Bots gesteuert, in Zahlen: 48 Millionen. In Russland sind es sogar 45 Prozent. Putin soll eine ganze Twitter-Armee beschäftigen. Im Zuge des Ukraine Konflikts entstand ein Bot-Netzwerk mit 15000 Accounts, die täglich 60.000 Meldungen absetzten. Taiwan muss sich einer ganzen rotchinesischen Bot-Armee erwehren. Im mazedonischen Veles existiert eine inzwischen berüchtigte Klick-Farm, die heute schon mit Fake News mehr Geld verdient als mit seriösen

Nachrichten ... Das ist maschinelle Meinungsmache. Und ihr wollen wir mit Qualitätsjournalismus begegnen?“ (Corsa 2018, S. 165)

Die zentralen Fragen der akademischen Auseinandersetzung heute betreffen die Korrelation zwischen Qualitätsjournalismus und neuen digitalen Phänomenen wie Fake-News und Bots. So etwa die hier gestellte Frage, ob sich Journalist:innen allein mit Qualität gegen die Wucht digitaler Erneuerungen mit politischer Dimension stemmen können.

3. FRAMING: EINE SOZIALKONSTRUKTIVISTISCH-PHÄNOMENOLOGISCHE PERSPEKTIVE AUF BERICHTERSTATTUNG

3.1 *Begriffe Frame und Framing, Funktionen von Frames und die Framing-Forschung*

3.1.1 Frame

Im März 2014 annektiert Russland die Krim und gliedert sie in die Russische Föderation ein. Wie diese Tatsache kontextualisiert wird, wie sie also in *Sinnzusammenhänge* eingebaut, wie das Vorgehen einzelner Akteur:innen benannt wird, ob und welche Handlungen damit argumentativ legitimiert werden, kurz: wie dieses Ereignis *ingerahmt* wird, hat politische Implikationen und Konsequenzen. Unter der Maßgabe eines Völkerrechtsbruchs gilt es, diesen zu sanktionieren: Russland ist dabei der Aggressor und der Westen der Verteidiger des Völkerrechts und der Verbündete der Ukraine. Der Begriff der Wiedervereinigung, wie ihn die russische Regierung und Medien benutzen⁹², öffnet andere Assoziationsräume: Russland stellt sich dadurch in eine Reihe mit Deutschlands geschichtlicher Erfahrung, öffnet positive Assoziationsräume und schafft eine historisch legitimierte Verbindung zwischen Russland und der Krim.

FRAME

Diese unterschiedlichen Sinnzusammenhänge, die mit Begriffen und spezifischen Perspektiven zu tun haben, die wir teils zum Verständnis brauchen und teils willentlich setzen, und die uns das sinnhafte Begreifen einer Situation, das perspektivische Einordnen und unsere eigene Positionierung darin stabil ermöglichen, in der Literatur auch Deutungsmuster (Dahinden 2006, 14 ff.) oder kognitiv-diskursive Strukturen (Scheufele 2003, 91 ff.) genannt, nennt man *Rahmen* oder englisch *Frames*.

92 Eurasisches Magazin 2014, URL: <https://www.eurasischemagazin.de/ticker/wladimir-putin-zum-anschluss-der-krim-rede-im-wortlaut-volltext/121> [Original: 18.03.2014, Abruf: 29:06.2020].

Begrifflich verbergen sich hinter dem Wort „Rahmen“ bzw. englisch „Frame“ interessanterweise zwei verschiedene Konstrukte. Den meisten Menschen ist ein Rahmen zunächst als „Bilderrahmen“ ein Begriff: ein abgrenzendes Element, das um Bilder herumgelegt wird. Dieser Rahmen schließt ein und gleichzeitig aus und lädt das Gerahmte mit Bedeutung auf, indem er es abgrenzt, heraushebt und betont, eine (Ein-)Rahmung also.

Die zweite Bedeutung ist davon unterschieden, teilt aber das ordnunggebende Element. Es handelt sich um die Art von Rahmen, wie er in „Fahrradrahmen“ oder im „Keilrahmen“, also als Strukturrahmen zu finden ist. Im Englischen wird der Begriff „Frame“ häufiger auch mit dem Stabilität gebenden Element assoziiert, wenn bspw. von Gebäuden die Rede ist, ein deutsches Äquivalent (bspw. in der Architektur) wäre der Begriff „Skelett“. Es handelt sich um die Teile eines Bauwerks, eines Tiers oder einer Theorie, die Form, Struktur und Stabilität des Ganzen ausmachen und ohne die das Ganze nicht fähig wäre zu existieren.

Beide Konstrukte, Bilderrahmen und Strukturrahmen, sind in der Verwendung des Begriffspaares Frame/Framing oder Rahmen/Rahmung enthalten. Zusammengenommen führen sie zu einer spezifischen Perspektive auf oder Auswahl des einen bestimmten Bildausschnitts („Bilderrahmen“), die sich durch Repetition und Stützen auf die immer wiederkehrenden Denk-Säulen schließlich verfestigt („Strukturrahmen“).

3.1.2 Framing

Themen oder das eigene Handeln in einer besonderen Weise zu *framen* sowie die Diskussion darüber, dass Dinge in einer bestimmten Art *geframet* werden, haben in den letzten Jahren, nachdem sie seit Langem fester Bestandteil im US-amerikanischen Sprachgebrauch und öffentlichen Diskurs sind, auch Einzug ins (Neu-)Deutsche erhalten. Dabei werden sie besonders verwendet, wenn etwa politische Parteien und/oder Akteur:innen versuchen, Diskussionen zu verschieben, weil ihr Schwerpunkt ungünstig erscheint. Es geht um Themensetzung oder um Verschiebungen des Diskurses zu den eigenen Gunsten, um Deutungshoheit und Dominanz in der Diskussion, um die Inszenierung der eigenen Person, Partei oder Position.

„Was, wenn die Volksparteien in den vergangenen Monaten vor allem eines gelernt haben: ihre Politik klimafreundlich und zukunftsstönend

3. FRAMING

klingen zu lassen (oder auf neudeutsch: zu framen) – und trotzdem weiterhin die alte fossile, umweltzerstörende Wirtschaft retten?“⁹³
„[Überschrift:] Framen für Fortgeschrittene. [Teaser:] Politiker wie Friedrich Merz framen sich als „Sachpolitiker“ – im Gegensatz zu Ideologen. Das ist Unsinn, wird medial aber trotzdem reproduziert.“⁹⁴

Dass Framing so gut funktioniert, liegt an der Art, wie wir die Welt begreifen, wie wir Situationen einordnen, ihnen Sinn verleihen. Wir Menschen benötigen Rahmungen, um der Welt um uns herum Ordnung und Sinn zu verleihen und unsere Position darin zu bestimmen, wie im Weiteren an den Ausführungen zu Schütz, Bateson und Goffman zu sehen sein wird. Die Volksparteien führen also nicht beabsichtigt in die Irre, sondern tun, was wir alle tun, nämlich in Mustern vereinfachen, wenn auch interessengeleitet und weltanschauungsspezifisch.

Ist ein *Frame*⁹⁵ damit oben beschriebener Sinnzusammenhang, so bezeichnet das englische Verb (*to*) *frame* bzw. der Anglizismus im Deutschen *framen*⁹⁶ den damit zusammenhängenden Akt bzw. die Handlung, und der Begriff *Framing* schließlich den damit zusammenhängenden Prozess, das Thema aus einer bestimmten Perspektive zu betrachten und es auf diese Weise als Sinneinheit zu fassen. Die beiden letzteren können quasi synonym verwendet werden, legen aber wegen ihrer spezifischen Verbformen (infinitive und progressive Form) den Schwerpunkt je leicht anders. Ich schließe mich in meiner Definition Entman und Esser an:

93 Pinzler 2020, Zeit Online: URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-06/konjunkturpaket-konsum-grosse-koalition-verschuldung/komplettansicht>, [Original: 07.06.2020, Abruf: 03.07.2020].

94 Wallis 2020, taz.de: URL: <https://taz.de/Unwort-Sachpolitik!/5666304/>, [Original: 09.03.2020, Abruf: 03.07.2020].

95 Im Duden gelistet, in dieser Arbeit allerdings im Genitiv mit „des Frames“ anstelle von Duden „des Framen“ verwendet. (Duden.de 2020, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Frame_Traeger_Fahrzeug [Abruf: 06.08.2020].

96 Dieser Anglizismus ist bisher [Abruf: 06.12.21] als Verb im Duden [URL: <https://www.duden.de>] nicht gelistet. Es wird in dieser Arbeit aber dennoch an mehreren Stellen als Verb „framen“ verwendet und auch konjugiert, bspw. „er/sie/es framet etw.“, „hat etw. geframet“, etw. „ist geframet“.

TO FRAME

„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described.“ (Entman 1993, S. 52)

FRAMING

„Der Vorgang der Orientierung und die Selektion einer bestimmten subjektiven Definition der Situation wird auch als *Framing* bezeichnet [...].“ (Esser 1999, S. 165)

Entman hat damit die geläufigste Definition formuliert, die in den meisten Framing- bzw. Frame-Analysen zitiert wird und sich als Grundlage für die Arbeit mit Frames wie etwa der Untersuchung von massenmedialen Ereignissen besonders ergiebig erweist. Die einzelnen Elemente (im Weiteren Frame-Elemente) wurden durch Entman selbst wie durch andere Autor:innen weiter pointiert und modifiziert. Meine operationalisierbare Arbeitsdefinition des Begriffs „Frame“ ist im Methodenkapitel (Kapitel vier) zu finden.

3.1.3 Funktionen von Frames

So genannte Sinneinheiten wie Frames oder Rahmen sind:

1) Eine Form des (Welt-)Verstehens:

Frames werden über neu wahrgenommene Informationen und Ereignisse geworfen und bestimmen damit, wie wir diese Informationen aufnehmen, die Ereignisse beurteilen und später wiedergeben werden. Sie funktionieren für diese Informationen wie Siebe oder Filter und Schubladen oder Ordnungssysteme. Teils sind diese Rahmen selbst gebaut, meist aber aus unserer „Umwelt“ entnommen, aus kulturellen Prägungen und Gedächtnissen, aus Politik und Ideologien, von anderen Menschen, die uns nahe stehen oder denen wir vertrauen, aus unseren Informationsquellen wie Medien;

2) eine Form der Kommunikation:

Sprechen über Sinnzusammenhänge geschieht in Sinnzusammenhängen. Rahmen / Frames sind also nicht nur etwas Subjektives, das in einem Selbst passiert, sondern auch die Form, in der formuliert werden kann,

3. FRAMING

und damit ein Mittel der Verständigung untereinander. Damit entstehen, entwickeln und verändern sie sich auch im Intersubjektiven, und werden dadurch wie folgt in 3:

3) ein großer Beitrag zur Selbst-Definition:

Über diese große Rolle innerhalb des Weltverstehens und der Verständigung erlangt der Verständnisrahmen auch eine stützende, selbstdefinierende Rolle: In dieser Art zu denken fühlen wir uns zu Hause, in jener Weise ist unsere politische Haltung definiert und strukturiert, dieses spezifische Milieu ist das unsere, mit dieser typischen Peergroup/Bezugsgruppe stimmen wir überein.

FUNKTIONEN VON FRAMES

Rahmen/Frames haben zusammengefasst mehrere Funktionen:

a) sie ermöglichen die Einordnung und Reduktion komplexer Informationen und Sachverhalte bei b) gleichzeitiger Festlegung einer bestimmten Betrachtungsperspektive, die c) bestimmte Informationen ein- und andere ausschließt. Zusätzlich verbinden sie d) Sachthemen mit Wertevorstellungen und werden so zu Vermittlern normativer und/oder moralischer Implikationen, die Handlungsanweisungen zum Umgang mit Themen und Ereignissen bereitstellen. Dadurch funktionieren sie ein- und ausschließend sowie strukturgebend bzw. stabilisierend.

3.1.4 Framing-Forschung

Die *Framing-Forschung* ist diejenige Forschung, die sich der Begriffe Frame und Framing an zentraler Stelle bedient und versucht, darüber oben genannte Faktoren, ihre Teilaspekte wie Ausprägungen und die dahinter liegenden Mechanismen zu (be-)greifen. Framing-Forscher:innen haben es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, zu verstehen, wie Frames entstehen, strategisch eingesetzt werden, sich reproduzieren und verbreiten, sich in Texten nieder(ge)schlagen (haben) und wie sie die Diskussionen in der Öffentlichkeit beeinflussen. Sie untersuchen auch, welche Frames wo oder wann dominant sind und wie sie sich graduell oder schlagartig verändern.

Die Forschung im Bereich des Framing ist mittlerweile sehr ausdifferenziert, was einerseits eine außerordentliche Breite und Tiefe gewährleistet und andererseits eine Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit erschwert. „Die verschiedenen Ansätze des Framings haben sich bisweilen so weit voneinander entfernt, dass sie nur noch den Begriff teilen.“ (Oswald 2019, S.

VII) Je breiter die Auffächerung eines Forschungsgebietes, desto notwendiger werden klare Arbeitsdefinitionen und trennscharfe Begriffe. Diese vorausgesetzt, eignet sich die Framing-Forschung jedoch in besonderer Weise zur Untersuchung massenmedialer Ereignisse, nicht zuletzt wegen ihres Charakters als *integrative Theorie mittlerer Reichweite* (Dahinden 2006, 16 ff.).

Integrativ, weil sie die Möglichkeit bietet, quer zur in den Medien- und Kommunikationswissenschaften üblichen, kleinteiligen Disziplin-Aufteilung zu forschen. Sie fragt nach den formalen Sinnzusammenhängen und danach, wie diese durch die Wahl der Darstellung und des Assoziationshorizontes über Medienproduktion und -rezeption hinweg die Verortung der Inhalte formen. Diese integrative Funktion der Framing-Forschung ist Achillesferse, droht doch oben genannte übermäßige Ausuferung bzw. Unschärfe, und Vorteil zugleich, können doch sowohl einzelne Schritte wie der Einfluss und die gezielte Setzung von Themen durch die Öffentlichkeitsarbeit von Akteur:innen aus Politik, Non-Profit-Organisationen und Unternehmen analysiert, aber eben auch der Gesamtprozess von PR zur Nachrichtenproduktion einschließlich seiner Wirkung auf die Rezipient:innen untersucht werden. (Vgl. ebd.)

Mittlerer Reichweite, weil Frames zwar als Deutungsmuster massenmedialer Themen auftreten, dabei aber mit diesen nicht identisch sind, sondern in ihrer Natur als generalisierte Deutungsmuster von Thema zu Thema strukturell übertragbar bleiben. (Ebd., 16 ff.)

Weitere verwandte Konstrukte mit jeweils eigenem Schwerpunkt und Erkenntnisinteresse, jeweils historisch anders entstanden, unterschiedlich integrativ und von unterschiedlicher Reichweite – mit Quellenverweisen nach eigenem Relevanzermessen angeordnet unter kommunikationswissenschaftlicher Rezeption zumeist mit direktem Bezug zum Framing – sind beispielsweise die Begriffe Narrativ/narrative Kommunikation/Storytelling (Früh, Frey 2014; Perrin, Wyss 2016; Tannen 1993; Johnson-Cartee 2005); Diskurs (Fraas, Pentzold 2016; Tannen 1993); Schema (Dahinden 2006; Scheufele 2003; Tannen 1993; Potthoff 2012) und Metapher/meta-
phorische Frames (Ziem 2008; Wehling 2016; Dahinden 2006; Sullivan 2013). Auch die Priming-Forschung (Scheufele 2016; Tewksbury, Price 1997; Scheufele, Tewksbury 2007; Schemer 2013; Price, Tewksbury 1997), die Forschung zu Nachrichtenwert (Maier et al. 2018; Dahinden 2006; Eilders 2016), (News) Bias (Kuypers 2020, 2002; Dahinden 2006) oder Agenda-Setting (Bulkow, Schweiger 2013; Scheufele 2003; Scheufele, Tewksbury 2007; Maurer 2010) werden in Framing-Lehrbüchern oft in Verbindung (mit)gedacht und mit dem Framing-Ansatz verglichen.

3. FRAMING

Die Framing-Forschung verbindet in ihren Anfängen linguistische, psychologische, anthropologische, soziologische und kognitionswissenschaftliche Modelle miteinander, die innerhalb zahlreicher weiterer Disziplinen, vor allem aber in der Politik-, Sozial-, und Kommunikationswissenschaft adaptiert werden. Heute wird der Framing-Ansatz in vielen weiteren Forschungsfeldern angewandt:

„In fact, its origins lie in the fields of cognitive psychology (Bartlett, 1932) and anthropology (Bateson, 1955/1972). Subsequently, it was adopted by other disciplines, often with a shift in meaning, including sociology (e.g., Goffman, 1974), economics (e.g., Kahneman & Tversky, 1979), linguistics (e.g., Tannen, 1979), social-movements research (e.g., Snow & Benford, 1988), policy research (e.g., Schön & Rein, 1994), communication science (e.g., Tuchman, 1978), political communication (e.g., Gitlin, 1980), publicrelations research (e.g., Hallahan, 1999), and health communication (e.g., Rothman & Salovey, 1997). All these research traditions are expressions of a strong belief in the research potential of the framing concept.“ (Van Gorp 2007, S. 60)

Auch der Band einer jüngst erschienenen Konferenzzeitschrift der Universität Düsseldorf versucht, „der Vielzahl an frameanalytischen Ansätzen und Methoden Rechnung zu tragen, indem er – freilich nur exemplarisch und ausschnitthaft – verschiedene Theoriebildungen und Anwendungsgebiete vorstellt.“ (Ziem et al. 2018, S. 11) Der Blick auf die Inhalte des Bandes zeigt, dass die zeitgenössische Framing-Forschung in ganz neue Forschungsterrains vordringt: So geht es um frame-semantische Modellierung juristischer Begriffe, Frames als Repräsentationsformat in modernen Terminologie-Systemen oder framebasierte Wissensmodellierungen in der Künstlichen-Intelligenz-Forschung (vgl. ebd. 2018).

Die vorliegende Arbeit ist hauptsächlich in der Kommunikationswissenschaft zu verorten. In den nun folgenden Kapiteln möchte ich jedoch zur theoretischen Fundierung meiner weiter hinten folgenden empirischen Analyse politischer Krisen-Berichterstattung sowohl auf die einzelnen Ausdifferenzierungen innerhalb der Framing-Forschung zugreifen als auch weitere (Nachbar-)Disziplinen hinzuziehen, im Falle des sich aus den Forschungsfragen begründenden Interesses. Insofern verstehe ich meinen Ansatz als interdisziplinär, da die Forschungsfragen selbst und nicht spezifische Fachgrenzen meine Forschungsrezeption und theoretische Standortbestimmung leiten. Der Framing-Ansatz, der sich besonders durch seinen Erfolg über Fachgrenzen hinweg auszeichnet, kommt dieser Arbeitsweise entgegen.

Die hier anschließenden Kapitel sind daher wie folgt strukturiert: Einleitend werde ich die theoriegeschichtliche Genese des Konzepts von Frames/Rahmen als Denk- und Sinneinheit nachvollziehen, da in der historischen Entwicklung des deutsch-englischen Begriffspaars viel theoretischer Unterbau zum tieferen Verständnis dieses Denkkonstruktes zu finden ist. Dieses tiefere Verständnis wird wichtig und, so das Ziel, wirksam, wenn die vorliegende Arbeit weiter unten ihre gesellschaftlich-ganzheitliche Arbeitsmethode entwickeln wird: von der Konstruktion über die Deonstruktion zur Rekonstruktion. Angesichts der großen Breite des Frame-Begriffs konzentriert sich der geschichtliche Abriss aus forschungsökonomischen Erwägungen daher auf die Rezeption derjenigen Autor:innen, die für das *konstruktivistisch-phänomenologische* Verständnis des Frame-Begriffs im engeren Sinne relevant werden.

3.2 Theorie und Geschichte des Konzepts „Rahmen/Frame“

Die Idee, dass Menschen in (Bild-)Ausschnitten wahrnehmen, verstehen und darüber kommunizieren, entsprechend nie in einem bestimmten Moment das gesamte Bild einer Situation oder ihrer Umwelt aufnehmen oder wiedergeben können, liegt in der Natur dessen begründet, wie wir Menschen kognitiv funktionieren. Seit Beginn der Philosophie beschäftigen sich Denker:innen mit diesem Funktionssystem der Wahrnehmung, Kognition und Kommunikation und haben ganz verschiedene Theorien dazu entwickelt. Für die vorliegende Arbeit sind insbesondere die *konstruktivistische* wie die *phänomenologische* Herangehensweise interessant und dabei besonders ab Auftauchen und Ausdifferenzieren des Begriffspaars Rahmen/Frame ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Entwicklung der Soziologie, später insbesondere anthropologischer Studien im Bereich der Erkenntnis- und Kommunikationstheorie sowie mit Auftauchen und Entwicklung der Phänomenologie.

Einleitend ein Beispiel zur Veranschaulichung der oben genannten Idee: Wenn etwa mehrere Menschen Zeug:innen eines Unfalls werden, ist davon auszugehen, dass sie entweder den Tathergang unterschiedlich schildern, zumindest aber voneinander unterschiedliche Details wiedergeben. Das wird üblicherweise dem Fakt zugeschrieben, dass sie sich an unterschiedlichen Stellen im Raum befanden, ergo auch aus einer anderen, abweichenden oder gegensätzlichen Perspektive wahrgenommen haben. Möglicherweise waren sie näher am Geschehen und verfügen daher über andere Sinneswahrnehmungen (Hitze, Geruch) oder sie waren beteiligt,

3. FRAMING

dann ist nicht auszuschließen, dass sie gar mit Täuschungsabsicht den Tathergang anders darstellen.

So alltäglich und trivial diese Situation erstmal erscheint, so komplex ist sie bei näherer Betrachtung. Ihr liegen verschiedene erkenntnistheoretische Fragestellungen zugrunde: Wie nehmen Menschen Situationen wahr, wie erkennen sie etwas und das, was um sie herum geschieht, gibt es eine geteilte oder allgemeingültige Wirklichkeit oder ist sie individuell (und) konstruiert; kurzum: wie erfassen Subjekte die Objekte und Phänomene um sie herum? Wie entsteht (dabei) Sinn? Erweitert um die kommunikationstheoretische Perspektive, wie bspw. über den o.g. Unfall gesprochen, wie dieser gedeutet, eingeordnet werden kann oder in einer besonderen Weise eingeordnet wird/wurde, ist aus diesen Fragestellungen und Gedanken auch das Framing-Konzept innerhalb der Kommunikationswissenschaft hervorgegangen.

Zwei federführende Entwicklungsstränge waren dafür notwendig:

- a) ein *konstruktivistischer* Strang, aus der die formale (Aus-)Gestaltung als ordnungsschaffendes Merkmal von (subjektiver) Kognition und (intersubjektiver) Kommunikation (als Ein- und Ausschlusskriterien), und die Funktion von Frames als Medium zur Metakommunikation (als Anleitung zum interpretativen Verständnis der Situation) abgeleitet wird, sowie
- b) ein *phänomenologischer* Strang, der Frames als sinnstiftendes, zurechtfindendes, verortendes Element im Denken und Handeln versteht (indem er an Vorwissen und gesellschaftliche Konventionen, Übereinstimmungen, Sinnbildung anknüpft).

Beide zusammengenommen haben die Grundsteine gelegt für das konstruktivistisch-phänomenologische Verständnis vom Konzept des Frames, das der empirischen Arbeit dieser Untersuchung zu Grunde liegt.

Der Begriff der Eigenkategorien, wie er im Vorwort genannt wird, und mit dem die Tatsache beschrieben wurde, dass wir nur schwer oder by default nur selten die Perspektive wechseln, umfasst die Begriffe Frame und Wissensvorrat und kann insofern verstanden werden als über die nächsten Kapitel übergreifend vorhanden. Besonders relevant wird die Reflexion dieses Zusammenhangs in den Kapitel 3.2.4, wenn es um den uns definierenden Wissensvorrat geht, dessen Grenzen die Grenzen unseres Verständnisses bilden, in 3.2.5, wo es um die zeitliche Trägheit lange eingeübter Sichtweisen mit besonderem Bezug zum Journalismus geht, in Kapitel 3.2.6, das Frames und Sinnzusammenhänge als in der sozialen Situation wirkend beschreibt, sowie ferner in 3.2.7, wenn sich die normative Kraft

hinter diesen Eigenkategorien als wirksam für die ethische Selbstdefinition und das konkrete Verhalten zeigt.

3.2.1 Ursprüngliche Ideen und erste Verwendungen des Rahmenbegriffs

Die Frage, wer den Begriff des Rahmens wissenschaftlich zuerst bearbeitet hat, ist bis heute nicht zweifelsfrei geklärt. Im Bereich der Framing-Forschung wird oft nur bis Bateson zurückgegangen. Willems schreibt jedoch schon 1997, dass die verbreitete Annahme, Bateson (1904 – 1980) sei der Urvater des Rahmen-Konzepts gewesen, nicht korrekt ist, der Ursprung liege demnach bei Georg Simmel (1858 – 1918).

„Vielmehr ist es m. W. zuerst Georg Simmel gewesen, der den Rahmenbegriff als eine soziologische Metapher zur Beschreibung von sozialen Sinnzusammenhängen verwandte. Simmel hat damit allerdings wenig Aufmerksamkeit erregt und keine dauerhafte Resonanz gehabt; seine Überlegungen zum Rahmen sind in Vergessenheit geraten, und selbst spätere »Rahmentheoretiker«, seien sie Soziologen oder Psychologen, haben sie offensichtlich nicht zur Kenntnis genommen.“ (Willems 1997, S. 30)

Diese Lücke wurde in den Folgejahren aufgearbeitet; so wird der Entwicklungsstrang von Simmel zu Goffman etwa im Werk „Verstehen und Erklären bei Georg Simmel“ detailreich nachgezeichnet. (Vgl. Ziemann 2008) Darüber hinaus lässt sich der Begriff „cadre“, das französische Pendant zum deutschen „Rahmen“, bereits bei Henri Bergson (1859 -1941), Emile Durkheim (1858 – 1917) und, darauf aufbauend, Maurice Halbwachs (1877 – 1945) finden, deren jeweiliges Begriffsverständnis Dimbath (vgl. Dimbath 2013) anschaulich auffächert und miteinander sowie mit dem Goffmanschen Rahmenbegriff wie folgt in Verbindung bringt:

„Als zentraler Befund ergab sich, dass der Rahmenbegriff im sozialwissenschaftlichen Kontext stets ein vom Individuum adressierbares Orientierungsmuster darstellt, das mithin dazu geeignet ist, Situationen durch Grenzziehungen auf unterschiedlichen Ebenen zu definieren.“ (Ebd., 45 ff.)

Dimbath folgert jedoch auch, dass Goffmans Frame-Begriff deutlich ergiebiger ist als der von Halbwachs und dessen Vorläufern, da letzterer „mit Blick auf die Differenziertheit in der Ausgestaltung von Interaktionssitua-

3. FRAMING

tionen weit hinter den von Goffman entwickelten Analysemöglichkeiten“ (Ebd., S. 46) zurückbleibt.

Im Folgenden werde ich also die historischen Entwicklungsstränge von (Sozial-) Konstruktivismus (bspw. Bateson, von Foerster, Goffman) und Phänomenologie (bspw. Schütz, Luckmann) in jeweils einem Kapitel behandeln und mich abschließend von der Frage der Konstruktion der Realität zur Frage der Konstruktion der Medienrealität (Luhman) bewegen und meinen konstruktivistisch-phänomenologischen Ansatz des Framings (bspw. nach Tuchman, van Gorp, Entman) entwickeln.

3.2.2 Zum Verständnis (sozial-)konstruktivistischer Grundannahmen

„Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen nicht länger ontologisch gemeinte *Was-Fragen*, sondern epistemologisch zu verstehende *Wie-Fragen*. [...] Es sind die Bedingungen, die eine Wirklichkeit erzeugen und überhaupt erst hervorbringen, die interessieren. [...] Wirklichkeit gilt als Resultat von Konstruktionsprozessen. [...] Die Konstruktion von Wirklichkeit erscheint *nicht* als ein planvoller, bewusst steuerbarer Vorgang; [...], sondern [es handelt sich] um einen durch die Auseinandersetzung mit der konkreten Umwelt in vielfacher Weise bedingten Prozess, der von biologischen, soziokulturellen und kognitiven Bedingungen bestimmt wird.“ (Pörksen 2015, S. 11)

Konstruktivismus ist also ein theoretischer Standpunkt, der davon ausgeht, dass die Wahrnehmung bzw. unser Verständnis der Wirklichkeit ein Resultat von Konstruktionsprozessen, und somit selbst eine Konstruktion ist. Außerhalb von Konstruktionen zu denken ist uns Menschen demnach nicht gegeben und auch beeinflussen können wir sie aktiv nur bedingt. Dennoch beziehen sich diese Konstruktionen auf die Wirklichkeit. Erkenntnistheoretische Strömungen beschäftigen sich seit jeher mit der Frage der Abbildung und damit der Konstruktion von Wirklichkeit:

„Seitdem bei unseren philosophischen Vorvätern – lange vor Sokrates – der Verdacht aufkam, daß die Welt nicht so sein muß wie wir sie erleben, tauchte auch die Frage nach einer Korrespondenz zwischen Wirklichkeit und Vorstellung auf, und wie diese Brücke zu bauen ist.“ (Von Foerster 1985, S. 37)

Nach Sokrates (470 v. Chr. – 399 v. Chr.) ist eine Welterkenntnis, eine Erkenntnis über die Welt also, nur zu erlangen über eine intensive Auseinandersetzung mit dem Selbst, über eine Selbst-Erkenntnis. Doch durch

die gelangen wir lediglich zu der abschließenden Erkenntnis, dass menschliche Wesen die Welt nur unvollständig begreifen können (nach dem Satz „Ich weiß, dass ich nichts weiß“), ergo in einem lebenslangen Prozess des Erkennens und Lernens gefangen sind (vgl. Siebert 2005). Der Konstruktivismus als Strömung also ist zwar neu, die dahinterliegenden Ungewissheiten hingegen sehr alt:

„Der Konstruktivismus als philosophische Position, die sich explizit so nennt, taucht erst in den vergangenen Jahrzehnten auf, wenngleich zeitgenössische konstruktivistische Philosophen [...] gerne eine lange philosophische Ahnenreihe konstruktivistischen Denkens skizzieren: Zu denken wäre an die Vorsokratiker, an Kant, Vico, Berkeley und Schopenhauer, aber auch an Bentham und Vaihinger.“ (Weber 2010, S. 171)

Im konstruktivistischen Denken kommen die Sinneswahrnehmungen ebenso auf den Prüfstand wie unsere geistigen und kognitiven Fähigkeiten. Die Beziehung des (erkennenden) Subjekts zu seinem Erkenntnisgegenstand wird ebenso durchleuchtet wie die Frage, ob Menschen Wirklichkeit ab-bilden oder sich ein-bilden. (Vgl. Siebert 2005, 7-8 ff., 67 ff.)

Heinz von Foerster bringt prägnant auf den Punkt, woran man eine:n Anhänger:in des Konstruktivismus erkennt. Man frage einen Menschen, ob sie/er folgende Begriffe als Entdeckungen oder Erfindungen einstuft: Ordnung, Zahlen, Formeln, Symmetrien, Naturgesetze, Gegenstände, Taxonomien usw. Neige sie/er dazu, diese Begriffe als Erfindungen zu bezeichnen, habe man es mit einer:m Konstruktivistin:en zu tun (Von Foerster 1985, S. 31). Damit, man könnte es auch falsch lesen, meint er mitnichten, die/der Konstruktivist:in negiere belegte wissenschaftliche Tatsachen oder Erkenntnisse, vielmehr berichtet er davon, dass neues Wissen permanent neue (Forschungs-)Fragen aufwirft. So legt der Mitbegründer der kybernetischen Wissenschaft dar, dass selbst sehr gut erforschte naturwissenschaftliche Theorien Lücken aufweisen, für die zunächst „ein unbekanntes Teilchen“, ein Platzhalter also, eingesetzt wird, der weitere Forschung notwendig macht.⁹⁷ Dies verdeutlicht, dass Wissen im sokratischen Sinne begrenzt ist und neue Erkenntnisse zu immer neuen Fragen führen, die immerwährend nach neuen wissenschaftlichen Untersuchungen verlangen. Maßgeblich dafür ist eine stetige Verlagerung auf immer neue Blickwinkel, aus denen die Dinge gedacht werden müssen: Mit einer

97 Unbekannt, Mittschnitte: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=2KnPBg-tanE>, [Hochgeladen: 08.01.2010, Abruf: 11.07.2020].

3. FRAMING

neuen Erkenntnis geht es einen Schritt voran oder hinauf, der Blick weitet sich, doch die Fragestellungen ebenfalls.

Von Foerster verweist in diesem Zusammenhang auf einen Denker, der im nächsten Kapitel im Zentrum stehen wird. Gregory Batesons fiktive Gespräche, seine sieben Metaloge (Bateson 1985 [1972], S. 32–96) zwischen Vater und Tochter übertragen die Dimension dieser konstruktivistischen Grundgedanken auf den Alltag. In diesen Metalogen, die Bateson als „Gespräche über problematische Themen“ definiert, fragt die Tochter den Vater nach unterschiedlichen Fragekomplexen und Themen: Sie möchte wissen, warum Sachen durcheinanderkommen, was das Wesen von Spiel und Ernst ist, warum Dinge Konturen haben, etc. Der entscheidende Punkt dabei ist oft genug nicht das Thema selbst, sondern die Art der Gesprächsführung. Wie von Foerster oben andeutete, liefert Batesons fiktive Vaterfigur nämlich nicht einfach die erwünschten klaren Antworten oder Definitionen. Vielmehr stellt er zu jeder Frage neue Fragen in den Raum, er antwortet in Kontexten und regt permanent neues Denken an, anstatt „einfach“ zu antworten.

Eine für die Framing-Forschung wichtige Spielart des Konstruktivismus ist die des Sozialkonstruktivismus. Hier tritt das *Soziale* als dasjenige Element in den Vordergrund, aus dem sich die Konstruktion ableitet.

„Die Grundfragen des wissenssoziologisch fundierten Konstruktivismus bzw. des Sozialkonstruktivismus lauten, wie eine selbstproduzierte Sozialordnung entsteht und wie sich eine gesellschaftliche Realität allmählich zu festen sozialen Arrangements erhärtet, die dann als statisch und naturwüchsig erfahren werden. Um diese Fragen zu beantworten, zeigen beispielsweise Peter L. Berger und Thomas Luckmann (1997) in ihrem Standardwerk des Sozialkonstruktivismus mit vielen Beispielen, wie kulturelles Lernen funktioniert, wie Verhalten habitualisiert und typisiert, individuelle Erfahrung verobjektiviert und unter Umständen (in Form von Geschichten und Erzählungen) kollektiviert und die einmal gehärteten Arrangements der Sozialordnung legitimiert werden.“ (Pörksen 2015, S. 10)

Dieser sozialkonstruktivistische Ansatz ist damit in seinen Fragen dem Framing-Ansatz nah verwandt. Luckmann entwickelt theoretische Perspektiven seines Lehrers Schütz, der Phänomenologe ist, und bringt damit Konstruktivismus und Phänomenologie zusammen. In Verbindung gedacht mit der subjektorientierten Phänomenologie bildet der (Sozial-) Konstruktivismus das theoretische Werkzeug, um nachzuzeichnen, wie gesellschaftliche Realitäten entstehen, wie sie sich zu festen sozialen Arrange-

ments formieren, und wie wir uns in ihnen bewegen bzw. auf sie bezogen neue Erfahrungen einordnen, i.e. „framen“.

In der Einleitung des Frame-Kapitels wurde aufgezeigt, dass Themen zielgerichtet in einer bestimmten Weise geframet werden von politischen Akteur:innen etwa, um das eigene Interesse voranzutreiben, die eigene Sicht prominent zu positionieren. Dies geschieht nicht nur durch Politiker:innen, sondern auch in diversen anderen Bereichen, die eine herausgehobene Rolle im Sozialen einnehmen. Dazu gehören Journalist:innen. Sie ordnen Themen in einer bestimmten Weise ein, sie wählen eine Perspektive, sie reproduzieren oder können Sprachkonstrukte verändern. Sonach tragen sie ebenfalls zu den von Pörksen als „gehärtete Arrangements der Sozialordnung“ (Ebd.) genannten Voraussetzungen bei. Auf die Verbindung von (Sozial-)Konstruktivismus und subjektorientierter Phänomenologie werde ich weiter unten zurückkommen, denn zunächst sollen mit Bateson die Grundannahmen des konstruktivistischen Framing-Ansatzes im Vordergrund stehen.

3.2.3 Frames als Medium der Metakommunikation und als Konstituierung eines Innen-Außen-Verhältnisses

Der Anthropologe und interdisziplinär tätige Forscher Gregory Bateson, vor allem bekannt durch seine Verdienste im Bereich des Psychiatrischen und der Psychotherapie (Bateson 1985 [1972], 7 ff.), gehört ebenfalls zu den Urvätern des Begriffs Frame⁹⁸, auf dem sowohl Goffman als auch die Kommunikationswissenschaft heute aufbaut.

„Die Vertreter dieser therapeutisch ausgerichteten Schule teilen mit den konstruktivistischen Theoretikern ein gemeinsames Ziel: die Beobachtung der Konstruktion von Wirklichkeit. Ihr Kernanliegen besteht jedoch darin, dass sie nicht nur beobachten und analytisch rekonstruieren, sondern Leid erzeugende Kommunikationsmuster, Konflikt erzeugende Formen der Interaktion gezielt zu verändern trachten.“ (Pörksen 2014, S. 2)

98 Im englischen Original 1972 erschienen nutzt Bateson selbst den Begriff „Frame“ (Bateson 1972), in der deutschen Übersetzung seines Werks wird Frame mit dem Wort „Rahmen“ übersetzt. Die beiden Begriffe werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.

3. FRAMING

Batesons Definition von Frames, die im Folgenden näher erläutert werden, stützt sich darauf, wie wir Menschen (meta-)kommunizieren, und zwar in und durch Frames.

Um Batesons Gedanken nachvollziehen zu können, müssen die Beobachtungen an Tieren erwähnt werden, die in seiner Forschung einen zentralen Platz einnehmen. In „Eine Theorie des Spiels und der Phantasie“ (Bateson 1985 [1972], S. 241–261) zeigt Bateson bei der Beobachtung von Tieren auf, dass einige Tiere nicht nur zur Kommunikation – das ist klar – sondern durch ihre besondere geistige Entwicklung sogar zu höheren Stufen der Kommunikation, nämlich zur Metakommunikation fähig sind. Das heißt, sie sind fähig zur Kommunikation darüber, in welchem Kommunikationsrahmen/-raum sie sich befinden. Dies bedeutet konkret: Es gibt Tiere, die imstande sind, sich in eine Kampfhandlung mit einem anderen Tier zu begeben, sich aber zugleich gegenseitig zu signalisieren und einen Konsens darüber herzustellen, dass es sich hierbei um ein Spiel, nicht um einen echten Kampf handelt. „Das spielerische Zwicken bezeichnet den Biß, aber es bezeichnet nicht, was durch den Biß bezeichnet würde“ (Ebd., S. 244).

Während der metakommunikative Handlungsspielraum bei Tieren begrenzt ist, können Menschen viel stärker abstrahieren und besitzen bspw. die Fähigkeiten des Bluffens wie Neckens, der Drohung und Theatralik, des Voyeurismus und Selbstmitleids. Die menschliche Fähigkeit zur konsensbasierten Ambivalenz offenbart sich auch in den weit verbreiteten paradoxen Ritualen vieler Kulturen weltweit. Bateson bringt hier das Beispiel von den Andamanen, einer indischen Insel, auf der Frieden geschlossen wird, nachdem beiden Seiten die zeremonielle Freiheit eingeräumt wird, die andere zu schlagen (Ebd., S. 247). Diese Fähigkeit zur Abstraktion und Ambivalenz ermöglicht zum einen die Erzeugung von „Grauzonen, wo sich Kunst, Magie und Religion treffen und überschneiden“ (Ebd., S. 248) und des Weiteren die Fähigkeit zur Ausbildung von Projektionsflächen, auf die Menschen ihre Phantasien und Ambivalenzen übertragen können: Der Mensch wird fähig, Realitäten in der Projektion abzubilden, obwohl er weiß, dass es nicht die (konstruierte) Realität, sondern eine Projektion ist.

Bateson verweist in dem Kontext auf die Karte-Territorium-Differenz: Die (Land-)Karte eines Territoriums bezeichnet zwar das Territorium, ist aber nicht das Territorium selbst. Es handelt sich um eine Ab- oder Nachbildung, eine Konstruktion des Territoriums, die viel verrät – über das Territorium ebenso wie über die Ersteller:innen der Karte, die, wie Pörksen es im einleitenden Zitat beschreibt: „beim Handeln von ihren biologi-

schen, soziokulturellen und kognitiven Bedingungen bestimmt werden“ (Pörksen 2015, S. 11). Bei Korzybski findet sich eine anschauliche Zusammenfassung der Karte-Territorium-Problematik:

„[...] the three premises (popularly expressed) of general semantics⁹⁹:
 the map is *not* the territory
 no map represents *all* of ‘its’ presumed territory
 maps are self-reflexive, i.e., we can map our maps indefinitely. Also, every map is *at least*, whatever else it may claim to map, a map of the map-maker: her/his assumptions, skills, world-view etc.
 By ‘maps’ we should understand everything and anything that humans formulate – including this book and my present contributions, but also including (to take a few in alphabetical order), biology, Buddhism, Catholicism, chemistry, Evangelism, Freudianism, Hinduism, Islam, Judaism, Lutheranism, physics, Taoism, etc., etc.,....!“ (Korzybski 2005 [1933], S. xvii)

In Filmen, in Kunst und Phantasie allgemein, wird diese Karte-Territorium-Differenz aufgehoben, weil der Mensch die Regeln der Metakommunikation und damit deren besonderen Status versteht und anwenden kann.

Aus diesen Grundgedanken der Fähigkeit zur Metakommunikation formiert sich der Begriff Frame für Bateson. Es ist die „Natur des Rahmens, in dem die Interpretationen angeboten werden“ (Bateson 1985 [1972], S. 249), bspw. ein Rahmen des Spiels oder ein Rahmen des paradoxen Rituals zu sein. Bateson ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass er den Begriff Frame als *psychologischen* Begriff nutzt, der sowohl kommuniziert („Ich beiße Dich“) als auch metakommuniziert („Das hier ist ein Spiel“) und damit in sich den Gesamtsinn bzw. die Gesamtaussage enthält („Ich beiße Dich im Spiel“). Als psychologischer Rahmen entzieht er sich damit den allgemeinen Gesetzen der Logik. Bateson bringt dazu das Beispiel des Rahmens, innerhalb dessen alle Aussagen unwahr sind:

„Alle Behauptungen innerhalb dieses Rahmens sind unwahr.“

(Ebd. S. 250)

99 Korzybski verwendet den Begriff Semantik wie folgt: „The term ‘semantic’ is derived from the Greek *semantikos*, ‘significant’, from *semainein* ‘to signify’, ‘to mean’, and was introduced into literature by Michel Bréal in his *Essai de Sémantique*. The term has been variously used in a more or less general or restricted sense by different writers.“ (Korzybski 2005 [1933], S. 19)

3. FRAMING

Da diese Aussage aber ebenfalls innerhalb des Rahmens steht, entsteht ein Paradox. Laut Bateson unterliegt der Inhalt nicht naturwissenschaftlichen Prämissen der Transitivität wie zum Beispiel, dass „wenn A größer ist als B und B größer ist als C, A größer C ist. In psychologischen Prozessen läßt sich die Transitivität asymmetrischer Prozesse nicht beobachten.“ (Ebd., S. 251) Bateson weist damit den Rahmen explizit dem psychologischen Feld und seinen Interdependenzen bis hin zu Zirkelschlüssen zu und grenzt seinen Begriff psychologischer Rahmen deutlich ab vom Zusammenhang traditionell logischer Argumentation. „Die Aussage P kann eine Prämisse für Q sein; Q kann eine Prämisse für R sein: und R kann eine Prämisse für P sein.“ (Ebd., S. 251) Diese Grundstruktur bzw. Beschaffenheit von Frames, wie sie Bateson beschreibt, dass nämlich innerhalb des Frames andere Regeln gelten oder die Gesetze der Logik teilweise ausgesperrt bleiben, wird sich durch alle weiteren theoretischen Beschäftigungen ziehen. Weiter unten, wenn es in der Methodik darum geht, Entmans Frame-Definition zu operationalisieren, wird ersichtlich sein, dass diese bereits von Bateson formulierte Enthebung des Rahmens und seines Inhalts von traditioneller Logik ein wiederkehrendes Problem ist, das zur Schwäche des Ansatzes werden kann.

Bateson bringt zwei Analogien zur Veranschaulichung von Frames: (abstrakt) die Analogie einer Ein- und Ausschlusslinie in der Mengenlehre sowie (konkret) die eines Bilderrahmens, der das, was er rahmt, mit Bedeutung füllt (ebd., S. 254). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Frames nach Bateson folgende Kennzeichen aufweisen:

- „(a) Psychologische Rahmen sind exklusiv, d.h. dadurch, daß gewisse Mitteilungen (oder sinnvolle Handlungen) in einen Rahmen eingeschlossen sind, werden andere ausgeschlossen.
- (b) Psychologische Rahmen sind inklusiv, d.h. durch den Ausschluß bestimmter Mitteilungen werden andere eingeschlossen. [...] Der Rahmen um ein Bild besagt, wenn wir ihn als eine Mitteilung auffassen, die dazu dient, die Wahrnehmung des Betrachters zu ordnen oder zu organisieren: »Achten Sie auf das, was innen, und nicht auf das, was außen ist.“

(Ebd., S. 254)

Nach Bateson isolieren Rahmen, indem sie bestimmte Informationen ein- und andere ausschließen. Sie lenken unsere Aufmerksamkeit. Ferner beziehen sie sich auf Prämissen insofern, als nur Elemente eingeschlossen werden, die einer gewissen Klasse angehören, und werden „dadurch selbst zu einem Teil des Systems von Prämissen“ (ebd., S. 254). Sie geben den

Rezipient:innen Anweisungen, wie die Mitteilung innerhalb des Rahmens zu verstehen ist und dass die außerhalb des Rahmens befindlichen Dinge ignoriert werden können (vgl. ebd.). Rahmen sind metakommunikative Mitteilungen und alle metakommunikativen Mitteilungen öffnen ihrerseits Rahmen.

Eine weitere Eigenschaft eines Rahmens ist, dass er weitere Binnen-Rahmungen enthalten kann. Bateson gibt hier das Beispiel eines Gemäldes von Blake, in dem die Figuren von Konturen umrandet, i.e. gerahmt, sind. Inhalt dieser Konturen und Hintergrund der durch sie abgetrennten Figuren sind zwar von einer Klasse (mit Farbe auf Leinwand gemalt), bezeichnen aber innerhalb der Binnenlogik zwei unterschiedliche Bereiche. Diese Figuren von einer Klasse sind eingefasst in einen Rahmen, der das Bild insgesamt von der Tapete dahinter abgrenzt:

„Diese doppelte Rahmung ist unserer Ansicht nach nicht bloß eine Angelegenheit von »Rahmen in Rahmen«, sondern ein Hinweis darauf, daß geistige Prozesse der Logik ähneln, indem sie einen äußeren Rahmen benötigen, um den Grund abzugrenzen, vor dem die Figuren wahrgenommen werden sollen.“ (Ebd., S. 255)

Rahmen lehnen sich also in ihrer Funktionsweise an Prozesse der Logik an und tragen so zur Verringerung irritierender Paradoxien im Alltag bei. Gleichzeitig bringen Frames, da sie psychologische Frames sind, einen Raum außerhalb der traditionellen Logik und damit ihre eigenen Paradoxien mit sich, bspw. durch mögliche Verwechslungen des Bezugsrahmens.

Besonders interessant an Bateson ist, dass seine Überlegungen zu kommunikativen Rahmen aus dem diagnostischen Interesse für psychische Erkrankungen entstanden sind und für den therapeutischen Einsatzbereich ausgearbeitet wurden. Er fragt danach, was passiert, wenn etwa Patient:innen gesellschaftsstiftende metakommunikative Frames nicht zu erkennen oder zu verstehen imstande sind und daraus großes Leid entsteht. Bei ihnen ist also die Metakommunikation gestört, wie dies etwa bei Schizophrenen der Fall ist. Fragen des Abweichens von gesellschaftlicher Norm, das damit verbundene Leid der Betroffenen und die Möglichkeit der Veränderung stehen also hinter bzw. vor Batesons Überlegungen. Ihn treibt der Wunsch, eine defizitäre Situation zu erkennen und zu verstehen, um sie zu behandeln. Die von ihm festgestellte ordnungsschaffende wie metakommunikative Natur, sowie die Heraushebung aus logischen zu Gunsten der Geltung von psychologischen Gesetzen sind bis heute im Begriff des Frames enthalten.

3. FRAMING

Der Frame-Begriff hat seinen Ursprung in dieser diagnostisch-therapeutischen Verwendung, die über die Fachgrenzen hinweggeht. Forschung verbindet sich bei Bateson also erstens mit einem *normativen* Anspruch, er möchte in die Gesellschaft hinein bzw. auf die Behandlung von Individuen hinwirken. Wenn Bateson seinen Frame-Begriff auch am Menschen und seiner Psychologie entwickelt, so arbeitet er doch zweitens *interdisziplinär* und entwickelt seine Überlegungen anhand breiter Denkfelder, die weit über die Psychologie hinausgehen. Daher lassen sich seine Gedanken bzw. seine normativen Ansprüche an die Forschung als Vorläufer im Bereich Framing-Deframing-Reframing verstehen, in dem auch diese Arbeit sich bewegt.

Gleichwohl stößt das Konzept an anderer Stelle an seine Grenzen: Bateson entwickelt die formale Struktur von Frames, die spezielle Frame-Logik, also die Logik, wie diese strukturell funktionieren. Er beschäftigt sich hingegen nicht mit deren inhaltlicher Dimension bzw. ihrer Konstitution als Element, das inhaltliche Zusammenhänge herstellt und ihrer damit verbundenen Funktion im intersubjektiven Geschehen.

„Es ist wohl kein Zufall, dass gerade Bateson den Rahmenbegriff verwendet, erblickt er doch die zentrale analytische Kategorie nicht in der Konstitution (wie die Phänomenologen), sondern in der *Differenz* (Bateson 1980). Dass Rahmen nicht nur abgrenzen, sondern auch die Wahrnehmung des Eingegrenzten wesentlich modifizieren, zeigt bereits das Beispiel des Bilderrahmens, auf den die Metapher verweist: ‚dasselbe‘ Bild präsentiert sich ganz anders, wenn es in einem ‚leichten‘ oder ‚schweren‘, dicken oder dünnen, metallenen oder hölzernen, roten oder goldenen (usw.) Rahmen steht. Doch der Inhalt des Bildes selbst – geschweige denn seine sinnhafte Konstitution – ist damit noch nicht beschrieben: die Art des Rahmens lässt das Bild wohl anders erscheinen, gibt aber per se keinerlei Aufschluss über die Art des jeweiligen Bildes.“ (Eberle 2000, S. 90)

Eberle findet bereits in der Metapher des Bilderrahmens die wesentliche Modifikation in der Wahrnehmung des Eingegrenzten, wie er es nennt, und fügt hier Bateson etwas hinzu. Doch die volle inhaltlich-verbindende Konstitution des Rahmenbegriffs zeigt sich erst, wenn wir unseren Blick auf o.g. weitere Begriffsbedeutung des Wortpaares Frame/Rahmen werfen: als Strukturrahmen, als Gestell. Innerhalb einer spezifischen, Halt gebenden Form verteilen sich die Kräfte und so entsteht eine Form für eine spezifische Anwendung (vgl. Fahrradrahmen, architektonisches Skelett, Türstockausbau eines Stollens). Analog dazu hat der Rahmenbegriff

im übertragenen Sinne ebenfalls diese Dimension: Entlang bestimmter Verbindungen sortieren und strukturieren sich Inhalte und Wertungen, es ergeben sich Zusammenhänge. So stehen die einzelnen inhaltlichen Punkte nicht mehr separat, sondern im Zusammenhang, in konkreten Verbindungen. Es entsteht Stabilität, und in dieser liegt Sinn (um im Bild zu bleiben: Fahrrad fahren, Wolkenkratzer bauen bzw. diese bewohnen, Erze abbauen).

Die Analogie zeigt: es liegt ein Verständnis von Sinn im Begriff der Rahmenkonstruktion, der sich zwischen dem Individuum und der durch sie/ihn strukturierten Umwelt konstituiert. Unser Verständnis von uns und der Welt ist stark auf diesen Sinn aufgebaut und auf ihn angewiesen. Um nun dieser inhaltlichen Dimension des Frame-Begriffs näher zu kommen, braucht es den Zugriff auf die Phänomenologie.

3.2.4 Wissensvorrat als Bezugs- und Relevanzrahmen des Subjekts

In den meisten Arbeiten zur Framing-Forschung bleibt es bei einem kurzen Verweis auf die Phänomenologie nach Edmund Husserl und Alfred Schütz. Nur in seltenen Fällen werden auch die Grundgedanken der Phänomenologie, die für den Frame-Kontext relevant sind, rezipiert (Scheufele 2003, S. 39–40), sondern direkt übergeleitet zu Goffmans Rahmen-Analyse. Goffman bezieht sich darin zwar auf Schütz, aber in erster Linie, um sich von ihm abzugrenzen. Ein sehr ungewöhnliches Vorgehen, zeigt sich bei Lektüre beider Autoren doch oft genug, dass es nicht unwesentliche Überschneidungen gibt.

„Trotz dieser Kongruenz und trotz der Prominenz und großen Verbreitung, die Schütz' Werk in den 60er Jahren erlangte, nahm Goffman bis zur ‚Rahmenanalyse‘ kein einziges Mal darauf Bezug. Die ‚Rahmenanalyse‘ jedoch entfaltet er, gleich in der Einleitung, auf der Grundlage einiger Thesen von Schütz. [...] Ferner stellt sich heraus, dass die Lebensweltanalyse [von Schütz] gleichsam den Rahmen der ‚Rahmenanalyse‘ darstellt, in dem letztere verortet werden kann.“ (Eberle 2000, S. 81–82)

Wo die Unterschiede und Überschneidungen im Konkreten liegen, führt Thomas Eberle sehr detailreich aus (vgl. ebd.), ich werde weiter unten darauf zurückkommen. Der große Unterschied für die Framing-Forschung liegt aber darin, dass erst Goffman den Begriff des Rahmens ins Zentrum stellt, wohingegen Schütz den Begriff nicht als Grundkonzept ausarbeitet,

3. FRAMING

sondern eher mit ihm als Erklärungsprinzip arbeitet, um seine Gedanken zu erläutern. Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass hier nicht die Widersprüche im Zentrum stehen, die zwischen Schütz und Goffman im Einzelnen bestehen, sondern der jeweils besondere Beitrag zum aktuellen Verständnis des Begriffs Frame.

Schütz und Thomas Luckmann legen die Aufmerksamkeit nicht auf den einzelnen Rahmen, sondern beschäftigen sich mit „*universalen Strukturen subjektiver Orientierung in der Welt*“ (Luckmann 1979, S. 198). Es geht ganz konkret um die „Alltagswelt als den Ort aller sozialer Beziehungen und allen sozialen Handelns und Verhaltens“ (Schütz 1971, S. XVI) und in ihr der „Organisation‘ unseres alltäglichen Handelns und Kommunizierens“ (Srubar 2007, S. 63). Orientiert am Begriff der *Phänomene* als den Dingen, die uns Menschen erscheinen bzw. die wir wahrnehmen, treten dabei folgende Fragen hervor: Wie finden sich Subjekte in ihrem Alltag zurecht, worauf gründet sich das menschliche Wissen von Dingen und allgemeinen Phänomenen, wie kommunizieren und interagieren Menschen miteinander und warum macht es Sinn für sie, zu handeln wie sie es tun?

Schütz entwickelt in seiner Theorie die Phänomenologie Husserls weiter, in der es um eine erkenntnistheoretische Annäherung an die „Probleme, die die Korrelation zwischen Sein und Bewusstsein betreffen“ (Husserl 2005 [1909], S. 5), geht. Doch unterscheidet diese von Husserl begründete Theorietradition anders als die traditionelle Erkenntnistheorie nicht nach einem Ding an sich und dem Erscheinen bzw. Wahrnehmen dieses Dings. Die Phänomenologie weiß hier „kein Zweierlei aufzuweisen, Erkennen und Werten, d.i. der Prozess der Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gedanken, Urteile, Einsichten und daneben der Gegenstand, sondern [kennt] nur Modi der Erkenntnis, modi cogitationis“. (Ebd.) So liegt in der Phänomenologie die Dichotomie zwischen Ding und Wahrnehmung nicht im Zentrum des Interesses.

„Die Phänomenologie beansprucht nun nicht, etwas über die Dinge an sich zu sagen, sondern nur zu zeigen, wie die Dinge, auf die sich das Bewusstsein richtet, in unser Bewusstsein gelangen.“ (Abels 2007, S. 65)

Nach Husserl spielt sich unser Leben ganz maßgeblich in unserer *alltäglichen Lebenswelt* ab, die „der wache und normale Erwachsene in der Einstellung des gesunden Menschenverstandes als schlicht gegeben vorfindet“ (Schütz, Luckmann 2017 [1979], S. 29) – ein Begriff (nämlich Lebenswelt), den Schütz übernimmt – und die „von Anfang an nicht meine Privatwelt, sondern intersubjektiv“ (Schütz 1974, S. 30) ist. Innerhalb der Phänome-

nologie in der Tradition von Alfred Schütz, der sich neben Husserl u.a. auf Max Weber bezieht, sowie bei Schütz' Schüler Luckmann¹⁰⁰, wird das menschliche Bewusstsein und seine Wahrnehmung der Phänomene dieser Lebenswelt verstanden als auf ein Außen, das Objekt oder das Phänomen gerichtet und als ein Bewusstsein bzw. eine Wahrnehmung *von* etwas. Die Erfahrungen, die ich so als Mensch mache, verfestigen sich schließlich zu (m)einem *verfügbaren Wissensvorrat* über die Welt. Ins Zentrum der Betrachtung rücken damit „die Strukturen unserer alltäglichen Wissensvorräte und die Art und Weise, wie sie entstehen und wirken“ (Srubar 2007, S. 63).

„Der ‚verfügbare Wissensvorrat‘ bildet den Bezugsrahmen, den Rahmen jedes Verständnisses und jeder Orientierung für mein Leben in der Welt alltäglicher Erfahrung, er bildet den Boden, auf dem ich stehe, wenn ich mit Dingen umgehe, Situationen bewältige und mit meinen Mitmenschen in dieser oder jener Form zu Rande komme [stock of knowledge].“ (Schütz 1971, S. XXIII)

Der verfügbare Wissensvorrat ist also ein *Bezugs- und Relevanz-Rahmen*, der Verständnis, Orientierung und Bezug liefert. Das Konzept des Wissensvorrats wird im Weiteren eine wesentliche Rolle einnehmen, weil es erklärt, wie sich die Entmenschen Frame-Elemente konstituieren. Bei Schütz fällt dieser Begriff von Anfang an in den Bereich dessen, was wir erlernt haben und über Phänomene als gegeben annehmen, sowohl aus eigener Erfahrung, mehr noch aber aus kollektiver, mir nur vermittelter, dabei jedoch von mir als für wahr befundener und als gültig akzeptierter, sedimentierter Erfahrung.

„Meiner persönlichen Erfahrung ist nur ein sehr kleiner Teil meines ‚Wissensvorrats‘ entsprungen, das meiste ist sozial abgeleitet, also mir vermittelt und von mir akzeptiert.“ (Ebd., S. XXII)

100 „Als Schütz 1959 starb, hinterließ er viele Zettelkästen und ein Fragment. Aus diesem Material stellte Luckmann in jahrelanger Arbeit ein Werk zusammen, das unter dem Titel ‚Strukturen der Lebenswelt‘ in den Jahren 1975 und 1984 in zwei Bänden veröffentlicht wurde. Das einzige Buch, das Schütz zu seinen Lebzeiten veröffentlicht hat, trägt den Titel ‚Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt‘. Es erschien im Jahre 1932 und trug den Untertitel ‚Eine Einleitung in die verstehende Soziologie‘.“ (Abels 2007, S. 60–61) Die vorliegende Arbeit baut auf in der Primärliteratur auf Aufsätzen von Schütz sowie dessen Gedanken zusammengeführt und weitergedacht durch Luckmann in „Strukturen der Lebenswelt“ auf.

3. FRAMING

Menschen werden demnach in eine Welt hineingeboren, die bereits geordnet, eingeordnet und interpretiert ist durch Vorfahren, Eltern, Bezugspersonen. Unser Denken fußt auf Grundannahmen, die *vor* uns getätigt wurden und die wir „als fraglos verfügbaren Wissensvorrat annehmen“ (ebd., S. 8), ähnlich wie die alltägliche Lebenswelt uns als schlicht gegeben erscheint. Wir können zwar einzelne Teile unseres Wissensvorrats hinterfragen – dann werde ich vom Handelnden zum „Beobachter meiner selbst“ (ebd., S. XXV), doch wird dadurch nie das Ganze in Frage gestellt.

„In unsere soziokulturelle Welt sind wir nicht nur hineingeboren worden, wir sind auch in sie hineingewachsen. Im Hereinwachsen in unsere Welt und unsere Gesellschaft haben wir eine bestimmte Sprache gelernt, in der die betreffenden Interpretationen und Typisierungen verkörpert sind, und die sowohl deren Vehikel als auch Medium ihres Ausdrucks ist.“ (Ebd., S. XXI)

Dabei sind sowohl Lebenswelt (als öffentliche Welt oder eigene Umwelt) als auch verfügbarer Wissensvorrat (als übernommener Bezugsrahmen) ihrer Natur nach *intersubjektiv* und können somit von uns geteilt und kommuniziert werden, wir können in unseren Meinungen dazu wie auch in unseren Motiven darin übereinstimmen wie divergieren, und uns über unsere jeweiligen Standpunkte austauschen.

Ähnlich argumentieren auch diejenigen Framing-Forscher:innen, die Frames als kognitiv-diskursiv behandeln (Gitlin 1980; Engelmann, Scheufele 2016; Wehling 2016). Nach Schütz ist jeder Blickpunkt zwar ein individueller, mir allein gegebener (Schütz 1971, S. XXV), doch gleichwohl gilt: „persönlich Erworbenes ist nie isoliert“ (ebd., S. XXII). Wenn Rahmen aus der Vergangenheit mitgetragen, im Jetzt intersubjektiv und/oder diskursiv re-aktualisiert oder weiterentwickelt werden, erklärt dies, warum sich in uns Annahmen über Situationen und Themen manifestieren, die Prognosen über die Zukunft zulassen, warum es bestimmte stabile Konsense gibt, warum Sprachregelungen so effizient greifen – bis etwas Untypisches oder Unerwartetes/Neues geschieht und so die alten Erwartungen nicht mehr greifen.

„Jedes lebensweltliche Auslegen ist ein Auslegen innerhalb eines Rahmens von bereits Ausgelegtem, innerhalb einer grundsätzlich und dem Typus nach vertrauten Wirklichkeit. Ich vertraue darauf, daß die Welt, so wie sie mir bisher bekannt ist, weiter so bleiben wird und daß folglich der aus meinen eigenen Erfahrungen gebildete und der von Mitmenschen übernommene Wissensvorrat weiterhin seine grundsätz-

liche Gültigkeit beibehalten wird.“ (Schütz, Luckmann 2017 [1979], S. 33–34)

Wenn wir also Dingen eine Bedeutung beimessen, wenn wir sie in einer bestimmten Weise einordnen oder interpretieren, dann reflektieren wir im Allgemeinen die Gründe dafür nicht bewusst. Vielmehr strukturiert der Bezugs- oder Relevanzrahmen bzw. der Wissensvorrat unser Verständnis, legt bestimmte Motivationen nahe und leitet so unser Handeln. Wir handeln, weil uns etwas als *sinnvoll* – für unser Handeln und im sozialen Kontext – erscheint. Dieses Handeln nach Sinn strukturiert bzw. konstituiert die soziale Welt, in der unsere Handlungen stattfinden, als sinnhafte Welt.

„Schütz verfolgt nun den sinnhaften Aufbau der sozialen Welt, indem er die Konstitution von Sinn bis zu den passiven Prozessen nachzeichnet, in denen sich Erlebnisse in uns ablagern und über Bewusstseinsleistungen in Erfahrungen verwandelt werden, mit denen wir uns die Wirklichkeit konstruieren.“ (Abels 2007, S. 62)

Eine jede Aussage oder Handlung hat also einen Bezugs- oder Relevanzrahmen, der sich auf sie und auf den sie sich bezieht. Interessant dabei ist, dass sich *mehrere* Aussagen auf *einen* Wissensvorrat bzw. Rahmen beziehen lassen, aber auch *eine* bestimmte Aussage in Verbindung mit *mehreren* Wissensvorräten unterschiedlich konnotiert wird. Der Rahmenbegriff bei Schütz ist somit Ausdruck des Versuchs, den Sinnkontext mit einer Aussage oder Handlung zu verbinden und darüber ein Verständnis von intersubjektiver Kommunikation zu entwickeln. Dieses Verständnis von Kommunikation liegt auch dem theoretischen Nachdenken über Frames zu Grunde.

Wenn man diese Ausführungen nun vom menschlichen Kommunizieren und Handeln allgemein auf die journalistische Tätigkeit im Besonderen überträgt, öffnen sich interessante Verständnisräume über die Gegebenheiten, in denen journalistische Berichterstattung abläuft.

3.2.5 Exkurs: Implikationen phänomenologischer Grundbegriffe für die journalistische Arbeit

Auch für Journalist:innen gilt: Wenn ich als Schreibende:r Themen einordne und bewerte, dann bilden sich darin meine Lebenswelt sowie mein Wissensvorrat ab – ohne, dass ich mir das notwendigerweise bewusst mache. Besonders interessant: Selbst, wenn ich es mir bewusst mache und

3. FRAMING

problematisiere, so sind die „fraglos gegebenen“ Bereiche Lebenswelt und Wissensvorrat als Ganzes dadurch nicht erschüttert. Ich frage zwar qua Beruf nach neuen Themen, ich recherchiere sie jeweils neu, kann auch neue Perspektiven einbringen, aber meine Einordnung ist eben auch „ein Auslegen innerhalb eines Rahmens von bereits Ausgelegtem,“ (Schütz, Luckmann 2017 [1979], S. 33–34), von mir Erlerntem, das sich mit diesen neuen Informationen verbindet. Das können selbstverständlich Informationen sein, die alte Muster hinterfragen, meist sind es aber neue Informationen, die sich typischerweise in alte und gültige Wahrheiten einordnen und damit letztere stabilisieren.

Für die journalistische Routine leitet sich folgende Problematik ab: Journalist:innen tendieren dazu, schnell und bereitwillig Einordnungen zu reproduzieren und können dabei blind werden für andere Perspektiven, die mit dem jeweiligen Wissensvorrat konfliktieren. Mehr noch: Wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich des politischen Framings sprechen dafür, dass Wissensvorräte, die längerfristig aufgebaut wurden, noch weniger und träger auf neue, herausfordernde Erkenntnisse bzw. Erfahrungen reagieren.

„Tatsächlich sind Menschen mit umfassenden politischen Kenntnissen anfälliger [für politisches Framing] als diejenigen unter uns, die weniger über Politik nachdenken und wenig über die Details politischer Angelegenheiten informiert sind. [...] Der politisch informierte und belesene Bürger ist sich dabei der Auswirkungen von Frames auf seine Meinungsbildung freilich ebenso wenig bewusst wie die anderen.“ (Wehling 2016, S. 51)

Mein Framing, meine Positionierung oder kognitiv-diskursive Deutung des Geschehens schöpft sich aus und bestätigt sich im Abgleich mit meinem Wissensvorrat. Zwischen den Begriffen Wissensvorrat und Frame besteht eine wechselseitige Verbindung: Frames sind eine Deutung, die den konkreten Moment braucht und darin wirksam wird, quasi eine situative, soziale Momentaufnahme; der Wissensvorrat dagegen ist beständiger und wirkmächtiger, quasi das Stete im Hintergrund. Der Frame schöpft sich aus dem Wissensvorrat, während sich dieser von Frames nährt und durch sie formiert.

Um den Begriff Wissensvorrat in den aktuellen wissenschaftlichen Kontext einzubetten, bietet sich in diesem Zusammenhang ein Vergleich des Frame-Konzepts mit dem verwandten Begriff des Schemas an. Schema und Frame werden landläufig, teils auch in der Fachliteratur synonym verwendet. Scheufele (Scheufele 2003, S. 13–18) und Dahinden (Dahinden

2006, 30-35, 90-104) definieren die beiden Begriffe jedoch trennscharf. Dahinden stellt unter Zuhilfenahme und in Zusammenfassung unterschiedlicher Passagen der Kommunikationswissenschaftlerin Doris Graber (Graber 1984) eine Definition des Begriffs Schema auf:

„In essence, a schema is a cognitive structure. This mental image represents a common sense model of life situations that an individual has experienced directly or vicariously. Schemata contain information about the substantive elements usually encountered in the situation and the interaction of these elements. They are used to integrate new information into established mental images and to retrieve information.“ (Dahinden 2006, S. 90; Graber 1984)

Analog zum Begriff des Wissensvorrats sind hier die „established mental images“ zu sehen, die in ähnlicher Interdependenz zum Schema stehen wie der Wissensvorrat zum Frame. Aufbauend auf dieser Definition grenzt Dahinden die Begriffe Frame und Schema voneinander ab:

„Der Fokus liegt beim Schema-Konzept auf der Erklärung von intrapsychischen Prozessen der Informationsverarbeitung, die für das Untersuchungsfeld des Wissenserwerbs und der Gedächtnisbildung relevant sind. Das Framing-Konzept interessiert sich dagegen stärker für die sozialpsychologischen und soziologischen Aspekte von Deutungsmustern, welche in der öffentlichen Kommunikation über Konflikte von Bedeutung sind. Im Framing-Konzept spielt deshalb auch die evaluative Dimension eine bedeutsame und gleichberechtigte Rolle neben den kognitiven Aspekten. Beim Schema-Konzept sind die Akzente auf diesen Dimensionen genau umgekehrt: Zentral ist die kognitive, peripher ist die evaluative Dimension.“ (Dahinden 2006, S. 92–93)

3.2.6 Frames als Organisationsprinzip menschlicher Erfahrung

Schütz und Goffman teilen zwar ein gemeinsames wissenschaftliches Interesse an sozialen Phänomenen, gleichwohl konzentriert sich Schütz in seiner Forschung besonders auf den erkenntnistheoretischen Bereich, während sich Goffman für die „syntaktischen Beziehungen zwischen den Handlungen verschiedener gleichzeitig anwesender Personen“ (Goffman 1971, S. 8) interessiert. Damit beschäftigt sich letzterer in der Übertragung von Batesons Konzept und Schütz' Vorarbeit auf die konkrete soziale Situation – nämlich, wie sich Frames im Alltag ausdrücken. Aus diesem praktischen Zugang lassen sich Methode und Analysewerkzeuge für

3. FRAMING

Frame-Analysen ableiten, weswegen Goffman, dessen Buch *Rahmen-Analyse* (Goffman 1977) diesen Begriff geprägt hat, innerhalb der Framing-Forschung vorrangig behandelt und rezipiert wird.

„Vergleicht man Goffmans Werk ‚Rahmenanalyse‘ (Goffman 1977) mit dem ‚Sinnhaften Aufbau der sozialen Welt‘ (Schütz 1974) oder der von Luckmann betreuten zweibändigen Ausgabe der ‚Strukturen der Lebenswelt‘ (Schütz/Luckmann 1975, 1984), so schlagen dem Leser die Unterschiede in methodischem Vorgehen, Konzeptualisierung und Argumentationsduktus denn auch mit Wucht entgegen. Schütz besticht mit einer ausgesprochen differenzierten Struktur, die iterativ entfaltet und logisch konsistent präsentiert wird; er arbeitet mit möglichst exakten Definitionen, bezeichnet aber verwendete Begriffe immer wieder als ‚Titel für hochkomplexe Probleme‘, die es noch zu analysieren gelte. Beispiele werden spärlich eingeführt und haben primär exemplarisch illustrierenden Charakter. Goffman verfährt gerade umgekehrt. [...] Er misst seine Konzepte [...] nicht an ihrer erkenntnistheoretischen Adäquanz, sondern schlicht am *Kriterium ihrer ‚Brauchbarkeit‘* (dt. 1977: 15); sie sind nichts anderes als *heuristische Instrumente* zur Erhellung der sozialen Wirklichkeit.“ (Eberle 2000, S. 88)

In seinem Buch „Rahmen-Analyse“ führt Goffman zwar keine solche Analyse direkt durch, gibt aber in vielerlei Perspektiven Denkanstöße, wie der Rahmen eine zwischenmenschliche Situation definieren kann. Dabei geht Goffman aus von „Batesons Ausdruck Frame [und übernimmt ihn] ungefähr in dem Sinne, indem [Bateson] ihn verwendet“ (Goffman 1977, 11 ff. 15. ff.).

„Ich gehe davon aus, daß wir gemäß gewissen Organisationsprinzipien für Ereignisse – zumindest für soziale – und für unsere persönliche Anteilnahme an ihnen Definitionen einer Situation aufstellen; diese Elemente [...] nenne ich ‚Rahmen‘. Das ist meine Definition von ‚Rahmen‘. Mein Ausdruck ‚Rahmen-Analyse‘ ist eine Kurzformel für die entsprechende Analyse der Organisation der Erfahrung.“ (Ebd., S. 19)

Haben wir Frames bis dato also als (psycho-)logisches und metakommunikatives Element bei Bateson und als erkenntnistheoretisches und sinnstiftendes Merkmal bei Schütz kennen gelernt, werden sie nun bei Goffman zum praktischen Organisationsprinzip menschlicher Erfahrung und sozialen Lebens und Handelns in der sozialen Situation. Hier geht es also um das direkte Gegenüber wie um ein Organisationsprinzip des sinnhaften

Verstehens (der Syntax) von Situationen und Ereignissen sowie um das Handeln und Kommunizieren darin.

Wie sich ein Mensch in einer bestimmten Situation – oder in Goffmans Worten in einer „Szene“ (ebd., S. 16) – verhält, hängt von der Wahrnehmung bzw. Interpretation der Situation ab: „Ich gehe davon aus, daß Menschen, die sich gerade in einer Situation befinden, vor der Frage stehen: Was geht hier eigentlich vor?“ (Ebd.) Frames dienen darin als Stütze und als Struktur. Wie bei Bateson und Schütz mit unterschiedlichen Schwerpunkten, helfen Frames demnach Menschen, Alltagserfahrungen zu begreifen, Ereignisse zu organisieren, entsprechend ihre Kommunikation daran auszurichten und dem Ganzen dann Sinn zu verleihen. Goffman widmet sich damit zentralen konstruktivistischen wie phänomenologischen Fragestellungen.

In seinem Buch macht Goffman den „Versuch, einige der grundlegenden Rahmen herauszuarbeiten, die in unserer Gesellschaft für das Verstehen von Ereignissen zur Verfügung stehen“ (ebd., S. 18–19) und arbeitet sodann auch primäre (natürliche und soziale) Rahmen sowie deren Modulationen, Abwandlungen heraus.

„Und wir sagten, die Rahmung mache das Handeln für den Menschen sinnvoll. Doch der Rahmen schafft mehr als nur Sinn; er schafft auch Engagement. Bei jeder Aktivität machen sich die Beteiligten gewöhnlich nicht nur ein Bild davon, was vor sich geht, sondern sie werden (bis zum gewissen Grade) auch spontan gefangen genommen, in Bann geschlagen.“ (Ebd., S. 376)

Goffman benennt das Engagement als einen psychobiologischen Vorgang (vgl. ebd.), indem ein Frame ein gewisses Verhalten erwartet bzw. vorschreibt und damit den Mensch in Bewegung versetzt. Auf politische Frames weitergedacht, steckt damit im Konzept des Framing ein Mobilisierungspotenzial, wenn auch zunächst nur implizit. Tatsächlich geht es Goffman darum, dass „zu jedem Rahmen [...] normative Erwartungen [gehören] bezüglich der Tiefe und Vollständigkeit, mit der die Menschen in die durch den Rahmen organisierten Vorgänge eingebunden sein sollten“. (Ebd., S. 376) Rahmen bekommen mit diesem Gedanken erstmals nicht nur eine sinnstiftende, vernetzende, stabilisierende Funktion, sondern geben auch *Richtung und Maß* des Engagements vor und erhalten darin eine *normative* Dimension.

3. FRAMING

3.2.7 Frames als normative und mobilisierende Kraft

Auch bei Bateson kam bereits eine normative Dimension von Frames zur Sprache, da jedoch im Besonderen als diagnostische und therapeutische Dimension. Ging es bei Bateson damit noch um eine Individual-Ebene, von der die/der Einzelne, sofern sie/er die Metakommunikation der Gruppe nicht versteht, ausgeschlossen wird, so geht es im Folgenden um eine kollektive Ebene, in der Frames zum Konsens einer Gruppe und ihrer politischen Mobilisierung werden.

Im Politischen lässt sich annehmen, dass die Herausforderung eines gesellschaftsstiftenden Merkmals als (gefühlter) Angriff auf das gewohnte und erlernte Framing damit als besonders antagonistisch wahrgenommen wird und einen defensiv mobilisierenden Charakter annimmt. Gleichzeitig können sich soziale Bewegungen unter der Flagge eines bestimmten Framings zusammenfinden und offensiv zur Änderung eines Status quo mobilisieren. Zur Verdeutlichung sind in diesem Zusammenhang zwei Themenbereiche zu nennen: 1) Framing und Soziale Bewegungen und 2) Framing und Macht (darin implizit auch der Vorwurf an die Medien, hegemonial zu agieren, nur eine spezifische Perspektive auf Kosten anderer und weiterer zuzulassen).

Benford und Snow rezipieren fundiert eine Breite an Literatur, erschienen bis zum Jahr 2000, zur Rolle von Frames innerhalb sozialer Bewegungen, bei denen es primär um kollektives Mobilisieren und Handeln unter einer bestimmten Perspektive auf etwas geht, um sogenannte „collective action frames“:

„Collective action frames are constructed in part as movement adherents negotiate a shared understanding of some problematic condition or situation they define as in need of change, make attributions regarding who or what is to blame, articulate an alternative set of arrangements, and urge others to act in concert to affect change.“ (Benford, Snow 2000, S. 615)

Im Bereich der Verbindung von Frames und Macht sind die zentralen Fragestellungen, wer in einem System die Macht besitzt, Frames zu setzen, auf welchen Wegen dies geschieht, welche Machtmechanismen hier greifen und zu wessen (Un-)Gunsten. Im normativen Blickwinkel des Engagements sind dabei eben manche (mächtigere) Beteiligten in den aktiven Rollen der „Framenden“ und andere in den passiven Rollen des „Geframeten“.

„We contend that a number of trends in framing research have neglected the relationship between media frames and broader issues of political and social power. This neglect is a product of conceptual problems in the definition of frames, the inattention to frame sponsorship, the failure to examine framing contests within wider political and social contexts, and the reduction of framing to a form of media effects. In keeping with early sociological research on framing (Gitlin 1980; Tuchman 1978a), we suggest that framing processes need to be examined within the contexts of the distribution of political and social power.“ (Carragee, Roefs 2004, S. 214–215)

So versuchen unterschiedliche Akteur:innen heute, ihre Frames zu setzen und nach vorne zu bringen, seien es politische, militärische, wirtschaftliche oder zivilgesellschaftliche und real oder digital agierende Akteur:innen, Eliten und Kollektive.

„Das strategische Framing hat mit dem Wandel zur vermehrten digitalen Kommunikation massiv an Bedeutung gewonnen. Eliten und Organisationen verfügen aufgrund der neuen technischen Hilfsmittel über mannigfaltige Möglichkeiten, ihre Agenda zu setzen, zu framen und somit auch zu manipulieren (Entman und Usher 2018). Freilich gilt dies auch für einzelne Personen, die heute in der Lage sind, eigene Frames zu verbreiten. So kann die Öffentliche Meinung auf zahlreichen Ebenen durch neue Deutungsrahmen verändert werden.“ (Oswald 2019, S. 5)

3.2.8 Der Frame-Begriff in Abgrenzung und Beziehung zu Narrative und Propaganda

Im Macht-Kontext zeigt sich auch die konzeptionelle Nähe des Framing-Konzepts zum Konzept des Narrativs / der Erzählung und die Überschneidungen beider Konzepte mit dem Bereich der Propaganda.

„Betrachtet man nämlich insbesondere die öffentlichen Debatten zum Thema, so fällt auf, dass es hier mitnichten nur um Argumente, Zahlen, Daten und Fakten geht. Die Diskussion über Globalisierung wird vornehmlich in einem *narrativen Modus* geführt. So basieren etwa die unterschiedlichen vertretenen Standpunkte unverkennbar auf den Strukturen von Plotmustern, da die jeweiligen Weltentwürfe stets einen Geschehens- und Handlungsverlauf postulieren, der sich über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erstreckt. Aus einer vergange-

3. FRAMING

nen Entwicklung wird eine gegenwärtige, aktuelle Situation abgeleitet und eine Zukunft prognostisch in Aussicht gestellt. Außerdem kommen in solchen Narrativen und Erzählungen auch stets spezifische Rollenschemata zur Geltung. Es treten heroische Protagonisten, Gegenspieler, Helfer, Empfänger und andere Figuren auf, die innerhalb eines Handlungsrahmens agieren.“ (Schreiber 2015, S. 8)

Krisenberichterstattung muss kritische Ereignisse einordnen, blickt notwendigerweise auf die Vorgeschichte, die zur Krise geführt hat, muss die einzelnen Parteien benennen und hypothetische Zukunftsszenarien diskutieren. *Erzählungen* oder das Erzählen in Rollenschemata zur Einordnung und Markierung beteiligter Parteien sind gängige Praxis. Wie das Framing-Modell auch gilt das Konzept des Narrativs nicht nur für die Arbeit von Journalist:innen, sondern als Grundmuster öffentlicher wie allgemein menschlicher Kommunikation insgesamt. Kommunikation in Erzählstruktur wird gesellschaftlich auf zahlreichen Ebenen angewendet, sie ist erstmal nur ein Medium, das nicht zwingend einseitig normativ aufgeladen sein muss. Erzählungen werden einseitig und so zur Propaganda, wenn bestimmte Meinungen dominieren und andere normativ abgewertet werden und sich so eine verbindliche Erzählung, ein geschlossenes Weltbild herauskristallisiert und alles andere an den Rand drängt.

Den Begriff der *Propaganda* möchte ich bei Thymian Bussemer übernehmen, er hat unter Subsumierung historischer und gegenwärtiger Definitionen eine „catch-all-Definition“ (Bussemer 2005, S. 30) formuliert, die einen übergeordneten Einblick in das Thema ermöglicht.

„Im Rahmen des Versuchs einer Super-Definition von Propaganda kann diese *als die in der Regel medienvermittelte Formierung handlungsrelevanter Meinungen und Einstellungen politischer oder sozialer Großgruppen durch symbolische Kommunikation und als Herstellung von Öffentlichkeit zugunsten bestimmter Interessen* verstanden werden. Propaganda zeichnet sich durch die *Komplementarität vom überhöhten Selbst und denunzierendem Fremdbild* aus und *ordnet Wahrheit dem instrumentellen Kriterium der Effizienz unter*. Ihre *Botschaften und Handlungsaufforderungen* versucht sie zu *naturalisieren*, so dass diese als selbstverständliche und nahe liegenden Schlussfolgerungen erscheinen.“ (Ebd., S. 29–30)

Im Propaganda-Diskurs geht es also erstmals um Interessen bestimmter Personen und Gruppen zu Ungunsten anderer, die unterdrückt und diskreditiert werden, und sodann um ihre Verbreitung. In diesem Kampf um Macht- und Deutungshoheit versuchen Akteur:innen, im Sinne ihrer Interessen auf die Medien Einfluss zu nehmen, was nicht immer durch

direkten Druck oder Zensur geschehen muss, wie bereits die strukturelle gegenseitige Abhängigkeit bspw. von Medien und Militär zu Kriegszeiten zeigt:

„Ein Krieg wird demnach nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch auf der medialen Bühne entschieden – und Informationen werden in Krisen- und Kriegszeiten zu einem besonders hart umkämpften Gut. Militär und Journalismus sind jedoch über ihre verschiedenen, oftmals widerstreitenden Interessen hinaus aufeinander angewiesen: Die öffentliche Legitimierung militärischen Handelns kann in der Mediengesellschaft nur mithilfe der Medien hergestellt werden. Der Journalismus wiederum braucht die Kooperation der Militärs, um an Informationen zu gelangen. Schon diese kurzen Bemerkungen verweisen auf die Komplexität der Beziehungen von Journalismus und Militär.“ (Schleicher 2016, S. 655–656)

Informationsbeschaffung ist an sich ein komplexes Thema, weil sie immer mit Abhängigkeiten verbunden ist. Den journalistischen professionsethischen Maximen folgend, müssen Journalist:innen diese und ähnliche Propaganda-Mechanismen etwa durch Militär und Geheimdienste, aber auch durch PR-Agenturen mindestens durchschauen, möglichst sich nicht hineinziehen lassen, keinesfalls mit ihnen gemein machen oder daran partizipieren.

Eine Engführung sozialkonstruktivistischer Ideen mit phänomenologischer Analyse zur Betrachtung von Frames, die vorangegangene Abschnitte gebündelt, können Frames ihrem Wesen nach wie folgt zusammengefasst werden:

FRAMES:
EIN KONSTRUKTIVISTISCH-PHÄNOMENOLOGISCHES
VERSTÄNDNIS

Vom logisch-kommunikativen...

Bateson fasst den Frame als einen (psycho-)logischen Rahmen, der Menschen zur Metakommunikation dient, bspw. „das ist ein Spiel“ oder „das ist paradoxes Ritual“. Er schließt Informationen ein und aus, setzt im Rahmen-Inneren Dinge ab, konturiert sie, lädt die Komposition mit Bedeutung auf.

3. FRAMING

... über die Orientierung des Subjekts in seiner (Um-)Welt...

Bei Schütz und Luckmann rückt die alltägliche Lebenswelt des Menschen und dessen Orientierung darin in den Fokus. Menschen bewegen sich demnach in einer vorsortierten Welt, in der sie individuelle, nicht aber isolierte Erfahrungen machen. Aus beidem, dem Gelernten sowie dem selbst Erfahrenen, formiert sich ein Wissensvorrat, der die Parameter zur Orientierung von Subjekten in ihrer (Um-) Welt bereitstellt.

... zum aktivierend-normativen Framebegriff

Goffman nun ergänzt die intersubjektive Ebene der sozialen Situation, in der wir mittels Rahmung begreifen und Sinn verleihen. Die Rahmen organisieren unsere Erfahrungen, unser soziales Miteinander und über ihre normative Dimension auch unser Wertesystem. Rahmung ist also Orientierung und Motivierung zugleich, Medium des Verstehens und Denkens ebenso wie der Kommunikation und des Handelns.

3.3 Das Frame-Konzept in Medien und Journalismus

Journalist:innen bilden nicht bloß ab, vielmehr kuratieren sie Realitäten nach verschiedenen Parametern. Zum einen folgen sie, wie vorangegangen erläutert, Bezugs- und Relevanzsystemen, die sie aus ihrer alltäglichen Lebenswelt und ihrem Wissensvorrat schöpfen, sie gebrauchen dabei Rahmen als (psycho-)logisches und metakommunikatives Instrument, das sie befähigt ihre Erfahrungen zu verstehen und zu organisieren. Anhand dieser betrachten sie Phänomene, über die sie schließlich berichtet.

Die Darstellung der Realität durch die Medien hat somit eine eigene gesonderte Ebene, sie folgt eigentümlichen Regeln und erschafft damit eine weitere Dimension der Betrachtung weg von eigener Erfahrung hin zur Darstellung dieser und damit zur Etablierung einer neuen, der *Medienrealität*. Es gibt einige klare Unterschiede zwischen den Phänomenen in meiner gegenwärtigen, realen Situation, in der ich mich physisch befinde und wie ich diese als Subjekt vorfinde und einer Realitätsabbildung durch die Medien. Zunächst durch den grundlegenden Unterschied, der immer zwischen Abbildung und Abgebildetem besteht, dann aber besonders durch die spezifischen, vielfältigen Besonderheiten im Kontext der Berichterstattung.

3.3.1 Begriffe zur Beschreibung massenmedialer Ereignisse: Realität und Beobachtung erster und zweiter Ordnung

Um massenmediale Ereignisse zu erfassen, ist ein kurze Reflexion über die zu unterscheidenden Arten von „Realitäten“ und ihrer Spezifika an dieser Stelle notwendig.

„In komplexen Gesellschaften wird das politische und gesellschaftliche Geschehen meist nicht direkt, sondern vermittelt über die Massenmedien erfahren. Die Medien beobachten die Realität, wählen zur Weitervermittlung diejenigen Ausschnitte aus, die sie für relevant halten, und präsentieren dem Publikum ihr Bild dieser Ausschnitte. Sie konstruieren damit eine spezifische Medienrealität. Unter den Begriff Medienrealität fällt die Gesamtheit der von den Medien veröffentlichten Texte und Bilder. Sie bestimmt die soziale Wirklichkeit des Publikums in zunehmendem Maße.“ (Eilders 2006, S. 182–183)

Dass politisches Geschehen massenmedial erfahren wird, gilt zwar grundsätzlich für jedes politische Geschehen, aber für außenpolitische Ereignisse im Besonderen. Bei diesen können wir nicht als Zeug:innen des Geschehens dabei sein und es selbst wahrnehmen, sondern sind entsprechend angewiesen auf die Berichterstattung dazu. Um im Thema der Arbeit/Analyse zu bleiben: Wenn mir ein:e Korrespondent:in vor Ort berichtet, dass bspw. auf der Krim Soldaten ohne Hoheitsabzeichen patrouillieren oder Indizien für einen Wahlbetrug vorliegen, dann kann ich das in der Regel nicht selbst überprüfen, weil mir die Nähe zum Geschehen fehlt und/oder die Sprache, die ich bräuchte, um andere Quellen hinzuzuziehen. Ich muss also darauf vertrauen, dass die Medien und/oder Journalist:innen meines Vertrauens dafür sorgen, mir ein faires und ausgewogenes Bild der Lage zu vermitteln. Dieses Bild herzustellen ist allerdings alles andere als einfach, wie sich aus den vorangegangenen Überlegungen zur Einrahmung unserer Wahrnehmung und Einschätzung zeigt.

Zunächst zurück zu o.g. Zitat von Eilders: Im letzten Satz geht es um die Verbindung von Medienrealität zur sozialen Wirklichkeit des Publikums. In welchem Verhältnis Medienrealitäten zur sozialen Wirklichkeit stehen, wie aus „Medienrealität Rezipientenrealitäten konstruiert werden“ (ebd., S. 182–183), wird kommunikationswissenschaftlich innerhalb zwei breiterer Fachdisziplinen erörtert, die im reziproken Verhältnis zueinander stehen: Die Mediennutzungsforschung, die das Nutzungsverhalten untersucht und die Medienwirkungsforschung, die Wirkung und Effekte von Medien in den Fokus stellen.

3. FRAMING

Was für die vorliegende Arbeit dabei besonders relevant ist und ohne tieferes wissenschaftliches Eindringen in beide Forschungsfelder festgestellt werden kann (um nicht den Rahmen dieser Arbeit zu sprengen), ist aber, dass es eine nicht unerhebliche Koppelung zwischen medialer Berichterstattung und Realitätskonstruktionen gibt:

„Da das gesellschaftliche Zusammenleben sowie die politische Entscheidungsfindung häufig auf medienvermittelten Informationen beruhen, kommt der Realitätskonstruktion durch Medien eine herausgehobene Bedeutung zu.“ (Ebd., S. 182–183)

Um zu verstehen, wie es zu dieser herausgehobenen Bedeutung kommt, ist ein Blick in die Funktionsweise von Massenmedien hilfreich. Hierfür ist ein kurzer Exkurs zu Niklas Luhmann und dessen konstruktivistischem Ansatz (Berghaus 2011, S. 272) in seinem Werk „Die Realität der Massenmedien“ (Luhmann 2017 [1995]) unerlässlich. Um seine Darlegungen in den gegenwärtigen Diskurs einordnen zu können, werden die „Einordnungen zu Luhmann“ der Autorin Margot Berghaus (Berghaus 2011) zu Hilfe genommen.

Mithilfe des Auseinanderfächerns von Realitäten und Beobachtungen in verschiedene „Ordnungen“ skizziert Luhmann die Funktion von Massenmedien einerseits und das Vorgehen von Journalist:innen andererseits. Das Neue ist, dass hierdurch klar wird, an welchen Punkten sich die Probleme im Besonderen herauskristallisieren, die man im vorliegenden Ansatz von Framing-Deframing-Reframing mitdenken muss.

In der primären, der *Realität erster Ordnung*, sind Natur, Städte, Schwerkraft und die Massenmedien selbst zu verorten. Die Funktion der Massenmedien besteht darin, die Dinge zu beobachten und zu beschreiben und eine Karte von diesen zu zeichnen wie im obigen Beispiel durch Korzybski (vgl. auch Kapitel 3.2.3) dargelegt.

„Nicht in der Wahrheit liegt deshalb das Problem, sondern in der unvermeidlichen, aber auch gewollten und geregelten Selektivität. So wenig, wie Landkarten in der Größe und in allen Details dem Territorium entsprechen können, [...] so wenig kann es eine Punkt-für-Punkt Korrespondenz zwischen Information und Sachverhalt, zwischen der operativen und der repräsentierten Realität geben.“ (Luhmann 2017 [1995], S. 41)

Über die Realität erster Ordnung entsteht durch die *Beschreibung und Darlegung* dieser eine *Realität zweiter Ordnung*, eine konstruierte Realität, dargestellt in einer (Land-)Karte zum Beispiel, oder eben in den Erzeugnissen

der Massenmedien (Texten, Beiträgen, Fotos etc.). Eine Landkarte herzustellen ist nichts anderes als Kuratieren; als Kartograf:in handele ich interessens- und zielgerichtet, weil ich eine Karte nicht ohne Vereinfachung von Inhalten und Schwerpunktsetzung erstellen kann: Ich muss einen Kartenausschnitt wählen, brauche eine Datengrundlage oder eine Vorlage, muss einen Maßstab setzen, kurz: Ich bin gezwungen zu generalisieren. Dabei steht mir als Mensch ein begrenztes Repertoire an Werkzeugen zu Verfügung.

Die Werkzeuge, die den Journalist:innen zur Erstellung eines Abbilds von Ereignissen zur Verfügung stehen, sind ihre Beobachtungen und Beschreibungen, die sogenannten *Beobachtungen erster Ordnung*. Wenn ich als Journalist:in Zeug:in des Geschehens bin, wenn ich mit Betroffenen und Beteiligten oder mit Korrespondent:innen vor Ort spreche, kann ich das Ereignis beobachten und beschreiben, wie ich es erfahre.

Wenn man sich nun als Forscher:in oder Beobachter:in vergegenwärtigen möchte, warum die/der Journalist:in das Geschehen in dieser besonderen Art und Weise kuratiert hat oder warum Massenmedien vor allem einen besonderen Ausschnitt des Geschehens wiedergeben, warum eine bestimmte Art von Karte über die anderen dominiert, dann beobachten wir ein bereits Beobachtetes, das schon durch eine erste Instanz ging. Wir haben es also mit einer *Beobachtung zweiter Ordnung* zu tun. (Berghaus 2011, S. 272–275)

Was zunächst sehr analytisch wirkt, hat weitreichende Implikationen und Konsequenzen:

„Auch wenn man verschiedene Selektoren im Nachrichten- und Berichtswesen unterscheidet, läuft man Gefahr, ein immer noch viel zu einfaches Bild der Realitätskonstruktion durch Massenmedien zu erzeugen. [...]

Das steckt hinter der These, daß erst die Kommunikation (oder eben: das System der Massenmedien) den Sachverhalten Bedeutung verleiht. Sinnkondensate, Themen, Objekte entstehen, um es mit einem anderen Begriff zu formulieren, als „Eigenwerte“ des Systems massenmedialer Kommunikation. [...]

Mit den auf diese Weise ständig erneuerten Identitäten wird das soziale Gedächtnis gefüllt. Gedächtnis ist dabei nicht zu verstehen als Speicher für vergangene Zustände oder Ereignisse. Damit können die Medien und auch andere kognitive Systeme sich nicht belasten. Vielmehr geht es um ein laufendes Diskriminieren zwischen Vergessen und Erinnern. Frei werdende kommunikative Kapazitäten werden durch

3. FRAMING

Wiederbenutzung benötigter Sinneinheiten ständig neu imprägniert.“ (Luhmann 2017 [1995], S. 53–54)

Diese Gedanken Luhmanns haben ihre Aktualität keineswegs eingebüßt, vielmehr sind sie präsent etwa im aktuellen Diskurs der Framing- und Priming¹⁰¹-Forschung:

„Priming und Framing stellen Effekte dar, die auf einer Modellvorstellung des menschlichen Informationsverarbeitungsapparats als kognitiver Netzwerkarchitektur basieren. [...] Je häufiger Kognitionen aktiviert werden, desto stärker sind sie situativ und auch chronisch verfügbar. Darüber hinaus sind auch kürzlich aktivierte Konstrukte zugänglicher und spielen bei der Urteilsbildung eine größere Rolle als Konzepte, die zeitlich weiter zurückliegend aktiviert wurden.“ (Schermer 2013, S. 154–155)

Für die Medien und die Journalist:innen in ihrer Funktion heißt es, „dass bestimmte Informationen in der Medienberichterstattung bestimmte Kognitionen im kognitiven Netzwerk eines Rezipienten aktivieren, die dann eher für die Urteilsbildung zur Verfügung stehen als nicht aktivierte Konzepte“. (Ebd., S. 156) Journalist:innen können über die Wahl ihres Themas, die Wahl ihres Frames eine bestimmte Sicht auf die Welt durch fortwährende Repetition festigen, sie können dazu beitragen, dass sich ihre

101 Schermer fasst Priming griffig zusammen: „Bei Priming handelt es sich zunächst einmal um eine experimentelle Prozedur, um bestimmte Kognitionen, Motivationen oder Emotionen im kognitiven Netzwerk von Individuen in ihrer Salienz zu erhöhen. (Roskos-Ewoldsen et al. 2007, S. 75) Das Ziel dieser Prozedur ist es nachzuweisen, dass Konstrukte mit erhöhter Salienz für eine nachfolgende Aufgabe bedeutsamer oder wirkungsvoller sind. Auf diese Weise hat die Forschung eine Vielzahl an Erkenntnissen über die Funktionsweise der menschlichen Informationsverarbeitung erlangt. Für die Medienwirkungsforschung ist das Phänomen Salienzerhöhung an sich sehr bedeutsam. Denn Priming bedeutet hier, dass bestimmte Informationen in der Medienberichterstattung bestimmte Kognitionen im kognitiven Netzwerk eines Rezipienten aktivieren, die dann eher für die Urteilsbildung zur Verfügung stehen als nicht aktivierte Konzepte. Studien zu Priming-Effekten der Medien wurden im Zusammenhang mit unterschiedlichen Themen behandelt, z. B. im Kontext von Immigration, Einstellung zu politischen Kandidaten oder gewalthaltigen Themen (Roskos-Ewoldsen et al. 2007).“ (Schermer 2013, S. 156) Priming findet also in der Kognition, also im Inneren des Menschen statt – im Unterschied zum Framing, das sich besonders auf das Außen bezieht: „Framing stellt [...] eine journalistische Selektion und Betonung bestimmter thematischer Aspekte der Realität auf Kosten anderer dar.“ (Schermer 2013, S. 157).

Sicht zunehmend zum gesellschaftlichen Konsens erhärtet. Dies impliziert auch, dass sie (politische) Forderungen adressieren und ihre eigenen Wertesysteme hervorheben können, während sie andere zurücksetzen. Hier tritt nun das Korzybskische Problem wieder zutage: Journalist:innen sind a) geprägt, sie beobachten und beschreiben die Welt aus einer bestimmten Prägung heraus, b) ihre Konzentration ist eine zielgerichtete, ihre Landkarte entsprechend geleitet. Daraus ergeben sich bereits blinde Flecken innerhalb der Beobachtung erster Ordnung, die Journalist:innen selbst mitbringen, aber auch in der Beobachtung zweiter Ordnung, denn wenn ich als Forscherin deren journalistische Texte beobachte und analysiere, bringe ich genauso meine blinden Flecken mit.

„Jede Beobachtung besitzt, so die Kernannahme, einen blinden Fleck, sie ist im Unterscheidungsprozess selbst blind für die gewählte Unterscheidung, die sich erst in einem Beobachter zweiter Ordnung offenbart, der natürlich seinerseits einen blinden Fleck hat.“ (Pörksen 2014, S. 4)

So ist es nicht verwunderlich, dass Luhmann folgende berechtigte Frage in den Raum stellt:

„[...] wie ist es möglich, Informationen über die Welt und über die Gesellschaft als Informationen über die Realität zu akzeptieren, wenn man weiß, wie sie produziert werden?“ (Luhmann 2017 [1995], S. 147)

In dieser Frage steckt eine wesentliche moralisch-ethische Dimension: Wenn man sich die eigene Macht und die Existenz der eigenen blinden Flecken bewusst machen kann, sind dann nicht Selbstbeobachtung und daraus hervorgehende Selbstkontrollen unabdingbar für Massenmedien und Journalist:innen? In der Wissenschaft geschieht diesbezüglich folgender Prozess: Aus der Notwendigkeit der Reflexion und Beobachtung aller in den Massenmedien ablaufenden Prozesse haben sich im Rahmen der Journalismus- und Nachrichtenforschung verschiedene analytische Ansätze und Instrumentarien entwickelt, um die Medien und ihr Verhalten zu untersuchen, hier auszugsweise genannt:

- Nachrichtenfaktoren dienen als Parameter oder Wert dafür, welche Ereignisse, Themen und Personen es in die Nachrichten „schaffen“ (Nachrichtenwerttheorie).
- Vergleiche zwischen Berichtetem und Realem sollen die Verzerrungen aufzeigen (News-Bias).

3. FRAMING

- Im Bereich des Agenda-Setting wird die Setzung von Themen durch die Medien verhandelt.
- In diversen Ansätzen wie dem des Gate-Keepers geht es um die Auswahlregeln durch (Menschen in) Schlüsselpositionen.
- Das Verhältnis von eingehenden Pressemitteilungen, politischen Statements und ihrem Niederschlag in der Berichterstattung steht im Fokus von Input/Output-Analysen – Input = Quelle, Output = der zu untersuchende Teil der Medienberichterstattung (Raupp, Vogelgesang 2009, S. 11).

Eine weitere und für diese Arbeit maßgebliche ist die Analyse von Frames in journalistischer Berichterstattung. Diese stehen im Zentrum der weiteren Ausführungen.

3.3.2 Übertragung des Frame-Konzepts auf den Zusammenhang des Journalismus

In den letzten Kapiteln wurde entlang der historischen Entwicklung des Frame-Begriffs ein konstruktivistisch-phänomenologischer Frame-Ansatz entwickelt, der maßgeblich auf Bateson, Schütz, Luckmann, Goffman und Luhmann aufbaut. Dieser entwickelte Ansatz soll im empirischen Teil dieser Arbeit dazu dienen, das spezifische Framing innerhalb der deutschen Berichterstattung zur Ukraine-Krise 2014 möglichst grundlegend zu verstehen, und dabei konstruktive empirische Forschung zu betreiben.

In der Literatur werden unterschiedliche Wissenschaftler:innen genannt, die das Goffmansche Konzept von Frames als Organisationsprinzip menschlicher Erfahrung auf den Medienkontext übertragen. Unter anderem ist hier der Soziologe Todd Gitlin zu nennen:

„Als erster Autor übertrug Gitlin das Frame-Konzept Goffmans auf den Medienkontext und schuf damit die Grundlage für eine kommunikationswissenschaftliche Betrachtung des Phänomens.“ (Potthoff 2012, S. 35)

Auch die Soziologin Gaye Tuchman leistet einen elementaren Beitrag, indem sie das Goffmansche Konzept des Rahmens konkret auf die Nachrichtenproduktion überträgt.

„Gaye Tuchman, eine aus der Phänomenologie und Ethnomethodologie kommende Soziologin, interessiert [...] sich bei den ›Nachrichtenarbeitern‹ für deren Typifikationen (frames bzw. Rahmen), die für die

subjektive Einschätzung von Ereignissen verantwortlich sind.“ (Weber 2010, S. 181–182)

Anders als etwa bei der Nachrichtenwerttheorie werden Nachrichten innerhalb der (sozial)konstruktivistisch-empirischen Forschung verstanden „als das Produkt sozialer Institutionen [...]. ‚Nachrichtenwert‘ [ist somit keine] Eigenschaft, die Ereignissen von sich aus innewohnt, sondern ein ausgehandelter sozialer Prozess“ (Scholtz 2020, S. 296). Es sind die Journalist:innen, die entscheiden, die selektieren, die kuratieren – und dies in einem diskursiven und sozialen Prozess.

„Konstruktivistische empirische Forschung interessiert sich [...] für redaktionsinterne Routinen, Prozesse und Rituale, die an der Konstruktion journalistischer Wirklichkeiten (mit-)beteiligt sind.“ (Weber 2010, S. 181–182)

Sie verweist in diversen Aufsätzen darauf, dass sie sich explizit auf Goffmans Rahmen als Organisationsprinzip stützt (Tuchman 1978b, S. 253). Dabei widmet sich die Soziologin u.a. der „Objektivität“, die gemeinhin als Maxime journalistischen Handelns gilt, und versteht den Begriff im Geiste des Konstruktivismus, wonach Realitäten nicht gegeben, sondern Ergebnis eines Konstruktionsprozesses sind. Objektivität als solche, so legt sie dar, gibt es nicht, vielmehr handelt es sich dabei um eine Konstruktion, die ein strategisches Ritual zur Legitimation des eigenen Handelns darstellt, des eigenen Kuratierens, der eigenen Landkarte:

„For instance, the newsman can suggest that he quoted other people instead of offering his own opinions. The article suggests that ‚objectivity‘ may be seen as a strategic ritual protecting newspapermen from the risks of their trade.“ (Tuchman 1972, S. 660)

Indem Journalist:innen ihre Quellen zitieren, meinen sie, eine objektive Darstellung des Geschehens zu liefern und auf diese Weise die Wertigkeit und die Legitimität ihres Handwerks zu begründen. Dabei übersehen sie (intendiert oder nicht), dass schon die Auswahl der Zeug:innen eine klar subjektive und zielgerichtete ist und damit ihren Teil zum Kuratieren des Geschehens in einer bestimmten Anordnung leistet. Seither hat sich die Objektivitätsdebatte im Bereich des Journalismus stark weiterentwickelt, weg von der Frage der objektiven Wahrheiten hin zu Objektivität, die sich durch verschiedene Kriterien auszeichnet, wie etwa einer breiten Abdeckung des Sachverhalts, einer Absicherung aus unterschiedlichen Perspektiven, der Fairness, Ausgewogenheit bzw. möglichst großen Unvoreingenommenheit innerhalb der Berichterstattung und weiteren Kriterien,

3. FRAMING

die in der Journalismus- und Nachrichten-Forschung stets weitergedacht werden.

Tuchman zufolge sind Nachrichten wie folgt zu definieren: „Reports of new events are stories – no more, but no less.“ (Tuchman 1967, S. 93) Sie lässt sich damit in die phänomenologisch-konstruktivistischen Annahmen einordnen: Nachrichten werden zu Geschichten und Narrationen über die Welt – und der Begriff der *Story*, der sowohl als Erzählung wie auch als Geschichte übersetzt werden kann, verbindet sie wieder mit Goffmans Verständnis von Frames als Organisationsprinzip menschlicher Erfahrung, denn in der Rückschau werden Zusammenhänge immer als Geschichten verstanden und gefasst, mit Sinn aufgeladen und mit Anfang und Ende (analog innen und außen) versehen. Der Begriff der *Story* weist insofern einige Ähnlichkeiten sowie auch deutliche Unterschiede zum Begriff des Frames auf, die hier nicht weiter ausgeführt werden können. In den Nachrichten jedenfalls werden Journalist:innen zu Erzähler:innen, die entscheiden, was wert ist, erzählt zu werden, was nicht, und entlang welcher Perspektive und Blickführung dies geschieht:

„News is a window of the world. [...] But, like any frame that delineates a world, the news frame may be considered problematic. The view through a window depends upon whether the window is large or small, has many panes or few, whether the glass is opaque or clear, whether the window faces a street or a backyard. The unfolding scene also depends upon where one stands, far or near, craning one’s neck to the side, or gazing straight ahead, eyes parallel to the wall in which the window is encased.“ (Tuchman 1978a, S. 1)

Was den Framing-Ansatz seit Tuchman und bis zu den zeitgenössischen konstruktivistischen Ansätzen so interessant macht, ist das Interesse für die Bedingungen, wie Nachrichten entstehen, für redaktionsinterne Routinen, Prozesse, Rituale, etc. Der Spielraum von Journalist:innen sowie ihre Strategien werden auf die Bühne des Geschehens gehoben.

3.3.3 Erforschung massenmedialer Ereignisse über die Frame-Analyse

Ein wichtiger zeitgenössischer konstruktivistischer Denker, der die Journalist:innen und ihr Verhalten in den Blick nimmt, ist Baldwin Van Gorp. Er zeigt in einem seiner vielen Aufsätze zum Thema „The Constructionist Approach to Framing: Bringing Culture Back In“ (Van Gorp 2007) an einem konkreten Beispiel auf, wie der Prozess des Framings funktioniert und wel-

che Implikationen er hat. Er beschreibt folgende Ausgangssituation: Westeuropäische Länder sind mit einem starken Zustrom von Asylsuchenden und undokumentierten Einwanderern:innen konfrontiert, entsprechend muss die öffentliche Politik regelmäßig Standorte für neue Aufnahmezentren finden. Als Journalist:in habe ich nun ein Repertoire an Rahmen, aus denen ich – gleich dem Bildausschnitt bei Bateson, der Landkarte nach Korzybski und dem Dreh der Geschichte bei Tuchman – (m)eine auswähle. Jede mögliche dieser Geschichten benennt eine andere soziale Wirklichkeit, öffnet andere Assoziationsräume, legt andere Schuldige oder Lösungen nahe.

Nach van Gorp kann ich mich als Journalist:in in diesem Fall für einen von mindestens sechs diversen Frames, im englischen Original auch „themes“ (von mir im Folgenden mit ‚(Leit-)Motive‘ übersetzt) entscheiden, denen ich in meiner Betrachtung folge. So kann ich u.a. entscheiden, dieses Ereignis

- a) als Beweis für Missregierung (Motiv: altruistische Demokratie) zu sehen;
- b) als eine Ansammlung verdächtiger und krimineller Fremder zu befürchten (Motiv: Fremde sind Eindringlinge);
- c) als Zeichen unserer Gastfreundschaft zu benennen (Motiv: „Alles im Garten ist schön“);
- d) als Chance für die Nachbarschaft zu adressieren (Motiv: der/die Spender:in);
- e) als Zufluchtsort für bedürftige Geflüchtete begreifen (Motiv: das unschuldige Opfer); und
- f) als Ursache für Unannehmlichkeiten, weil der Standort schlecht gewählt ist (Motiv: Nicht in meinem Hinterhof).

(Vgl. ebd., S. 66)

Die/der Journalist:in entscheidet sich für eine Sichtweise und setzt damit (s)einen *journalistischen Frame*. Als journalistische Frames bezeichnet Scheufele ein „konsistentes System einzelner kognitiver Modelle (Schemata, Scripts usw.), die sich im redaktionellen Diskurs herausbilden, die sich im Austausch mit anderen (medialen) Diskursen verändern und die journalistische Nachrichtenproduktion beeinflussen“ (Scheufele 2003, S. 91). Diese journalistischen Frames bestehen also aus einem Netz an Modellen in den Köpfen der Journalist:innen und sie „schlagen sich in Strukturen der Berichterstattung nieder, die wir Medien-Frames nennen“. (Ebd., S. 59)

3. FRAMING

Das eröffnet Forscher:innen Räume der Analyse von Berichterstattung: *Medien-Frames* als Niederschlag journalistischer Frames sind somit das für meine Analyse zugängliche, analysierbare Element, denn sie sind in den Texten selbst nachvollziehbar und ihre Interpretation lässt Rückschlüsse auf dahinter liegende journalistische Frames zu. Die journalistischen Frames selbst lassen sich nicht über eine Text-Analyse, sondern nur über Befragungen untersuchen. Über ihren Niederschlag in Medien-Frames lassen sie sich aber mittelbar nachweisen, da die Texte von Journalist:innen geschrieben wurden. Dass dieser Niederschlag nicht immer auf eine Deckungsgleichheit zwischen journalistischen und Medien-Frames schließen lässt, zeigt bereits der Index der Pressefreiheit. Es ist daher davon auszugehen, dass die Medien-Frames von mehr Kriterien als den bloßen journalistischen Frames bestimmt werden.

Dennoch, in einem Land mit wenig Einschränkungen der Pressefreiheit kann davon ausgegangen werden, dass die journalistischen Frames sich ohne maßgebliche Veränderung in den Medien-Frames niederschlagen. Daher kann die vorliegende Arbeit auf diese Weise untersuchen, ob bestimmte Sichtweisen in der Berichterstattung zum Ereignis der Krim-Krise dominiert haben und wenn ja, welche es konkret waren. Gerade bei kriegerischen Auseinandersetzungen wie der Ukraine-Krise 2014 ist die Frame-Analyse ein sehr wertvolles Instrument, um verlässliche Aussagen über die Berichterstattung treffen zu können. Um das konkret leisten zu können, braucht es nun eine operationalisierbare Definition von Frames, die eine systematisierte (und empirische) Analyse ermöglichen.

Entman macht den ersten, entscheidenden Schritt zur praktischen Operationalisierbarkeit von Frames. Für ihn besteht ein Frame wie zu Eingang am Originalzitat dargelegt aus einer Problemdefinition, einer Ursachenzuordnung, einer moralischen Bewertung sowie dem Vorschlag zum Umgang mit dem Problem. Mit dieser Aufteilung von Frames in vier Elemente werden sie codier- und analysierbar, der Wissenschaft als Methode zugänglich. Auf diese vier Elemente und ihre genauere Definition im Sinne der Operationalisierbarkeit wird näher im Methodenteil eingegangen.

4. METHODIK DER MEDIEN-FRAME-ANALYSE

4.1 Operationalisierung der Frame-Elemente

Um die Forschungsfragen nach den Medien-Frames und ihrer Ausgestaltung innerhalb der Berichterstattung zur Ukraine-Krise zu beantworten, wurde eine *Medien-Frame-Analyse auf Basis der Entmanschen Frame-Elemente* in einem mehrstufigen Ausdifferenzierungsprozess als das methodisch verlässlichste Untersuchungsdesign identifiziert und während der Durchführung wiederholt präzisiert: Im Kern steht die Identifizierung von Medien-Frames in den vorhandenen Artikeln, zunächst durch die Identifizierung ihrer Frame-Elemente im Text bei gleichzeitiger Sortierung der zugehörigen Frames in Themenfelder, sodann als Identifizierung der gesamten Frames in den betreffenden Texten. Nachrangig und dazu ergänzend wurden zusätzliche und relevante Teilaspekte qualitativ erhoben und gemeinsam mit den quantitativen Daten reflektiert.

Scheufele und Engelmann machen eine methodisch-wissenschaftliche Überblicksmatrix für Framing-Forschung auf, die Forschungsarbeiten den drei Bereichen Frame-Setting, Frame-Building und Framing-Effekte zuordnet (vgl. Engelmann, Scheufele 2016, S. 444). In dieser Matrix bewegt sich die vorliegende Untersuchung im Bereich des journalistischen Frame-Settings, das die kognitiven Bezugsrahmen von Journalist:innen meint, weiter oben journalistische Frames genannt, die sich in journalistischen Erzeugnissen als Medien-Frames ausdrücken.

Medien-Frame-Analysen haben sich vielfach bewährt, sofern die Definitionen klar gesetzt und die Qualitäts- und Gütekriterien für empirische Studien eingehalten wurden.

„So zeigt eine Meta-Analyse zu den in der Forschung verwendeten Methoden, Operationalisierungen und Framing-Definitionen, dass dieser Ansatz in zahlreichen Studien für die Analyse von Medien-Frames, d. h. für die Identifizierung von Frames in der (politischen) Berichterstattung, herangezogen wird: Allein bei 52 von 131 Framing-Studien, die 15 Fachzeitschriften zwischen 1990 und 2005 publizierten, werden die von Entman (1993) genannten vier Frame-Elemente der Operationalisierung zugrunde gelegt (Matthes 2007: 78–83); allerdings werden sie in der Empirie nur selten differenziert erfasst (ebd. 90).“ (Jecker 2014, S. 69)

Die Forscherin Constanze Jecker reflektiert und problematisiert die Grundlagen des Ansatzes von Entman mit seinen vier Frame-Elementen „problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item“ (Entman 1993, S. 52) und dessen Operationalisierungen in verschiedenen Varianten und Weiterentwicklungen zwischen 1993 und 2010 (vgl. Jecker 2014, S. 69–88). Ihr Fazit:

„Trotz aller Kritik, die sich bezüglich des Ansatzes von Entman anführen lässt [...], ist zunächst festzuhalten, dass Entman mit seinem vielfach zitierten Grundsatzartikel aus dem Jahr 1993 die Framing-Forschung in der MuKW [Medien- und Kommunikationswissenschaft, KK] nachhaltig geprägt hat. Aus heutiger Sicht ist es entscheidend ihm zu verdanken, dass sich das Framing-Konzept in den vergangenen 20 Jahren im Fach nicht nur etabliert hat, sondern dass es offensichtlich auch zahlreiche andere Forscher motiviert hat, dieses Konzept vor allem methodisch weiterzuentwickeln.“ (Ebd., S. 84)

Dabei ist die Begriffsklärung bzw. trennscharfe Definition, die operationalisierbar, d.h. in einem konkreten Forschungsdesign anwendbar ist, wie auch Jecker im Rahmen ihrer Auseinandersetzung feststellt, eine der zentralen Schwachstellen von Entmans Konzept. Dies gilt nicht so sehr für das Konzept des Frames als Ganzes, sondern besonders für die vier Frame-Elemente, und unter ihnen wiederum besonders für die ersten beiden: Problemdefinition und Ursachendiagnose. Die Schwierigkeit, die sich auch in der Analyse der vorliegenden Arbeit stellte (dazu weiter unten mehr), besteht in einer Wechselwirkung aus der allgemeinen Funktionsweise eines Frames mit der konkreten Setzung von Ursache und Wirkung. Betrachtet man die Begriffe Ursache und Wirkung, so stellt sich schnell die Frage, wo die kausale Kette beginnt und ob nicht das hier als ursächlich Gesehene selbst eine Ursache hat. In dieser alten philosophischen Frage nach der Ursachenkette, bereits in Aristoteles' Physik diskutiert und heute landläufig als Frage nach der Henne und dem Ei bekannt, spiegelt sich die allgemeine Funktionsweise eines Frames: Erst in der Setzung des Zusammenhangs Ursache und Wirkung, also in der Setzung eines Anfangs im Narrativ, erscheinen die Dinge in einem konkret sinnhaften Bezug zueinander und ich als Subjekt in sinnhaftem Bezug zu ihnen. Daher war für das Untersuchungsdesign eine so trennscharfe Definition wie möglich nötig, damit nicht Ursache und Wirkung in Frames durcheinandergeraten.

Matthes und Kohring gehören zu jenen von Jecker genannten Forschern, die den Entmanschen Ansatz präzisieren (Matthes, Kohring 2004) und bieten hier insofern einen Ausweg an. Ihre Modifikation funktioniert

wie folgt: Das erste Element „die Problemdefinition“ ist eine Fusion von Ursache und Problem. Sie besteht aus Hauptthemen sowie deren Problematik in Nutzen- und Schadensbewertung. Das zweite Element verengt den Begriff der Ursache auf die Nennung von verantwortlichen Akteur:innen, die für das Hauptthema und/oder den Nutzen und Schaden als ursächlich gesehen werden. So sind Problemdefinition und Ursache trennscharf voneinander definiert: Die Ursache ist stets menschlich. Das dritte Element bewertet, meist moralisch oder über die Darstellung negativer oder positiver Akzeptanz des Themas oder der Akteurin und des Akteurs. Im vierten Element folgt eine Handlungsempfehlung und/oder Prognose. (Vgl. ebd., S. 64) Der vorliegenden Analyse liegt eine von mir in der Wortwahl leicht modifizierte Variante nach Matthes und Kohring zugrunde, die im Rahmen des Explorativen Lesens weiter unten im Einzelnen expliziert wird.

Medien-Frame-Analysen sind in den letzten Jahren verstärkt unter den Inhaltsanalysen der Kommunikationswissenschaft vertreten und Inhaltsanalysen werden heute oft als Reflexion des „medialen Framings“ mitgedacht. (Vgl. Rössler 2017, S. 30) Sie können sowohl quantitativ wie qualitativ erhoben werden, für beide gelten übergreifende und spezifische Gütekriterien.

4.2. Gütekriterien

Grundsätzlich gilt im Kontext der Qualitätssicherung, dass die formulierten Forderungen und Kriterien immer auch allgemeiner Natur sind und inter- und transdisziplinäre Qualitätsstandards darstellen bzw. die entstehenden Arbeiten diese Standards einhalten. Sie alle eint die Prämisse: „Jede empirische Studie ‚lebt‘ von der Qualität ihrer Daten“ (Jandura, Leidecker 2013, S. 60). Forscher:innen müssen daher vor Beginn, während der Erhebung und in Auswertung sowie beim Publizieren die Gütekriterien mitdenken.

In der vorliegenden Arbeit möchte ich u.a. mit Meyen et al. arbeiten, sie übertragen Gütekriterien von quantitativen auf qualitative Forschungsvorhaben innerhalb der Kommunikationswissenschaft (vgl. Meyen et al. 2019, S. VII). Zur Definierung dieser stützen sie sich auf Mayring (vgl. Mayring 2016, S. 140-148) und Steinke (vgl. Steinke 1999) und benennen folgende Gütekriterien:

„Indikation des Forschungsprozesses, intersubjektive Nachvollziehbarkeit, empirische Verankerung, Limitation, Kohärenz, Relevanz, Re-

flektierte Subjektivität, Verfahrensdokumentation, Interpretationsabsicherung mit Argumenten, Regelgeleitetheit, Nähe zum Gegenstand, Kommunikative Validierung, Triangulation“ (vgl. Meyen et al. 2019, S. 40).

Während die von Steinke, Mayring und Meyen et al. formulierten Gütekriterien einen allgemeingültigen Anspruch haben, werden Jandura und Leidecker noch präziser auf den Forschungsprozess hin:

„Nicht nur während des eigentlichen Messvorgangs, sondern bereits in der Planungsphase der Datenerhebung gilt es potentielle Fehlerquellen zu reflektieren und möglichst zu vermeiden. Zu den Fehlern, die bereits im Vorfeld einer Erhebung begangen werden können, zählen beispielsweise der Abdeckungsfehler, der die Passung zwischen Grundgesamtheit und Auswahlgesamtheit beschreibt, sowie der Stichprobenfehler.“ (Jandura, Leidecker 2013, S. 60)

Bei empirischen Studien können Datenmengen so groß sein, dass sie im Rahmen einer Untersuchung nicht vollständig abgebildet werden können, manchmal sind Teilmengen des Materials für eine Untersuchung auch schlicht nicht zugänglich. So müssen unter forschungsökonomischen wie die Güte betreffenden Gesichtspunkten Datenmengen limitiert und eingegrenzt werden. In so einem Fall werden „Objekte ausgewählt, die für die Grundgesamtheit bzw. das zu untersuchende Phänomen entweder prototypisch sind oder es untypisch wenig oder aber stark aufweisen“. (Gehrau, Fretwurst 2005, S. 17) Es bedarf also einer bestimmten Festlegung begründeter Merkmale, um aus der Menge aller möglichen Daten den Untersuchungskorpus herauszuheben – im Fall der vorliegenden Analyse betrifft das Artikel, die das zu untersuchende Phänomen Meinungsäußerung von Journalist:innen besonders stark aufweisen und die aus einem für die Ereignisse der Ukraine-Krise besonders maßgeblichen Zeitraum stammen.

4.3 *Analyse-Parameter*

4.3.1 Zeitraumerfassung über Schlüsselereignisse

Scherer et al. verweisen auf *Schlüsselereignisse*, die zentral sind für die Dynamik der Medienberichterstattung, weil sie die Medien für ein bestimmtes Thema sensibilisieren, dem Thema neue inhaltliche Dimensionen hinzufügen und größere Medienbeachtung forcieren. (Vgl. Scherer et al. 2005, S. 282) In der Kommunikationswissenschaft wird der Begriff zwar vielfäl-

tig verwendet, bleibt indes häufig unzureichend definiert. Die Autor:innen beklagen, die theoretische Arbeit zu Schlüsselereignissen sei ausbaufähig, es fehle an klaren Merkmalen. So würden Schlüsselereignisse in der Regel über ihre Folgen identifiziert, über die Einflüsse also, die sie auf die Berichterstattung nehmen würden, was die Argumentation immer etwas zirkulär werden lasse. (Vgl. Ebd., S. 286) Eine weitere Schwachstelle dieses Begriffs ist ferner die fehlende zeitliche Eingrenzung bzw. die Auseinandersetzung darüber, ob eine zeitliche Eingrenzung möglich und sinnvoll ist. Zum Thema Schlüsselereignisse in der Medienberichterstattung veröffentlichte Elisabeth Rauchenzauner 2008 ihre Dissertation, in der sie sich eingehend damit auseinandersetzt und die Probleme diskutiert. (Vgl. Rauchenzauner 2008)

In der vorliegenden Arbeit schließe ich mich einer aktuellen Definition an, die auf Grundlagenideen von Brosius und Eps aufbaut, mit denen auch Rauchenzauner (ebd., S. 22ff.) arbeitet, und definiere Schlüsselereignisse nach Arendt et al.:

„Schlüsselereignisse sind meist gekennzeichnet durch eine extreme Ausprägung von Merkmalen wie Überraschung, Schaden, Reichweite oder Relevanz (vgl. Brosius und Eps 1993). Sie rufen bei Journalisten, Politikern und der Bevölkerung extreme Orientierungsreaktionen hervor und führen dazu, dass sie nach umfassenden Informationen suchen, mit denen dieses Ereignis gedeutet und eingeordnet wird (vgl. Kepplinger und Habermeier 1995). Dieser Prozess umfasst die Aktualisierung vergangener ähnlicher Ereignisse, Berichte über deutlich kleinere, aber strukturell ähnliche Ereignisse, die intensive Recherche nach Hintergründen, Verantwortlichkeiten oder Kommentaren, Äußerungen von politischen und gesellschaftlichen Akteuren etc. Dadurch entsteht ein Interpretationsrahmen für Themen, der einige Zeit dominant bleibt und klassische Selektionsregeln maßgeblich beeinflusst oder unter Umständen sogar außer Kraft setzt (vgl. Brosius und Eps 1995).“ (Arendt et al. 2017, S. 137–138)

Bei Scheufele lässt sich ein ähnliches Verständnis von Schlüsselereignissen finden, er bezeichnet sie als Orientierungsphasen, in denen sich Frames etablieren, und denen Routinephasen folgen, in denen man den Einfluss dieser Frames analytisch untersuchen kann. (Vgl. Scheufele 2003, S. 115–116 ff.)

Schlüsselereignisse eignen sich in besonderem Maße für (Medien-)Frame-Analysen. Während der Ukraine-Krise finden gleich zwei sol-

cher Ereignisse statt. Der von mir ausgewählte Zeitraum umfasst sie als Start- und Endpunkt.

Am 22. Februar 2014 überschlagen sich die Ereignisse in der Ukraine mit zahllosen Überraschungsmomenten und einer Erosion der politischen Landschaft in der Ukraine, die den jungen Staat innenpolitisch vor eine Zerreißprobe stellt und international auf die politische und mediale Bühne hebt. An diesem Tag erklärt das ukrainische Parlament den abgetauchten Präsidenten Janukowitsch für abgesetzt, während dieser die Situation als illegitimen Umsturz bezeichnet, es werden politische Funktionäre ausgetauscht, Timoschenko verlässt das Gefängnis und spricht sogleich auf der Bühne des Maidan. Deutschland, Großbritannien, USA, Russland und Polen sowie der Internationale Währungsfonds schalten sich ein. Wie in Kapitel zwei ausgeführt, intensiviert sich der Konflikt in den Folgetagen.

Auf der ukrainischen Halbinsel Krim kommt es am 23.02.2014 zu (meist kleineren) Demonstrationen gegen den Maidan (so genannte Anti-Maidan-Proteste) und den Machtwechsel in der Ukraine, die sich zu Protesten formieren, im Zuge derer am 26.02. erste Verletzte gemeldet werden. Russland baut parallel seine (militärische) Präsenz auf der Krim aus, was für internationale Empörung sorgt, zunächst mit völkerrechtlich zulässiger Aufstockung der sichtbar russischen Truppen auf der eigenen Marinebasis, sodann mit Soldaten ohne Hoheitsabzeichen in ansonsten russischer Uniform und Ausrüstung außerhalb der Militärbasis. Am 06.03. beschließt die Krim-Regierung in Anwesenheit von Militärs den Anschluss der nun besetzten Krim an Russland. Via demokratisch umstrittenem Referendum wird am 16.03. mit einem offiziellen Endergebnis von 96,77 Prozent der Anschluss der Krim an Russland bekannt gegeben und damit eine neue faktische Zugehörigkeit der Krim am 21.03.2014 mit Unterschrift des russischen Präsidenten Putin besiegelt. Nach russischem Recht ist die Krim somit ab jetzt Teil der Russischen Föderation.¹⁰² Das zweite Schlüsselereignis erreicht also darin einen Endpunkt, dass faktische Tatsachen geschaffen sind.

Diese beiden miteinander korrelierenden Schlüsselereignisse finden in einem Zeitraum von genau einem Monat statt – ein überschaubarer Zeitraum, dessen Untersuchung forschungsökonomisch zu bewältigen ist und frameinhaltlich große Ergebnisse verspricht. Hier konzentrieren sich die von Arendt et al. genannten Aktualisierungen, Bedürfnisse nach Hinter-

102 Die hier angeführten Daten sind der fachwissenschaftlichen Chronik Länder-Analysen entnommen. (URL: <https://www.laender-analysen.de/ueber-die-laender-analysen/>, [Abruf: 15.02.2021]).

grundinformationen, Einordnungen und Kommentierungen und die entsprechenden Positionierungen, es handelt sich nach Scheufele um eine Orientierungsphase.

Der Untersuchungszeitraum für die Medien-Frame-Analyse wurde daher auf die Zeit vom 22. Februar bis zum 21. März 2014 festgelegt.

4.3.2 Eingrenzung auf reichweitenstärkste überregionale Medien

Um den Textkorporus einzuschränken, ist es sinnvoll mit relevanten, überregionalen Medien zu arbeiten und diese nach ihrer Reichweite zu sortieren bzw. auszuwählen. Relevanz lässt sich zunächst über unterschiedliche Messinstrumentarien erheben, von denen das Messen der Medienreichweite nur ein mögliches ist. Es eignet sich jedoch als Bezugsgröße deshalb, in argumentativer Übereinstimmung mit Eilders, weil Frame-Setting durch Frame-Setter umgesetzt wird:

„Die überregionalen Tageszeitungen sind – so wird behauptet (z.B. Reinemann 2003¹⁰³) – erfolgreiche ‚Frame-Setter‘. Das restliche Mediensystem orientiert sich an deren Einschätzung und übernimmt die hier entwickelten Deutungen für die eigene Berichterstattung.“ (Eilders 2004, S. 133)

Außerdem haben die Medien mit der höchsten Reichweite (i.e. Auflage) die meisten Leser:innen in der Bevölkerung, was verspricht, hier diejenigen Medien zu untersuchen, die von den in Kapitel 2.5 genannten Vorwürfen besonders betroffen sind.

Eine Eingrenzung bedeutet auch immer eine Festlegung auf eine Perspektive und den Ausschluss anderer. So weisen etwa Jandura und Leidecker auf die Problematik hin, die bloße Medienreichweite reiche als Messgröße nicht aus:

„Eine hohe Reichweite eines Mediums sagt jedoch noch nichts über dessen politisch-publizistische Bedeutung im Mediensystem aus. Eine solche Bedeutung wird Medien zuerkannt, die von anderen Medien häufig zitiert werden, denen Journalistinnen und Journalisten für ihre

103 Christiane Eilders bezieht sich hier auf Primärquellen, ein Dissertationsmanuskript, das ihr vorlag. Alle Sekundärquellen in Zitaten wurden gegengeprüft, nur ist dies in diesem Sonderfall nicht möglich. Daher wird in diesem Fall die Angabe aus ihrem Literaturverzeichnis (gekennzeichnet) in meines übernommen.

4. METHODIK

eigene Arbeit eine hohe Bedeutung zumessen [...]“ (Jandura, Leidecker 2013, S. 65)

Es mag sein, dass einzelne politische Medien, die in der vorliegenden Analyse nicht berücksichtigt wurden, wie bspw. die *Monde Diplomatique* und *The New York Times International Weekly* (als Beilagen hiesiger Zeitungen) oder Branchenmagazine eine für das Forschungsinteresse nicht unwesentliche Bedeutung haben. Mit der Entscheidung für die Messung der Reichweite als Orientierungspunkt gewinne ich jedoch ein klar abgegrenztes Profil des Untersuchungskorpus, das das Material für Leser:innen und Forscher:innen nachvollziehbar und überschaubar macht. Auch lassen sich schwerlich an die Presse geäußerte Vorwürfe anhand von Medien überprüfen, die nicht ihrerseits einen großen Absatz und eine überregionale Verbreitung finden. Der Einschränkung von Jandura und Leidecker eingedenk möchte ich aber nicht nur die reichweitenstärksten Tages-, sondern auch die Wochenmedien untersuchen und darunter die Wochenzeitungen ebenso wie die wöchentlich erscheinenden Magazine.

Es wurde daher festgelegt, dass im Rahmen dieser Analyse die *zehn reichweitenstärksten überregionalen Tageszeitungen und Wochenmedien* frame-analytisch untersucht werden. Für meine Untersuchung relevant sind damit die Tagesmedien Bild, FAZ, Handelsblatt, SZ, taz, und Welt sowie die Wochenmedien Spiegel, Stern, Focus und Zeit. Auf die Sonntagsausgaben großer Tagesmedien (BamS, FAS und WaS) wurde aus forschungsökonomischen Gründen verzichtet, weil sie aus denselben Häusern stammen, wie die bereits in die Untersuchung aufgenommenen Tagesmedien und angenommen wurde, dass die Inhalte sich nicht maßgeblich unterscheiden. Im explorativen Teil der Analyse sowie immer wieder stichprobenartig wurde die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) ergänzend als deutschsprachiges Vergleichsmedium aus dem Ausland herangezogen.

Überblick über die Auflagen der ausgewählten Medien:

Abbildung 3

	01/2014			
Medium	Verkauf	Harte Auflage	Differenz	Abweichung
Bild (ohne BamS)	2.305.878	2.258.924	46.954	2 %
SZ	418.355	348.918	69.437	17 %
FAZ (ohne FAS)	316.524	250.543	65.981	21 %
Welt (ohne WamS)	214.180	133.893	80.287	37 %
Handelsblatt	121.582	90.290	31.292	26 %

	01/2014			
Medium	Verkauft	Harte Auflage	Differenz	Abweichung
taz	56.961	49.188	7.773	14 %
Spiegel	876.117	672.753	203.364	23 %
Stern	742.662	414.583	328.079	44 %
Zeit	515.502	436.530	78.972	15 %
Focus	497.456	250.944	246.512	50 %
SUMME	6.065.217	4.906.566		
NZZ	108.709			

Die herangezogenen Daten zur Reichweitenmessung stammen dabei von der IVW¹⁰⁴ (Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern), ausgewertet und geordnet vom Branchenmedium DWDL¹⁰⁵. Die Daten zur NZZ stammen von der WEMF (ebd. AG für Werbemedienforschung).¹⁰⁶

„In der Spalte ‘Harte Auflage’ werden nur Einzelverkäufe zum regulären Preis und Abonnements berücksichtigt, nicht aber Bordexemplare, Lesezirkel oder stark rabattierte sonstige Verkäufe, mit denen die Verlage gerne Auflagenkosmetik betreiben – die Entwicklung hier gibt also besser wieder, wie gut es einem Titel im zurückliegenden Quartal wirklich ergangen ist.“ (Mantel 2014, S. 1)

4.3.3 Print statt digital

Gegen die Einbindung der Artikel aus den Online-Plattformen der jeweiligen Medien sprechen unterschiedliche Gründe. Allen voran teile ich die inhaltliche Einschätzung des Journalisten Heribert Prantl:

„Die Stärke des Internets ist seine Rasanz und die unmittelbare Kommunikation mit dem Leser. Die Stärken der Zeitung sind Reflexion, Tiefenschärfe und eine große Befriedigungskraft.“ (Prantl 2012, S. 45–46)

104 Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern 2015, URL: <https://www.ivw.de/>, [Abruf: 15.02.2021].

105 DWDL.de o.J., URL: <https://www.dwdl.de/>, [Abruf: 15.02.2021].

106 ras., URL: <https://www.nzz.ch/schweiz/auflagezahlen-der-schweizer-presse-vormarsch-der-elektronischen-zeitung-1.18395100>, [Abruf: 12.08.2017].

Eine Medien-Frame-Analyse sucht nach problematischen Themen, deren Ursachen und Hintergründen, Benennung von Verantwortlichen, Einordnungen und moralischen Implikationen. Dafür bieten sich jene Reflexion und Tiefenschärfe an, die Prantl Printtexten zuschreibt, an. Für die vorliegende Analyse sollen Texte untersucht werden, die über den reinen Nachrichtenwert hinausgehen und deren Gattung verlangt, dass sie kommentieren und sich positionieren.

Überdies kann ich – dies ist als Randargument zu verstehen – bei gedruckten Zeitungen (selbst im Falle eines digitalen Abrufs über e-paper o.ä.) mit verifizierten Quelltexten arbeiten, was bei Artikeln, die online erschienen sind, nie abschließend festzustellen ist. Wurde ein Online-Beitrag im Nachhinein verändert, so ist dies im besten Fall mit einem Verweis mit Originaldatum kenntlich gemacht und die Abänderungen markiert, im ungünstigen Fall wird er mit einem neuen Datum versehen und verschwindet damit aus dem Textkorpus des zu untersuchenden Zeitraums, obwohl er womöglich zu dieser Zeit erschienen ist. Gerade im Nachhinein lässt sich dies oft nicht mehr feststellen. Um meine Analyse auf Online-Artikel auszuweiten, bräuchte es also einen größeren Aufwand via Entwicklung eines Regelkatalogs, der im vorliegenden Fall forschungsökonomisch und -praktisch nicht zielführend ist, weil der ungleich höhere Aufwand keine neuen und relevanten Erkenntnisse für die Medien-Frame-Analyse verspricht. Diese Hypothese beruht auf dem Grundgedanken, dass sich Medien in ihren gedruckten wie in ihren Online-Auftritten in den Medien-Frames ähneln. So arbeiten Medienhäuser an einer „Markenbildung“ mit dem Ziel der Wiedererkennung sowie ferner mit Zweitverwertungen von Artikeln in beide Richtungen online wie Print. Im Falle der Zweitverwertungen sind leichte Veränderungen und Ergänzungen mit publizistischem Mehrwert zu erkennen, aber originäre publizistische Online-Angebote beispielsweise mit komplett unterschiedlichem Medien-Frame-Gehalt zu ihrer Hauspublikation waren (meines Wissens) nicht etabliert bis zum Jahr 2014 (und sind es bis heute selten). Allerdings hat der große Turn von Print zu digital in Deutschland besonders in den Jahren seit 2014 an Fahrt aufgenommen und war damals noch nicht so stark ausgeprägt wie heute, weswegen ein Forschungsdesign über ein heute aktuelles Phänomen bezogen auf die Auswahl der Medien ggf. zu anderen Entscheidungen käme.

Die folgende Gegenüberstellung der Absatzzahlen jeweils des ersten Quartals aus 2014 und 2020 bringt den Einbruch der Leser:innenschaft bzw. der verkauften Zeitungen von durchschnittlich 34 Prozent klar zur Geltung – und zeigt damit implizit die größere Reichweite der einzelnen

veröffentlichten Artikel damals im Verhältnis zu heute. Mit den Zahlen derselben Quelle IVW/DWDL wie oben:

Abbildung 4

Medium	01/2014				01/2020				Rückgang in % 2014–20	
	Verkauft	Harte Auflage	Differenz	Abweichung	Verkauft	Harte Auflage	Differenz	Abweichung	Verkauft	Harte Auflage
Bild (ohne BamS)	2.305.878	2.258.924	46.954	2 %	1.269.075	1.173.229	95.846	8 %	45 %	48 %
SZ	418.355	348.918	69.437	17 %	327.178	277.290	49.888	15 %	22 %	21 %
FAZ (ohne FAS)	316.524	250.543	65.981	21 %	222.356	188.020	34.336	15 %	30 %	25 %
Welt (ohne WamS)	214.180	133.893	80.287	37 %	86.475	53.478	32.997	38 %	60 %	60 %
Handelsblatt	121.582	90.290	31.292	26 %	136.428	86.791	49.637	36 %	-12 %	4 %
taz	56.961	49.188	7.773	14 %	49.050	42.234	6.816	14 %	14 %	14 %
Spiegel	515.502	436.530	78.972	15 %	500.767	408.842	91.925	18 %	3 %	6 %
Stern	876.117	672.753	203.364	23 %	685.799	511.211	174.588	25 %	22 %	24 %
Zeit	742.662	414.583	328.079	44 %	422.156	261.180	160.976	38 %	43 %	37 %
Focus	497.456	250.944	246.512	50 %	328.587	218.787	109.800	33 %	34 %	13 %
SUMME	6.065.217	4.906.566			4.027.871	3.221.062			34 %	34 %
NZZ	108.709									

(Quellen: Siehe Abb. 3.)

4.3.4 Verzicht auf Analyse von Bildern

In der vorliegenden Arbeit wurde bewusst darauf verzichtet, Fotografie über die Ukraine-Krise im genannten Zeitraum einzubinden. Fotojournalismus ist eine gänzlich eigene Fachdisziplin, die grundsätzlich eigenen Mechanismen unterliegt.

Die Publizistin und Filmemacherin Susan Sontag verweist in dem Kontext auf Radierungen der Greuelthaten von Napoleons Armeen, entstanden aus der Hand des Künstlers Francisco de Goya und in ihrer skizzenhaften Schnelligkeit und Nähe des Betrachters oft als Vorläufer von Kriegs fotografie bezeichnet:

„Doch niemand hat sich mit solcher Intensität auf die Schrecken des Krieges und die Bösartigkeit einer entfesselten Soldateska eingelassen wie Goya zu Beginn des 19. Jahrhunderts. *Los Desastres de la Guerra* (Die Schrecken des Krieges), eine Folge von 83 nummerierten, zwischen 1810 und 1820 entstandenen Radierungen [...] schildern die Greultaten der Soldaten Napoleons, die 1808 in Spanien eindringen, um den Aufstand gegen die französische Herrschaft niederzuschlagen. Goyas Bilder führen den Betrachter dicht an den Schrecken heran. Alles Beiwerk ist weggelassen [...].“ (Sontag 2005, S. 53–54)

Zwar hat sich die Bild-Berichterstattung über Kriege von Zeichnungen über Kriegs fotografie bis hin zu Livestreaming via Handy entwickelt, doch die *Unmittelbarkeit der Bilder*, ihre Suggestivkraft, die bereits bei Goya angelegt ist, stellt bis heute eines der zentral diskutierten Topoi zum Fragezusammenhang Bild dar:

„Im Radio hätte man vielleicht das geschildert und sich danach gefragt, warum kommt das zustande, hätte vielleicht noch umstehende Leute interviewt; doch die Suggestivkraft des Bildes ist gigantisch.“ (Grotzky 2018, S. 97)

Daneben gibt es den Topos des *Bildes als Beweis*, dessen Diskussion ebenso lange dauert wie die Geschichte des Bildes selbst, der bei Auftauchen der Fotografie an Fahrt gewonnen (vgl. dazu Antonionis Filmklassiker „Blow Up“ von 1966) und heute sogar auf Videos übergegriffen hat (vgl. dazu die Diskussion über sogenannte „Deep Fakes“, also maschinelle Medienmanipulationen durch Künstliche Intelligenz).

Beide Zusammenhänge, die Unmittelbarkeit und der Beweisstatus des Bildes, bieten interessante Anknüpfungspunkte zum Thema Frames und Framing, die sich lohnen würden untersucht zu werden. Dafür jedoch wären die Geschichte der fotografischen Kriegsberichterstattung, ihre Funktions- und Legitimationsmechanismen im Allgemeinen, im journalistischen und im Frame-Kontext, die Bildbetrachtung und -Analyse, ihre Parameter und Spezifika zu reflektieren. Das war im Rahmen dieser Arbeit forschungsökonomisch nicht möglich.

4.4 Materialsammlung, Materialauswahl und Abdeckung

4.4.1 Grundgesamtheit

Zur Erstellung der Grundgesamtheit galt es im ersten Schritt, alle Artikel im genannten Zeitraum mit Themenbezug zur Ukraine-Krise in den zu untersuchenden Medien zu finden. Dazu war zunächst eine kumulative Sammlung der Artikel und Texte nötig, die sich innerhalb des Untersuchungszeitraums mit dem Thema befassen.

Unter Berücksichtigung verschiedener Transkriptionsvarianten für Namen und Orte wurden zu den folgenden Suchworten String-Suchen in den Online-Archiven sowie den gedownloadeten Zeitung(sseiten)en durchgeführt: „Ukraine“, „Kiew“, „Ukraine-Konflikt“, „Ukraine-Krise“, „Krieg in der Ukraine“, „Janukowitsch“, „Maidan“, „Krim“, „Krim-Krise“ und „Russland“, jeweils inklusiver verschiedener Schreibweisen. Zusätzlich wurden alle analogen Gesamtausgaben durch Querlesen auf weitere Artikel und Texte hin überprüft.

Die auf diese Weise eruierten Artikel konnten in den meisten Fällen mittels Überschrift und Teaser eindeutig als zugehörig identifiziert werden. In Ausnahmefällen war zusätzliches Querlesen des Artikels geboten, um eine Überprüfung auf eindeutigen inhaltlichen Zusammenhang zur Ukraine-Krise 2014 zu gewährleisten oder auszuschließen. Nur solche Artikel, die eindeutig nicht thematisch der Ukraine- oder Krim-Krise 2014 zugehörig sind (bspw. über ukrainische Künstler:innen im Feuilleton oder russische Sportler:innen im Sportteil) wurden bereits in diesem Schritt aussortiert.

Da zu Beginn des ausgewählten Zeitraums die XXII. Olympischen Winterspiele in Sotschi stattfanden und diese politisch aufgeladen waren, stellte sich bei einzelnen Artikeln die Frage, ob sie aufgenommen oder aussortiert werden – je nachdem, ob es darin prioritär um politische Anliegen wie bspw. den Boykott der Spiele oder um Sportliches geht. Insgesamt wurden diejenigen Artikel mit aufgenommen, die einen unmittelbaren politischen Bezug aufweisen. Solche Artikel, die diese Voraussetzung erfüllen, sind grundsätzlich Teil des Sammelarchivs, auch wenn sie im Sportteil oder im Feuilleton stehen. Dieses Sammelarchiv besteht aus 1.249 Artikeln und Leserbriefblöcken und beinhaltet die Abfragewerte: Datum, Medium, Rubrik, Titel, Textgattung, Autor*in, Wortanzahl, Seite, Positionierung

auf der Seite, Besonderheiten.¹⁰⁷ Filtert man daraus einerseits Leser:innen-briefe sowie andererseits die Artikel der NZZ heraus, so bildet der Rest des Datenkorpus die *Grundgesamtheit* (*N*) mit 1.189 Artikeln.

Die Beschaffung der reichweitenstärksten überregionalen Ausgaben und Artikel der Tages- und Wochenmedien zur Sichtung stellte sich als besonders herausfordernd dar, da Archive und Datenbanken eingeschränkt zugänglich und die einzelnen Artikel hier teils fehlerhaft einpflegt bzw. markiert sind¹⁰⁸. So wurden in einem iterativen Prozess schlussendlich zusätzlich zu den bereits digital vorliegenden Artikeln alle Print-Ausgaben aller Medien (meist analog/physisch, vereinzelt digital archiviert) gesichtet.¹⁰⁹

107 Auflistung der Artikel kann bei begründetem Interesse als Indikation des Forschungsprozesses, zur intersubjektiven Nachvollziehbarkeit und zur wissenschaftlichen Weiterverwertung der Auflistung angefragt werden.

108 Zur Sichtung alter Zeitungsartikel gibt es drei digitale Optionen: I. Die digitalen inhouse-Archive der Zeitungen; abrufbar über die Login-Bereiche der jeweiligen Websites ist der Zugriff auf die Archive der Häuser geknüpft an teure Abonnements. Deswegen wurde diese Option vorerst nur im Rahmen von Test-Abos genutzt. II. Ein Zugriff auf dieselben Archive über Bibliotheks-Logins (und Weiterleitungen über verbundene Datenbanken). III. Die einzelnen Artikel hinterlegt in Datenbanken (u.a. Munzinger, WISO, Genios und LexisNexis), auf die ebenfalls über Bibliotheks-Logins und Weiterleitungen zugegriffen werden konnte. Datenbanken haben den Vorteil, dass die Artikel aufgrund verschiedener Abspeicherungsmöglichkeiten zur computergestützten qualitativen Daten- und Textanalyse weitergenutzt werden können. In der Regel verfügt eine Universität jedoch nur über eine Handvoll Lizenzen und Datenbanken können oft nur an den PCs vor Ort in der Bibliothek genutzt werden. Ferner sind die Datenbanken sehr unterschiedlich gepflegt. Teilweise finden sich Abweichungen in der Angabe der Autor*innen zwischen digitalem Artikel und Artikel in der Print-Ausgabe, teils unterscheidet sich das Datum und in einigen wenigen Fällen gar die textlichen Inhalte. Unzureichendes Tagging führte zu teilweise nicht (sofort) gefundenen Artikeln zum Thema mit den verwendeten Suchbegriffen. Eine Sichtung der gesamten Zeitungsausgabe über Datenbanken ist nur sehr bedingt bis gar nicht möglich.

109 Das Sichten aller Print-Ausgaben ist ebenfalls mit Schwierigkeiten verbunden. Einzelne Bibliotheken und Zeitungsarchive führen nicht gebündelt alle Zeitungen – vor allem nicht aus älteren Jahrgängen. Forscher:innen können diese Problematik übergehen, wenn sie komplementär arbeiten; so beispielweise mit größeren Bibliotheken wie die Deutschen Nationalbibliotheken in Verbindung mit Zeitungsarchiven wie das Institut für Zeitungsforschung Dortmund sowie das Zeitungsarchiv Fachbibliothek Englischer Garten der Ludwig-Maximilians-Universität München. Doch auch damit sind nicht alle Hürden ausgeräumt: Ein beträchtlicher Teil der Bild-Zeitung zum Beispiel ist nicht zugänglich bzw. gesperrt, weil in laufende Rechtstreitigkeiten verwickelt – meist mit Prominen-

4.4.2 Kriterienkatalog für die Auswahlgesamtheit

Um von dieser immensen Menge an Artikeln, die nicht gleichermaßen für eine Medien-Frame-Analyse geeignet sind, zu einer für die Analyse leistbaren Anzahl und sinnvollen Auswahl zu kommen, wurden in einem zweiten Schritt exakte Kriterien für die Selektion in die *Auswahlgesamtheit* (n) festgelegt. Die Maxime bestand darin, die dichteste Form medialer Meinungsäußerung zu extrahieren.

Somit bestand das erste Kriterium darin, diese Artikel der dichtesten medialen Meinungsäußerung zu identifizieren und zu selektieren. Diese findet sich, wie im Folgenden ausgeführt, vor allem in Meinungsartikeln und/oder in Artikeln mit herausgehobener Stellung durch ihre Positionierung, Überschriftgröße oder weil sie einen Schwerpunkt / ein Schwerpunktthema bilden. Aus diesen Gründen wurde die Analyse auf Kommentaren, Leitartikeln und Aufmachern aufgebaut.

Ein weiteres grundlegendes Kriterium war die Identifizierbarkeit der Schreibenden. Weil es in der Untersuchungsanlage explizit um Meinungsäußerungen geht und die Vorwürfe sowohl an die Medien als auch besonders an Journalist:innen als Personen herangetragen wurden, habe ich nur *Autor:innen-Artikel*, also solche, die mit Klarnamen oder Kürzel gekennzeichnet sind, in die Analyse eingebunden.

Wie in Kapitel drei festgestellt, sind Medien-Frames „Strukturen der Berichterstattung“ (Scheufele 2003, S. 59), die sich in journalistischen Texten zeigen. Es galt daher diejenigen Textgattungen zu finden, in denen diese Strukturen besonders hervortreten. Dies betrifft zunächst alle Meinungsartikel, da in ihnen die Frames der Schreibenden direkt benannt werden dürfen und diese Textgattung keine Versachlichung fordert. Unter ihnen nimmt der klassische *Kommentar* eine Sonderstellung ein.

ten über die Darstellung ihrer Person. Solche Ausgaben werden sowohl in den online-Archiven als auch in den analogen Archiven erst wieder freigegeben, wenn die Streitigkeiten beigelegt wurden. Archiv-Ausgaben sind oft eingescannt und nur über Mikroform abrufbar, die in der Regel nicht abzuspeichern und in computergestützte qualitative Daten- und Textanalyse einzubinden sind. Die Vorgehensweise der Materialsammlung hat dazu geführt, dass in einzelnen Archiven Ausgaben fotografiert werden mussten. Beispielsweise liegt die Bild-Zeitung nun ausschließlich als JPEG-Bilddatei vor. Ferner unterscheiden sich bei verschiedenen Medien die Ausgaben in Regional- und Bundesausgabe, was eine potentielle Fehlerquelle darstellt.

„Kommentar

Meinungsbildender Beitrag in Form von Leitartikel, Glosse u. a., der die persönliche Meinung eines einzelnen (Herausgeber, Chefredakteur, Kolumnist oder Rezensent) widerspiegelt. In der deutschen Tagespresse ist es üblich, Nachricht und Kommentar deutlich voneinander zu trennen.“

(Brand, Schulze 1990, S. 134)

„In den Kommentaren der überregionalen Tagespresse dürften entsprechende Deutungen am elaboriertesten entwickelt werden. In Kommentaren werden – neben grundsätzlicheren Einlassungen zu Strukturen und Prozessen – vor allem aktuelle politische Probleme thematisiert und mögliche Lösungen diskutiert. Kritik und Orientierung lassen sich als Kernaufgabe von Kommentaren beschreiben [...]. Die Kommentatoren nehmen kritisch oder unterstützend Stellung zu bestimmten politischen Entscheidungen, sie präferieren bestimmte Politiken und lehnen andere ab.“ (Eilders 2004, S. 133–134)

Kommentare bilden eine nahrhafte Quelle für eine Medien-Frame-Analyse, eignen sich daher im Besonderen für eine solche Untersuchung.

Eine weitere Textgattung, in der die Medien-Frames besonders hervortreten, sind die *Leitartikel*, da sie den namengebenden Anspruch verfolgen, die Berichterstattung oder das Nachdenken über ein Thema insgesamt zu „leiten“, und daher die einer Sichtweise zu Grunde liegenden Strukturen selbst reflektieren oder thematisieren (müssen).

Neben Leitartikeln und Kommentaren verschiedener Art sind es ferner die *Aufmacher*, die eine herausragende Stellung im Rahmen von Deutung und Positionierung einnehmen. Da es wenig Literatur über Aufmacher gibt, die historische Kontinuitäten aufzeigen, und weil er in der Sache wichtige Punkte benennt, wird hier (unter Problematisierung seiner Person) der bekennende Antisemit und Nationalsozialist Ernst Herbert Lehmann zitiert. Mit Bezug auf das nationalsozialistische Unrechts- und Propagandasystem beschreibt er die Aufmachung einer Zeitung oder Zeitschrift 1940 wie folgt:

„In jeden Ländern, die in der Presse ein staatspolitisches Mittel der Menschenführung sehen – besonders also in Deutschland – ist die Aufmachung nicht nur eine technische oder ästhetische Angelegenheit, sondern wird durch die Gesinnung des einzelnen Blattes bestimmt. Die graphischen und drucktechnischen Möglichkeiten werden ausgenutzt, um geistigem Willen Ausdruck zu geben. Die A. wird also hier nicht nur von Erwägungen der besten Werbewirkung geformt – sie

verfolgt vielmehr das Ziel, dem Leser den Inhalt der Presse im Sinne der politischen Ansprache nahezubringen.“ (Lehmann 1940, S. 278)

Was Lehmann, der ab 1939 im Reichspropagandaministerium arbeitete, für den Aufmacher im Jahr 1940 formuliert hat, lässt sich zwar nicht einfach von einer Diktatur auf ein demokratisches Presseverständnis übertragen. Jedoch gilt auch heute, wie Brosius 2013 formuliert, dass die Aufmachung ein Indikator für die Bedeutung des Beitrags ist (vgl. Brosius 2013, S. 22) – und zwar sowohl für die gewünschte und erzielte Werbewirkung als auch für die politische Positionierung des Blattes und Ansprache der Lesenden.

Ob es sich um Meinungsartikel handelt oder nicht, Texte, die an herausgehobener Stelle, besonders aber auf der ersten Seite positioniert werden, können bereits durch ihre Positionierung als thematisch besonders wichtig und – im Sinne Scheufeles o.g. „Strukturen“ – als strukturell wesentlich begriffen werden.

„Die Qualitätszeitungen betrachten wie alle Tageszeitungen ihre erste Seite quasi als Aushängeschild. Hier werden mit großer Sorgfalt jene Ereignisse herausgestellt, die nach Ansicht der Redaktion besondere Beachtung verdienen.“ (Kepplinger 1985, S. 21)

Für die Medien-Frame-Analyse werden daher Meinungsartikel und diejenigen Artikel mit herausragender Stellung untersucht. In diesen beiden Textgattungen inbegriffen sind bestimmte Sonderformen.

Für den Kommentar zählt dazu die *Kolumne*, definiert als „regelmäßig erscheinender Kommentar eines Publizisten [...], der meist an der gleichen Stelle veröffentlicht wird und mit ‚persönliche Meinung‘ oder ‚Gastkommentar‘ gekennzeichnet ist“ (Brand, Schulze 1990, S. 119–120) sowie die *Glosse* – diese „stilistisch schwierigste Kommentarform [...] lebt von der konzentrierten Aussage, der zugespitzten Formulierung, der Pointe.“ (Ebd., S. 120) –, ferner *Gastkommentare*, *Essays* sowie diverse Kommentarvarianten, die sich von Medium zu Medium hausintern definieren und zwischen den Publikationsorganen unterscheiden.

Für den Bereich der Aufmacher sind dies sowohl der klassische Aufmacher auf Seite eins als auch die der einzelnen Rubriken, die *Ressortaufmacher*.

„Der Aufmacher ist (formal betrachtet) der Artikel auf der Zeitungsseite, der mit der größten Überschrift, der sogenannten Schlagzeile, versehen ist. Mindestens seine Überschrift ist (in der Regel) auf der oberen Hälfte der Titelseite (über dem Bruch) platziert. Zusätzlich

umfasst der Aufmacher (-Text) die meisten Spalten [...].“ (Leidecker 2015, S. 6)

Im nächsten Schritt wurden die Texte danach klassifiziert, ob es sich um Aufmacher, Leitartikel, Kommentar oder eine Unterform handelt. Klassifizierung bedeutet ganz allgemein: „A class is a collection of objects that are similar, but not necessarily identical, and which is distinguishable from other classes“ (Dougherty 2013, S. 1). Diese Klassifizierung erwies sich indes deutlich schwieriger als angenommen. Wann welche Artikel als zu welchen Textgattungen zugehörig gelten können, ist nicht trivial und muss so geklärt werden, dass es gütekriterienkonform intersubjektiv nachvollziehbar wird. Lediglich die Aufmacher waren mit relativ geringem Aufwand und überschaubaren Regeln eindeutig festzulegen. Leitartikel und Kommentare hingegen waren teils gelabelt oder standen an festen Stellen, oft auch nicht. Überdies kristallisierten sich eine Reihe von unterschiedlichen Arten von Kommentaren heraus – von der Glosse über die Kolumne und den Gastkommentar bis hin zum Essay – die je nach Medium eigenen hausinternen Kriterien unterliegen, die nicht aus dem Publikationsorgan selbst hervorgehen, oft nicht hauserntern kommuniziert werden, manchmal auch innerhalb der Redaktion nicht ganz klar festgelegt sind, in einigen Fällen erst auf meine Anfrage und über mehrere Kommunikationsschleifen hinweg eruiert werden konnten.¹¹⁰

Um an dieser Stelle Klarheit und intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, bedurfte es eines Regel- oder Kriterienkatalogs mit Ein- und Ausschlusskriterien für die einzelnen Texte. Sowohl Grund- als auch

110 Eines von vielen Beispielen für die genannte Problematik zeigt sich an der speziellen Einteilung der taz, die als eine der wenigen untersuchten Medien auf meine Anfragen reagiert hat und sich die Mühe gemacht hat, alle Fragen zu beantworten. Zitiert aus einer E-Mail: „Leitartikel“ bezeichnen in der taz ein spezielles Format, nämlich den größeren Kommentar auf der Seite zehn am Wochenende. Diese Bezeichnung steht allerdings nicht dabei, das ist eher ein internes Label. Den Kommentar auf S. 1, der bei anderen Zeitungen häufig Leitartikel oder Leitkommentar heißt, labeln wir nicht extra, sondern sprechen einfach vom ‚Seite-1-Kommentar‘. Auf der S. 12 steht nicht jedes Mal ‚Kommentar‘ dabei. Da aber ‚meinung + diskussion‘ oben auf der Seite steht, sind die Meinungstexte auch als solche zu erkennen. Der größere Text daneben ist auch ein Meinungstext, von der Länge aber eher ein Essay, deshalb heißt er nicht Kommentar.“ (Archivierte E-Mail-Korrespondenz vom 26. Februar 2019 mit Johanna Roth, taz die tageszeitung, Ressortleitung Meinung + Diskussion.)

Auswahlgesamtheit wurden in einer Excel-Tabelle dokumentiert und die Inklusion und Exklusion jedes einzelnen Artikels begründet.¹¹¹

Folgende Regeln wurden aufgestellt:

Abbildung 5

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
Bild	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Platzierung (links) oben, inkl. des dazugehörigen Textes
Bild	täglich	2, 3	Autor:innen	Aufmacher	Verweis von Seite 1 auf andere Seite
Bild	täglich	2	Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline, Überschrift über Bruch, alle Textgattungen exklusive Interviews
Bild	täglich	2, 3	Autor:innen	Kommentar	als „Kommentar“ ausgewiesen
Bild	täglich	2, 3	Autor:innen	Kolumne	als „Post von Wagner“ ausgewiesen
Bild	täglich	2, 3	Autor:innen	Kolumne	als „Die Kolumne“ ausgewiesen
Bild	täglich	4	Autor:innen	Gastkommentar	Gastbeiträge, als Gastkommentar zu identifizieren
FAZ	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, mittig platziert, Überschrift über Bruch
FAZ	täglich	1	Autor:innen	Leitglosse	rechts oben
FAZ	täglich	1	Autor:innen	Leitartikel	rechts unten, Überschrift über Bruch
FAZ	täglich		Autor:innen	Sprachglosse	als „Fraktur“ ausgewiesen
FAZ	täglich		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten (Doppel-)Seite im Ressort oder derjenigen Seite mit der größten Ressort-Überschrift (falls vorhanden), Überschrift über Bruch, mittig platziert entsprechend Aufmacher Seite-1-Regel
FAZ	täglich		Autor:innen	Abschluss-Glossen	alle Meinungsartikel unter der Rubrik „Zeitgeschehen“
Handelsblatt	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Platzierung links oben, inkl. des dazugehörigen Textes
Handelsblatt	täglich		Autor:innen	Titelthema	Kennzeichnung durch TITELTHEMA + Thema XY anstelle Benennung des Ressorts, alle Texte exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Infokästen, Leserbriefe

111 Bei begründetem Interesse kann diese Tabelle mit 1.201 Eintragungen zur Verfügung gestellt werden.

4. METHODIK

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
Handelsblatt	freitags		Autor:innen	Titel	nur Wochenendausgabe, Kennzeichnung durch explizite Nennung „Titel“ auf Cover oder im Inhaltsverzeichnis, alle Texte exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Infokästen, Leser:innenbriefe
Handelsblatt	täglich		Autor:innen	in „Meinung & Debatte Wirtschaft & Politik“	alle Leitartikel, Kommentare, Gastkommentare
Handelsblatt	täglich		Autor:innen	in „Meinung & Debatte Unternehmen & Märkte“	alle Leitartikel, Kommentare, Gastkommentare
Handelsblatt	täglich		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten Seite im Ressort
SZ	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Überschrift über Bruch
SZ	täglich		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten Seite im Ressort, Überschrift über Bruch
SZ	täglich	2	Autor:innen	Thema des Tages	Besondere Hervorhebung, gleichzusetzen mit „Schwerpunkt“ bei anderen Medien, alle Artikel, exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Infokästen
SZ	täglich	4	Autor:innen	Leitartikel	Seite 4 oben links
SZ	täglich	4	Autor:innen	Kommentar	Editorial: Alle Artikel auf Seite 4 außer oben links
SZ	täglich	2	Autor:innen	Gastkommentar	„Aussenansicht“: Seite 2
SZ	täglich	4	Autor:innen	Meinungs-Artikel	Texte auf der Seite „Meinung“
SZ	täglich		Autor:innen	Schwerpunkt	Untypische/Nicht dem Regelfall entsprechende Kennzeichnung durch explizite inhaltliche Nennung und Hervorhebung eines Themas unter einem Ressort, Schriftgröße größer als Schriftgröße Ressort, exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Leserbriefe (siehe 06.03.14/07.03 SZ im Vergleich 08.09.03)
taz	Mo-Fr	1	Autor:innen	Aufmacher	Größte Headline
taz	Mo-Fr	1	Autor:innen	Seite1-Kommentar	als „Kommentar“ ausgewiesen
taz	Mo-Fr	12	Autor:innen	Kommentar	kürzere Texte in „Meinung & Diskussion“

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
taz	Mo-Fr	12	Autor:innen	Essay	längster Text in „Meinung & Diskussion“, nicht ausgewiesen als Essay (taz-intern festgelegt)
taz	Mo-Fr		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten (Doppel-)Seite im Ressort, bei gleicher Größe zweier Überschriften werden beide berücksichtigt
taz	Mo-Fr		Autor:innen	Schwerpunkt	Kennzeichnung durch explizite Hervorhebung über einen inhaltlichen Balken am Seitenanfang, alle Artikel, exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Infokästen
taz	Wochenende		Autor:innen	Essay	in „Die Woche“ ausgewiesen als Essay
taz	Wochenende	10	Autor:innen	Leitartikel	Größerer Kommentar auf der Seite 10 am Wochenende (ohne Kennzeichnung, taz-internes Label „Leitartikel“)
taz	Wochenende		Autor:innen	Kommentar	kürzere Texte in „Argumente“
taz	Wochenende		Autor:innen	Kolumne	Als „Der rote Faden“ ausgewiesen
taz	Wochenende		Autor:innen	Gastkommentar	Meinungs-Artikel von externem:r Autor:in, in der Wochenendausgabe auf Seite 11
Welt	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Überschrift über Bruch
Welt	täglich	1	Autor:innen	Kommentar	Platzierung rechts oben, als „Kommentar“ ausgewiesen
Welt	täglich	3	Autor:innen	Kommentar	als „Kommentar“ ausgewiesen
Welt	täglich	3	Autor:innen	Leitartikel	als „Leitartikel“ ausgewiesen
Welt	täglich	3	Autor:innen	Kolumne	Platzierung unten rechts unter „Kommentar“
Welt	täglich	2	Autor:innen	Essay	als „Essay“ ausgewiesen, in der Form frei, herausgehobene Positionierung, besonderes Gewicht im Rahmen der Gesamtausgabe
Welt	täglich	2	Autor:innen	Gastkommentar	als „Gastkommentar“ ausgewiesen
Welt	täglich		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten (Doppel-)Seite im Ressort, bei gleicher Größe zweier Überschriften werden beide berücksichtigt
Welt	täglich		Autor:innen	Schwerpunkt	Kennzeichnung durch explizite Nennung (statt Ressort-Name inhaltliche Nennung des Themas), exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Infokästen, Leserbriefe

4. METHODIK

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
Focus	wöchentlich		Autor:innen	Bezug	klarer thematischer Bezug zur Krim-Krise exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Leserbriefe, Umfragen
Focus	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einem Verweis auf Cover ausgewiesen
Focus	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einem Pfeil als Icon im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen
Focus	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einem Fotoverweis im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen
Spiegel	wöchentlich		Autor:innen	Bezug	klarer thematischer Bezug zur Krim-Krise exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Leserbriefe, Umfragen
Spiegel	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einem Verweis auf Cover ausgewiesen
Spiegel	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einem Verweis im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen
Stern	wöchentlich		Autor:innen	Bezug	klarer thematischer Bezug zur Krim-Krise exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Leserbriefe
Stern	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einem Sternchen als Icon im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen
Stern	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einem Fotoverweis im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen
Stern	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einem Verweis auf Cover ausgewiesen
Zeit	wöchentlich	1	Autor:innen	Aufmacher bzw. Leitartikel	einer von zwei Aufmachern (gleichzeitig Leitartikel), große Überschrift über Bruch
Zeit	wöchentlich		Autor:innen	Kommentar	als „Zeitgeist“ ausgewiesen
Zeit	wöchentlich		Autor:innen	Kommentar	unter Rubrik „Meinung“
Zeit	wöchentlich		Autor:innen	Gastkommentar	von nicht regelmäßigen Zeit-Autoren verfasste Gastbeiträge
Zeit	wöchentlich		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten Doppelseite im Ressort

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
Zeit	wöchentlich		Autor:innen	Schwerpunkt	Kennzeichnung durch explizite Nennung neben einem Ressort (i. d. R. nur als solcher genannt), exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Leserbriefe
Zeit	wöchentlich		Autor:innen	Verweis	Mit einer Sprechblase als Icon im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen
Vergleichsmedium:					
NZZ	samstags	1	Autor:innen	Leitartikel	als Aufmacher mittig oben platziert, Überschrift über Bruch, meist vom: von Chefredakteur: in selbst
NZZ	Mo-Fr	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Überschrift über Bruch
NZZ	täglich		Autor:innen	in „Meinung & Debatte“	Kommentar und Gastkommentar
NZZ	täglich		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline, teils über zwei Seiten, immer unter der größten Ressort-Überschrift
NZZ	täglich		Autor:innen	Meinungs-Artikel	in den einzelnen Ressorts, teilweise nicht gekennzeichnet => Entscheidung nach Überschrift

4.4.3 Zur Abdeckung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Untersuchung sich *zeitlich* auf Artikel mit Erscheinungszeitraum von 22. Februar bis 21. März 2014 konzentriert, mit *räumlich und thematisch* direktem Bezug zur Ukraine-Krise, und *formal* auf Aufmacher, Leitartikel und Kommentare bezieht, verfasst von ausgewiesenen Autor:innen, den Regeln der vorangegangenen Tabelle folgend.

Diese Kriterien ergeben eine Reduktion von 1.189 Artikeln der Grundgesamtheit (N) auf 548 Artikel¹¹² der Auswahlgesamtheit (n). Dabei entstehen Verschiebungen in der Repräsentanz der einzelnen Medien zwischen Grund- und Auswahlgesamtheit. In der folgenden Tabelle ist sowohl die Grund- wie auch die Auswahlgesamtheit in absoluten Zahlen und prozentualen Anteilen dargestellt. Die rechte Spalte gibt die Differenz in der

112 Zunächst umfasste diese Zahl 549 Artikel. Erst nach dem Pretest im Laufe der eigentlichen Erhebung wurde ein Artikel aus der Welt entfernt, da er sich als nicht kriterienkonform herausstellte.

4. METHODIK

Repräsentanz des jeweiligen Mediums wieder, die durch die gewählten Kriterien entstanden ist.

Abbildung 6

Medium	Absolute Zahlen N	Anteil an N	Absolute Zahlen n	Anteil an n	Differenz N zu n
Bild	105	8,83 %	36	6,57 %	-2,26 %
FAZ	297	24,98 %	83	15,15 %	-9,83 %
Focus	29	2,44 %	13	2,37 %	-0,07 %
Handelsblatt	148	12,45 %	77	14,05 %	1,60 %
Spiegel	24	2,02 %	14	2,55 %	0,54 %
Stern	11	0,93 %	6	1,09 %	0,17 %
SZ	189	15,90 %	92	16,79 %	0,89 %
taz	176	14,80 %	107	19,53 %	4,72 %
Welt	172	14,47 %	94	17,15 %	2,69 %
Zeit	38	3,20 %	26	4,74 %	1,55 %
Grund-gesamtheit N	1189	100,00 %			Ø Differenz:
Auswahl-gesamtheit n			548	100,00 %	2,43 %

Zu Anfang des Methodenkapitels habe ich im Rahmen der Gütekriterien auf Jandura und Leidecker (2013, S. 61) Bezug genommen, die auf den Abdeckungsfehler als potentielle Fehlerquelle hinweisen. Die Abdeckung ist der Unterschied zwischen Grund- und Auswahlgesamtheit, der oft dann zu Problemen führt, wenn in Analysen die Grundgesamtheit nur potenziell bekannt ist, aber nicht in Gänze erhoben werden kann. Dies ist im vorliegenden Fall anders, wo die Auswahl aufgrund forschungsökonomischer Gründe und inhaltlicher Entscheidungen erfolgt ist.

In den Unterschieden der prozentualen Anteile der Medien zwischen der Grund- und der Auswahlgesamtheit zeigen sich nun die Eigenheiten sowohl der angelegten Auswahlkriterien als auch der jeweiligen Publikationsorgane.

Augenscheinlich hat bspw. die taz deutlich mehr Meinungsartikel, Leitartikel und Aufmacher zum Thema Ukraine-Krise veröffentlicht als bspw. die FAZ – besonders in Bezug auf die jeweilige Gesamtzahl der Artikel zum Thema. Ob dies daran liegt, dass die taz insgesamt eine höhere Dichte an Meinungsartikeln je Zeitung beinhaltet oder ob dies im Falle der Berichterstattung zur Ukraine-Krise ein Sonderfall war, kann diese Arbeit nicht beantworten. Im Falle dieser beiden Zeitungen, die mit -9,83 % (FAZ) und +4,72 % (taz) die größten Ausschläge in der Abdeckung darstellen, liegt aber der Schluss nahe, dass es sich um einen allgemeinen Unterschied zwischen den Zeitungen handelt, legt man den je unterschiedlichen Umfang der Publikationsorgane zu Grunde.

Anders im Falle der Bild, mit -2,26 % in der Abdeckung der zweitgrößte Ausschlag nach unten: Hier führte bereits das Kriterium der gekennzeichneten Autor:innenschaft zum Ausschluss vieler Texte, die sich dann in der prozentual geringeren Repräsentanz innerhalb der Auswahlgesamtheit niedergeschlagen hat. Von 105 Bild-Artikeln waren 44 nicht als Autor:innenartikel gekennzeichnet und von den verbleibenden 61 wurden 36 in die Auswahlgesamtheit aufgenommen.

Neben diesen Unterschieden in der Repräsentanz der einzelnen Medien entsteht durch die gewählten Kriterien und die Auswahl bestimmter Textsorten ein potentieller inhaltlicher Abdeckungsfehler. Es werden nur Meinungs- und Aufmacher-Artikel untersucht, das schafft ein spezifisches Bild und schließt andere Perspektiven aus. Es stellt somit eine Diskrepanz her zwischen den erhobenen Vorwürfen einerseits, die sich auf die gesamte Berichterstattung beziehen und der Auswahlgesamtheit, die nur durch ein zeitlich, räumlich, thematisch und formal festgelegtes Fenster auf den Sachverhalt blickt. Dies bezieht sich sowohl auf andere Textgattungen wie Nachrichten, Reportagen¹¹³ oder Leserbriefe als auch auf andere journalistische Medien wie Radio-, Bild- und Videojournalismus. Deswegen gilt es darauf zu achten, die Ergebnisse nicht als grundsätzliche Einordnung der Medien zu betrachten, sondern mit den gewonnenen Ergebnissen sozialwissenschaftlich und erkenntnistheoretisch zu arbeiten, um Probleme in der untersuchten Berichterstattung zu markieren und diese allgemeiner zu reflektieren.

4.5 Arbeitsschritte der Medien-Frame-Analyse

Das methodische Identifizieren von Medien-Frames geschah in einem mehrstufigen Annäherungsprozess, in dem sich erste Beobachtungen während der einzelnen Forschungsschritte wiederholt präzisieren und schließlich in feste Formen kristallisierten. Dieser Prozess vollzog sich als Abwechslung von Codierung der Textstellen und Sortierung sowie Präzisierung der Codes.

113 Innerhalb der untersuchten Texte sind bspw. 17 Reportagen codiert worden, deren Ergebnisse anders ausfallen als der Durchschnitt der untersuchten Texte. Hier geht es weniger um Meinungen als um das Berichten und eine Anschauung des Geschehens, in dem viel mehr Protagonist:innen zu Wort kommen als in Meinungstexten, dieses spezifische Setting führt zu einer Verschiebung der Frames.

Eine Aussage, die in mehreren Texten wiederkehrend auftauchen kann und von mir als Forscherin zusammengefasst wurde, wird mit dem Begriff *Code* bezeichnet. Das *Codieren* ist entsprechend der Vorgang der Zuordnung (vgl. Rädiker, Kuckartz 2019, S. 20) eines solchen Codes auf eine Textstelle. Die Arbeit der Code-Entwicklung und Codierung fand in MAX-QDA statt (dazu mehr unter 4.5.1).

Der eigentlichen Erhebung vorangestellt wurde zunächst eine *Exploration* sowohl des Materials (exploratives Lesen, um sich mit dem Material vertraut zu machen) als auch des Forschungsdesigns (probeweises Codieren zur Erprobung des empirischen Coding-Vorgangs). In diesem Prozess zeigte sich die Notwendigkeit oben genauer beschriebener Weiterentwicklung des Entmanschen Framing-Ansatzes der vier Elemente hin zu einer tatsächlich operationalisierbaren Definition der einzelnen Frame-Elemente – denn im Fall der vorliegenden Arbeit waren es besonders die Frame-Elemente (daneben auch die Personen und einige qualitativ interessante Attribute u.ä.), die als Codes identifiziert und somit codiert wurden. Erst die Präzisierung mit Matthes und Kohring der Entmanschen Definition ermöglichte die Operationalisierbarkeit und führte im Weiteren zu einer missverständnisfreien Zuordnung der Codes bzw. Frame-Elemente. Das explorative Lesen und Codieren führte zu einer vorläufigen Sammlung an Codes.

Es folgte eine *Stichprobe* unter Anwendung dieser operationalisierten Definition der Frame-Elemente und in deren Verlauf ein sukzessives Aufbauen eines vorläufigen Codebuchs auch unter Berücksichtigung weiterer empirischer Merkmale (der weiteren Codes wie bspw. Personen und Gruppen).

Auf Basis der Stichprobe und parallel zu ihr kristallisierten sich in einem iterativen Prozess Sinnzusammenhänge aus den einzelnen Frame-Elementen heraus, die nach Abschluss der Stichprobe zu einem hierarchisch sortierten und klassifizierten Codebuch führten, auf der hierarchisch obersten Ebene Themenfelder, darunter Frames und deren Subframes.

Nach dieser Konsolidierung des Codebuchs wurde mit etwa zehn Prozent des Materials ein *Pretest* zur Überprüfung der schließlichen Forschungsanlage durchgeführt. Das Ziel war hier zu eruieren, ob die Forschungsanlage geeignet ist, die Forschungsfragen zu beantworten. Da sich in den Ergebnissen des Pretests bereits klare Medien-Frames nachweisen ließen und auch Meinungszentren abzeichneten, die Frame-Kontexte durch die Themenfelder und die Frame-Hierarchie durch die Unterscheidung in Frames und Subframes sichtbar wurden, konnte das Forschungsdesign als bewährt eingestuft werden.

Abschließend und unter Zugrundelegung des Codebuchs wurde die eigentliche *Medien-Frame-Analyse* an den 548 Artikeln der Auswahlgesamtheit durchgeführt. Dabei wurde das Codebuch bei Bedarf um einzelne Frame-Elemente ergänzt, in der Struktur indes nur in Ausnahmefällen verändert.

Alle einzelnen Schritte dieser Arbeit wurden detailliert in einem Logbuch (Forschungstagebuch) protokolliert.

4.5.1 Digitales Codieren

„Geschah dies früher, indem man recht mühevoll Textteile mit der Schere ausschnitt und diese Textabschnitte auf Karteikarten klebte und mit einem Stichwort versah, so erlaubt QDA-Software ein wesentlich schnelleres und effizienteres Arbeiten.“ (Rädiker, Kuckartz 2019, S. 67–68)

Bei QDA-Software (= **Qualitative Data Analysis**) handelt es sich um computerbasierte Daten- und Textanalysetools zur qualitativen und quantitativen Datenanalyse. MAXQDA gehört zu den Gängigsten seiner Art. Das Programm ist zwar nicht auf Frame-Analysen spezifisch ausgerichtet, aber der Autor Udo Kuckartz ist empirischer Sozialforscher, weswegen die Software alle grundsätzlichen Features sozialwissenschaftlicher Analysen bietet. Diese lassen sich nutzen für und übertragen auf die Medien-Frame-Analyse.

„Alles begann Mitte der 80er Jahre, als wir noch mit der Generation sogenannter Großrechner arbeiteten. Im Frühjahr 1989 erschien dann die erste Version von MAX für den Personal Computer. Seitdem haben wir fast jährlich neue und verbesserte Versionen veröffentlicht.“¹¹⁴

MAXQDA wird also permanent weiterentwickelt und bietet mittlerweile viele Features und Funktionen, die sich für Frame-Analysen als hilfreich herausgestellt haben. Für die vorliegende Arbeit wurden alle Texte der Auswahlgesamtheit mit ihren Eigenschaften (Dokumentname, Dokumentgruppe, Datum, Rubrik, Textgattung, Autor:in, Begründung für Selektion, Seite, Wortanzahl) als sogenannte Dokumentvariablen eingepflegt. Dies ist als Matrix der Dokumente zu verstehen, die quer zur Matrix der Aussagen

114 Kuckartz o.J., URL: <https://www.maxqda.de/about#>, [Abruf: 17.02.2021].

(Codes = Frame-Elemente, Personen u.ä.) steht, was es ermöglicht, die Codes mit den Dokumentvariablen quer auszuwerten.

4.5.2 Exploratives Lesen

Zu Beginn der quantitativen Medien-Frame-Analyse wurden zunächst Zeitungsartikel, die am einfachsten zugänglich waren und den vorher definierten zeitlichen, räumlichen, thematischen und formalen Kriterien entsprachen, gesammelt und explorativ gelesen. Dabei wurde die Beschaffenheit des Materials gesichtet und eine erste Überprüfung der potenziellen Nachweisbarkeit von Frames bzw. von Frame-Elementen vorgenommen.

Auf diese Weise sollten „Medienframes [...] in einem ersten Schritt als wiederkehrende Muster identifiziert [werden]. Dieser erste Schritt kann als induktives und exploratives Vorgehen bezeichnet werden [...]“ (Dahinden 2006, S. 115). Die quantitative Untersuchung startete also durch das qualitative Festlegen der Untersuchungsmerkmale. Es handelt sich dabei nach Mayring um den Vorgang der Klassifizierung:

„Die Ordnung des Datenmaterials nach bestimmten, empirisch und theoretisch sinnvoll erscheinenden Ordnungsgesichtspunkten [...]. Klassifizierungen können der Ausgangspunkt für quantitative Analysen sein.“ (Mayring 2015, S. 24)

Im Verlauf der explorativen Arbeit zeigte sich immer wieder, wie unscharf die Unterscheidung zwischen den beiden Entmanschen Frame-Elementen „define problems“ und „diagnose causes“ bleibt, wie vorangegangen (vgl. Kapitel 4.1) bereits grundsätzlich umrissen. Meine erste Arbeitsdefinition dieser Frame-Elemente war es, das beschriebene Thema bzw. die aktuelle Nachricht / das aktuelle Geschehen als „Problemdefinition“ zu bezeichnen und alle davor liegenden Ereignisse als „Ursachenzuordnung“. Dies machte es allerdings unmöglich, eine klare Zuordnung zu treffen – Ereignisse tauchten in beiden Frame-Elementen auf und mussten so zwei unterschiedlichen Codes zugeordnet werden. Hier war also eine klare Festlegung nötig.

4.5.3 Geschichtete Stichprobe

Im Anschluss an das explorative Lesen wurde eine Stichprobe gezogen, um das Forschungsdesign insgesamt zu erproben. Dabei wurde auch das im

letzten Abschnitt umrissene Codebuch fortentwickelt und im Anschluss an die Stichprobe konsolidiert.

In der Stichprobenziehung ist der eingangs erwähnte (vgl. Kapitel 4.2) Stichprobenfehler (Jandura, Leidecker 2013, S. 60) unbedingt zu vermeiden. Da meine Untersuchung sowohl Aussagen über alle untersuchten Medien (auch als Einzelauswertung) als auch über den gesamten untersuchten Zeitraum (auch als Auswertung nach zeitlicher Veränderung) treffen möchte, musste die Stichprobe die zeitliche und mediale Struktur der Auswahlgesamtheit nachbilden, inklusive einerseits aller über den Untersuchungszeitraum hinweg auftretenden Ereignisse sowie andererseits aller verwendeten Medien.

„Wenn man zeitbezogene Analysen macht, also den Zeitverlauf untersuchen will, führen reine Zufallsstichproben sachlogisch dazu, dass beispielsweise zwei Zeitungsausgaben hintereinander gezogen werden und gleichzeitig an anderen Stellen größere zeitliche Lücken entstehen. Deshalb verwendet man bei zeitbezogenen Fragestellungen in aller Regel keine reine Zufallsauswahl, sondern bedient sich einer systematischen Zufallsauswahl, die in den meisten Fällen auch noch in mehreren Schritten erfolgt.“ (Brosius et al. 2016, S. 153)

Dazu wurde eine *geschichtete Stichprobenziehung* durchgeführt, die zwei Schichten – eine tabellarische Auswahlstruktur sowie einen folgenden Kriterienkatalog – umfasst. Die tabellarische Auswahlstruktur entspricht der ersten Schicht, in der Tage und Erscheinungsdaten der Medien horizontal und die Medien selbst vertikal in eine Matrix eingetragen wurden, aus der systematisch ein alternierendes Auswählen möglicher Artikelgruppen folgte (Abbildung 7). Damit sowohl der gesamte zeitliche Verlauf wie auch die Medien in ihrer Gesamtheit repräsentiert sind, wurden zunächst Tages- und Wochenmedien getrennt voneinander betrachtet und sodann von Zeile zu Zeile und von Spalte zu Spalte fortschreitend einzelne Medien-Tage markiert.

Sodann wurde in einer zweiten Schicht die Anzahl an Artikeln in der Auswahlgesamtheit eruiert, die für diesen Medien-Tag vorliegen und ein Regelkatalog erstellt, der die Auswahl der einzelnen Artikel aus diesen Gruppen ermöglichte. Dort, wo an einem betreffenden Tag mehrere wählbare Artikel vorlagen, kam eine *einfache Zufallsauswahl* zur Anwendung.

In der ersten Schicht wurden zwischen null und zehn Artikel je Medien-Tag gefunden. Die Systematik zur Auswahl dieser Artikelgruppen / Medien-Tage (erste Schicht) war folgende:

4. METHODIK

Abbildung 7

Medium	relevante Tage	relevante Tage													
		Sa 22.2.14	So 23.2.14	Mo 24.2.14	Di 25.2.14	Mi 26.2.14	Do 27.2.14	Fr 28.2.14	Sa 1.3.14	So 2.3.14	Mo 3.3.14	Di 4.3.14	Mi 5.3.14	Do 6.3.14	Fr 7.3.14
BILD	wkt.	2	x	x	x	x	x	x	x	3	x	x	x	x	
FAZ	wkt.	x	5	x	x	x	x	x	x	x	4	x	x	x	
Handelsblatt	wkt.	x	x	1	x	x	x	x	x	x	x	5	x	x	
NZZ	wkt.	x	x	x	1	x	x	x	x	x	x	x	2	x	
SZ	wkt.	x	x	x	x	3	x	x	x	x	x	x	x	9	
taz	wkt.	x	x	x	x	x	6	x	x	x	x	x	x	x	
Welt	wkt.	x	x	x	x	x	x	3	x	x	x	x	x	x	
Focus	wö., meist Mo.		x					1							
Spiegel	wö. Mo.		3							x					
Zeit	wö. Do.					3							6		
Stern	wö.Do.					1							1		

wkt. = werktätlich, wö. = wöchentlich, Mo. = Montags, Do. = Donnerstags

4.5 Arbeitsschritte

Sa 8.3.14	So 9.3.14	Mo 10.3.14	Di 11.3.14	Mi 12.3.14	Do 13.3.14	Fr 14.3.14	Sa 15.3.14	So 16.3.14	Mo 17.3.14	Di 18.3.14	Mi 19.3.14	Do 20.3.14	Fr 21.3.14	zu verwendende Tage pro Medium	zu verwendende Artikel pro Medium
x	x	0	x	x	x	x		x	x	3	x	x		4	3
x	x	x	3	x	x	x		x	x	x	4	x		4	4
x	x	x	x	3	x	x		x	x	x	x	2		4	4
x	x	x	x	x	1	x		x	x	x	x	x		3	3
x	x	x	x	x	x	3		x	x	x	x	x		3	3
5	x	x	x	x	x	x		4	x	x	x	x		3	3
x	3	x	x	x	x	x		x	6	x	x	x		3	3
	5							5						3	3
	4							5						3	3
				x							10			3	3
			2								x			3	3
														36	35

4. METHODIK

Die Systematik zur Stichprobenziehung der einzelnen Artikel (zweite Schicht) aus den Medien-Tagen war folgende:

Abbildung 8

WENN	DANN
Es liegen keine passenden Artikel am Datum X vor =>	Der Tag / Artikel fällt aus
Es liegt genau 1 passender Artikel am Datum X vor =>	Dieser Artikel wird Teil der Stichprobe
Es liegen 2–6 passende Artikel am Datum X vor =>	Per Würfeln wird genau 1 Artikel Teil der Stichprobe (in der Reihenfolge ihres Auftretens werden die Artikel den Nummern zugeordnet. Fällt eine nicht vergebene Zahl, wird wiederholt)
Es liegen über 6 passende Artikel am Datum X vor =>	Per Würfeln wird eine Hälfte der Artikel ausgewählt und darin in einem zweiten Wurf der zu verwendende Artikel

So konnten schließlich die 35 Artikel der Stichprobengesamtheit (s) identifiziert werden.

Da die im Rahmen des explorativen Lesens entwickelten Codes für die eigentliche Medien-Frame-Analyse nicht als repräsentativ angesehen werden konnten und da ferner die operationalisierbare Arbeitsdefinition der Frame-Elemente erst nach Abschluss des explorativen Lesens gefunden war, wurden die Codes des explorativen Lesens beiseitegelegt und im Rahmen der Stichprobe das Codebuch von vorne neu entwickelt.

In der Stichprobe konnten in den untersuchten Artikeln induktiv / datenbasiert deutlich über tausend Codierungen generiert werden, davon 603 Frame-Elemente. Dies waren im Einzelnen und in folgender Häufigkeit: Problemdefinition 361; Verantwortlich 66, Bewertung 102, Handlungsempfehlung 74. Des Weiteren wurden folgende Codierungen durchgeführt: Nennung Personen, Akteure, Gruppen 480, Historische Vergleiche und Bezüge 36, Intermediale Bezüge 6, Sonstiges 66.

Zügig zeigte sich bei der sehr schnell wachsenden Menge an Codes und Codierungen, dass diese schon zur Handhabbarkeit immer wieder geordnet werden mussten. Da es bei meinem Forschungshaben um die Darstellung bestimmter Themen geht, erschien eine Klassifizierung entlang

thematischer Linien geeignet. So wurden die Codes in einem iterativen, das Codieren begleitenden Prozess immer wieder thematisch klassifiziert. Dabei entstanden zunächst folgende Themenfelder:

Abbildung 9

	Themenfelder
I.	Proteste / Umsturz / Revolution in der Ukraine
II.	Machtinteresse / Imperialismus / Hegemoniebestrebungen von EU / Westen / Russland
III.	Korruption und Kleptokratie in der Ukraine
IV.	Gespaltene Ukraine: Identitäten, Ethnien, Narrative
V.	Die Krim: Von Spannung / Besetzung zu Abspaltung / Autonomie / Wiedervereinigung / Annexion
VI.	Eskalationsverantwortung / Eskalationsspirale / Deeskalationsbemühungen

4.5.4 Entwicklung des Codebuchs

Die Entwicklung des Codebuchs durchlief mehrere Schritte:

- a. Während der Stichprobe:
 - Induktives / datenbasiertes Code-Generieren, besonders von Frame-Elementen
 - Iteratives Klassifizieren (deduktives Arbeiten) entlang thematischer Linien
- b. Nach der Stichprobe / vor dem Pretest:
 - Zusammenführung der Frame-Elemente zu Frames und Subframes: (deduktive) Konsolidierung des Codebuchs
- c. Während Pretest und Erhebung:
 - Weiterentwicklung und leichte (induktive) Anpassung des Codebuchs (während die eigentliche Codierungs-Arbeit in Pretest und Erhebung eine deduktive ist)

Die während der Stichprobe codierten Frame-Elemente wurden (s.o. a.) also im Nachgang zur Stichprobe innerhalb der Themenfelder zu logisch naheliegenden, sinnzusammenhängenden Frames zusammengefügt, und

zwar über die Texte hinweg (s. o.b.). Die gesamte Stichprobe (alle Artikel darin) wurde somit als eine Einheit oder ein Frame-Pool gehandhabt. Wenn das Forschungsinteresse darin besteht, Muster über die Berichterstattung hinweg zu identifizieren, dann muss das gesamte Material auch als Einheit untersucht werden. Das so konsolidierte Codebuch musste dennoch während Pretest und Erhebung weiterhin an die Datenlage angepasst werden (s. o. c.). Dies geschah jedoch nur, insofern zentrale Aussagen eines Textes noch nicht im Codebuch repräsentiert und daher neu aufzunehmen waren.

Im Folgenden stelle ich zunächst meine Arbeitsdefinitionen der Frame-Elemente und sodann die Strukturierung bzw. das Regelwerk des entstehenden Codebuchs dar.

Die hier zur Anwendung kommenden Definitionen stammen aus einer Weiterentwicklung der Entmanschen Definition durch Matthes und Kohring (2004, S. 64). Ich schließe mich diesen Definitionen an, verwende nur in der Wortwahl des zweiten und dritten Elements leicht andere Bezeichnungen. So heißt das zweite Element bei ihnen „Kausale Interpretation“ mit der Spezifizierung, dass es sich um die verantwortlichen Akteur:innen für den Nutzen bzw. Schaden des als Problem definierten Themas handelt, was bei mir unter „Verantwortlich“ gefasst wird. Das dritte Element ist bei ihnen die „moralische Bewertung“, die ich zu „Bewertung“ abkürze.

Problemdefinition (PD): Dieses erste Frame-Element besteht aus dem oder den Hauptthemen sowie deren Problematisierung in Nutzen- und Schadensbewertung. Für die Codierung gelten folgende Regeln: Codiert werden Hauptthemen, also Ereignisse oder Sachverhalte, Konfliktlinien oder zukünftige Risiken, die die Autor:innen als zentral und problematisch positionieren. Außerdem codiert werden, wo diese vorkommen, die Schaden- und/oder Nutzenbewertung dieses Hauptthemas inklusive eventueller Gründe dafür.

Verantwortlich (V): Das zweite Frame-Element nimmt seine Interpretation von Kausalität insofern vor, als es verantwortliche Akteur:innen benennt, die als ursächlich für das problematische Hauptthema oder seine Veränderung gesehen werden – nicht mehr Dinge, Vorkommnisse oder Gegebenheiten werden als Ursachen gesehen, sondern Handelnde. Als solche Akteur:innen habe ich gefasst: Juristische Personen (Einzelpersonen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Unternehmen und ihre Zusammenschlüsse, Staaten und ihre Organisationen, suprastaatliche Organisationen) sowie Personengruppen (Initiativen, Aktivist:innengruppen, nicht gekennzeichnete Milizen).

Bewertung (B): Dieses dritte Frame-Element übernimmt die Aufgabe der (moralischen) Bewertung. Es stellt das Hauptthema und die als verantwortlich handelnd Markierten in ein bestimmtes Licht und verbindet so Thema (PD) mit Akteur:innen (V). Ausprägungen können dabei klare Zuordnung von positiv/negativ/neutral sein oder eine differenzierte Einschätzung im Sinne eines Pro- und Contra-Abwägens sowie der Feststellung, eine Lage sei „kompliziert“ oder „festgefahren“.

Handlungsempfehlung (HE): Das vierte und abschließende Frame-Element macht einen Vorschlag zum Umgang mit dem Problem oder dem/der Akteur:in. Es besteht in der Aufforderung, etwas zu tun oder zu unterlassen, oder in einer Einschätzung, was zu tun oder zu lassen wäre, ggf. in Verbindung mit einer positiven oder negativen Prognose, sofern diese Empfehlung von den beteiligten Akteur:innen befolgt wird.

Sind alle vier Elemente gegeben, zeigt sich ein sehr gehaltvoller und elaborierter Frame. Entman verweist aber darauf, dass allein ein einzelner Satz mehr als je einmal die vier Elemente beinhalten kann – oder auch keinen einzigen. Ein statisches Frame-Verständnis ist daher weder empfehlenswert noch analytisch zielführend.

„A single sentence may perform more than one of these four framing functions, although many sentences in a text may perform none of them. And a frame in any particular text may not necessarily include all four functions.“ (Entman 1993, S. 52)

Wie viele Elemente zur Etablierung eines gesamten Frames notwendig sind, wird in der Framing-Forschung unterschiedlich diskutiert. Diese Arbeit schließt sich Matthes an: Ihm gemäß „müssen nicht immer alle Frame-Elemente gleichzeitig auftreten, mindestens aber zwei. Wenn zwei Frame-Elemente vorhanden sind, ergibt sich eine Evaluation, bzw. eine Grundhaltung zum Thema wird offenbar“ (Matthes 2007, S. 145). Dieser Zugang erwies sich im explorativen Lesen als sinnvoll. Es gilt also für diese Medien-Frame-Analyse: Sobald zwei Frame-Elemente sichtbar werden, gilt der (Gesamt- oder Sub-)Frame im Text als vorhanden und wird codiert.

Weitere Codes: Über die reine Medien-Frame-Analyse hinaus wurden auch weitere Codierungen in den Texten vorgenommen, um eine zusätzliche Matrix zu schaffen, die die der Frame-Elemente an sich anbietenden Stellen ergänzen kann.

Daher wurden alle im Textkorpus genannten Personen und Akteur:innen (P) sowie ferner unter dieser Abteilung sämtliche Zitate sowie die besonderen Charakterisierungen der Akteur:innen und Personen, die sich auf deren körperliche, charakterliche, biographische oder andere Beson-

derheiten beziehen, codiert. Es konnten so später bestimmte zusätzliche Auswertungen vorgenommen werden, bspw. die Nennung der auf dem Maidan vorhandenen Gruppen in den deutschen Medien oder auch die Charakterisierungen des russischen Präsidenten Putin.

Im Weiteren zeigte sich während des explorativen Lesens, dass geschichtliche Bezüge zur Einordnung verwendet und Medienhäuser und journalistische Kolleg:innen als Quellen angegeben wurden. Daher wurden diese beiden Punkte ebenfalls codiert, unter historische Vergleiche und Bezüge (HVB) sowie unter intermediale Bezüge (IB), und in einem separaten Teil des Codebuchs für eine ergänzende qualitative Analyse gelistet, die jedoch aufgrund forschungsökonomischer Gründe unterbleiben musste. Dennoch sind einige der so gefundenen historischen Vergleiche und Bezüge in die Analyse mit eingeflossen.

Aus den operationalisierten Definitionen der Frame-Elemente folgte für die Codierung der Texte und Strukturierung des Codebuchs folgendes Regelwerk:

1. Die Struktur ist organisiert in Frames und Subframes. Frames sind dadurch definiert, dass sie alle Frame-Elemente PD, V, B und HE mindestens 1x enthalten. Subframes sind dadurch definiert, dass sie alle PD, V, B und HE mit ihrem jeweiligen Frame teilen, aber zusätzlich eine thematische Spezifizierung vornehmen. Das heißt sie addieren weitere Frame-Elemente, die nur für sie gelten, können aber auf alle Elemente des ihnen übergeordneten Frames zugreifen.
2. Die Abgrenzung zwischen den Frames kann sich durch thematische Unterschiede (grundsätzlich andere PDs) oder durch Polaritäten (andere Vs, andere Bs) ergeben.
3. In der explorativen Phase wurden Frame-Elemente codiert. Alle diese einzelnen Frame-Elemente (= Einzelaussagen) können nicht nur einem, sondern mehreren Frames oder Subframes (= Sinnzusammenhängen) zugeordnet werden. Dazu müssen sie dupliziert werden. Später wird beim Codieren (s.u. Punkt 6) kontextabhängig entschieden.
4. In MAXQDA können Codierungen mittels des Befehls „Code mit codierten Segmenten duplizieren“ bei Bedarf vervielfacht werden. Die Anzahl der duplizierten Codierungen zeigt sich in der Differenz der Codierungen zwischen der ursprünglichen Datei mit Pretest und der Gesamtuntersuchung.
5. Eine HVB kann als PD verwendet werden, da die geschichtliche Referenz ein Thema mit Nutzen und Schaden herstellt und damit als Äquivalent gesehen werden kann. Innerhalb eines solchen historischen

Bezugs können auch historisch Schuldige /Verantwortliche ausgemacht und benannt werden sowie historische wie aktuelle Lösungsvorschläge gemacht werden.

6. Beim Codieren: Eine Aussage kann in ähnlicher Form mehrfach in unterschiedlichen Kontexten auftauchen, für die Deutung ist der Kontext entscheidend. Daher wurde stets kontextgebunden codiert.

4.5.5 Pretest

Entstand das Codebuch im Rahmen der Stichprobe, so war die hauptsächliche Arbeit daran nach dem der Stichprobe angeschlossenen Sortierungs- und Klassifizierungsvorgang abgeschlossen: Das Codebuch konnte nun als verhältnismäßig fertig angesehen werden und sollte bei Bedarf thematisch ergänzt, jedoch nur im Ausnahmefall noch strukturell verändert werden.

Um im nächsten Schritt zu überprüfen, ob sich das Codebuch tatsächlich für die nun folgende, eigentliche Medien-Frame-Analyse eignete, bot sich an, seine Anwendung im Rahmen eines Pretests, also einer kleinen Vorauswahl an Artikeln zu testen. Diese Überprüfung fand anhand etwas mehr als zehn Prozent des Materials statt: Pretestgesamtheit (p) = 56 Artikel.

Der Pretest unterscheidet sich von der Stichprobe: Dient die (induktive) Stichprobe dem Entwickeln einer Systematik und des Codebuchs, so überprüft der (hauptsächlich deduktive) Pretest deren Eignung. Anders als in der Stichprobe, deren Artikel im Rahmen der späteren Medien-Frame-Analyse ein zweites Mal codiert werden mussten, da sich inzwischen das Codebuch maßgeblich entwickelt hatte, gilt dies für den Pretest nicht prinzipiell: Nach Abschluss der Codierung der Pretestgesamtheit kann der betreffende Textkorpus im Falle des Erfolgs später schlicht Teil der Gesamtanalyse werden. Dennoch habe ich die Pretestgesamtheit mit zeitlichem Abstand im Rahmen der späteren Analyse nochmal gegencodiert, um Kohärenz und Plausibilität über die Zeit hinweg zu überprüfen.

Im Falle der vorliegenden Arbeit gibt es einen weiteren Unterschied zwischen Stichprobe und Pretest: War die NZZ als deutschsprachiges Vergleichsmedium aus dem Ausland in der Stichprobe noch enthalten, so ergaben sich jedoch weder dort noch vorher im explorativen Lesen relevante Ausschläge, die einen gravierenden Unterschied zu den deutschen Medien aufmachten und die weitere, ressourcenaufwändige Untersuchung dieses Mediums gerechtfertigt hätten. Da die NZZ jedoch von Beginn an nur als Vergleichsmedium geplant war und somit ihre Aufgabe erfüllt

4. METHODIK

hatte, wurde sie ab dem Pretest nicht mehr berücksichtigt und war damit auch nicht mehr Teil der Auswahlgesamtheit für die Erhebung selbst. Die Anzahl der Medien reduzierte sich dadurch auf zehn.

Die folgende Tabelle (Abb. 10) erweitert die in Abbildung 6 dargestellte Abdeckung aus N und n um die Pretestgesamtheit p. Die jeweilige p je Medium wurde festgelegt als ein Zehntel von n je Medium (gerundet auf glatte Zehnerstellen). Im nächsten Schritt konnten die betreffenden Texte aus den laufenden Nummern der Artikel für den Pretest ausgewählt werden (letzte Spalte). Für die alphabetisch aufgeführten Medien wurde je Medium eine Einer-Stelle festgelegt, beginnend bei Eins (bis Neun, dann wieder beginnend bei Null: Bild -1, FAZ -2, Focus -3 usw.). Schließlich wurde die Anzahl p der je Medium auszuwählenden Artikel in der Zehner-Stelle durchgezählt, um auf ausreichend zeitliche Abdeckung auch bereits im Pretest zu kommen (bspw. FAZ: $n=83 \Rightarrow p=8 \Rightarrow$ ausgewählte FAZ-Artikel: 2, 12, 22 ... 72). Abschließend musste für die letzten drei Medien wieder bei der Einser-Stelle Eins beginnend durchgezählt werden, um die letzten drei erforderlichen Artikel zu identifizieren (betrifft nur taz, Welt und Zeit).

Abbildung 10

Medium	N	%	n	%	Differenz N zu n (Abdeckungs-differenz)	p	%	Differenz n zu p	Textauswahl für Pretest
Bild	105	8,83 %	36	6,57 %	-2,26 %	4	7,14 %	0,57 %	1, 11, 21, 31
FAZ	297	24,98 %	83	15,15 %	-9,83 %	8	14,29 %	-0,86 %	2, 12, 22, 32, 42, 52, 62, 72
Focus	29	2,44 %	13	2,37 %	-0,07 %	1	1,79 %	-0,59 %	3
Handelsblatt	148	12,45 %	77	14,05 %	1,60 %	8	14,29 %	0,23 %	4, 14, 24, 34, 44, 54, 64, 74
Spiegel	24	2,02 %	14	2,55 %	0,54 %	1	1,79 %	-0,77 %	5
Stern	11	0,93 %	6	1,09 %	0,17 %	1	1,79 %	0,69 %	6
SZ	189	15,90 %	92	16,79 %	0,89 %	9	16,07 %	-0,72 %	7, 17, 27, 37, 47, 57, 67, 77, 87

Medium	N	%	n	%	Differenz N zu n (Abdeckungs-differenz)	p	%	Differenz n zu p	Textauswahl für Pretest
taz	176	14,80 %	107	19,53 %	4,72 %	11	19,64 %	0,12 %	8, 18, 28, 38, 48, 58, 68, 78, 88, 98, 01
Welt	172	14,47 %	94	17,15 %	2,69 %	10*	17,86 %	0,70 %	9, 19, 29, 39, 49, 59, 69, 79, 89, 02
Zeit	38	3,20 %	26	4,74 %	1,55 %	3	5,36 %	0,61 %	10, 20, 03
Grundgesamtheit N	1189	100,0 %			Ø:			Ø:	
Auswahlgesamtheit n			548	100,0 %	2,43 %			0,59 %	
Pretestgesamtheit p						56	100,0 %		

* Wie in Fußnote 112 beschrieben, wurde im Rahmen der Erhebung und nach Abschluss des Pretests ein Welt-Artikel aus n entfernt, da er nicht kriterienkonform war. Aufgrund der vor dem Pretest noch abweichenden Gesamtzahl n = 549 wurden hier 10 anstelle der eigentlich korrekten 9 Welt-Artikel Teil des Pretests.

Damit startete die quantitative Inhaltsanalyse mit dem Pretest der 56 ausgewählten Artikel. Erstmals wurden nun in den Texten nicht nur die Frame-Elemente codiert, sondern diese auch gezählt und den mittlerweile vorliegenden Frames und Subframes zugeordnet. So konnten darüber hinaus die in einem Text vorhandenen Medien-Frames und -Subframes identifiziert und codiert werden. Dafür den Grundstein legte die Konsolidierungsphase des Codebuchs zwischen Stichprobe und Pretest, in der die Frames und Subframes klassifiziert worden waren und die es ermöglichte, im Pretest und danach objektiv und regelhaft zu entscheiden, ob ein Frame jeweils für einen Text als gegeben gesehen wird oder nicht. Konkret wurde ein Frame oder Subframe genau dann in einem betreffenden Text als gegeben gesehen und codiert, wenn der Text über mindestens zwei Frame-Elemente des betreffenden Frames/Subframes verfügte – mit der Regel, dass alle Elemente eines Frames auch als zu den ihm untergeordneten Subframes gehörend gelten, nicht aber umgekehrt.

Wurde also beispielsweise ein Frame-Element HE als Teil des *Frames x* sowie darüber hinaus je ein Frame-Element B und PD seines *Subframes xy* codiert, so wurde nur der Subframe als für den Text gegeben angenommen und codiert. Wenn zusätzlich noch bspw. ein Frame-Element PD

aus dem Frame x codiert war, so wurden sowohl x als auch xy codiert. Wenn aber lediglich zwei unterschiedliche HE in dem betreffenden Text codiert wurden, so galt der zugehörige Frame nicht als gegeben, da hierfür zwei unterschiedliche Typen Frame-Elemente notwendig sind. Und wenn zwar zwei unterschiedliche Frame-Elemente gegeben waren, aber beide nur dem Subframe entstammten, so wurde auch nur der Subframe codiert.

Insgesamt wurden im Pretest 1.088 Codierungen vorgenommen. Da sich herausstellte, dass sich das entwickelte Forschungsdesign zur Beantwortung der Forschungsfragen eignet, wurde es in dieser Form final eingeloggt und die Gesamtuntersuchung ohne große Änderungen angeschlossen. Das Codebuch wurde im Rahmen des Pretests lediglich moderat erweitert wo nötig, jedoch nicht strukturell verändert¹¹⁵.

4.6 Durchführung der Medien-Frame-Analyse

Basierend auf dieser Frame-Struktur wurden nun alle 548 Artikel einer Medien-Frame-Analyse unterzogen. Dabei blieb das Codebuch strukturell prinzipiell identisch, wurde jedoch wie bereits im Pretest inhaltlich an den Stellen durch weitere Codes aufgefüllt, wo völlig neue Aussagen auftraten, die nicht korrekt inhaltlich-thematisch oder kontextuell durch Codierung mit den vorhandenen Codes abzubilden waren.

Da es sich sowohl bei der Codierung als auch bei der Sortierung, Klassifizierung und letztlich bei der Auswahl der Ergebnisse um aktive Prozesse handelt, in denen Entscheidungen getroffen werden, muss stets die eigene Rolle mitreflektiert werden. Wie Korzybski feststellt, von mir im Theorie-Kapitel unter 3.2.3 erstmals zitiert, sagt die Karte viel über dessen Ersteller:in, schließlich ist es „a map of the map-maker: her/his assumptions, skills, world-view etc.“ (Korzybski 2005 [1933], S. xvii). So verwundert es nicht, dass Matthes und Kohring zur Vorsicht mahnen: „Es besteht die Gefahr, dass ‚Forscher-Frames‘ und nicht Medien-Frames erfasst werden.“ (Matthes, Kohring 2004, S. 59). Dieses Risiko lässt sich

115 Dies geschah nur selten, so waren Verschiebungen notwendig, wenn zum Beispiel ein Subframe sowohl das Themenfeld wechselte als auch vom Subframe zum eigentlichen Frame wurde. Dies stellte sich dadurch ein, dass durch das zusätzliche Notwendigwerden weiterer Codes der ehemalige Subframe über alle nötigen Frame-Elemente verfügte und sich ferner kontextuell herausstellte, dass seine Argumente tatsächlich häufiger im Umfeld des neuen Themenfeldes zur Sprache kamen.

wenn auch nicht ausschließen, so doch minimieren, wenn Forscher:in die Gütekriterien in großem Umfang implementiert (vgl. Kapitel 4.2).

Dieser Absicht folgend wurde das Forschungsdesign in regelmäßigen zeitlichen Abständen in Kolloquien vorgestellt und diskutiert, den Doktorvätern die Codebücher während des iterativen Prozesses mehrfach vorgelegt und die einzelnen Artikel – codiert wie nicht-codiert – fachexternen Forscher:innen zur Verfügung gestellt, um mit ihnen alle Schritte der Untersuchung, die Resultate und die eigene Perspektive darin inklusive möglicher eigener blinder Flecken zu reflektieren. Des Weiteren wurden die Artikel in einem Dreimonatsabstand/Quartalsabstand stichprobenartig erneut in einem separaten MAXQDA-Projekt codiert und dann mit der Original-Codierung verglichen, bis eine Sättigung erreicht war, also keine relevanten Abweichungen zwischen den Codierungen mehr auftraten.

4.7 Finale Überprüfung der Gütekriterien

Als konstruktivistische Methode ist die frameanalytische Inhaltsanalyse / Medien-Frame-Analyse in ihrem inhaltsanalytischen Wesen „eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte“ (Früh 2015, S. 29) und daher geeignet, die „Sinnadäquanz im Sinne Webers“ (Kuckartz 2014, S. 78) herzustellen. Die Inhaltsanalyse erhebt nämlich soziale Wirklichkeit empirisch-methodisch dadurch, dass „von Merkmalen des Textes auf Merkmale des Kontextes resp. Merkmale der sozialen Wirklichkeit“ (Merten 1983, S. 16) geschlossen wird.

Die im Rahmen der Gütekriterien unter 4.2 genannte Triangulation – der Einsatz verschiedener Forschungsstrategien zur Untersuchung eines Phänomens – ist in meinem Fall naheliegend und zielführend (vgl. Steinke 1999, 46 ff.): Naheliegend, weil im Rahmen der Arbeit mit einer Datenanalyse-Software wie MAXQDA mit verantwortbarem Aufwand zusätzliche Informationen erhoben werden können, die weitere Erhebungen neben der Frame-Analyse ermöglichen (etwa die Häufigkeiten genannter Personen/Akteur:innen oder ihre Attribute) und so die o.g. Sinnadäquanz erhöhen helfen; zielführend, weil mit Hilfe dieser zusätzlichen Erhebungen die Ergebnisse der Frame-Analyse gegengeprüft und komplementär weitergedacht werden können.

Alle unter 4.2 genannten Gütekriterien¹¹⁶ wurden im Rahmen der Analyse implementiert und im Rahmen der nun folgenden Auswertung der Analyse werden diese mit einbezogen, gekennzeichnet und reflektiert.

Letzteres, nämlich das Mitdenken und -reflektieren, betrifft vor allem die Interpretationsabsicherung mit Argumenten, die Nähe zum Gegenstand und die Reflektierte Subjektivität (vgl. Meyen et al. 2019, S. 40). Steinke, die nebst Mayring (2016) diejenige ist, auf die sich Meyen et al. beziehen, argumentiert ähnlich wie Korzybski, der darauf verweist, dass bei Landkarten die Korrelation zwischen den Erstellenden und der Karte selbst mitgedacht werden muss (vgl. Korzybski 2005 [1933], S. xvii), sowie Matthes und Kohring, die auf die Gefahr verweisen, dass Forscher-Frames statt der beabsichtigten Medien-Frames zutage treten können (vgl. Matthes, Kohring 2004, S. 59).

Steinke führt aus, welche methodologischen Implikationen sich daraus ableiten:

„Untersuchungsobjekt (bzw. Gegenstand) und Untersucher (Subjekt) können nicht getrennt werden. [...] Der Forscher ist immer – gleichgültig ob bewußt oder unbewußt – ein *Teilelement* empirischer Forschung.“ (Steinke 1999, S. 231)

Sie empfiehlt daher Kernkriterien als Wege zur Sicherung und Prüfung der eigenen Forschung:

„Die Wege zur Sicherung und Prüfung des Kriteriums der reflektierten Subjektivität sind auf verschiedenen Ebenen anzusiedeln:
(1) Auf den gesamten Forschungsprozeß bezogene Reflexivität
(2) Reflexion der (biographischen) Beziehung des Forschers zum Untersuchungsthema
(3) Reflexion der Beziehung zwischen Forscher und Informant
(4) Reflexionen während des Einstiegs in das Untersuchungsfeld.“
(Ebd., S. 232)

Diese Sicherung und Prüfung wurden in der vorliegenden Arbeit gewährleistet, indem (1) stets auf transparente und intersubjektiv nachvollziehbare Argumentation und Analyse geachtet wurde, damit mögliche subjektive Sichtweisen (auch im Nachhinein von anderen) zurückverfolgt und aufgelöst werden können. Ferner wurde innerhalb der Analyse am Text entlang

116 Mit Ausnahme der Kommunikativen Validierung, die sich auf eine Abstimmung zwischen Forschenden und Befragten bezieht (vgl. Meyen et al. 2019, S. 42), also für Texte nicht anwendbar ist.

und unter möglichst sachlicher Formulierung codiert und darüber hinaus wurde von Dritten stichprobenartig gegencodiert und/oder die Codierung überprüft. Zur Offenlegung meiner biografischen Beziehungen (2) mit dem Forschungsgegenstand ist folgendes relevantes zu nennen: Ich bin ausgebildete Journalistin und habe viele Jahre als solche gearbeitet, davon u. a. in der Nachrichtenproduktion – nicht jedoch bei einem der hier untersuchten Medien. Ich habe zweimal am Petersburger Dialog teilgenommen, einer Plattform zum gegenseitigen kulturell-politischen Austausch zwischen Deutschland und Russland. Ferner habe ich an einem US-amerikanischen Exzellenzprogramm für Journalist:innen partizipiert. Meine Biografie weist somit Verbindungen zum untersuchten Gegenstand auf, begründet jedoch keine starken oder gar unüberbrückbaren Biases. Im Gegenteil verlangt ein Expert:innenstatus auf der anderen Seite immer eine gewisse Kenntnis des Sachbereichs, die nicht völlig ohne persönliche Verbindungen zu diesem Sachbereich aufzubauen ist.

Es existieren weder Verbindungen von meiner Person (3) zu den untersuchten Medien (von gelegentlichen Abonnements abgesehen) noch zu den Kritiker:innen, die die untersuchten Vorwürfe formulierten. Ebenso wenig verfüge ich über private Verbindungen in die Ukraine oder nach Russland. Lediglich über Prof. Johannes Grotzky, ehemaliger ARD-Hörfunkkorrespondent in Moskau und heute einer meiner beiden Doktorväter, besteht eine mittelbare Verbindung nach Russland.

Von Anfang an beschäftigte mich die Frage der Medienberichterstattung in einem breiteren Sinne (4). Daher wurden auch die Diskussionen zur sogenannten Flüchtlingskrise 2015 (vgl. Haller 2017) in meine Überlegungen mit einbezogen. Hierbei spielte meine eigene Betroffenheit als Journalistin keine besondere Rolle. Ausgangspunkt und Zielrichtung waren vielmehr das grundlegende Interesse an Medien als gesellschaftliches und politisches Organ der öffentlichen Information und Meinungsbildung.

5. ERGEBNISSE DER MEDIEN-FRAME-ANALYSE

Während der empirischen Arbeit am Textkorpus wurden zwei unterschiedliche Sorten an Daten erhoben: die Codierungen und die Dokumentvariablen. Über die Verwendung beider Ressourcen sind die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zu Stande gekommen. Es handelt sich um eine beträchtliche Anzahl an Daten; allein der Umfang aller Codierungen liegt bei über 8.500, hinzu kommen die Informationen, die für alle Artikel der Auswahlgesamtheit [n = 548] in den Dokumentvariablen festgehalten wurden, u.a. zu Autor:in, Textgattung, Erscheinungsdatum, Länge und Positionierung der Texte. Diese Daten lassen sich nun auf unterschiedlichen Ebenen nutzen und in Ergebnissen zusammenfassen.

Der Aufbau der folgenden Kapitel beginnt bei der Medien-Frame-Analyse und konzentriert sich daher zunächst auf die Frame- und Subframe-Codierungen. Da es vorrangig um das Interesse an Meinungsdominanz bzw. Medien-Frame-Gravitationszentren sowie um die Frage der Pluralität in den Argumenten geht, werden die Ergebnisse quantitativ reflektiert und zunächst bei denen in hoher Anzahl begonnen. Das Voranschreiten durch die Ergebnisse arbeitet sich dann weiter ins Kleinere vor. Dabei werden qualitative Einordnungen vorgenommen und sowohl inhaltliche Strukturen zusammengefasst, so beispielsweise Meinungszentren identifiziert, thematische Verbindungen gezogen und gegenteilige Meinungen in Beziehung gebracht, als auch die gefundenen Ergebnisse der Medien-Frame-Analyse in weiteren Schichten der verfügbaren Daten untersucht und die Erkenntnisse so abgesichert und differenziert.

Die qualitativ reflektierenden Teile haben zum Ziel, die Resultate des Quantitativen durch die qualitative Vertiefung besser zu begreifen und um „ganz gezielt die Erklärungslücken zu füllen, die die quantitative Studie hinterlassen“ hat (Kuckartz 2014, S. 78). „Max Webers Aussage, dass bloße statistische Zusammenhänge erst dann für Sozialforscher_innen und Gesellschaftstheoretiker_innen interessant und verstehbar werden, wenn sie mit dem subjektiv dahinter erscheinenden Sinn verknüpft werden können“ (ebd.) gilt auch für diese Arbeit.

Am Beginn steht daher eine *einleitende Übersicht* über die insgesamt gefundenen Medien-Frames und Medien-Subframes einerseits und die Verteilung dieser Meinungsäußerungen auf die Medienhäuser andererseits.

Darauf folgt in einer *summarischen Betrachtung* deskriptiver Natur zunächst die Grundlage der Medien-Frame-Analyse bezogen auf die Gesamt-Berichterstattung (Kapitel 5.2.1). Hier werden die Summen (Σ) aller vorgekommenen Medien-Frames und Subframes dargestellt und absichernd sowie vertiefend ein Blick in die Summen der zu einem Frame und Subframe je zugehörigen Frame-Elemente geworfen.

In der darauffolgenden *detaillierten Betrachtung* sollen die einzelnen Frames besser verstanden werden (Kapitel 5.2.2 bis 5.2.5 sowie teilweise 5.2.6). Wichtig dafür ist ihre jeweilige *zeitliche* Struktur, ob es sich bei dem Medien-Frame um einen punktuellen, zeitlich „akuten“ Sachverhalt handelt oder um einen „chronischen“, der durchgehend vorhanden war. Ferner stellen sich in dieser Betrachtungsweise die Fragen nach den *Limitationen und Grenzen* des frameinhaltlichen Arguments, ob eine Aussage für sich aussagekräftig ist oder das Hinzuziehen weiterer Parameter notwendig ist und ob sich die Argumente auch bestätigen lassen über Querüberprüfungen zu weiteren Untersuchungsparametern, so zum Beispiel via Vergleich zwischen Frames und Frame-Elementen. In diesen näheren Betrachtungsweisen geht es um die Binnenlogik und die verschiedenen Arten der eruierten Frames und es kommen auch qualitative Methoden zum Einsatz (u.a. Kapitel 5.2.6).

Abschließend steht der rudimentäre Versuch einer Untersuchung der oft so unterstellten oder wahrgenommenen Redaktionslinien – im Sinne einer Ergebnisuntersuchung, nicht einer Meinungsvorgabe innerhalb der Redaktionen, zu der diese Arbeit naturgemäß keine Auskunft geben kann. (Kapitel 5.2.7)

Im Anschluss daran wird in Kapitel sechs eine resümierende Zusammenfassung der Ergebnisse folgen sowie deren Reflektion unter Einbeziehung von Theorie und Methode.

Zur besseren Lesbarkeit werden Themenfelder, Frames und Subframes sowie Frame-Elemente im Folgenden *kursiv* gesetzt.

Ferner und da im Folgenden die Ergebnisse einer Text-Analyse dargestellt werden, wird die bisher in dieser Arbeit verwendete Bezeichnung „Medien-Frame“, die darauf hinweist, dass es sich um einen in einem Presstext vorgefundenen, aber über diesen hinausweisenden Sinnzusammenhang handelt, durch die besser lesbare Kurzform „Frame“ ersetzt. Gleiches gilt für den Begriff „Medien-Subframe“, der im Folgenden schlicht „Subframe“ heißen wird.

5. ERGEBNISSE

5.1 Überblick

5.1.1 Frames und Subframes

Die Auswahlgesamtheit [n = 548] dieser Medien-Frame-Analyse aus Aufmachern, Kommentaren und Leitartikeln der hiesigen überregionalen Presse zur Hochphase der Ukraine- und Krim-Krise 2014 wies insgesamt 22 verschiedene Frames sowie 20 verschiedene, diesen unter- bzw. zugeordnete Subframes ($\Sigma = 42$) auf, die sich in oben beschriebene sechs Themenfelder klassifizieren lassen.¹¹⁷

In 243 von 548, also in 44,3 Prozent der Fälle wurden keine Frames oder Subframes festgestellt (mit starken prozentualen Schwankungen zwischen den einzelnen Medien). Es wurden zwar in allen Artikeln Frame-Elemente codiert, doch waren diese im Falle der Artikel ohne Frame-Codierung nicht ausreichend zur Codierung eines Gesamtframes. Zur Erinnerung: Um einen Frame zu codieren, wurde für diese Arbeit festgelegt, dass es mindestens zweier unterschiedlicher Frame-Elemente (Problemdefinition, Verantwortlichkeit, Bewertung, Handlungsempfehlung) desselben Frames bedarf, damit dieser als solcher identifiziert wird – mit der Spezifizierung, dass Subframes auf die Frame-Elemente ihres jeweiligen Hauptframes zurückgreifen können, wie folgende Gegenüberstellung zeigt:

Abbildung 11

Voraussetzung zur Codierung eines Haupt- oder Subframes:	
Hauptframe (Hf)	Subframe (Sf)
Hf-Element X + Hf-Element Y = Hauptframe	Sf-Element X + Sf-Element Y = Sf Sf-Element X + Hf-Element Y = Sf
(Legende: X und Y können sein: Problemdefinition, Bewertung, Verantwortlichkeit, Handlungsempfehlung)	

In der folgenden Tabelle sind Verteilung und Häufigkeit der festgestellten Frames und ihrer Subframes vollständig aufgelistet. Sie sind entlang thematischer Linien in die bereits beschriebenen Themenfelder sortiert. Die Themenfelder legen zunächst keine Meinung nahe, sondern sind rein thematisch-inhaltlicher Natur. Erst die Frames legen eine politisch-inhaltliche

117 Vgl. Auflistung in Abbildung 9 auf Seite 179.

Argumentation nahe, die üblicherweise innerhalb der Frames und über deren Subframes hinweg kohärent bleibt. In Einzelfällen aber können sich innerhalb eines Frames von Subframe zu Subframe sehr unterschiedliche Meinungen wiederfinden.¹¹⁸

Abbildung 12

# Themenfeld	Themen / Kontext	# Frame	FRAME	SUBFRAME	Frame- und Sub-frame-Codierungen gesamt	Frame-Codierungen	Subframe-Codierungen
I.	Wirtschaft, Korruption und Kleptokratie in der Ukraine				38	15	23
I.	I.1		Problem der Ukraine: Wirtschaftlich schwer angeschlagen			8	
I.	I.2		Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden			7	
I.	I.2.1		Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden	Timoschenko ist korrupt und schlecht für das Land			7
I.	I.2.2		Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden	Janukowitsch war korrupt und hat Land geplündert			16
II.	Gesplattene Ukraine: Identitäten, Ethnien, Narrative				36	18	18
II.	II.1		Ukraine muss innere Spaltung überwinden			18	
II.	II.1.1		Ukraine muss innere Spaltung überwinden	Ukraine möchte sich gen Westen orientieren			1
II.	II.1.2		Ukraine muss innere Spaltung überwinden	Ukraine möchte sich gen Osten orientieren			5
II.	II.1.3		Ukraine muss innere Spaltung überwinden	Spaltung der Ukraine ist komplex und vielschichtig			11
II.	II.1.4		Ukraine muss innere Spaltung überwinden	Die Person Timoschenko spaltet das Land			1
III.	Proteste / Umsturz / Revolution in der Ukraine				42	30	12
III.	III.1		Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine			11	

118 Dies betrifft besonders das Themenfeld II, in dem nur ein Frame identifiziert werden konnte.

5. ERGEBNISSE

III.	III.1.1	Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine	Maidan/Proteste als Bekenntnis zum Westen			9
III.	III.1.2	Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine	Maidan/Proteste als Kampf David gegen Goliath			2
III.	III.2	Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario			8	
III.	III.2.1	Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario	Auch Klitschko taugt nicht als Oppositionsführer			1
III.	III.3	Russland diskreditiert Proteste im Eigeninteresse			11	
IV.	Machtinteresse / Imperialismus			129	121	8
IV.	IV.1	In der Krise wird zu Unrecht nationalisiert			3	
IV.	IV.2	Westen und NATO bedrängen Russland geostrategisch			7	
IV.	IV.3	Russland strebt nach Macht in der Region			59	
IV.	IV.3.1	Russland strebt nach Macht in der Region	Krim als strategischer Zug für geostrategischen Machtaufbau			8
IV.	IV.4	Russlands Selbstverständnis „wir gegen den äußeren Feind“			14	
IV.	IV.5	Russland ist zu Recht Schutzpatron von Russen im Ausland			2	
IV.	IV.6	Russland ist ein autokratischer Staat			36	
V.	Krim-Prozess: Spannung/Besetzung zu Abspaltung/Autonomie/Annexion			131	95	36
V.	V.1	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig			77	
V.	V.1.1	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	Ukraine hat das Recht auf die Krim			4
V.	V.1.2	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	Krim-Referendum ist unzulässig			13
V.	V.1.3	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	Krim hat kein Recht auf Sezession			2
V.	V.1.4	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	Krim-Tataren fürchten Krim unter russ. Herrschaft			17
V.	V.2	Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung			9	

V.	V.3	Kampf um Krim spaltet Krim-Bewohner			9	
VI.	Eskalationsverantwortung / Eskalationsspirale / Deeskalation			150	113	37
VI.	VI.1	Alle Beteiligten leisten einen Beitrag zur Eskalation			10	
VI.	VI.2	Janukowitsch trägt Verantwortung für Eskalation			12	
VI.	VI.3	Russland trägt Verantwortung für Eskalation			33	
VI.	VI.3.1	Russland trägt Verantwortung für Eskalation	Forderungen nach schärferer Gangart gegenüber Russland			17
VI.	VI.4	Sanktionen gegen Russland sind notwendig			12	
VI.	VI.4.1	Sanktionen gegen Russland sind notwendig	Sanktionen ja, aber smart und diplomatisch			5
VI.	VI.5	Westen trägt Verantwortung für Eskalation			16	
VI.	VI.5.1	Westen trägt Verantwortung für Eskalation	Westen hat Putin abgewiesen			4
VI.	VI.5.2	Westen trägt Verantwortung für Eskalation	Assoziierungsabkommen schadet Ukraine			5
VI.	VI.5.3	Westen trägt Verantwortung für Eskalation	Russland agiert deeskalierend			2
VI.	VI.6	Ukrainische Übergangsregierung trägt Mitschuld an der Lage			0	
VI.	VI.7	Statt Sanktionen braucht es westl. Diplomatie			30	
VI.	VI.7.1	Statt Sanktionen braucht es westl. Diplomatie	Die Welt lernt nichts aus Vergangem (Post-Imperialem)			4
SUMME				526	392	134

Die Frames wurden insgesamt 526-mal (Σ) in den Texten codiert: diese Zahl setzt sich zusammen aus 392 Frame- und 134 Subframe-Codierungen. Es besteht also ein deutlicher Überhang der Meinungsäußerungen in Frames (74,5 %) gegenüber den Spezifizierungen dieser Meinungen in Subframes (25,6 %).

5.1.2. Meinungsdichte

Ausgehend von der Prämisse, dass ein Medien-Frame definiert wird als „empirisch bestimmbares Textmuster, das über mehrere Texte hinweg ge-

5. ERGEBNISSE

funden werden muss, um als Muster zu gelten“ (vgl. Matthes, Kohring 2004, S. 62), soll nun der Umfang der gefundenen Frames mit dem Umfang der Berichterstattung in Beziehung gesetzt werden. So kann überprüft werden, inwiefern die vorgefundenen Frames allgemein diskutierte Themen und breit vertretene Meinungen darstellen. Denn noch nicht allein ihre Anzahl, sondern erst ihre Verteilung sagt aus, ob es sich um breit und medien- sowie autor:innenübergreifend wiederkehrende Muster der Berichterstattung und damit auch um (die) dominante Betrachtungsform(en) eines Sachverhalts handelt.

Wie in 5.1.1 einleitend genannt, ergab die Medien-Frame-Analyse hier ein interessantes Bild: Von den 548 untersuchten Artikeln wiesen mit 243 Artikeln 44,3 Prozent keine Frames oder Subframes und damit keine codierte Meinungsäußerung auf.

Es kann daher als erstes Ergebnis festgehalten werden, dass knapp die Hälfte der untersuchten Beiträge keine Frames enthält.

In Anbetracht der Anlage der Untersuchung, sich auf Meinungsartikel zu konzentrieren, ist dies ein interessantes Ergebnis, weil die Texte damit entweder keine elaborierte Meinung beinhalteten oder diese mittels einer Medien-Frame-Analyse nicht ermittelbar war.

In 55,7 Prozent der Texte konnte mindestens ein Frame oder Subframe nachgewiesen werden. Dabei variierte die Zahl der (Sub-)Frames pro Artikel zwischen null und sechs, eine Ausnahme bildete bei einer Länge von 4.833 Wörtern ein im Wochenmagazin Stern erschienener Artikel, in dem 14 Frames ermittelt wurden. Die folgende Übersicht listet auf, in wie vielen Fällen jeweils null bis sechs bzw. 14 Frames pro Artikel gefunden wurden, sortiert nach Medien:

Abbildung 13

	Durchschnittliche Anzahl Frames pro Artikel	Anzahl Frame-Codierungen	Artikelanzahl aus n	Häufigkeit Artikel mit 0 – 6 bzw. 14 Medien-Frames (inkl. akkumulierter Subframes) pro Artikel							
				keine	1	2	3	4	5	6	14
Stern	517 %	31	6	0	0	1	2	1	1	0	1
Spiegel	212 %	31	14	4	2	1	3	2	1	1	0
Focus	162 %	21	13	2	6	1	3	1	0	0	0
Zeit	158 %	41	26	4	10	8	2	1	1	0	0
FAZ	99 %	82	83	36	25	13	5	4	0	0	0

Welt	93 %	87	94	42	31	12	6	2	0	1	0
Bild	89 %	32	36	12	18	5	0	1	0	0	0
SZ	78 %	72	92	43	32	13	2	2	0	0	0
Handels- blatt	74 %	57	77	43	20	7	5	2	0	0	0
taz	67 %	72	107	57	33	13	3	1	0	0	0
Insgesamt	96 %	526	548	243	177	74	31	17	3	2	1

Wie sich zeigt, teilt sich das Verhältnis aus Anzahl der einzelnen Artikel und Anzahl der darin codierten Frames in zwei große Gruppen entlang der Trennlinie Wochenmedium / Tageszeitung. Die Wochenmedien sind insgesamt deutlich mehr „geframet“ als die Tageszeitungen, was vermutlich auf die längere Bearbeitungszeit und die mehr auf Hintergründe orientierte Natur ihrer Artikel im Vergleich zur Tagesaktualität zurückzuführen ist. Damit ist der Stern mit 517 Prozent bezogen auf die Frame-Akkumulation das meinungsstärkste untersuchte Medium und die taz mit 67 Prozent das am wenigsten meinungsstarke. Dennoch zeigt sich jeweils innerhalb der beiden disparaten Gruppen eine erhebliche Schwankung von 517 bis 158 Prozent respektive von 99 bis 67 Prozent.

Bei der FAZ bspw. handelt es sich zwar um beinahe identische Zahlen zwischen Codierungen und Anzahl der Artikel, gleichwohl liegt dahinter kein 1:1-Verhältnis, konnten doch in 36 Fällen keine Frames pro Artikel ermittelt werden. Das Wochenmagazin Stern hingegen weist 31 Frames auf nur sechs Artikel auf, rangierend von mindestens zwei Codierungen pro Artikel bis hin zum genannten Peak von 14 – eine niedrige Zahl an Artikeln also mit einer sehr hohen Meinungsdichte, die sich auch dann weiter zeigt, wenn der eine Artikel mit 14 Codierungen herausgerechnet wird (dann liegt der restliche Schnitt bei 340 %).

Somit eignet sich die Tabelle in Abbildung 13 für zweierlei: Einerseits bietet sie einen Meta-Einblick in die Ergebnisse der Untersuchung. So wurden insgesamt ähnlich viele Medien-Frames codiert wie Artikel untersucht wurden, wobei wie dargestellt 44 Prozent der untersuchten (Meinungs-)Artikel keine Frames aufweisen. Andererseits eignet sich die Tabelle prinzipiell zur Annäherung an die Meinungsstärke der einzelnen Medien (wie viele Frames).

Es lässt sich somit als zweites Ergebnis festhalten, dass Wochen- und Tagesmedien unterschiedlich meinungsstarke Artikel beinhalten. Dabei zeigte sich, dass unter den Wochenmedien der Stern die höchste und die Zeit die niedrigste sowie unter den Tageszeitungen die FAZ die größte und die taz die geringste Meinungsdichte aufweist.

5. ERGEBNISSE

Damit lässt sich allerdings noch keine Aussage darüber treffen, wie divers die vertretenen Meinungen je Medium waren. Auf die genauere inhaltliche Aufschlüsselung der Meinungsverteilung je Medium (welche Frames, vgl. „Redaktionslinie“) wird weiter unten in Kapitel 5.2.7 eingegangen.

5.2 Darstellung der Analyseergebnisse

5.2.1 Summarische Analyse

Kritischer Blick auf Russland // Die Betrachtung der Frame-Verteilung in ihrer Häufigkeit zeigt Tendenzen und Meinungszentren und ermöglicht so eine erste Grundlage, auf der die im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Pluralitäten und Engführungen diskutiert werden können. Das folgende Diagramm visualisiert die absolute Häufigkeit von Frames, jeweils mit deren Subframes in der Gesamtzahl akkumuliert und nach Anzahl geordnet¹¹⁹:

Abbildung 14



119 Zur Auffächerung zwischen Frames und Subframes vgl. Abbildung 12 auf Seite 193ff.

Mit weitem Abstand und 113-facher Codierung führt der Frame die Liste an, dass das *Krim-Eindringen sowie die -Annexion völkerrechtswidrig waren*. Dem folgt mit einer Häufigkeit von 67-mal die Einordnung, *Russland strebe nach Macht in der Region*, und in weiteren 50 identifizierten Frame-Codierungen *trägt Russland die Verantwortung für die Eskalation*. Gleichauf mit einem anderen Frame liegt auf Position vier zu *Russland ist ein autokratischer Staat* (36 Codierungen). Diese oberen vier Ergebnisse richten alle den Blick auf Russland und machen dessen Motivation und Verhalten salient. (Vgl. Entman 1993, S. 52) In Summe kommen sie auf 266 Codierungen und entsprechen damit bei einer Gesamtmenge von 526 Frames der Hälfte aller festzustellenden Meinungsbilder – sie kommen auf 50,57 Prozent.

An dieser Stelle kann festgestellt werden, dass die vier führenden Frames als russlandkritisch zu werten sind – in einem politischen Sinne des Wortes „kritisch“, wo weniger die Reflexion, sondern das Urteil im Zentrum steht –, dass damit aber gleichzeitig die Liste der russlandkritischen Frames nicht abgeschlossen ist und sich in den zahlenmäßig weniger codierten Frames weitere russlandkritische finden. Auf der anderen Seite müssen die einzelnen Frames in sich eingehender untersucht werden – denn wenn der maßgeblich gefundene Frame, *Russlands Krim-Politik sei völkerrechtswidrig gewesen*, auch eine eindeutige Kritik Russlands darstellt, so wird diese sehr unterschiedlich geäußert und in verschiedene Kontexte gesetzt.¹²⁰

Werden zu den 266 bisher genannten die Codierungen der drei Frames *Sanktionen gegen Russland sind notwendig* (17), *Russlands Selbstverständnis „Wir gegen den äußeren Feind“* (14) und *Russland diskreditiert Proteste im Eigeninteresse* (11) addiert, so entfallen insgesamt 308 Codierungen auf russlandkritische Frames, entsprechend 58,56 Prozent.

Außerdem zeigt sich, dass sowohl die gegenteiligen oder diejenigen Frames, die Argumente russischer Staats-Positionierung beinhalten, stark unterrepräsentiert sind. So finden sich nur zwei Frames, die explizit die offizielle Perspektive Russlands einnehmen: *Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung* mit neun Codierungen und *Russland ist zu Recht Schutzpatron von Russen im Ausland* mit zwei Codierungen. Zusätzlich dazu gibt es aber eine zahlenmäßig deutlich größere Gruppe aus zwei dem Westen gegenüber kritischen Frames mit *Westen trägt Verantwortung für Eskalation* mit 27 Codierungen und *Westen und NATO bedrängen Russland geostrategisch* siebenfach codiert. Addiert man diese vier Frames, so kommt

120 Eine genauere Untersuchung des dominierenden Krim-Frames findet sich in Kapitel 5.2.2.

man auf insgesamt 45 Codierungen und 8,56 Prozent der gefundenen Meinungsäußerungen.

In diesem Zusammenhang ist ein weiterer thematischer Block zu nennen, Frames die sich für Verständigung, Selbstreflexion und Dialog oder Ausgleich interessieren. Darunter fallen die drei Frames *Statt Sanktionen braucht es westliche Diplomatie* (34), *Alle Beteiligten leisten einen Beitrag zur Eskalation* (10) und *In der Krise wird zu Unrecht nationalisiert* (3). Diese drei Frames machen zusammen 47 Codierungen und 8,94 Prozent aus.

Neben diesen unterschiedlichen Haltungen, den Konflikt im Kontext globaler Mächte zu deuten, findet sich eine Gruppe von Frames, die innerstaatliche Probleme innerhalb der Ukraine unter die Lupe nehmen, darin implizit solche, die sich dezidiert den Maidan-Protesten und den darin enthaltenen Konfliktlinien widmen. Zu den Letzteren zählen *Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine* (22), *Janukowitsch trägt Verantwortung für die Eskalation* (12) und *Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario* (9). Damit sind die Proteste mehrheitlich klar positiv konnotiert und die vorhandenen Ungewissheiten bleiben selbst hinter der Verantwortlichmachung des ehemaligen Staatschefs zurück. Die Gruppe der Frames, die innerstaatliche Probleme thematisieren, besteht darüber hinaus aus *Ukraine muss innere Spaltung überwinden* (36), *Kampf um Krim spaltet Krim-Bewohner* (9), *Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden* (30) sowie *Problem der Ukraine: Wirtschaftlich schwer angeschlagen* (8). Die Gruppe der Frames, die innerstaatliche Probleme und den Maidan einordnen, enthält somit 126 Codierungen und 23,95 Prozent der Gesamtcodierungen.

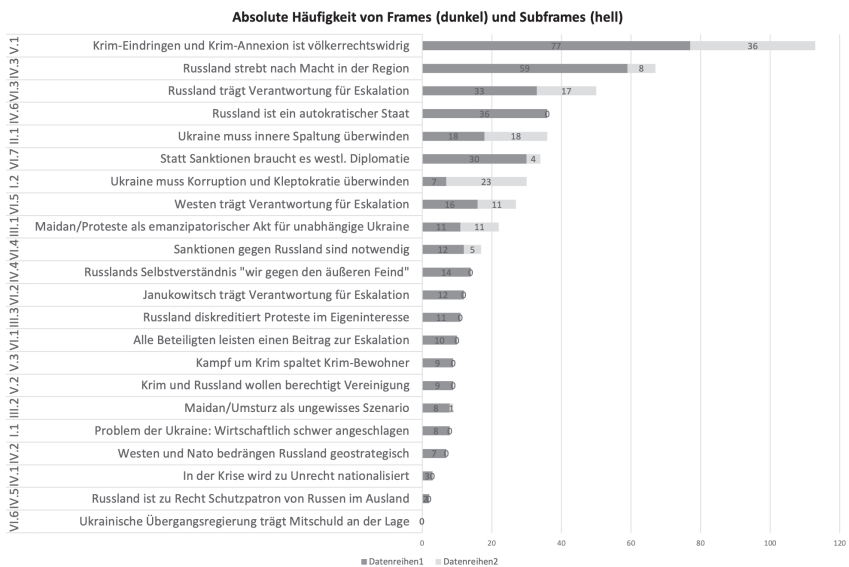
Es lässt sich somit als drittes Ergebnis festhalten, dass von den 526 gefundenen Frames knapp 59 Prozent kritisch bis ablehnend auf Russlands Rolle blicken. Dem stehen nur knapp neun Prozent Frames gegenüber, die Russlands politisches Agieren verteidigen oder den Westen kritisieren. Auch für Verständigung und Ausgleich plädieren nur knapp neun Prozent der codierten Medien-Frames. Mit knapp 24 Prozent bezieht sich die zweitgrößte Gruppe an Medien-Frames auf die Probleme der Ukraine selbst, wobei die Maidan-Proteste mehrheitlich positiv besetzt sind.

Diverseres Meinungsbild im Ukraine-Kontext // Wurden die Subframes vorangegangen als Teilmenge der Frames begriffen, so werden sie im Folgenden separat betrachtet. Daraus kann das Verhältnis zwischen Haupt- und seinen Subframes gelesen werden, nicht aber die Binnenlogik der Subframes selbst. Wie ein Blick in die Abbildung 12 zeigt, sind die Subframes untereinander heterogen in ihrer Beziehung zum Hauptframe und

in dieser Binnenlogik treten so weitere ergänzende Erkenntnisse zutage. So sind zwar alle Subframes Spezifizierungen ihres Hauptframes, jedoch kann sich, wie das Beispiel der Subframes II.1.1 *Ukraine möchte sich gen Westen orientieren* und II.1.2 *Ukraine möchte sich gen Osten orientieren* zeigt, dabei die Bedeutung völlig verändern. Offenbar besteht (Frame II.1) Einigkeit darüber, dass *die Ukraine ihre Gespaltenheit überwinden* muss, die Lösung aber wird in konträren Positionen artikuliert.

Die folgende grafische Darstellung zeigt analog zur Abbildung 14 die absolute Häufigkeit der Frames, diesmal jedoch mit Ausweisung der Unterteilung in Frame und Subframe. In der Regel bilden die Subframes die geringere Anzahl im Verhältnis zu ihrem Hauptframe. So liegen sie im Fall des dominierenden Frames *Krim-Eindringen und -Annexion* bei etwa 30 Prozent, verteilt auf vier Subframes:

Abbildung 15



Auffällig ist, dass sich diese Gewichtung bei den Ukraine-bezogenen Frames maßgeblich verlagert. In der Ukraine-Frage ist nicht so sehr die Meinung an sich (Hauptframe) elaboriert, sondern die thematische Spezifizierung (Subframes). Der Frame *Ukraine muss innere Spaltung überwinden* wurde 18-mal codiert ebenso wie seine vier Subframes. Das gilt auch für den Frame *Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für eine unabhängige*

Ukraine mit jeweils elf Codierungen auf Haupt- und Subframe. Während es sich bei beiden um eine paritätische Aufteilung handelt, tritt in einem weiteren Ukraine-bezogenen Frame ein Novum ein, das es sonst in den gesamten Ergebnissen nicht gibt.

Im Kontext der Einordnung *Ukraine muss die Korruption und Kleptokratie im Land überwinden* werden die Subframes mehr als dreifach so häufig (7:23-mal) codiert als ihr zugehöriger Hauptframe. Nicht die zentrale Hauptaussage ist entscheidend, sondern die Einschätzung, warum die Ukraine sich in diesem kleptokratisch-korrupten Zustand befindet. Begründet wird dies über folgende Personalien: *Subframe: Timoschenko ist korrupt und schlecht für Land* (7) und *Subframe: Janukowitsch war korrupt und hat Land geplündert* (16). Beiden Subframes ist ein normativer Appell an die globale Staatengemeinschaft implizit: Der demokratisch legitimierte Präsident wird als korrupt und schlecht fürs Land markiert und auch die ukrainische Politikerin Timoschenko, die nach ihrer Haftentlassung erneut auf die politische Bühne strebt, wird als untauglich für politische Ämter eingestuft.

Als viertes Ergebnis lässt sich festhalten, dass nicht jeder Frame Subframes beinhaltet; wenn ausgewiesen, bilden sie in der Regel den geringeren Anteil. Dieses Verhältnis verschiebt sich maßgeblich bei den Ukraine-bezogenen Frames. Das führt zu der Folgerung, dass im Ukraine-Kontext nicht die Hauptaussagen entscheidend (ausgeprägt) sind, sondern die thematischen Engführungen.

Verifizierung der methodischen Anlage // Um die bisherigen Ergebnisse mit Hilfe aller zur Verfügung stehenden Daten einerseits zu überprüfen und andererseits noch tiefer zu verstehen, bietet es sich an, nach den codierten Frames und Subframes nun auf die codierten Frame-Elemente je Artikel zu blicken.

Einerseits kann auf diese Weise die bisher untersuchte Platzierung der Frames und Subframes überprüft werden – und dadurch mittelbar auch die getroffene methodische Entscheidung verifiziert werden, bereits bei zwei gegebenen Frame-Elementen von einem vollständig gegebenen Frame/Subframe auszugehen.

Andererseits können die Daten der Frame-Elemente noch mehr leisten: Sie können erhellen, wie ausdifferenziert ein Frame, also eine inhaltlich-politische Aussage in sich ist und wie sehr diese Ausdifferenzierung auch schwerpunktmäßig passiert. Zur Erinnerung: Codes sind die einzelnen Aussagen, Codierungen ihre Zuordnung/Häufigkeit in einem Text – ein Code kann also z.B. fünf Codierungen aufweisen. Je größer die Anzahl der unterschiedlichen Codes, desto ausdifferenzierter ist einerseits die in-

haltliche Durchdringung der Probleme, Verantwortlichkeiten, Bewertungen und Handlungsempfehlungen der jeweiligen Haltungen / Frames. Die Quantität der Codierungen der einzelnen Frame-Elemente gibt zudem Aufschluss darüber, wo der inhaltliche Schwerpunkt eines Frames liegt, so bspw. in der Nennung von persönlichen Verantwortlichkeiten oder in der vermehrten Aufzählung bestimmter Lösungsvorschläge.

Die folgende Tabelle zeigt nun die unterschiedlichen die (Häufigkeits-)Beziehungen der Frames zu ihren Frame-Elementen.

Abbildung 16

Vergleich der Ranglisten A) nach Frames und B) nach Frame-Elementen, jeweils nach absoluter Häufigkeit				
	A) Frames (mit akkumulierten Subframes)		B) Frame-Elemente	
1	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	113	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	571
2	Russland strebt nach Macht in der Region	67	Russland strebt nach Macht in der Region	375
3	Russland trägt Verantwortung für Eskalation	50	Russland trägt Verantwortung für Eskalation	249
4	Ukraine muss innere Spaltung überwinden	36	Ukraine muss innere Spaltung überwinden	211
5	Russland ist ein autokratischer Staat	36	Russland ist ein autokratischer Staat	194
6	Statt Sanktionen braucht es westl. Diplomatie	34	Statt Sanktionen braucht es westl. Diplomatie	193
7	Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden	30	Westen trägt Verantwortung für Eskalation	124
8	Westen trägt Verantwortung für Eskalation	27	Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden	122
9	Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine	22	Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine	117
10	Sanktionen gegen Russland sind notwendig	17	Russlands Selbstverständnis „wir gegen den äußeren Feind“	82
11	Russlands Selbstverständnis „wir gegen den äußeren Feind“	14	Sanktionen gegen Russland sind notwendig	73
12	Janukowitsch trägt Verantwortung für Eskalation	12	Janukowitsch trägt Verantwortung für Eskalation	70
13	Russland diskreditiert Proteste im Eigeninteresse	11	Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario	61
14	Alle Beteiligten leisten einen Beitrag zur Eskalation	10	Kampf um Krim spaltet Krim-Bewohner	60
15	Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario	9	Problem der Ukraine: Wirtschaftlich schwer angeschlagen	54
16	Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung	9	Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung	51

5. ERGEBNISSE

17	Kampf um Krim spaltet Krim-Bewohner	9	Alle Beteiligten leisten einen Beitrag zur Eskalation	50
18	Problem der Ukraine: Wirtschaftlich schwer angeschlagen	8	Westen und NATO bedrängen Russland geostrategisch	46
19	Westen und NATO bedrängen Russland geostrategisch	7	Russland diskreditiert Proteste im Eigeninteresse	42
20	In der Krise wird zu Unrecht nationalisiert	3	In der Krise wird zu Unrecht nationalisiert	27
21	Russland ist zu Recht Schutzpatron von Russen im Ausland	2	Ukrainische Übergangsregierung trägt Mitschuld an der Lage	13
22	Ukrainische Übergangsregierung trägt Mitschuld an der Lage	0	Russland ist zu Recht Schutzpatron von Russen im Ausland	12

In der oberen Hälfte (bis einschließlich Position zwölf) zeigen sich nahezu identische Ergebnisse, was sowohl die Platzierung der gefundenen Frames unterstützt als auch die methodische Entscheidung im Nachhinein als richtig erweist, nach zwei gefundenen Frame-Elementen eines Frames diesen für den Text als gegeben anzunehmen. Somit erhärtet sich die Medien-Frame-Analyse als ein geeignetes Werkzeug zur Untersuchung größerer Textmengen auf Meinungsäußerungen und gesellschaftliche Diskurse.

Unterschiede zeigen sich dann vor allem in der unteren Hälfte, wo die verfügbaren Datenmengen je Frame deutlich geringer sind. Zwischen Position 13 und 19 liegen sowohl die gezählten Frame-Codierungen als auch die codierten Frame-Elemente sehr nah beieinander, was sich ab Position 20 wieder ändert.

Es ist daher festzuhalten, dass die Gegenprüfung über die Anzahl der codierten Frame-Elemente im Vergleich zu den codierten Frames sowohl die Ergebnisse als auch die methodische Anlage stützt.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass in der spezifischen Untersuchung der Frame-Elemente das Potential liegt, diejenigen Merkmale der Berichterstattung in den Blick zu nehmen, die in der Medien-Frame-Analyse noch unberücksichtigt bleiben mussten, da hier die Prämisse galt, dass es zweier Elemente für ein Gesamtes bedarf. Zielgerichtete Einzelfragen an das Material können durch die genauere Betrachtung dieser einzelnen Elemente und unabhängig vom großen Ganzen eruiert werden. Daher wird im Folgenden, wo es nötig oder hilfreich erscheint, in der detaillierten Betrachtung einzelner Zusammenhänge auch immer wieder auf Frame-Elemente Bezug genommen.

5.2.2 Krim – das Thema Nummer Eins

Russlands völkerrechtswidrige Krim-Politik // Der Frame *Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig* dominiert mit insgesamt 113-facher Codierung deutlich, wobei 77 Codierungen auf den Haupt- und 36 Codierungen aufgeteilt auf seine vier verschiedenen Subframes entfallen. Es handelt sich hier also um die am breitesten geäußerte Meinungsäußerung und damit ein vorherrschendes Muster in der Berichterstattung der untersuchten Zeit (vgl. Matthes, Kohring 2004, S. 62), das bereits ohne akkumulierte Subframes alle anderen Frames inkl. deren Subframes überragt.

Weiter oben wurde darauf Bezug genommen, ob und inwiefern der vorliegende Frame als russlandkritisch einzustufen ist. Interessant ist dabei, was unter Zuhilfenahme der weiteren Datenwerkzeuge über diesen Frame, seine Beschaffenheit und seine Verwendung herauszufinden ist, so etwa durch:

- a. die weiteren, in denselben Texten codierten Frames,
- b. die ihm untergeordneten Subframes,
- c. die Verteilung seines Vorkommens auf die einzelnen Medien,
- d. das zeitliche Vorkommen bzw. die zeitliche Verteilung dieses Frames.

Zu a. Um zunächst die Einordnung als russlandkritischer Frame (und zusätzlich zur klaren in diesem Frame enthaltenen Kritik an Russlands Politik) mit weiteren Daten abzusichern, bietet sich eine Betrachtung des simultanen Vorkommens dieses Frames mit anderen Frames und Subframes in den jeweiligen Artikeln an. Die folgende Tabelle gibt darüber Aufschluss:

Abbildung 17

FRAME: Krim-Eindringen u. -Annexion ist völkerrechtswidrig (77)	
i) Frame einzeln u./o. gemeinsam mit neutralen weiteren Frames codiert	36
ii) Frame gemeinsam mit Russland rechtfertigendem Frame codiert	1
iii) Frame gemeinsam mit russlandkritischem Frame codiert	34
iv) Frame in gleicher Anzahl gemeinsam mit russlandkritischem und Russland rechtfertigendem Frame codiert	2
v) Frame gemeinsam mit überwiegend russlandkritischen und mind. einem Russland rechtfertigenden Frame codiert	4

Wie sich zeigt, ist dieser Frame seiner inneren Struktur nach nicht automatisch eine antirussische Argumentation. Vielmehr beinhalten zwar die Aussagen einen kritischen Appell in Richtung Russland, jedoch entfallen von den 77 Codierungen des Hauptframes 38 (= i + iv) auf Fälle, in denen der Frame entweder einzeln oder in Kombination mit Russland gegenüber neutralen Frames vorliegt. Diese Texte werten also das Krim-Vorgehen als völkerrechtswidrig, halten aber von einer weitergehenden oder gar allgemeinen Verurteilung Russlands Abstand.

Der Frame tritt aber eben auch 34-mal (iii) gemeinsam mit russlandkritischen und zweimal (v) mit überwiegend russlandkritischen Frames auf. Lediglich in einem Artikel (ii) taucht er gemeinsam mit einem Russland rechtfertigenden Frame auf. Da bereits die frameinhaltliche Aussage selbst das Verhalten Russlands als illegitim einstuft und damit als russlandkritisch gelten kann, wird diese Argumentationsrichtung durch die Verbindung mit weiteren russlandkritischen Frames verschärft. In der Tendenz überwiegt also, auch wenn Differenzierung hier weitere Erkenntnisse lieferte, die Kritik an Russland.

Zu b. Diese Tendenz bestätigt sich in der Betrachtung seiner Subframes: In dessen thematischen Spezifizierungen geht es primär um völkerrechtliche Angelegenheiten, so etwa wer den Anspruch auf das Krim-Territorium hat, und ob das Vorgehen Russlands gegen geltendes Recht – und falls ja, in welcher Form – verstoßen hat. Folgendes sind die konkreten Subframes und die Verteilungen der Codierungen:

- V.1.1 *Ukraine hat das Recht auf die Krim* (4),
- V.1.2 *Krim-Referendum ist unzulässig* (13),
- V.1.3 *Krim hat kein Recht auf Sezession* (2) und
- V.1.4 *Krim-Tataren fürchten Krim unter russischer Herrschaft* (17).¹²¹

Außer V.1.2, der die Aussage des Hauptframes vor allem zeitlich aktualisiert, verstärken zwei weitere Subframes den normativen Appell des völkerrechtlich illegitimen Vorgehens, indem sie ihn mit konkreten völkerrechtlichen Ansprüchen verbinden (V.1.1 und V.1.3), der letzte problematisiert die Rolle Russlands in der Frage der Krim-Tataren (V.1.4).

Zu c. Nennenswert an diesem Frame ist nicht nur seine große Anzahl, sondern auch und gerade seine breite Verteilung – er wurde über alle Medien hinweg gesichtet und drückt so den breiten Konsens in den

121 Vgl. für Übersicht über alle Frame- und Subframe-Codierungen die tabellarische Auflistung in Abbildung 12 auf S. 193ff.

Meinungsspalten der hiesigen überregionalen Berichterstattung aus, das russische Krim-Vorgehen als illegitim zu bewerten.

Die exakte Aufteilung der Anzahl des Haupt- und seiner Subframes auf die jeweiligen Medien ist folgende:

Abbildung 18

Codesystem	Bild	Focus	Zeit	Welt	taz	SZ	FAZ	Spiegel	Stern	Handelsblatt
☐ FRAME: Krim-Eindringen u. -Annexion ist völkerrechtswidrig	5	2	4	15	14	14	11	2	1	9
☐ SUBFRAME: Ukraine hat das Recht auf die Krim					1	1	1		1	
☐ SUBFRAME: Krim-Referendum ist unzulässig			1	4	3	3	1		1	
☐ SUBFRAME: Krim hat kein Recht auf Sezession							2			
☐ SUBFRAME: K.-Tataren fürchten Krim unter r. Herrschaft	1	1	2	5	3	3		1	1	

Die Anzahl der Texte pro Medium ist folgende:

Abbildung 19

	Bild	Fo- cus	Zeit	Welt	Taz	SZ	FAZ	Spie- gel	Stern	Hand- blatt
Anzahl der Texte mit codierten Segmenten für V.1, V.1.1, V.1.2, V.1.3 und V.1.4	5	2	5	18	20	19	15	3	1	9

Was diese beiden Tabellen in der Gegenüberstellung zeigen: Anzahl der Codierungen und Anzahl der Texte sind nicht automatisch deckungsgleich, sondern es entfallen auf 97 codierte Artikel insgesamt 113 Codierungen – zur Erinnerung: pro Artikel kann jeder Frame/Subframe höchstens einmal codiert werden. Im Falle der Tageszeitung Bild sind die Zahlen identisch. Beim Wochenmagazin Stern hingegen handelt es sich um einen Artikel, in dem der Hauptframe sowie drei seiner Subframes codiert wurden.

Lediglich in Bild und Handelsblatt kommt dieser Frame nur in seiner genuinen Form (Hauptframe) vor, alle anderen Medien weisen auch die Subframes auf.

Besonders häufig und über alle Medien hinweg kommt dabei der Blick auf die Krim-Tataren vor (Subframe *Krim-Tataren fürchten Krim unter russischer Herrschaft*).¹²² Diese framethematische Auseinandersetzung mit 17 Subframe-Codierungen und immerhin 76 Frame-Element-Codierungen

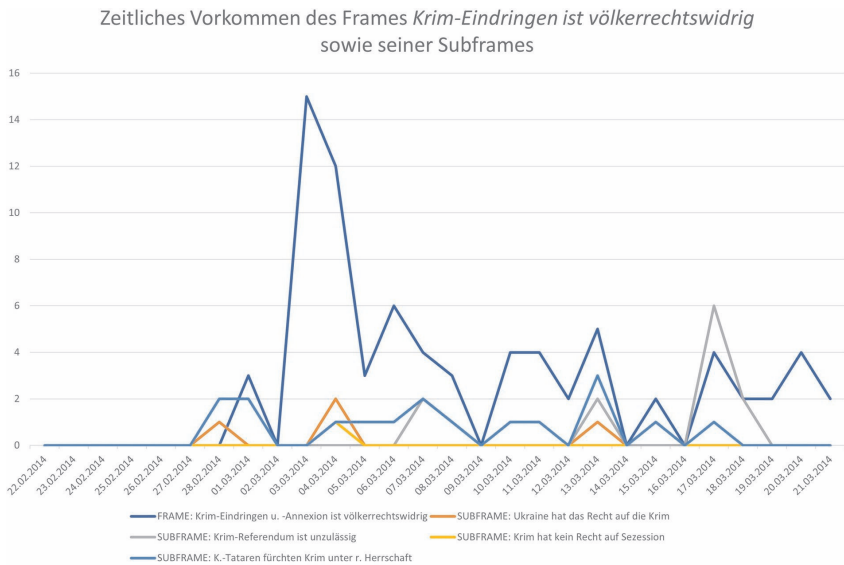
122 Siehe Kapitel 2.3.4.

5. ERGEBNISSE

zählt die höchste Menge an Codierungen aus dem Pool von insgesamt vier Subframes. Er findet sich in folgenden Medien: Welt, Spiegel, Focus, FAZ, SZ, Stern, taz, Zeit. Auch in dieser Unterebene besteht also ein breiter Konsens über die Medienhäuser hinweg.

Zu d. Besonders aufschlussreich für diesen Frame ist, wie er sich zeitlich entwickelt. Folgende Grafik zeigt den Ausschlag des zeitlichen Vorkommens von Haupt- und Subframes:

Abbildung 20



Es fällt sofort ins Auge, dass der Frame zu Beginn einen großen Ausschlag aufweist. In Kapitel 4.3.1 dieser Arbeit wurde thematisiert, dass Schlüsselereignisse extreme Orientierungsreaktionen und den Bedarf an Einordnung verlangen (vgl. Arendt et al. 2017, S. 137–138), was sich in Orientierungs- und darauf folgenden Routinephasen (vgl. Scheufele 2003, S. 115–116) der Frames niederschlägt.

Der Frame und seine Subframes treten Ende Februar 2014 zum ersten Mal auf, was die geopolitische Entwicklung zeigt. Im Zuge der Proteste in der Ukraine hatte sich die Lage auf der Halbinsel ebenfalls zugespitzt. Russland verstärkte (mit und ohne Hoheitsabzeichen) seine Präsenz auf der Krim. Nach offizieller russischer Lesart bat der neugewählte Regierungschef Sergej Aksjonow Russland um Hilfe für die Sicherung von

Frieden und Ruhe. Die Ukraine – wie auch ein beträchtlicher Teil der internationalen Staatengemeinschaft – bewertete dies als massive Grenzverletzungen. Am 1. März 2014 schreibt die FAZ:

„Jetzt hat die Ukraine den Sicherheitsrat wegen der Lage auf der Krim angerufen und Russland aufgefordert, alle Maßnahmen zu beenden, welche die territoriale Integrität der Ukraine untergraben.“ (Müller 2014, S. 8)

Entsprechend konsequent folgt sodann, dass der Hauptframe am Tag darauf einen Höhepunkt erreicht. Ähnlich erreicht der Subframe *Krim-Referendum ist unzulässig* einen Höhepunkt zur Zeit des Referendums.

Es lässt sich also für das zeitliche Vorkommen dieses Frames in der Untersuchungsphase ein Beginn mit besonders hohem Ausschlag feststellen sowie danach eine Kontinuität auf zunächst abfallendem und dann im Mittel konstantem Niveau über den weiteren Zeitraum.

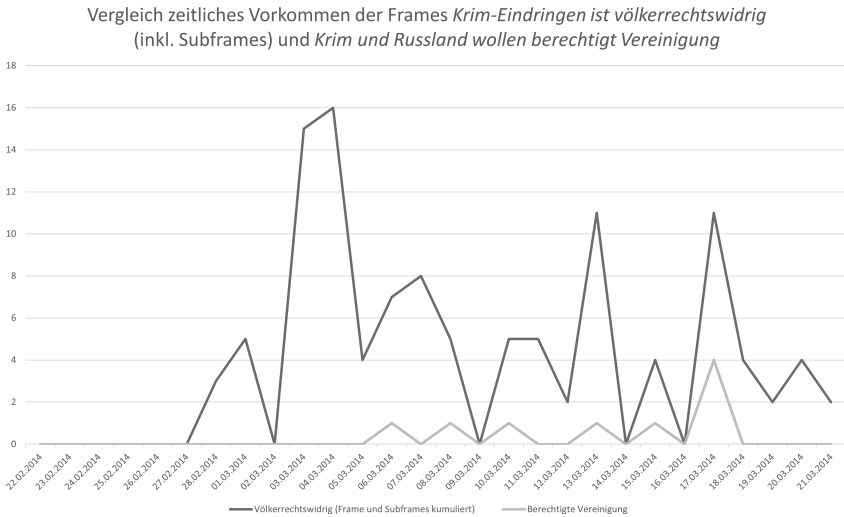
Als fünftes Ergebnis lässt sich konstatieren, dass der Frame *Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig* die Ergebnisse dominiert. Er kritisiert konkret Russlands Verhalten auf der Krim hinsichtlich Völkerrecht und liegt in folgenden zwei Ausprägungen vor: Die Hälfte der mit diesem Frame codierten Texte kritisiert Russland nur in der Causa Krim, nicht aber insgesamt; in der anderen Hälfte der Texte tritt er gemeinsam mit mindestens einem weiteren russlandkritischen Frame auf, diese Texte haben also eine breiter angelegte russlandkritische Haltung.

Außerdem lässt sich an diesem Frame anschaulich zeigen, dass und wie ein neues Ereignis innerhalb einer Orientierungsphase (nach Auftreten von relevanten Schlüsselereignissen) neu geframet wird (weil ein neues Ereignis eine neue Einordnung verlangt) und sich diese Deutung in der Folge fortschreibt.

Russlands berechtigter Wunsch nach Vereinigung // Stellt man den vorangegangenen erläuterten Konsens seiner gegenteiligen Meinung gegenüber, so zeigt sich, dass eine Woche nach Auftauchen des dominanten Frames auch diese Gegenmeinung auftaucht und dann auf geringem Niveau, aber stabil vorkommt. Dieser Frame *Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung* (9) ist in der vorliegenden Untersuchung bis zum 17.03.14, also beinahe bis zum Untersuchungsende nachweisbar und erreicht seinen Höchststand erst am Ende, zeitlich in Übereinstimmung mit dem fragwürdigen Referendum auf der Krim.

5. ERGEBNISSE

Abbildung 21



Wie sein dominierendes Gegenstück kommt auch dieser Frame über fast alle Medien hinweg vor, mit Ausnahme einzig des Sterns.¹²³

Abbildung 22

Medium	Datum
Zeit	06.03.2014
Taz	08/09.03.2014
Focus	10.03.2014
Handelsblatt	13.03.2014
SZ	15/16.03.2014
Bild	17.03.2014
FAZ	17.03.2014
Spiegel	17.03.2014
Welt	17.03.2014

123 Der Stern trägt den genannten Frame der berechtigten Vereinigung nicht, aber das liegt an seiner spezifischen Rahmung, er rahmt insgesamt etwas anderes in diesem Konflikt. Tatsächlich ist der Stern dasjenige Medium, das primär den Westen für die Eskalation verantwortlich macht. Dazu mehr in Kapitel 5.2.7.

Damit ist auch dieser zur Mehrheitsmeinung gegenteilige Frame keiner, der nur von einem Medium vertreten würde, sondern vielmehr findet sich auch diese Meinung breit verteilt und über die Medien hinweg – sie kommt nur insgesamt deutlich seltener vor.

Eine weitere Differenzierung in der Krim-Diskussion stellt der Frame V.III *Kampf um Krim spaltet die Bewohner* dar, der ebenfalls neunmal und mit FAZ, Spiegel, taz, Welt und Zeit über ein breites Spektrum der Medien codiert wurde. Dieser Frame lenkt den Blick auf ethnische und sprachliche Probleme und ihre Verbindungen zu den Spannungen der Mächte. Er macht die Probleme der Bevölkerung auf der Krim salient und trägt so zur Mehrperspektivität der Diskussion um die Krim in der deutschen Presse bei.

Als sechstes Ergebnis lässt sich festhalten, dass der zum dominierenden gegenteilige Frame *Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung* eine Woche nach seinem Gegenstück auftaucht und sich zum Zeitpunkt des Referendums verstärkt. Insgesamt ist er in nahezu allen Medien vorhanden, allerdings auf sehr niedrigem Niveau, sodass er jeweils genau einmal pro Medium vorkommt. Der Frame *Kampf um Krim spaltet die Bewohner* trägt auf gleichem Niveau zur Differenzierung und Mehrperspektivität bei.

Divergierendes Meinungsbild in Medien und Bevölkerung // Das Verhältnis in der Presse zwischen dem bei weitem dominanten Völkerrechts-Frame und einer sehr gering vorkommenden Gegenmeinung spiegelt die dieser Arbeit zu Grunde liegende Problematik wider. Wenn also hier eine Diskrepanz vorliegt zwischen dem, was ein maßgeblicher Teil der Bevölkerung denkt und der mehrheitlichen Darstellung durch die Journalist:innen, entsteht mindestens ein irritierendes Moment, und aus dieser Irritation kann im schlimmsten Fall eine Ablehnung oder Abkehr der Bevölkerung von den Journalist:innen erwachsen.

Um eine Diskrepanz zwischen der Meinung in der Bevölkerung und der der Journalist:innen besser zu fassen, bietet es sich an, eine Vergleichsstudie heranzuziehen. Wichtig dabei ist natürlich, welche Studie man hinzuzieht, denn solche Umfragen können andere Startpunkte, ein anderes Erkenntnisinteresse und andere Forschungsdesigns haben und eignen sich nur bedingt zum Vergleich und zu allgemeingültigen Aussagen. Dennoch versprechen solche Forschungsvergleiche interessante Einblicke.

In einer Erhebung des Instituts für Demoskopie Allensbach für die Frankfurter Allgemeine Zeitung unter Federführung der Meinungsfor-

scherin Renate Köcher, erschienen im April 2014, kurz nach dem Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit also, heißt es:

„Die Reaktionen auf die Eingliederung der Krim lassen in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung bemerkenswert viel Verständnis erkennen. Zwar findet eine starke relative Mehrheit von 41 Prozent den Vorgang ungeheuerlich und hält die Verschiebung der russischen Staatsgrenzen für inakzeptabel. Immerhin 33 Prozent äußern jedoch Verständnis und sehen gute Gründe für den Anschluss der Krim an Russland; 26 Prozent enthalten sich der Stimme. In Ostdeutschland überwiegt das Verständnis gegenüber der Ablehnung, anders als in Westdeutschland. Ein wesentlicher Grund für dieses ambivalente Meinungsbild ist die Überzeugung der meisten, dass die Bevölkerung der Krim mehrheitlich den Anschluss an Russland begrüßt. 51 Prozent der Bürger sind davon überzeugt, nur 19 Prozent glauben an eine Präferenz der Mehrheit für den Verbleib in der Ukraine. Von den politisch Interessierten sind sogar 60 Prozent überzeugt, dass der Anschluss von der Mehrheit der Bevölkerung auf der Krim unterstützt wird.“ (Institut für Demoskopie Allensbach 2014, S. 4–5)

Eine relative Mehrheit lehnt das russische Krim-Vorgehen als nicht legitim ab – doch weiter gehen die Gemeinsamkeiten zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung nicht. Ein Drittel der Befragten haben Verständnis und mehr noch, sie sehen gute Gründe für den Anschluss der Halbinsel an die russische Föderation.

Als siebtes Ergebnis kann eine gewisse Diskrepanz zwischen der Meinung der Bevölkerung zu der der Journalist:innen in Bezug auf die Frage der Krim-Annexion bzw. -Eingliederung festgestellt werden.

5.2.3 Diskussion um Russlands Machtpolitik

Russlands Außen- und Innenpolitik: Machtstreben und Autokratie //
Im einleitenden Teil der Ergebnisbetrachtung wurden bereits die absoluten Häufigkeiten der Frames, der Subframes und der Frame-Elemente dargestellt sowie weitere mögliche Datenwerkzeuge – darunter besonders der zeitliche Verlauf des Vorkommens eines Frames – zur detaillierten Betrachtung der Beschaffenheit der jeweiligen Frames eingeführt. Im Weiteren werden all diese Instrumente an unterschiedlicher Stelle

eingesetzt, je nachdem, welches Instrument wertvolle Erkenntnisse bietet.

Unter den am häufigsten genannten Frames finden sich zwei weitere, die Russland betreffen und demselben Themenfeld *Machtinteresse und Imperialismus* angehören: *Russland strebt nach Macht in der Region* (67 Codierungen, Platz 2) und *Russland ist ein autokratischer Staat* (36 Codierungen, geteilter Platz 4). Sie werden ihrer thematischen und Platzierungs-Nähe wegen im Folgenden gemeinsam diskutiert. Der drittplatzierte Frame *Russland trägt die Verantwortung für Eskalation* (50 Codierungen) wird in einem nächsten Kapitel (siehe Kapitel 5.2.4) im Rahmen der Diskussion der Schuldverantwortlichkeit Gegenstand der Untersuchung.

Auffällig ist, dass die beiden Frames *Russland strebt nach Macht* und *Russland ist eine Autokratie* jeweils eine klare Aussage einerseits zur außen- und andererseits zur innenpolitischen Situation Russlands treffen. Dabei gibt es in Bezug auf die außenpolitische Einschätzung durchaus Gegenstimmen im gefundenen Frame-Gefüge dieser Untersuchung, wohingegen zur innenpolitischen Einschätzung Konsens herrscht und dieser Frame kein Gegenstück hat.

Zu Anfang werden die Elemente des Frames *Russland strebt nach Macht in der Region* betrachtet; sie geben Auskunft darüber, was häufig genannte Probleme, Verantwortliche, Bewertungen und Handlungsvorschläge waren. Die höchste Anzahl im Hauptframe entfällt auf die folgende Problemdefinition:

- PD: *Russland sieht sich im Prozess der Auferstehung als Großmacht*(gesamt 42) mit folgenden Unterpunkten nach ihrer Häufigkeit angegeben:
 - PD: *Russland will Machtausbau via Eurasischer Union* (21)
 - PD: *Putins Projekt ist die Wiederherstellung der Weltmacht / des Imperiums* (6)
 - PD: *Russland will einstiges Zarenreich wiederherstellen* (4)
 - PD: *das Krim-Referendum ist die völkerrechtliche Korrektur Chruschtschows Fehlers* (3)
 - PD: *der Weg zur Großmacht geht via Landnahme und Einfluss-Erweiterung* (2)
 - PD: *im Inneren: Unterdrückung von Opposition und Meinung* (1)

Der einzige Subframe innerhalb dieses Frames *Krim als strategischer Zug für geostrategischen Machtausbau* (8) stellt eine thematische Engführung

des Hauptframes dar. Das meistgenannte Argument innerhalb dieses Subframes ist folgende Problemdefinition:

- PD: *Krim ist Toröffner zu anderen Landesteilen der Ukraine* (13)

Die in diesen exemplarisch herausgegriffenen Problemdefinitionen aufscheinende Charakterisierung Russlands zeichnet ein Bild von einer einstigen Großmacht, die durch außenpolitische Stärke an alte Größe anknüpfen möchte, mit Putin gelenkt von einem ausgewiesenen Strategen. Die Krim wird als notwendiger Schritt auf dem Weg dahin wahrgenommen.

Die machtpolitische Blickkonzentration auf nationale außenpolitische Interessen Russlands wird durch den Frame *Russland ist autokratischer Staat* um eine innenpolitische Dimension erweitert. In diesem Frame geht es um die staatspolitische Herrschaftsform im Inneren Russlands, Präsident Putin ist derjenige, der nach innen unkontrolliert seine Macht ausübt und dabei keinen Beschränkungen unterworfen ist, weil die Staatsorgane ebenfalls autokratisch geführt und Meinungsvielfalt beschnitten wird.

Die konkreten Problemdefinitionen innerhalb dieses Frames sind, sortiert nach ihrer Anzahl der Codierungen:

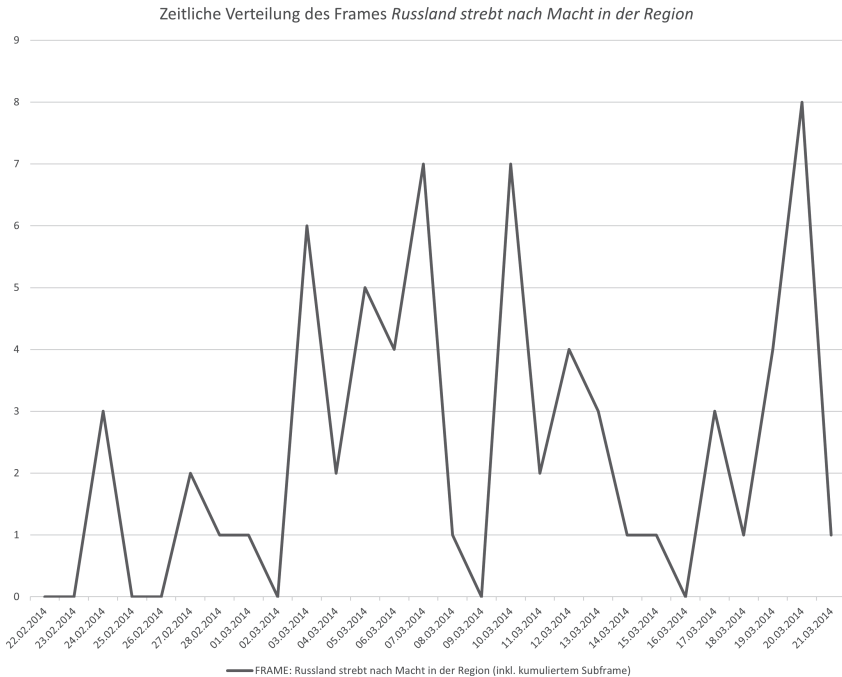
- PD: *Putin ist einer und/oder agiert autokratisch* (29)
- PD: *Nicht nur Putin, auch Duma und Presse sind autokratisch* (16)
- PD: *Russland unterdrückt Meinungsvielfalt* (16)
- PD: *Putin hat Angst von Aufstand aus dem Amt gefegt zu werden* (6)

Wird ein Land als Autokratie problematisiert, ist es konsequent, dass der Autokrat im Vordergrund steht. Daher machen Putin und seine Rolle im Frame-Element der Verantwortlichkeitszuschreibung (V) den großen Anteil aus:

- V: *Putin liebt symbolische Gesten* (11)
- V: *Putin regiert mit eiserner Hand (im Eigeninteresse)* (8)
- V: *Russland unter Putin wird in Krisen repressiver* (7)

Im zeitlichen Verlauf über den Untersuchungszeitraum stellen sich die hier untersuchten Frames wie folgt dar:

Abbildung 23



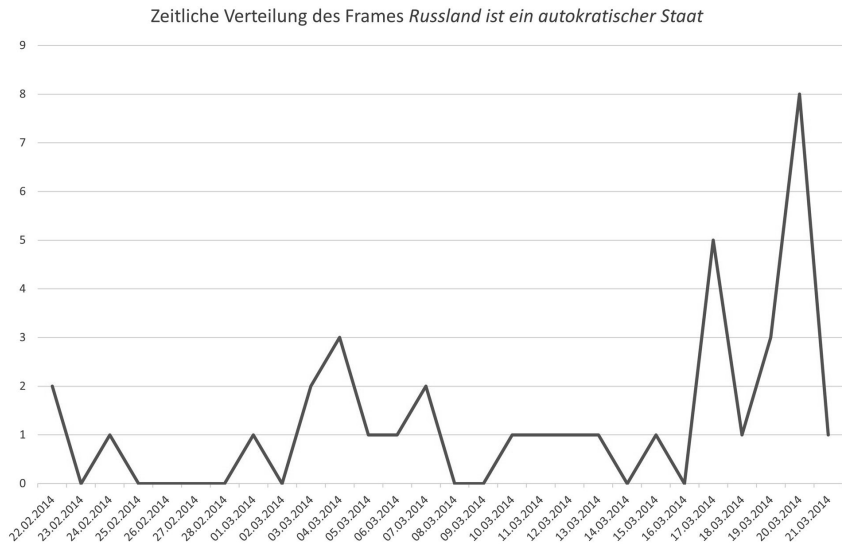
Der Frame *Russland strebt nach Macht* wurde von Beginn des Untersuchungszeitraums an relativ konstant codiert (22./23.02. war ein Wochenende), zeigt mehrere Höhepunkte bis zum Schluss des Untersuchungszeitraums und steigt im Durchschnitt über die Zeit an. Es zeigt sich eine Kontinuität und eine Reproduktion, die sich unter dem Eindruck der (2014) aktuellen Ereignisse verstärkt.

Der viertplatzierte Frame *Russland ist ein autokratischer Staat* lässt sich von Beginn an und über den gesamten Untersuchungszeitraum stabil nachweisen, bis er am Ende einen deutlichen Ausschlag nach oben macht. Am Sonntag, den 16. März 2014 fand das „Referendum“ auf der Krim statt und am 21. März unterschrieb Putin das Gesetz zur Eingliederung der Krim in die russische Föderation. Dieser Frame weist seine Höhepunkte in den Tagen dazwischen auf und kann daher als Reaktion der deutschen Presse auf das Vorgehen Russlands in diesen Tagen gelesen werden, zeit-

5. ERGEBNISSE

lich wie ein Fazit. Damit hängt der Autokratie-Frame natürlich inhaltlich eng mit der Krim-Frage zusammen und kann gerade in diesem Zeitraum nicht unabhängig gedacht werden.

Abbildung 24



Als achttes Ergebnis zeigt sich, dass nach der in den Texten breit geteilten Verurteilung der russischen Krim-Politik der Fokus am zweitmeisten auf die Zusammenhänge russischer Machtpolitik im Äußeren und im Inneren gelenkt wird – mit einer bereits hier hohen Fokussierung auf die Person Putin (im Ranking der zweit- und viertplatzierten Frames).

Anders als der Krim-Frame sind diese beiden Frames zeitlich stabil vorhanden und deuten damit auf ein grundsätzlich gefestigtes Meinungsbild hin. Der außenpolitische Frame *Russland strebt nach Macht* steigt über die Zeit von hohem Niveau noch an, der innenpolitische Frame *Russland ist ein autokratischer Staat* erscheint mit einem deutlichen Ausschlag nach oben nach dem Krim-„Referendum“ wie ein Fazit bzw. eine Reaktualisierung eines vorhandenen Meinungsbildes.

Verständnis für Russland // Mit sieben Codierungen für *Westen und NATO bedrängen Russland geostrategisch* in FAZ, Handelsblatt, Stern, SZ und taz und zwei Codierungen für *Russland ist zu Recht Schutzpatron für Russen im Ausland* in FAZ und SZ plädieren zwei Frames aus demselben Themenfeld für die Gegenseite. Diese zur Mehrheitsmeinung gegenteili-

gen Frames finden sich quer über die untersuchten Medien hinweg in der Hälfte der Häuser.

Die beiden gegenteiligen Frames sind keineswegs nur innerhalb von Gastbeiträgen oder durch Korrespondent:innen vertreten – wie man meinen könnte – vielmehr handelt es sich um Meinungsäußerungen aus derselben Journalist:innen-Landschaft, in der auch die Mehrheitsmeinungen vertreten werden. Die verantwortlichen Journalist:innen dieser Texte weisen einen großen Schwerpunkt auf politischen Redakteur:innen auf: Bei neun Autor:innen finden sich sieben aktuell als politische Redakteur:innen arbeitende (u.a. Stefan Kornelius, Gabor Steingart oder Reinhard Müller), davon eine ehemalige Korrespondentin (Katja Gloger), sowie ein aktueller Korrespondent (Andreas Zumach, allerdings in Genf) sowie ein Gastbeitrag (Erhard Eppler, SPD). Zwei der Schreibenden sind studierte Slawist:innen (Katja Gloger, Reinhard Vesper) – eine insgesamt sehr heterogene Autorenschaft.

Im ersten Frame wird thematisiert, dass der Westen und die NATO Russland bedrängen, indem die NATO entgegen getroffenen Vereinbarungen weiter in den Osten vordringt. Ergo wird empfohlen, dass die Ukraine nicht der NATO beitrifft, in einem Text verbunden mit dem Verweis, zumindest solange es Russland nicht tut. Der Frame dreht sich um folgenden Zusammenhang, hier zitiert aus dem Stern vom 13. März 2014:

„Am 9. Februar 1990 versicherte der amerikanische Außenminister James Baker dem sowjetischen Reformler Michail Gorbatschow im historischen Katharinensaal des Kreml, das westliche Bündnis werde seinen Einflussbereich ‚nicht einen Inch weiter nach Osten ausdehnen‘, falls Moskau der Nato-Mitgliedschaft des wiedervereinigten Deutschland zustimme. Einen Tag später, am 10. Februar 1990, versprach das auch Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher seinem Moskauer Kollegen Eduard Schewardnadse, wie ein zunächst geheimer deutscher Vermerk festhielt: ‚Uns sei bewusst, dass die Zugehörigkeit eines vereinten Deutschlands zur Nato komplizierte Fragen aufwerfe. Für uns stehe aber fest: Die Nato werde sich nicht nach Osten ausdehnen.‘ Auch Gorbatschow erinnert sich an die Zusage, die Nato ‚keinen Daumenbreit Richtung Osten auszudehnen‘. Er beging bloß einen schweren Fehler: Er vertraute dem Westen und ließ das nicht vertraglich festhalten. Also schlossen sich 1999 Polen, Tschechien und Ungarn der Nato an, 2004 Bulgarien, Rumänien, die Slowakei und die drei baltischen Staaten. Vier Jahre später, auf dem Nato-Gipfel in Bukarest, wurde die Aufnahme der Ukraine und Georgiens gerade noch abgewendet und nur in Aussicht gestellt – Angela Merkel hatte

5. ERGEBNISSE

sich im letzten Moment anders besonnen und trat auf die Bremse.“
(Jörges 2014, S. 26)

Der Frame liest sich in seinen Elementen wie eine Aufschlüsselung des obigen Zitats:

Abbildung 25

FRAME: Westen und NATO bedrängen Russland geostrategisch (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: RUS fühlt sich geostrategisch durch NATO u. USA bedroht (7) PD: Entgegen Vereinbarung drängt NATO nach Osten (6)
Verantwortlich	V: NATO dringt damit ins Herz RUSs (chem. UdSSR) (5)
Bewertung	B: RUSs Einkreisungsängste sind begründet/(e) Antwort auf Westen (6)
Handlungsempfehlung	HE: Ukraine darf nicht in die NATO (2)

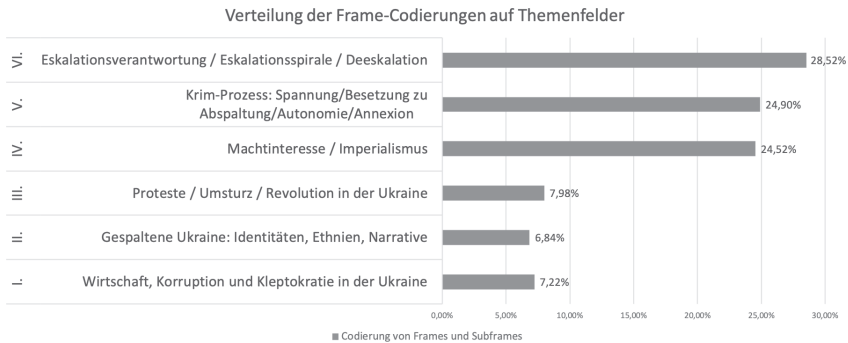
Im zweiten Frame geht es um den Anspruch eines Staats, seinen Staatsbürger:innen und ethnischen Russen im Ausland verpflichtet zu sein. Entsprechend wird Russland das Recht zugesprochen, seine Bevölkerung im Ausland, auch auf der Krim, zu schützen. Dass das russische Vorgehen gerechtfertigt ist, wird begründet über den Blick auf die baltischen Staaten, wo russischstämmige Menschen diskriminiert werden. Hieraus wird der Anspruch abgeleitet, der Westen müsse gewährleisten, dass in der Ukraine niemand diskriminiert wird.

Als neuntes Ergebnis zeigt sich im Vergleich der Frames zur Machtpolitik Russlands mit den hier beschriebenen, Verständnis einfordernden Frames ein ähnliches Größen- bzw. Repräsentationsverhältnis (103:9) wie in der Krim-Diskussion (113:9). Es ist daher festzuhalten, dass Verständnis für die russische Position geäußert wird, aber auf konstant niedrigem Niveau und in der Hälfte der Publikationsorgane.

5.2.4 Komplexe Frage der Eskalationsverantwortung

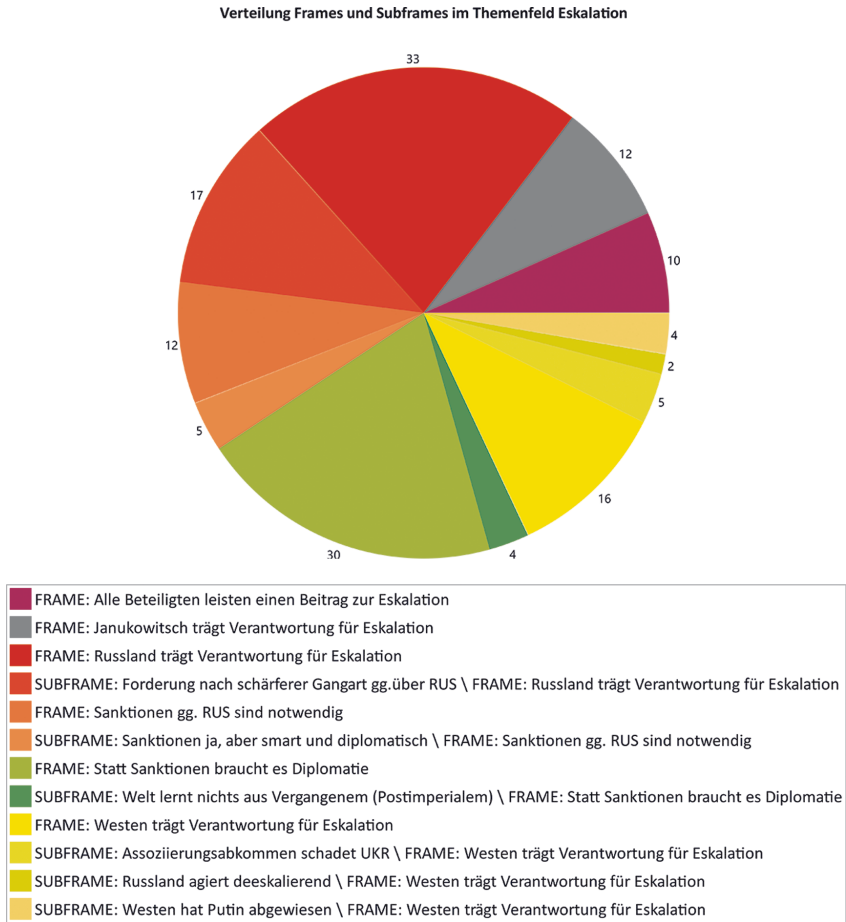
Die Auseinandersetzung mit der Schuldzuweisung ist ein zentrales Thema der Ergebnisse. Das Themenfeld *Eskalationsverantwortung / Eskalationsspirale / Deeskalation* hat mit 28,52 Prozent die höchste prozentuale Nennung.

Abbildung 26



Anders als das Themenfeld zum Krim-Prozess (das neben dem eingangs besprochenen, häufigsten Völkerrechts-Frame nur zwei, je neunmal codierte Frames beinhaltet) verfügt das am meisten diskutierte Themenfeld *Eskalationsverantwortung / Eskalationsspirale / Deeskalation* auch über die meisten Frames und Subframes und damit über die höchste Diversität mit insgesamt sechs Frames und sechs diesen zugeordneten Subframes. Das verbindende Thema sind die unterschiedlichen Schuldzuweisungen für die aktuelle Eskalation der Lage und mögliche Lösungsansätze (Sanktionen vs. Diplomatie) dazu. In absoluten Zahlen verteilen sich die Codierungen wie folgt auf die Frames und Subframes:

Abbildung 27



Die hier verwendeten Farben stellen optisch die Blöcke dar, in denen die Schuld- und Lösungsdiskurse ausgedrückt werden: In Rot findet sich der Block, der Russland die Schuld für die Eskalation zuspricht und Sanktionen dafür fordert (beinhaltet zwei Frames und zwei Subframes, gesamt 45 %). In Grün ist der Block dargestellt, der auf Diplomatie setzt (23 %). Und der gelbe Block umfasst den Frame und die drei Subframes, die den Westen in der Verantwortung für die Eskalation sehen (18 %). Gesondert werden zwei weitere Frames ausgewiesen, die einerseits Januko-

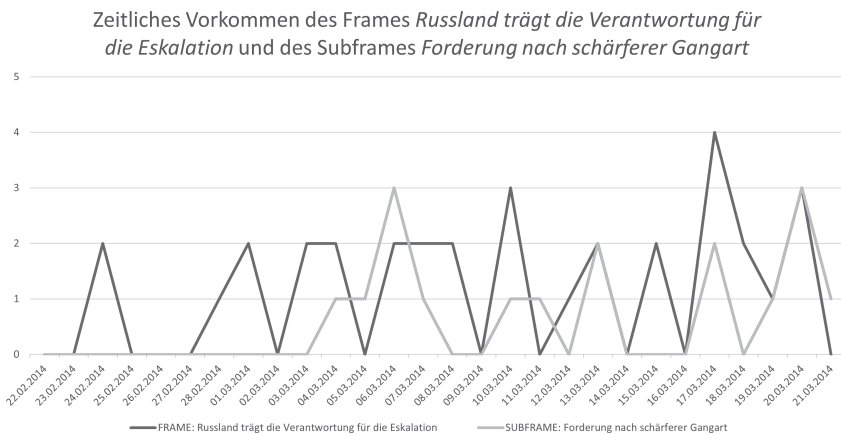
witsch (dunkelgrau, 7 %) und andererseits alle Beteiligten (lila, 8 %) in der Verantwortung sehen.

Das am häufigsten vorhandene und diverseste Themenfeld zeigt damit eine ganz andere Verteilung der Ergebnisse als in den bisher behandelten:

Zehntes Ergebnis: Das Themenfeld Eskalationsverantwortung beinhaltet divergierende Meinungen. Weiterhin dominiert eine Salientmachung Russlands, hier in der Position des verantwortlichen Akteurs. Gleichwohl wird die Verantwortung des Westens ungleich höher eingestuft als bisher und es wird Wert auf eine diplomatische Lösung und Deeskalation gelegt. (Setzt man nur Russland und den Westen ins Verhältnis, so entsteht hier ein Wert von 67:27.)

Russlands Eskalationsverantwortung // Der Frame *Russland trägt die Verantwortung für die Eskalation* ist Spitzenreiter dieses Themenfelds mit 50 akkumulierten Frame- und Subframe-Codierungen und belegt damit insgesamt Platz drei aller Frames. Seine Codierungen entfallen 33-fach auf den Hauptframe plus 17-mal auf den Subframe *Forderung nach einer schärferen Gangart gegenüber Russland*. Er kommt in allen Medien außer der taz vor.

Abbildung 28



Interessanterweise beziehen sich die Frame-Elemente, die weiter unten in Auszügen dargestellt werden, nicht in erster Linie auf aktuelle Ereignisse, sondern auf eine historische Eskalationskontinuität Russlands und setzen das Verhalten Russlands im Jetzt mit dem in der Zeit des

5. ERGEBNISSE

Kalten Kriegs in Beziehung. Diese diagnostizierte Kontinuität spiegelt sich auch in einer kontinuierlichen Verwendung des Frames über den Untersuchungszeitraum wieder, aus dessen Ausschlägen sich keine direkten Reaktionen aktueller Einzelereignisse ablesen lassen. Einzig der Subframe *Forderungen nach schärferer Gangart* reagiert auf aktuelle Ereignisse, insofern er erst ab dem 04. März nachweisbar ist und damit in zeitlicher Folge auf die militärische Übernahme der Krim durch russische und regionale Kräfte steht. Über den Untersuchungszeitraum hinweg verzeichnen die beiden Frames kumuliert einen leichten Anstieg bei insgesamt stabilem Vorkommen.

Worin Russlands Eskalationsverantwortung liegt und was konkret als eskalierendes Moment genannt wird, zeigt sich anhand der häufig codierten Frame-Elemente¹²⁴:

Abbildung 29

FRAME: Russland trägt Verantwortung für Eskalation (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Russland ist auf Eskalationsdominanz: Strategie aus Zeit Kalten Krieges (5) PD: Putin ist auf brutalem Machtpolitik-Kurs (4) PD: Janukowitsch ist eine Marionette Putins (3) PD: Russland mischt sich seit zehn Jahren in ukrainische Politik ein (3) PD: OSZE-Beobachterdelegation wird Zugang verweigert (3)
Verantwortlich	V: Putin straft Ukraine/Nachbarstaaten, die sich ab- oder Westen zuwenden (13) V: Putin/Kreml ist auf Konfrontations- und/oder Eskalationskurs (9) V: Russland eskaliert, Westen lässt gewähren (6)
Bewertung	B: Eskalation ist kalkuliert und/oder orchestriert (12) B: Westen steht vor größter geopolitische Herausforderung seit Kaltem Krieg (6) B: EU und/oder NATO haben nicht um Mitglieder geworben, sie wurden angefragt (6)
Handlungsempfehlung	HE: Putin muss klare Kante gezeigt werden (14) HE: Trotz allem: Ziel muss sein Befriedung der Lage (8) HE: Deutschland muss sich seiner Führungsrolle gegenüber Russland stellen (4) HE: EU muss Energieversorgung diversifizieren und neu planen (4)

Diese Kontinuität drückt sich auch aus in der wahrgenommenen Einmischung Russlands in die ukrainische Politik. Im öffentlichen Diskurs wurde bemängelt, dass es schon lange das stereotype Bild eines eskalierenden und gegen Rechtsnormen verstoßenden Russland gibt. Dies reflektiert das identifizierte Frame-Element, Russland verweigere sich be-

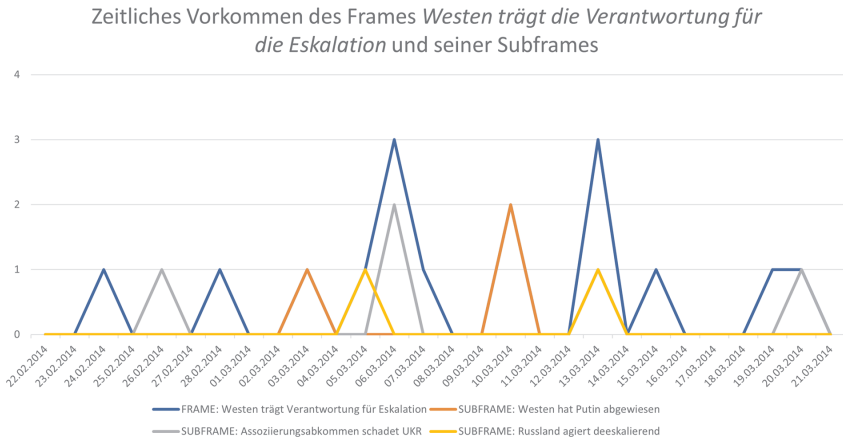
124 Wie alle Frame-Elemente wurden auch diese Aussagen kontextabhängig und nah am Text codiert; daher ist der Bezug zum Thema Eskalation in der Formulierung der einzelnen Elemente nicht immer direkt ersichtlich.

stehenden Kooperationen etwa mit der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa), dessen Mitglied die Sowjetunion bereits seit den Siebzigern und seit den Neunzigern die Russische Föderation ist. Entlang dieser Argumentationslinie wird das Verhalten Janukowitschs an Russland gekoppelt, was ein eigener Frame in diesem Themenfeld illustriert. Die Argumentationskette setzt sich fort in Verantwortungszuschreibungen, denen zufolge Putin Nachbarn bestraft, die sich von ihm und Russland ab- oder dem Westen zuwenden; ein binäres „Wir oder sie“ wird als außenpolitischer Gestus Russlands diagnostiziert. Eine Teilschuld wird dem Westen zugewiesen, besonders insofern er Russland in seinem Eskalationskurs gewähren lässt. Das Frame-Element der Bewertung trägt den gleichen Tenor wie das der Handlungsempfehlung und der Verantwortlichkeitszuschreibung, es etabliert weiter die historische Kontinuität der von Russland ausgehenden Eskalation. Schließlich wird die Gegenseite in die eigene Argumentation eingebaut und das Argument, der Westen würde Russland geostrategisch via NATO-Erweiterung in die Enge treiben, gezielt gekontert. Den Frame-Elementen nach ist dem nicht so, schließlich werben EU und NATO nicht, sondern werden von den Nachbarn angefragt. Die Konsequenz (Frame-Element Handlungsempfehlung): Putin klare Kante zeigen, gleichwohl die Befriedung mitzudenken, sich als Deutschland seiner Führungsrolle zu stellen und als EU die eigene Energieversorgung zu diversifizieren, um die Abhängigkeit von Russland zu reduzieren.

Die Verantwortung des Westens // Der Frame, der *dem Westen die Schuld an der Eskalation zuspricht*, landet an der Grenze zum oberen Drittel der codierten Frames und er kommt in jedem Medium außer der SZ vor. Er konnte insgesamt 27-fach codiert werden, 16-mal als Hauptframe sowie elfmal aufgeteilt auf seine drei Subframes *Der Westen hat Putin abgewiesen* (4), *Das Assoziierungsabkommen schadet der Ukraine* (5) und *Russland agiert deeskalierend* (2). Der Frame und seine Subframes kommen über den Untersuchungszeitraum hinweg stabil vor mit einem signifikanten Ausschlag am 06. März in Reaktion offenbar auf die ersten Sanktionen des Westens gegen Russland und ausgewählte ukrainische Personen.

5. ERGEBNISSE

Abbildung 30



Auch hier gibt die Betrachtung der Elemente des Hauptframes in gleicher Weise Aufschluss über dessen Binnenstruktur – tabellarisch aufgelistet hier die meistgenannten Problemdefinitionen, Verantwortlichkeiten, Bewertung und Handlungsempfehlungen:

Abbildung 31

FRAME: Westen trägt Verantwortung für Eskalation (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Westen wollte Ukraine zu sich ziehen ohne Lagesondierung (6) PD: Putin: Westen erkennt gegen Russlands Stimme Kosovo-Unabhängigkeit an (2) PD: Wir im Westen verstehen nicht wie Russen fühlen (2) PD: Putin: Westen sieht eigene Verfehlungen nicht: von Irak bis Libyen (2)
Verantwortlich	V: Westen verhält sich aggressiv und gedankenlos (7) V: EU und NATO wollen allein über die Ukraine bestimmen (4) V: USA nutzen die Chance für Revanche für Snowden-Exil in Russland (2) V: EU-Vertreter glauben sich im Recht, handeln naiv (2)
Bewertung	B: Europa handelt unklug (12) B: Weltbild: Aggressor Russland vs. Edelmann EU ist falsch (8) B: Abkommen hat russische Interessen völlig außer Acht gelassen (3) B: Westens Entweder-Oder-Haltung in Causa Ukraine musste schiefehen (3)
Handlungsempfehlung	HE: Westliche Diplomatie muss Frieden in Europa erhalten (5) HE: Westen muss sein eigenes Verhalten kritisch hinterfragen (3) HE: Westen sollte Wirtschaftsbeziehung ausbauen (1)

Problematisiert wird also vor allem unkluges Handeln, weil der Westen in der Ukraine-Frage die Lage nicht vorab sondiert, bei eigenen Entscheidungen Russland nicht mit ins Boot geholt hat und sich weigert, die russische Perspektive respektive russischen Gefühle in der Ukraine-Sache zu berücksichtigen. Des Westens Doppelmoral macht ihn demnach blind für die eigenen Verfehlungen. In der Verantwortung sehen diese Aussagen den Westen und konkreter die EU, USA und NATO, deren Verhalten als aggressiv, gedankenlos und naiv gesehen wird, und ein ausschließlich auf sie gerichtetes ist, wenn sie etwa allein über die Ukraine bestimmen oder Revanche für das Exil nehmen wollen, das dem US-amerikanischen Whistleblower Edward Snowden durch Russland gewährt wurde.

Interessant in diesem Kontext ist der Verantwortlichkeits-Unterpunkt V: *Clinton nennt Putin in einem Atemzug mit Hitler* (von V: *Westen verhält sich aggressiv und gedankenlos*). Er wurde vierfach codiert in Handelsblatt (zweimal, am 07.03 und 13.03), Spiegel (am 10.03) und taz (am 15.03). Diese Nennung beider Personen in einem Satz wurde im öffentlichen Diskurs bemängelt.

Entsprechend wird im Bereich Bewertung geurteilt, dass das binäre Aggressor-Edelmann-Bild ebenso falsch ist wie die unkluge Entweder-oder-Haltung des Westens in der Causa Ukraine (in Bezug auf die geopolitische Orientierung des Landes). Der Appell an den Westen lautet daher: Diplomatie, Selbstreflexion und Beziehungsstärkung auf wirtschaftlicher Ebene mit Russland.

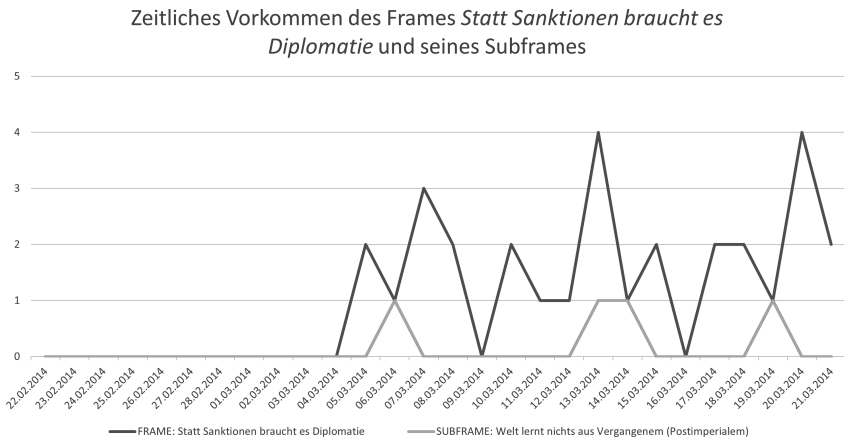
Der Subframe *Der Westen hat Putin abgewiesen* ist eine klare Haltung, in der das binäre Gut-Böse- bzw. Schuldig-Unschuldig-Bild aufgebrochen wird. Dieser Subframe ist aber insgesamt nur viermal codiert worden: in der FAZ, im Focus, im Spiegel und im Stern, also durchaus über die Medien hinweg, wenn auch insgesamt in überschaubarer Anzahl. Ähnliches gilt für den Subframe *Russland agiert deeskalierend*, er wurde in geringer Anzahl im Handelsblatt und im Stern codiert. Der dritte Subframe zum *Assoziierungsabkommen, das der Ukraine schadet* gehört zu den wesentlichen Kritikpunkten im Rahmen der Ukraine-bezogenen Frame-Betrachtung und wurde in Stern, taz und Zeit codiert.

Diskussion um Sanktionen // Neben der Schulddiskussion darum, ob die gegenwärtige Eskalation eher auf Russlands oder auf das Verhalten des Westen zurückzuführen ist, enthält das Themenfeld *Eskalationsverantwortung* eine rege Diskussion über das Thema Sanktionen, worin die divergierenden Meinungen von einer *schärferen Gangart gegenüber Russland* bis hin zu *Diplomatie anstelle von Sanktionen* reichen.

5. ERGEBNISSE

Der Frame *Statt Sanktionen braucht es Diplomatie* kommt 30-mal vor, sein Subframe, die *Welt lerne nichts aus Vergangenen*, vorrangig aus *Postimperialen*, viermal, akkumuliert also 34-mal und zwar verteilt über alle Medien. Der Frame taucht ab Anfang März auf, als die ersten Sanktionen auf den Weg gebracht werden, und wird stabil bis Ende des Untersuchungszeitraums formuliert.

Abbildung 32



Im Folgenden soll noch ein kurzer Blick in die häufigsten Frame-Elemente und damit die Argumente dieser ausgleichenden Haltung geworfen werden:

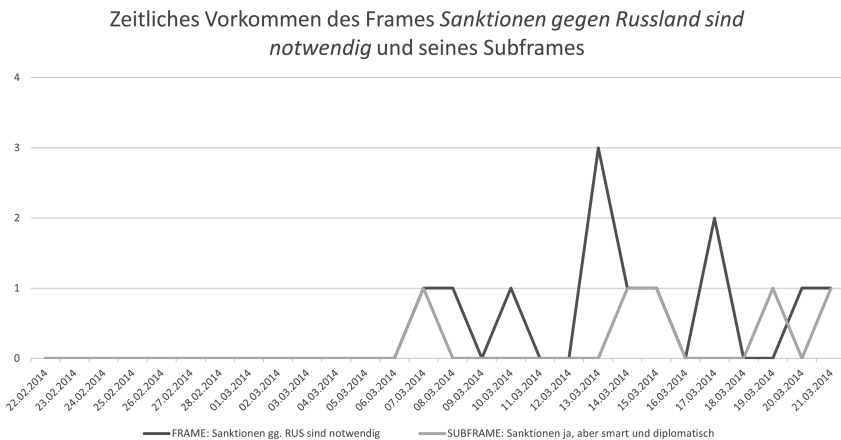
Abbildung 33

FRAME: Statt Sanktionen braucht es Diplomatie (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Mehrheit EU-St. um DEU, FRA, ITA Weg zu Dialog (25) PD: Sanktionen sind wirtschaftlich unvernünftig (24) PD: Westen (auch: Bürger) will nicht eskalieren (9)
Bewertung	B: Sanktionsspirale kann Konflikte eskalieren (13) B: Tatsachen anerkennen, im Dialog bleiben (10) B: Angela Merkel gilt als die „Putin-Versteherin“ (10)
Handlungsempfehlung	HE: EU, USA, RUS, POL müssen gemeinsame Lösung finden (10)

Diesen Argumenten nach wollen weder die europäischen Staaten, noch deren Bürger:innen, noch Akteur:innen aus der Wirtschaft eine Sanktionierung Russlands, von denen die Menschen eine Eskalationsspirale befürchten, die jemand wie Merkel, offenbar mit besserem Draht zu Putin als andere westliche Staatenlenker:innen, abwenden kann. Das Ziel besteht also in einer breiten internationalen Lösung unter Involvierung Russlands.

Demgegenüber kommt der Frame *Sanktionen gegen Russland sind notwendig* lediglich auf 17 akkumulierte Codierungen und damit nur halb so oft vor wie ersterer. Er findet sich in allen Medien außer Focus und Stern und stellt sich über die Zeit hinweg ähnlich dar wie sein Gegenstück:

Abbildung 34



Wie sich aus dem Vergleich der beiden Frames inkl. Subframes zeigt, artikuliert sich in dieser Diskussion zunächst einmal jene Meinung, die Sanktionen ablehnt, doppelt so oft wie diejenige, die sie befürwortet. Addiert man jedoch die weiteren 17 Codierungen des inhaltlich verwandten Subframes *Forderungen nach schärferer Gangart* im Frame *Russland trägt Verantwortung für Eskalation*, wie in Abbildung 28 dargestellt ab Anfang März stabil nachweisbar, so kommt man auf ein Verhältnis von 34:34 Codierungen und damit ein Votum gleichauf pro und contra Sanktionen.

Als elftes Ergebnis muss im gleichzeitig diversesten und häufigsten Themenfeld *Eskalationsverantwortung* gesehen werden, dass Russland mehrheitlich die Verantwortung für die Situation zugeschrieben wird. Dies geschieht jedoch nicht in einer Akutreaktion, sondern wird sowohl über den Untersuchungszeitraum hinweg stabil diskutiert als auch inhaltlich-argumentativ an eine als historisch anhaltend wahrgenommene Kontinuität des russischen Eskalationsverhaltens geknüpft.

Auf der anderen Seite wird in einer bisher nicht gesehenen Anzahl bemängelt, dass der Westen in einem falschen und einseitigen Aggressor-Edelmann-Bild verhaftet bleibt, sich selbst und das eigene politische Verhalten darin nicht genug reflektiert und geflissentlich diejenigen Handlungen, die er selbst zur Eskalation beigetragen hat, verschweigt.

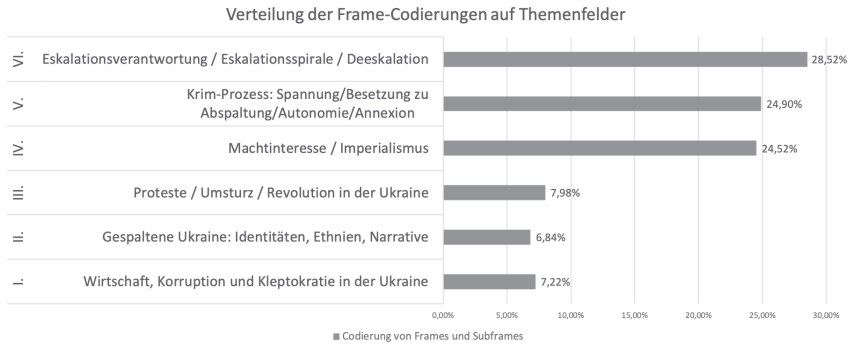
Schließlich lassen sich gleiche Anteile in der ab Anfang März startenden Diskussion um Sanktionen festhalten: Es sprechen sich ebenso viele Texte für (härtere) Sanktionen wie dagegen aus.

5.2.5 Diverse Auseinandersetzung mit Ukraine und Maidan

Nachdem sich nun anhand der drei größten inhaltlichen Blöcke (Krim/Völkerrecht, Russlands Machtpolitik und Eskalationsverantwortung) gezeigt hat, welche Frames in der Berichterstattung zur Ukraine- und Krim-Krise 2014 überwogen haben und wie dabei der Meinungskorridor war, bleibt nun ein letzter großer inhaltlicher Block zu thematisieren, nämlich die Darstellung der innenpolitischen Probleme in der Ukraine und darin im Besonderen der Maidan-Proteste. Es handelt sich dabei vorrangig um Frames aus den drei Themenfeldern I. *Wirtschaft, Korruption und Kleptokratie in der Ukraine*, II. *Gespaltene Ukraine: Identitäten, Ethnien, Narrative* und III. *Proteste / Umsturz / Revolution in der Ukraine* sowie vereinzelt Frames aus anderen Themenfeldern. Alle drei Themenfelder kommen in vergleichbarer Anzahl vor.

Folgende Tabelle wurde schon als Abbildung 26 dargestellt – zur einfacheren Lesbarkeit wird sie hier wegen aktuellem Themenbezug wiederholt:

Abbildung 35 (identisch mit Abbildung 26)

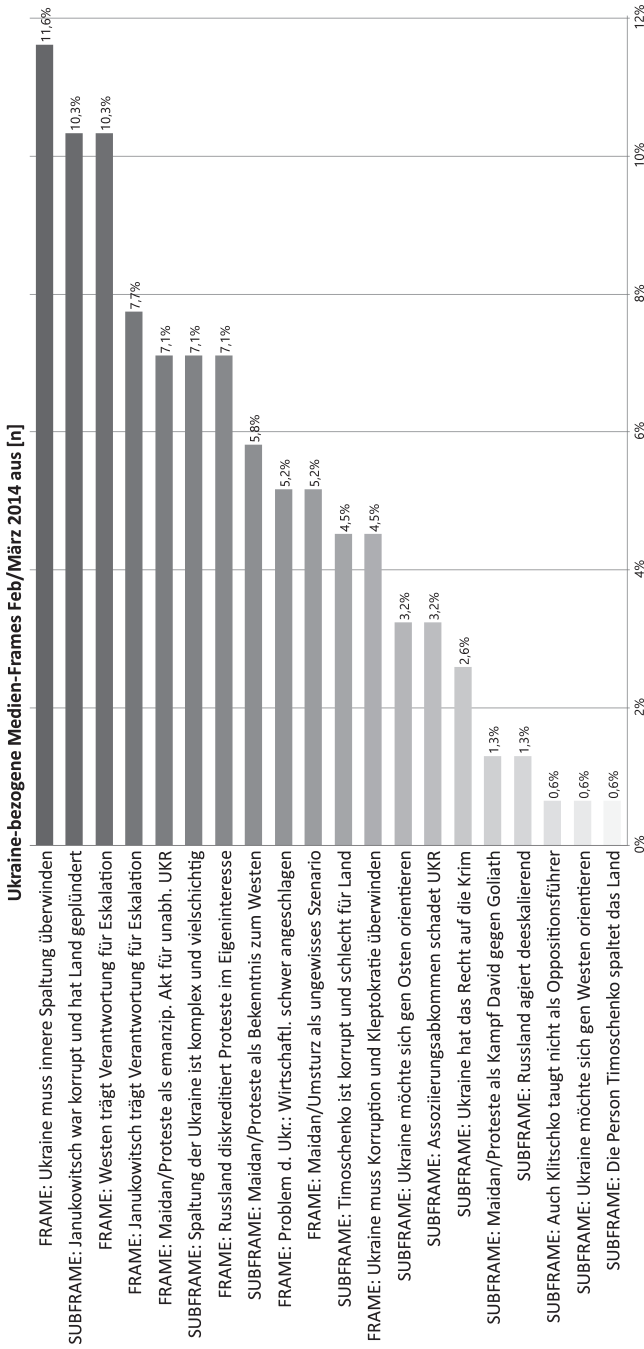


Von den oben besprochenen drei größten inhaltlichen Blöcken drehen sich Themenfeld VI. *Eskalationsverantwortung* und Themenfeld IV. *Machtinteresse* und damit insgesamt 53 Prozent um internationale Fragen, zu denen jeweils Meinungen geäußert werden. Demgegenüber kommen die spezifisch Ukraine-bezogenen und v.a. innenpolitischen Themenfelder I.-III. auf insgesamt 22 Prozent der Meinungsäußerungen. Die Ukraine, am Anfang des Untersuchungszeitraums noch Schwerpunkt der Berichterstattung, tritt über den Zeitraum der Untersuchung in den Hintergrund.

Diese Untersuchung konnte als zwölftes Ergebnis weit weniger Meinungsbilder zu innenpolitischen Themen der Ukraine feststellen als zu den überregionalen oder globalen Dimensionen der Diskussion.

In der allgemeinen Hinführung wurden bereits die prozentualen Belegungen dargelegt und festgestellt, dass die Ukraine-bezogenen Frames ihren Schwerpunkt oft auf die Spezifizierung (Subframe) legen statt auf die Allgemeinaussage (Hauptframe) sowie dass der Maidan hauptsächlich positiv geframet wurde. Folgende Tabelle aller Ukraine-bezogenen Frames zeigt, welche Themen salient waren, welche Kontexte gewählt worden sind und worauf sich die Konzentration richtete. Sie weist Frames und ihre Subframes jeweils separat aus:

Abbildung 36

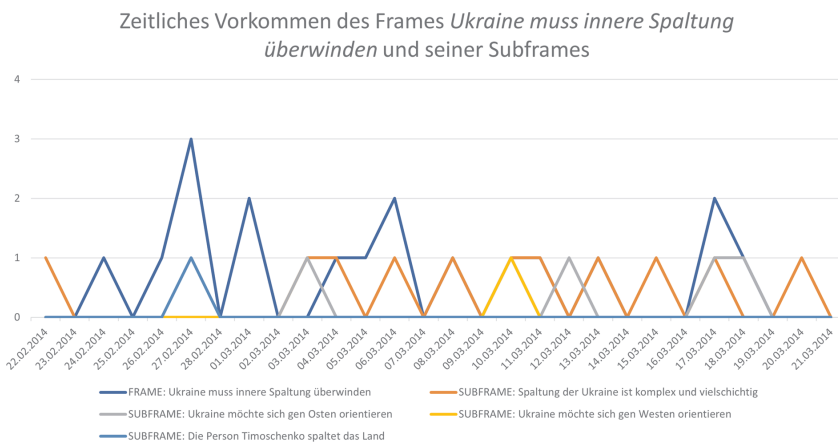


Subframes wie *Maidan/Proteste als Bekenntnis zum Westen und Ukraine möchte sich gen Osten orientieren* widersprechen sich und gleichzeitig machen Frames wie *Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario* und *Spaltung der Ukraine ist komplex und vielschichtig* die Komplexität und Ungewissheit der Situation salient.

Die Ukraine-bezogenen Frames und Subframes zeigen ein Bemühen um Einordnung und einen Widerstreit der Einordnungen – eine Ausgangsposition, die Pluralität fördert, weil alte Muster nicht (immer) reaktiviert werden können, da neue Ereignisse ohne vorhandenes, einordnendes Wissen, ohne alte Relevanzrahmen neu eingeordnet werden müssen. Gleichzeitig besteht auch hier weiterhin die Gefahr der Reaktivierung von Eigenkategorien, um das Geschehene fassbar und vermittelbar zu machen – die dann potentiell aus anderen Zusammenhängen kommen können als den konkret diskutierten und so Simplifizierungen oder Verzerrungen mitbringen können.

Es zeigt sich also als dreizehntes Ergebnis anhand der inhaltlichen Schwerpunkte der Frames und Subframes zu Ukraine und Maidan, aber auch anhand der dazugehörigen Ausschläge, die insgesamt deutlich näher beieinander liegen als im Fall der Krim- und Russland-Frames, ein polyphones Bild unterschiedlicher Beschäftigungen und (Nicht-)Einordnungen.

Abbildung 37



Komplexe Spaltung des Landes // Der am häufigsten codierte Ukraine-bezogene Frame *Ukraine muss innere Spaltung überwinden* kommt aus dem

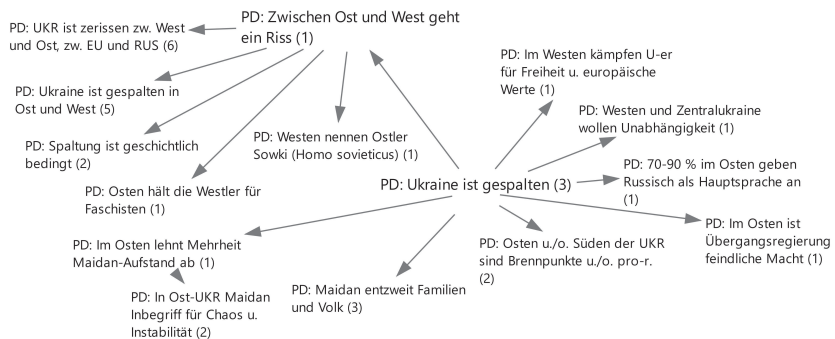
Themenfeld *Gespaltene Ukraine: Identitäten, Ethnien, Narrative* und verfügt über insgesamt 36 kumulierte Codierungen. Er war sehr stabil über den gesamten Zeitraum nachweisbar und kam in allen Medien vor außer in der Bild.

Mit Rekurs auf Kapitel 2.3 dieser Arbeit, in dem dargelegt wurde, wie ein Land entlang sprachlicher, kultureller, ethnisch-nationaler Grenzen gespalten wird durch einen dysfunktionalen Staat und wie sich dadurch Proteste entwickeln, ist es thematisch naheliegend, dass das Thema Spaltung so zahlreich codiert wurde. Es dominiert der Hauptframe, dass die Ukraine die innere Spaltung überwinden muss, gleichzeitig wird mit elf Codierungen darauf hingewiesen, dass diese komplex und vielschichtig ist, gefolgt von der Einschätzung, dass sich die Ukraine gen Osten und damit gen Russland orientieren möchte. Dass der junge Staat sich gen Westen orientieren will, wird so nur einmal formuliert, wenngleich an dieser Stelle querverwiesen werden muss auf den Subframe *Maidan/Proteste als Bekenntnis zum Westen* im Themenfeld *Proteste / Umsturz / Revolution in der Ukraine*, der neunmal auftritt. Auch darf der Hauptframe als in diesem Zusammenhang nicht festgelegt gelten.

Folgende grafische Aufarbeitung zeigt die verschiedenen Schichten des Frame-Elements Problemdefinition im Frame *Ukraine muss innere Spaltung überwinden* auf drei Ebenen. Die Hauptebene ist *Ukraine ist gespalten*, darunter finden sich, jeweils durch Zuordnung verbunden, die Unterpunkte sowie deren Unterpunkte:

Abbildung 38

Frame: Ukraine muss innere Spaltung überwinden: Frame-Element: Problemdefinitionen

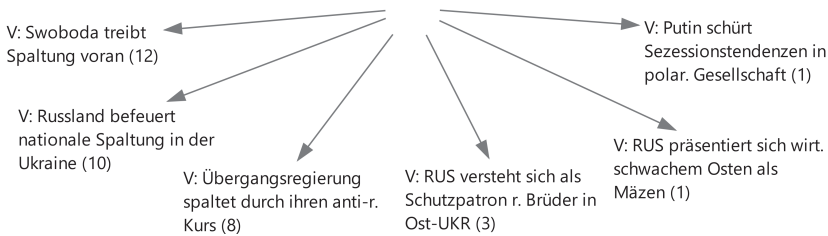


In Summe wird die Spaltung also klar formuliert und sehr facettenreich dargelegt: Teils wird sie geschichtlich begründet, teils ist sie Ausdruck der wirtschaftlichen Probleme im Land, teils begründet in geopolitischen Interessenskonflikten.

Nimmt man die Ergebnisse des Frame-Elements Verantwortlichkeit hinzu, zeigt sich, dass auch die Verantwortlichkeit auf breiten Schultern lastet, in gleicher Weise dargestellt wie vorangegangen, aber hier nur die oberste Schicht, deren Unterpunkte auf diese oberste Ebene hin aggregiert wurden:

Abbildung 39

Frame: Ukraine muss innere Spaltung überwinden: Frame-Element: Verantwortlichkeit



Unter den als verantwortlich markierten Parteien schneidet hier die Partei Swoboda am höchsten ab. Diese neorechte und nationalistische Gruppierung wird entgegen kritischen Stimmen genannt und ihre Verstrickung in die bzw. ihre Rolle in den Vorkommnissen formuliert. Diese zwölf Codierungen finden sich in sechs Artikeln aus Focus, Handelsblatt, Spiegel, taz und Welt. Doch auch darüber hinaus finden sich Nennungen und durchaus kritische Auseinandersetzungen mit der Partei Swoboda in anderen Frame-Elementen sowie in weiteren Frames. Um diesen Zusammenhang besser darstellen zu können, wird weiter unten in einem kurzen Exkurs darauf näher eingegangen.

Eine kritische Auseinandersetzung und der Verzicht auf klare Einordnungen wie im Hauptframe *Ukraine muss innere Spaltung überwinden* geschehen, zeigt sich auch in dessen Subframes. Der am häufigsten codierte ist *Spaltung der Ukraine ist komplex und vielschichtig*. Zur Veranschaulichung wird im Folgenden ein Auszug aus den Frame-Elementen Problemdefinition und Bewertung angegeben:

Abbildung 40

SUBFRAME: Spaltung der Ukraine ist komplex und vielschichtig (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Die pol. Positionen sind komplex und nicht schwarz-weiß (11) PD: Krim-Frage in UKR mobilisiert Kriegsstimmung gegen RUS (4) PD: An Stepan Bandera scheiden sich die Geister (3)
Bewertung	B: Wg. Minderheiten muss UKR dezentral geführt werden (2) B: Besteht Hoffnung, dass sich Osten nicht vereinnahmen lässt (2)

Darin wird konstatiert, dass die politischen Positionen komplex und daher nicht in Schwarz-Weiß-Kategorien aufzuteilen sind. Vielmehr werden Vorschläge unterbreitet, die der Spaltung entgegenwirken sollen, etwa dass die Ukraine aufgrund der Spaltungsproblematik dezentral geführt / verwaltet werden sollte. In der Spaltungs-Problematik zeigen sich also viele Fragezeichen, alle Anliegen stehen zur Diskussion und werden divers beantwortet.

14. Ergebnis: *Die innere Spaltung der Ukraine* bildet den häufigsten Ukraine-bezogenen Frame, ist stabil nachweisbar und steht in ihrem Facettenreichtum paradigmatisch für die Beschäftigung mit der Ukraine insgesamt. Es verstärkt sich also hier der Eindruck einer polyphonen Auseinandersetzung in Bezug auf die Ukraine.

Exkurs: Beteiligung rechter Parteien an Maidan-Protesten und Übergangsregierung // Was sich im Frame-Element Verantwortlichkeit im letzten Kapitel angekündigt hat, soll nun in einem kurzen überblickshaften Exkurs vertieft werden. Hintergrund ist die Auseinandersetzung im öffentlichen Diskurs, ob die Beteiligung rechter Parteien genug genannt oder ob Demonstranten zu oft als rechte Elemente markiert worden seien.

Das folgende Zitat des mittlerweile verstorbenen SPD-Politikers Erhard Eppler stammt aus einem Gastbeitrag vom 11. März 2014 aus der Auswahlgesamtheit dieser Studie. Er wurde in der SZ veröffentlicht Eppler beklagt sich darin, er wisse trotz intensiver Zeitungsrecherche immer noch nicht, wie viele Mitglieder der provisorischen ukrainischen Regierung Rechtsradikale seien.

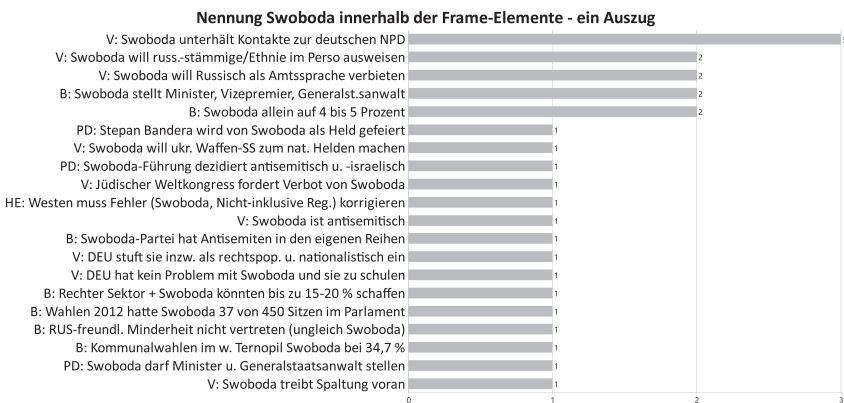
„Dass in dieser Regierung auch Leute sind, die einen Mann als Helden verehren, der mit Wehrmacht und SS gegen die Sowjetarmee gekämpft hat, kommt natürlich in Moskau anders an als in Kiew. Sicher ist, dass es ausgeprägte Antisemiten in dieser Regierung gibt. Da sind wir Deutschen doch aus guten Gründen sensibel.“ (SZ, Eppler 2014, S. 2)

Er formuliert weiter, dass „was die russische Propaganda über die ‚Faschisten‘ in der ukrainischen Regierung zu sagen hat, offenkundig übertrieben ist“, aber gleichzeitig bemängelt er das gänzliche Ignorieren: „Ist dies aber ein Grund dafür, dass wir im Westen fast nichts darüber hören?“ (Ebd.)

Interessanterweise kritisiert im Gegensatz dazu die Journalistin Ute Schaeffer (siehe auch Kapitel 2.5.5), „Feindbilder der russischen Propaganda hätten sich in die deutsche Berichterstattung eingeschlichen. [...] Demonstranten [...] würden pauschal als ‚Faschisten‘ diffamiert“ (Schaeffer 2015, S. 92).

An dieser Stelle lohnt sich daher ein ergänzender Blick in die codierten Frame-Elemente der Studie. Folgender Auszug zeigt unterschiedliche Nennungen der rechtsextremen Partei Swoboda über das untersuchte Material hinweg:

Abbildung 41



Eine kritische Auseinandersetzung mit Swoboda findet also – wenn auch in geringem Umfang – statt.

Neben dieser etablierten Partei finden sich auf dem Maidan weitere rechtsnationale und rechtsextreme Gruppierungen, die ebenfalls in den Codierungen auftauchen, darunter in den Problemdefinitionen unterschiedlicher Frames, in den codierten Personen sowie in deren Zitate. Hierbei handelt es sich um die Bewegungen Rechter Sektor, Spilna Sprawa, Weißer Hammer und Hooligans von Dynamo Kiew. Auch wenn es um ukrainische Geschichte geht, wird immer wieder der Nationalheld und Nazi-Kollaborateur Stepan Bandera genannt (vgl. dazu Kapitel 2.5.2). Es werden prognostizierte Wahlergebnisse von Swoboda ebenso bespro-

chen wie Posten, die sie bekleiden. Auch auf die Verbindung zwischen Swoboda und der rechtsextremen NPD wird im Spiegel (in zwei Artikeln am 10. und 17.03.2014) und in der taz (in einem Artikel am 20.03) hingewiesen.

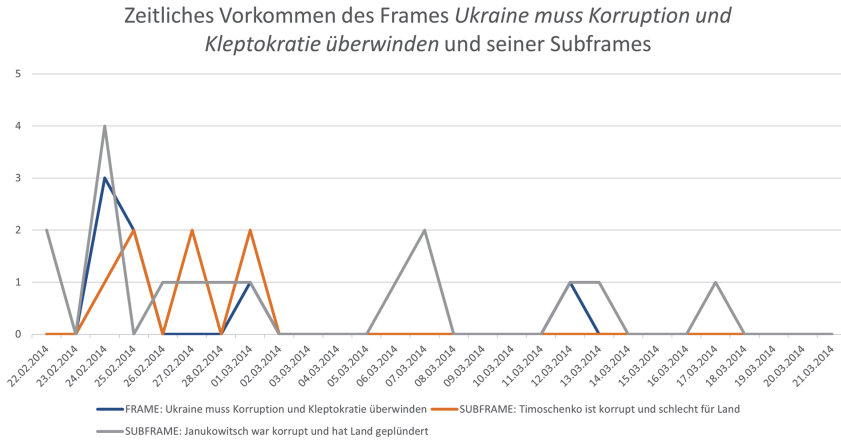
15. Ergebnis: Das der Presse vorgeworfene Verschweigen der (ultra-)rechten Beteiligung am Maidan und damit eine Unterbewertung dieser Parteien wird von den Ergebnissen nicht bestätigt. Auch der Vorwurf der Diffamierung über den Begriff Faschisten kann nicht bestätigt werden. Vielmehr finden sich alle relevanten Akteure über alle Medien hinweg, wenn auch in einem relativ geringen, aber ausdifferenzierten Umfang.

Wirtschaft, Korruption und Kleptokratie // Der junge osteuropäische Staat befindet sich zu dem Zeitpunkt, der der Untersuchung zugrunde liegt, in einer Staatskrise (vgl. Kapitel 2.3.2), wirtschaftlich hat sich das Land von der Finanzkrise nicht erholen können, es grassieren Korruption und Kleptokratie, von den Eliten bis hinunter zu den einfachen Beamten:innen. Entsprechend dysfunktional sind demokratische Strukturen. Daher ist es naheliegend, dass der nächstgrößte Frame aus diesem Themenfeld *Wirtschaft, Korruption und Kleptokratie in der Ukraine* kommt. Außergewöhnlich ist hier, dass der Hauptframe *die Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden* lediglich siebenmal codiert wird – ins Gewicht fallen vielmehr die beiden Subframes, die die Problematik an Personen koppeln: 16-mal wird codiert, dass der ehemalige Präsident *Janukowitsch korrupt war und das Land geplündert hat*, und auch die Politikerin Timoschenko, die aus der Haft entlassen nun wieder auf die politische Bühne tritt, wird mit sieben Subframe-Codierungen *als korrupt und schlecht für das Land* eingestuft.

Der Hauptframe findet sich in FAZ, Spiegel, SZ und taz. Der Subframe, der Janukowitsch ins Visier nimmt, in Bild, FAZ, Focus, Spiegel, SZ, taz, Welt und Zeit; der Subframe mit Timoschenko in FAZ, Focus, Handelsblatt, Spiegel, Stern, taz. Damit ist der Frame inklusive seiner Subframes in jedem Medium vertreten.

Folgende Grafik zeigt das zeitliche Vorkommen:

Abbildung 42



Da Janukowitsch zu Anfang des Untersuchungszeitraums in Abwesenheit abgesetzt wird, ist es naheliegend, dass der Subframe zu diesem Zeitpunkt den größten Ausschlag zeigt. Ein demokratisch legitimierter Präsident verlässt sein Land, niemand weiß wohin, verkündet aber via Videobotschaft, dass er weiterhin der legitimierte Präsident ist. Eine solche Konstellation verlangt nach Einordnung, die sich entsprechend vor allem zeitlich nah am Ereignis findet. Wenn der Frame auch immer wieder während des gesamten Untersuchungszeitraums auftaucht, so lässt sich an ihm doch eine abebbende Diskussion ablesen, die von neuen Ereignissen und Zusammenhängen verdrängt wird. Die Durchschnittslinie (hier nicht eingezeichnet) bewegt sich am Ende gegen Null.

Als Janukowitsch das Land verlässt, wird zeitgleich die ehemalige Politikerin und Unternehmerin Timoschenko aus der Haft entlassen und begibt sich direkt zum Maidan, wo die Proteste gerade auf ihrem Höhepunkt sind. Hier verkündet sie auch ihr Comeback, kann aber nicht mehr an alte Erfolge anschließen. Ende Februar wird das Strafverfahren gegen sie aus Tatbestandsmangel geschlossen, danach wird es ruhig um sie in der deutschen Presselandschaft.

Interessanterweise zeigt auch der Hauptframe seinen höchsten Ausschlag zum Höhepunkt der ukrainischen Staatskrise Ende Februar, fällt dann ab und taucht nur noch zweimal auf.

Wie die Korruptions- und Kleptokratie-Problematik in der Ukraine insgesamt problematisiert wurde, zeigt folgende Betrachtung der Frame-Elemente und der konkreten Aussagen darin:

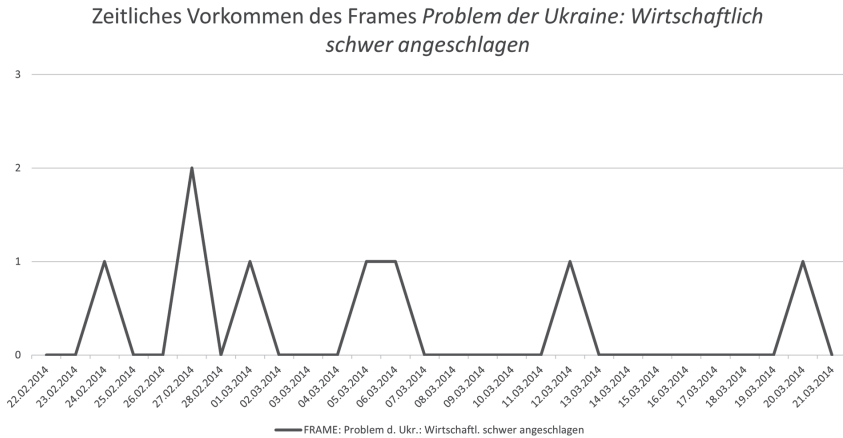
Abbildung 43

FRAME: Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Oligarchen ziehen maßgeblich die Fäden in UKR (6) PD: Die Eliten haben das Land geplündert wie Kriminelle (4) PD: Kleptokratie ist allgegenwärtig u. offensichtlich (3)
Verantwortlich	V: Akteure der Orange Revolution haben versagt (3) V: Oligarchen verhindern Neugestaltung (3)
Bewertung	B: IWF-Vorgaben treffen Bevölkerung mit maximaler Härte (3) B: Korruption frisst den Staat auf (2)
Handlungsempfehlung	HE: Neue UKR nur ohne für korrupten Staat Verantwortlichen (3) HE: Ukraine braucht korruptionsfreie Wirtschaft (2)

Die Probleme sind demnach vorrangig, dass die Oligarchen und Eliten eine für Staat und Bevölkerung destruktive Macht besitzen. Sie ziehen die Fäden, plündern das Land und teilen sich dessen Staatsressourcen in Vetternwirtschafts-Manier untereinander auf. Die Verantwortlichkeit wird ihnen, aber auch den Akteur:innen der Orange Revolution zugeschrieben, die es versäumt haben, dagegen vorzugehen. Da der Staat auf finanzielle Hilfe von außen angewiesen ist, wird im Rahmen des Frame-Elements Bewertung darauf verwiesen, dass die mit der Hilfestellung verbundenen Vorgaben des Internationalen Währungsfonds die Bevölkerung hart treffen. Gleichzeitig wird benannt, dass die Korruption den Staat auffrisst. Die Lösung kann daher nur lauten: eine korruptionsfreie Wirtschaft und ein Staat ohne korrumpierte Staatsdiener:innen.

Neben dem Korruptionsframe findet sich in diesem Themenfeld nur ein weiterer Frame: *Problem der Ukraine: Wirtschaftlich schwer angeschlagen*. Er wurde achtmal codiert, im Handelsblatt, Stern, der SZ, taz, Welt und Zeit. Auch in dieser thematisch verwandten Frage gibt es wie vorangegangen einen Konsens über die Medien hinweg, der sich in diesem Fall auch anhand des zeitlichen Vorkommens als konstanter Verlauf abzeichnet. Er trifft von Beginn bis Ende auf und liegt mit den einzelnen Ausschlägen im Wertebereich von eins bis zwei sehr nah beieinander:

Abbildung 44



Wie eng das Problem der Wirtschaft an die Korruption und Kleptokratie verknüpft ist, zeigt ein kurzer Auszug der Elemente des Frames:

Abbildung 45

FRAME: Problem der Ukraine: wirtschaftlich schwer angeschlagen (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: UKRs Wirtschaft ist in katastrophaler Lage (16)
Verantwortlich	V: Durch Gasabhängigkeit hat RUS die UKR im Würgegriff (8) V: Oligarchen und korrupte Eliten haben UKR gelähmt (7)
Handlungsempfehlung	HE: EU muss Geld, politischen Willen und Ideen einbringen (11)

Zu Beginn steht der Befund, dass sich die ukrainische Wirtschaft in einem katastrophalen Zustand befindet. Die Verantwortlichkeit, die vorangegangen in eigenen Subframes, Janukowitsch und Timoschenko zugewiesen wurde, wird hier einmal mehr ergänzt um die Rolle der Oligarchen und um die Gasabhängigkeit der Ukraine zu Russland, durch die Russland den Staat im Würgegriff hält. Die Antwort oder Lösung liegt daher auch in den Händen der EU, die Geld, politischen Willen und Ideen einbringen sollen. Die herausgehobene Rolle der EU in diesem Konflikt findet sich

erneut im dritten Block der Ukraine-bezogenen Frames, der Maidan-Auseinandersetzung.

Als sechzehntes Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Korruption und Kleptokratie auf der einen sowie die Schockstarre der ukrainischen Wirtschaft auf der anderen Seite zwar thematisiert und diskutiert werden – erstere aber besonders personenbezogen und vorrangig zu Beginn des Untersuchungszeitraums und zweitere in äußerst geringem Umfang. Vergleicht man diese doch recht überschaubare Diskussion mit der Relevanz und Brisanz, die dieses Thema eigentlich mit sich bringt (im Detail in Kapitel 2.3 dieser Arbeit dargestellt), so bleibt diese Auseinandersetzung zu oberflächlich. Komplexe Zusammenhänge werden nicht auf breiter Ebene tiefergehend beleuchtet und wirtschaftliche Probleme nicht querverknüpft mit ethnischen, sprachlichen, ordnungspolitischen, verwaltungsrechtlichen und weiteren gesellschaftlichen Themen.

Maidan als Kampf für Demokratie und die Rolle der Großmächte //
Als letztes Kapitel innerhalb der Ukraine-bezogenen Frames soll hier das Themenfeld *Proteste / Umsturz / Revolution in der Ukraine* zusammengefasst werden. Alle drei Begriffe, die je nach Sinnzusammenhang die Situation unterschiedlich beleuchten, finden sich in der Berichterstattung über die Ukraine-Krise.

Obwohl sich der Maidan zeitlich bereits vor dem Untersuchungszeitraum abspielte, handelt es sich mit knapp acht Prozent der Gesamtframes um das am meisten belegte Themenfeld innerhalb der Ukraine-bezogenen Frames. Es finden sich darin folgende Frames und Subframes:

Abbildung 46

FRAME: Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine	11
SUBFRAME: Maidan/Proteste als Bekenntnis zum Westen	9
SUBFRAME: Maidan/Proteste als Kampf David gegen Goliath	2
FRAME: Maidan/Umschlag als ungewisses Szenario	8
SUBFRAME: Auch Klitschko taugt nicht als Oppositionsführer	1
FRAME: Russland diskreditiert Proteste im Eigeninteresse	11

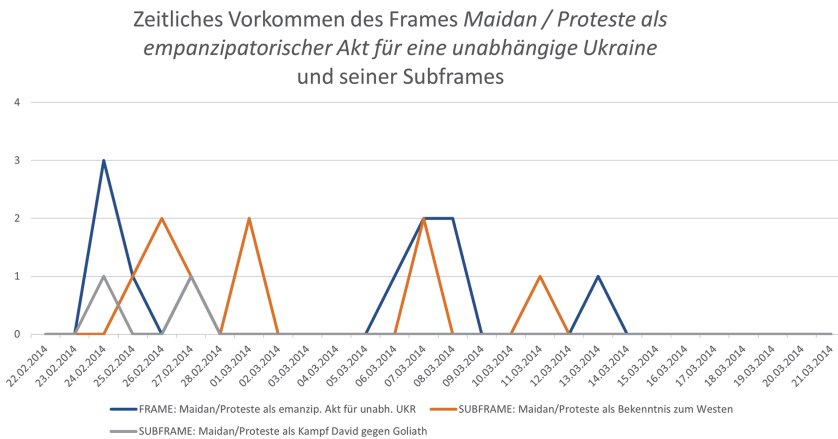
Da schon viel über das in der hiesigen Presse gezeichnete Bild Russlands gesagt wurde, wird der Frame *Russland diskreditiert Proteste im Eigeninteresse* hier außen vorgelassen. Gleiches gilt für den Subframe *Auch Klitschko taugt nicht als Oppositionsführer*, der im Rahmen der personengebundenen Frames weiter unten besprochen wird. In diesem Kapitel soll es vorrangig um die Ukraine respektive die Proteste im Land gehen.

Der Hauptframe *Maidan / Proteste als emanzipatorischer Akt für eine unabhängige Ukraine* wurde elfmal codiert, in Bild, FAZ, Focus, SZ, taz und Welt. Dessen Subframe *Maidan als Bekenntnis zum Westen* wurden neunmal gefunden in Handelsblatt, SZ, Zeit und in großer Zahl in der Welt.

Der Subframe *Proteste als Kampf David gegen Goliath* im Frame *Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario* findet sich lediglich zweimal in Spiegel und SZ. Hier wird die ursprünglichen biblische Metapher im landläufigen Sinne als Kampf der:s einzelne:n gegen einen übermächtigen Feind verwendet. Die Davids sind im vorliegenden Fall die Protestierenden, Goliath ist der korruptierte Staat.

Die zeitliche Verteilung sieht dabei wie folgt aus:

Abbildung 47



Wie im vorangegangenen Kapitel zeigt sich auch hier, dass die höchsten Ausschläge sowohl des Haupt- als auch seiner Subframes Ende Februar zu verzeichnen sind, hier jedoch mit einem zweiten Hoch Anfang März. Die Proteste mündeten in der Absetzung des Präsidenten. Zu diesem Zeitpunkt war die Not groß, das Geschehene einordnen zu müssen. Damit ist auch die hohe Frame-Dichte zu Anfang des Untersuchungszeitraums zu erklären, ergänzt durch eine auslaufende Maidan-Betrachtung, die noch einige Male auftaucht.

Die folgende Betrachtung der Elemente des Hauptframes gibt Aufschluss über seine Schwerpunkte:

Abbildung 48

FRAME: Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für eine unabhängige Ukraine (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Maidan ist emanzipatorischer Akt für Demokratie, Menschenrechte, Würde (16) PD: Maidan richtet sich gegen das Janukowitsch-Regime (4) PD: Maidaner sind normale Leute mit berechtigten Anliegen (4)
Bewertung	B: Gros d. Maidan-Aktivist:innen nicht Rechte oder Antisemiten (4) B: Maidan-Proteste sind eine Emanzipationsbewegung (3)
Handlungsempfehlung	HE: UKR braucht Hilfskredite plus praktische Hilfe aus EU (8) HE: EU-Beitrittsperspektive wäre verfrüht (2)

Es wird deutlich, dass die Proteste als Akt der Befreiung und als Kampf für Demokratie, Menschenrechte und Würde eingestuft werden. Das entsprechende Frame-Element konnte 16-mal codiert und in Bild, FAZ, Spiegel, SZ, taz, Welt und Zeit lokalisiert werden. Es kann hier also von einer positiven Bewertung der Proteste auf Frame- sowie auf Ebene der Frame-Elemente gesprochen werden. Das Profil der Protestierenden ist, dass es sich um normale Staatsbürger:innen handelt, die gegen das Regime aufbegehren. Dass es sich dabei, wie im vorangegangenen Kapitel thematisiert, in der Mehrheit um Rechte oder Antisemit:innen handeln sollte, wird negiert. Auch wird die Notwendigkeit zur Unterstützung von der EU formuliert, aber erstmal nur als Unterstützung auf dem Weg der eigenen Emanzipation, nicht aber für eine EU-Beitrittsperspektive – dafür wäre es noch zu früh.

Bezieht man die weiteren Ukraine-bezogenen Frames ein, so lassen sich zum Thema Maidan allgemein vor allem positive Einschätzungen finden. Dem steht keine festgestellte Meinung gegenüber, die den Maidan und seine Aktivist:innen verurteilt. Einzig die Nicht-Festlegung, der Ausgang des Prozesses sei ungewiss, trifft eine nicht direkt positive Aussage, will sich aber zunächst nicht festlegen. Und die Feststellung, das Assoziierungsabkommen habe der Ukraine geschadet, stellt zwar die Vorgeschichte des Maidan in einen Zusammenhang, an dem der Westen große Verantwortung hat, trifft aber ebenso keine negative Aussage über den Maidan.

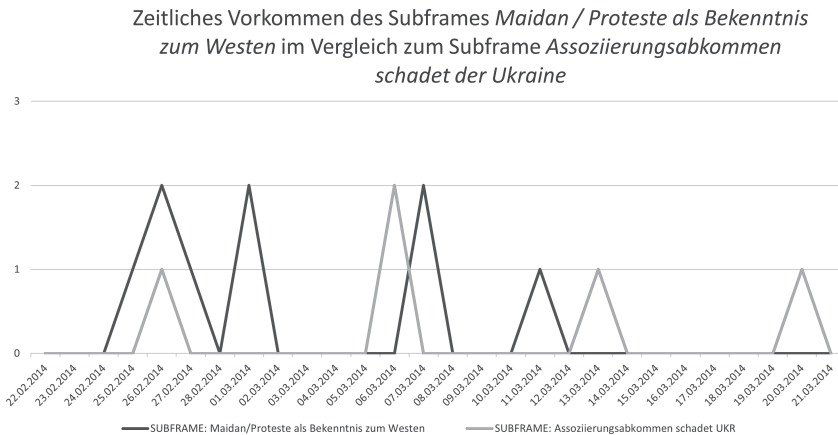
Dieser Konsens zeigt sich besonders gut zusammengefasst im Subframe *Der Maidan ist ein Bekenntnis zum Westen*. Er hat folgende inhaltliche Ausrichtung:

Abbildung 49

SUBFRAME: Maidan/Proteste als Bekenntnis zum Westen (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Die Maidan-Bewegung ist ein Bekenntnis zum Westen (12) PD: Der unbedingte Wille für Abkommen ist Auslöser (3) PD: Nutzen: Rechte für Ukrainer wie in der EU (2)
Bewertung	B: Die Zukunft der UKR liegt in Europa (3)
Handlungsempfehlung	HE: Europa muss nun seinen Teil des Deals erfüllen (4)

Der Subframe wertet die Proteste als Bekenntnis zum Westen und betrachtet die Nicht-Unterzeichnung des Assoziierungsabkommens als Auslöser der Proteste im Land. So liegt es nahe, dass bewertet wird, die Zukunft des osteuropäischen Staats liege in Europa und somit sei Europa auch verpflichtet, dem Staat zur Seite zu stehen.

Abbildung 50

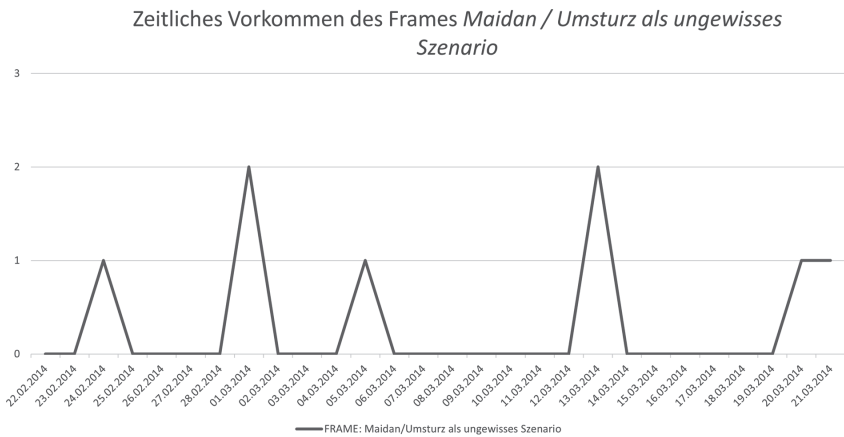


5. ERGEBNISSE

Wenn man den thematisch verwandten Subframe *Assoziierungsabkommen schadet Ukraine* (5) (von Hauptframe *Westen trägt Verantwortung für Eskalation*) hinzuzieht, zeigt sich ein komplexes Bild der Diskussion. Einerseits wird ein klares Bekenntnis zum Westen konstatiert, das besonders zu Beginn nachweisbar ist, andererseits wird das Assoziierungsabkommen als schädlich problematisiert und zwar wenn auch in geringen Ausschlägen, so doch über den gesamten Zeitraum.

Die Komplexität zeigt sich auch im dritten Frame *Maidan als ungewisses Szenario* dieses Themenfeldes. Mit acht Codierungen wurde er aufgezeichnet in Focus, Spiegel, SZ, taz und Welt. Anders als bei der zeitlichen Beziehung vielleicht zu erwarten gewesen wäre und anders auch als die vorangegangenen Frames aus seinem Themenfeld, die (inkl. akkumulierter Subframes) in der Mehrheit zu Anfang häufiger auftreten und mit der Zeit abnehmen, wird das ungewisse Szenario über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg besprochen:

Abbildung 51



Die darin enthaltenen Frame-Elemente geben Einblick in die inhaltliche Ausgestaltung und Binnenlogik des Frames:

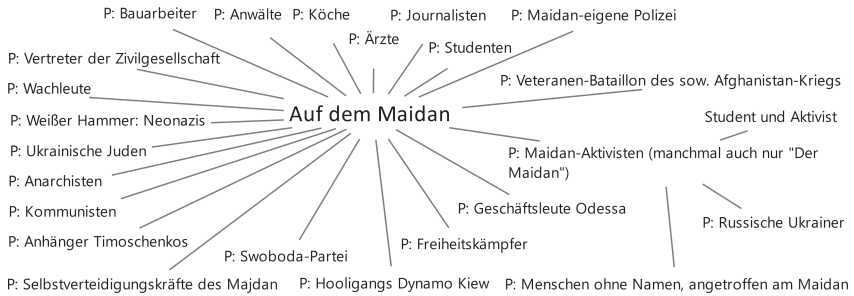
Abbildung 52

FRAME: Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Maidan-Opposition ist gespalten (5) PD: Auf dem Maidan sind auch Rechte (4) PD: In der Übergangsregierung sind Antisemiten u. Rechte (2)
Verantwortlich	V: Ukrainer glauben neue Reg. aus alten Bekannten ebenso korrupt (1) V: Jüdischer Weltkongress fordert Verbot von Swoboda (1) V: Maidan-AktivistInnen bewegen sich im rechtsfreien Raum (1)
Bewertung	B: Noch hat sich nicht alles zum Guten gewendet (6) B: Rechter Sektor + Swoboda könnten bis zu 15–20% schaffen (5) B: Neue Reg. hat wegen Krise keine Chance sich zu beweisen (4)
Handlungsempfehlung	HE: W. muss UKR in allen Bereichen unter die Arme greifen (5)

Die (neo-)rechten Gruppierungen stehen ebenso im Vordergrund wie die Spaltung innerhalb der Maidan-Bewegung. Aus diesem Zusammenhang speist sich u.a. die Bewertung, alles mit Vorsicht zu begutachten, weil sich das Land im Schwebestand befindet, der Kurs noch nicht klar und auch nicht absehbar ist.

Welche Personen und Gruppierungen sich an den Protesten beteiligt haben, wie also über die Zusammensetzung des Maidan berichtet wurde, zeigt folgende Erhebung qualitativer Personen-Daten, die während der Frame-Analyse parallel erhoben wurden. Ein Auszug der Personencodierungen unter der Kategorie „Auf dem Maidan“ zeigt, wer laut hiesiger Berichterstattung partizipiert hat:

Abbildung 53



Wie sich hier zeigt, findet sich die vorangegangenen konstatierte Diversität auch in den Nennungen der Personen(gruppen) auf dem Maidan. Es sind nicht nur Menschen jeder politischen Couleur dabei, ebenso wie ein Querschnitt durch alle beruflichen Gruppen, sondern auch weitere interessante Personen(gruppen). Überdies fanden sich über alle diese Menschen auch Informationen, teils mit (mehreren) Zitaten.

Vorangegangen wurde anhand des Themas Wirtschaft und Korruption kritisiert, dass die ukrainischen Probleme nicht oder zu wenig querverknüpft wurden mit anderen Themen. Was sich anhand der vielen verschiedenen Maidan-Teilnehmer:innen zeigt, ist ein großes Potenzial, durch neue Querverknüpfungen und zunächst unbearbeitete Themen neue Blickwinkel einzunehmen: Warum bedarf es bspw. einer eigenen Maidan-Polizei; wie ist die Verbindung dieser Polizeitruppe zu den ebenfalls selbst organisierten Selbstverteidigungskräften; wie stehen beide zu den Hooligans von Dynamo Kiew; welche Menschen verbergen sich hinter dem Afghanistan-Veteranen-Bataillon; wer definiert sich als russische:r Ukrainer:in, wer als ukrainische:r Russ:in und welche Implikationen hat das für den Konflikt, welche Gruppen haben welche Personenstärke und aus welchen Gesellschaftsteilen kommen sie? Dieses Potenzial hätte sicher noch mehr genutzt werden können, wenn man sich für die Berichterstattung weg von den Eigenkategorien und mit Hilfe von Recherche und Hintergrundwissen an den tatsächlichen Fremdkategorien orientiert hätte.

Als siebzehntes Ergebnis lesen sich die Berichte über die Proteste als Akt der Emanzipation und Kampf für Demokratie, Menschenrechte und Würde. Es wird ein positives Bild der Protestierenden gezeichnet, das aber durchzogen ist von Hinweisen auf neorechte und rechtsradikale Beteiligung. Obgleich der Maidan als Bekenntnis zum Westen geframet ist, wird dennoch die Rolle des Westens in diesem Zusammenhang problematisiert, insofern das Assoziierungsabkommen als schädlich für die Ukraine gesehen wird.

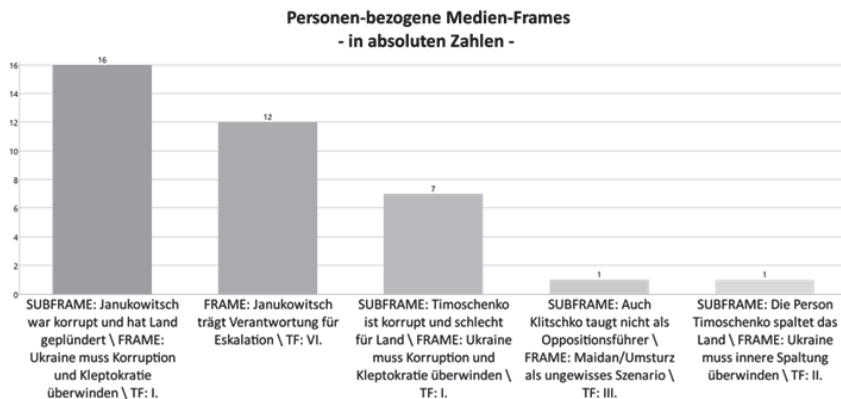
Die Frames zu den Protesten sind insgesamt eher zu Beginn des Untersuchungszeitraums zu finden, einzig die Ungewissheit für die Zukunft zieht sich bis zum Ende.

Eine intensivere Beschäftigung mit den unterschiedlichen Personengruppen des Maidan hätte noch mehr neue thematische Räume öffnen können, die in der Berichterstattung selten bis gar nicht genutzt wurden.

5.2.6 Personenbezogene Frames und Bezeichnungen

Als Personen-bezogene Frames werden hier solche definiert, die gezielt die Rolle einzelner Personen salient machen. In der vorliegenden Untersuchung konnten sie in vier unterschiedlichen Themenfeldern lokalisiert werden.

Abbildung 54



Große Aufmerksamkeit liegt dabei auf dem Präsidenten Janukowitsch mit 28 Codierungen (Σ), darauf folgt die Politikerin und Unternehmerin Timoschenko mit acht Codierungen (Σ) und eine Codierung entfällt auf den Oppositionspolitiker und Boxer Klitschko.

5. ERGEBNISSE

Die beiden **Janukowitsch** betreffenden Frames finden sich in allen Medien außer dem Handelsblatt und bis auf wenige Tage über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg. Entsprechend sind hier zwei Feststellungen zulässig: Zum einen findet eine breitflächige Besprechung und Einordnung des ukrainischen Präsidenten statt. Zum anderen wird er, obwohl demokratisch legitimiert, sowohl für die Eskalation verantwortlich markiert also auch für mindestens unfähig, mehr noch für kriminell gehalten. Es wurde also in den Kommentaren der hiesigen überregionalen Printmedien die Haltung nachgewiesen, dass der Präsident politisch ungeeignet für sein Amt ist und mitverantwortlich für die Eskalation.

Folgende Auflistung von Elementen des Haupt- und Subframes zu Janukowitsch dokumentiert häufig genannte Eigenschaften und Zuschreibungen:

Abbildung 55

FRAME: Janukowitsch trägt Verantwortung für Eskalation (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Anweisung Janukowitsch: Maidan-Räumung führt zur Eskalation (5) PD: Vorwürfe: Janukowitsch hat Tituschkis (Schläger) im Einsatz (4) PD: Volk begehrt auf gegen das Regime (3)
Verantwortlich	V: Janukowitsch hat Schießen auf Maidaner veranlasst u./o. zugelassen (11) V: Janukowitsch fühlt sich RUS mehr verbunden als EU (4)
Handlungsempfehlung	HE: Es braucht eine Aufarbeitung der Gewalt auf Maidan (7)
SUBFRAME: Janukowitsch war korrupt und hat Land geplündert (ein Auszug)	
Problemdefinition	PD: Janukowitschs Familie/Clan/Clique = Spitze d. Kleptokratie (21) PD: Janukowitsch hat sich illegitim an der UKR bereichert (10) PD: Janukowitsch hat geherrscht wie ein Despot (4)
Verantwortlich	V: Das Geld gehört einigen wenigen, vor allem um Janukowitsch (3)
Bewertung	B: Janukowitsch ist ein Diktator (8) B: Janukowitsch und Clique sind größtenwahnsinnig (3)

Hier zeigen sich zahlreiche Vorwürfe: Mit der Anweisung, den Maidan-Platz, wo die Proteste am stärksten ausgeprägt waren, wenn notwendig mit

Gewalt zu räumen, habe er die Eskalation zu verantworten. Überdies wird ihm vorgeworfen, gewaltsam gegen sein Volk vorzugehen, indem er Schläger gegen das Volk eingesetzt habe und mindestens zugelassen, wenn nicht gar die Schüsse¹²⁵ auf Demonstrierende veranlasst habe. Daher wird auch im Rahmen der Frame-Elemente der normative Appell formuliert, dass die Gewalt aufgearbeitet gehört. Spannend ist dabei die Verbindung, die im Rahmen der Element-Nennung zwischen ihm und Putin aufgemacht wird: Da Anlass der Proteste u.a. seine Weigerung war, das Assoziierungsabkommens mit der EU zu unterzeichnen, wird ihm unterstellt, er habe das aus Loyalität zu Russland getan, dem er sich näher fühle als der EU. Ferner wird ihm mit den Zuschreibungen Despotie und Kleptokratie bescheinigt, die von ihm persönlich wie seiner Familie und/oder Clan in großwahn sinniger Manier vollzogen wird.

Es findet sich in den untersuchten Texten kein Gegenframe zu diesen Diagnosen, lediglich vereinzelte Frame-Elemente, die gegenteilige Argumente beinhalten. Ein solches ist beispielhaft im Subframe: *Ukraine möchte sich gen Osten orientieren* zu finden, hier findet sich bspw. dreimal die Problemdefinition *Janukowitsch ist legitimer Präsident*.

Die völkerrechtliche Begründung und Prüfung dessen, ob die Absetzung Janukowitschs verfassungskonform war, die der Politikwissenschaftler und Jurist Porsche-Ludwig (2014) etwa im August desselben Jahres sehr detailliert darlegt, findet im Material nicht in relevantem Umfang, in den Frames gar nicht statt.

Zur Person **Timoschenkos** finden sich zwei Subframes. Der erste Subframe tritt in der FAZ, im Focus, im Handelsblatt, im Spiegel, Stern und taz auf. Der letztere im Stern.

Im ersteren wird hervorgehoben *Timoschenko ist korrupt und schlecht für das Land*. In den diesem Frame zugrundeliegenden Frame-Elementen werden ihre *politischen Ambitionen als schädlich für die Ukraine* (PD) eingestuft, da sie *eine der Ursachen für die Konflikte im Land ist* (V) und weil es *ihr nicht um das Land, sondern um ihr Eigeninteresse geht* (V), indem sie sich *für die Haft rächen will* (V) und dafür, *dass sie nicht Präsidentin wurde* (V). Auch ihr *Einfluss wird daher als verheerend eingestuft* (B) und die Empfehlung ist ganz klar, dass es einen *Neuanfang braucht ohne sie* (HE).

Der andere Subframe, die *Person Timoschenko spaltet das Land* argumentiert ähnlich, auch hier wird sie *als Scharfmacherin verantwortlich* (V) gesehen, die auf dem *Maidan Zustimmung und Hass erntet* (PD).

125 Siehe Kapitel 2.4.1 und 2.4.2.

Vitali Klitschko hat eine besondere Position. Zum einen kommt er im Material selbst zu Wort (bzw. Schrift), weil er Kolumnen zum Thema der Arbeit für die Bild-Zeitung verfasst. Drei dieser Kolumnen sind in die Medien-Frame-Analyse eingeflossen. Zum anderen wird er im Rahmen der Kolumne „Post von Wagner“ (ebenfalls Bild) direkt adressiert. Dieses Vorgehen, Menschen, Staaten, Institutionen etc. direkt anzusprechen, ist dem Format geschuldet, weitere Adressaten in der betreffenden Kolumne sind „Putin“ und „der Russe“.

Sein Subframe *Auch Klitschko taugt nicht als Oppositionsführer* ist nur einmal codiert im Spiegel am 17.03.2014. Wie es dazu kommt, dass der Sportler und Politiker vor allem in der Bild so präsent ist, erklärt der Stern wie folgt:

„In Deutschland profitierte Klitschko von der treuen Berichterstattung des ‚Bild‘- Chefreporters, der Klitschkos Leben auf, am und um den Majdan gestaltete wie eine Seifenoper der Revolution. Klitschko war darin der Held, der das Böse bekämpft wie James Bond oder Rocky. Anderen Journalisten stellte Klitschko seinen Gefolgsmann scherzhaft schon als ‚Manager‘ vor, Gesprächspartnern in Kiew als ‚einen der einflussreichsten Journalisten‘. Die anderen Oppositionsführer spielten in diesen Legenden kaum eine Rolle, wurden zu seiner Entourage degradiert – zu Unrecht. [...]

Gerade europäische Politiker hatten sich über Klitschko gefreut, über diese frische Kraft in der ukrainischen Politik, über den Mann, der so durch und durch westlich scheint. Berater aus der Konrad-Adenauer-Stiftung waren es angeblich, die Klitschko vorgeschlagen hatten, in die Politik zu gehen. Die Nähe zur CDU hält er bis heute.

Auch viele Ukrainer sahen in ihm einen Hoffnungsträger: ein Neuling, nicht korrupt, wohlhabend. Wer schon reich ist, so die Logik, geht wenigstens nicht in die Politik, um reich zu werden. Doch ein starker Oppositionsführer ist in den vergangenen Wochen nicht aus Klitschko geworden. Diplomaten und europäische Politiker zeigten sich zunehmend skeptisch. Er habe keine funktionierende Mannschaft, habe sich nicht weiterentwickelt, sei unsicher, ein schlechter Redner, mit nur wenig politischem Instinkt.“ (Sengling, S. 95ff.)

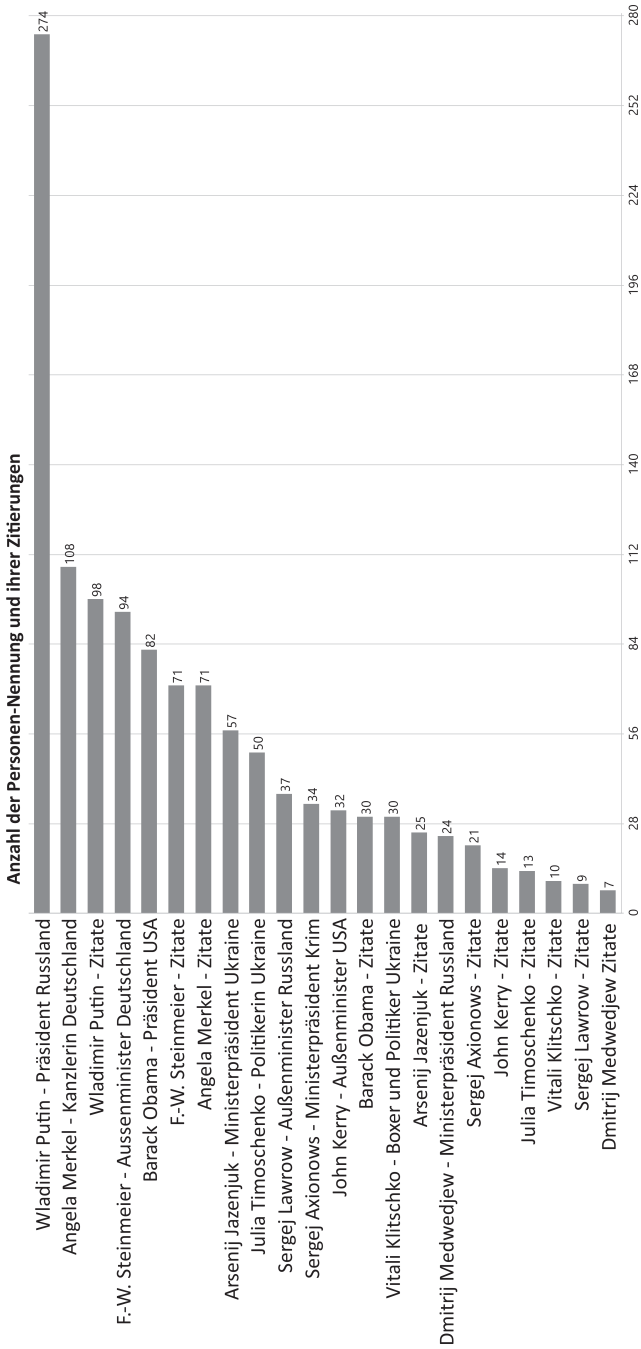
Als achtzehntes Ergebnis lässt sich zusammenfassen, dass sich alle Personenbezogenen Frames auf drei ukrainische Politiker:innen beziehen. Sie stellen ihre Protagonist:innen Janukowitsch und Timoschenko als korrupt (beide) und eskalierend oder spaltend, in jedem Fall aber schädlich für das Land, sowie Klitschko als schlecht geeignet als Oppositionsführer dar. Janukowitsch führt die Liste mit deutlichem Abstand vor Timoschenko, wobei sich nur eine Frame-Codierung für Klitschko findet (26:8:1).

Zu **Wladimir Putin** gibt es keine voll ausgeprägten Frames, sondern nur Frame-Elemente innerhalb verschiedenster Frames, die teilweise hier schon Gegenstand der Auseinandersetzung waren. Daher kann auf Frame-Ebene kein Nachweis geführt werden. Da aber einer der zentralen Vorwürfe im öffentlichen Diskurs war, dass es i) eine ungewöhnliche Fixierung auf die Person Putin gibt und ii) für ihn despektierliche und diskreditierende Bezeichnungen verwendet werden, was gegen journalistische Maximen und gegen den Presskodex¹²⁶ verstößt, soll diesen Vorwürfen hier mittels ergänzender Datenerhebung nachgegangen werden.

Ad i) Quantitative Fixierung auf die Person Putin: Im Rahmen der Untersuchung wurden alle Personen als solche jeweils einmal pro Artikel codiert. Wie in folgender Tabelle zu sehen, wurde Putin als Person in 274 Artikeln identifiziert, von denen er in 98 Artikeln zitiert wurde. Die grafisch dargestellten Vergleichswerte aus qualitativ ausgewählten Entscheider:innen unter Regierungs- und Staatschefs, Außenministern sowie herausgehobenen Personen aus der Ukraine zeigen, welche Personen wie oft genannt und zitiert wurden:

126 Ebd. deutscher Presserat, URL: <https://www.presserat.de/pressekodex.html> [Abruf: 26.01.2021].

Abbildung 56



Putin wird mit großem Abstand am häufigsten genannt. Zum Vergleich: Angela Merkel wird 192-mal codiert, der damalige Außenminister Frank-Walter Steinmeier 169-fach. Beide wurden jeweils 71-mal zitiert. Die Kanzlerin wird demnach etwas öfter genannt, doch in den Zitaten drückt sich ein gleichwertiges Verhältnis zu ihrem Außenminister aus. Anders als im Fall von Deutschland wird Russlands Außenminister Sergej Lawrow lediglich 37-mal codiert und nur neunmal zitiert. Auch der russische Ministerpräsident Dimitrij Medwedjew wird lediglich in 24 Artikel codiert und nur siebenmal zitiert. Rechnet man die Nennungen (ohne Zitate) dieser beiden Personen zusammen, kommt man auf ein Verhältnis zwischen (Präsidenten) und (Außenminister und Ministerpräsident summiert) auf 274:61, also 4,5:1. Im Vergleich dazu kommen Merkel:Steinmeier auf 1,14:1. Damit lässt sich eine Konzentration auf die Person Putins belegen. In Anbetracht der zunehmenden Autokratisierung der russischen Politik sowie mit Verweis auf die Gütekriterien, dass die Ergebnisse der Analyse auf ihre Limitationen hin untersucht werden müssen, kann hier nicht abschließend beurteilt werden, ob diese relative Häufung der Nennung Putins an einer Fixierung auf seine Person oder an seiner Wichtigkeit und Alleinentscheidungsgewalt im Staat liegt.

Setzt man diese Zahl in Zusammenhang mit den ukrainischen Politiker:innen, so stellt sich folgendes dar: Der ehemalige Präsident Viktor Janukowitsch wurde 147-mal codiert, indes nur sechsmal zitiert, was damit zu begründen ist, dass er zu Beginn des Untersuchungszeitraums abtauchte. Julia Timoschenko wurde 50-mal als Person codiert und 13-mal zitiert. Vitali Klitschko wurde 30-mal genannt und zehnmal zitiert. Der langjährige ukrainische Politiker Arsenij Jazenjuk, ehemals Präsident des ukrainischen Parlaments und vom 27. Februar 2014 an Ministerpräsident der Ukraine, wurde 57-mal codiert und 25-mal zitiert. Auch darin spiegelt sich einmal mehr, was die Medien-Frame-Analyse vorangehend offengelegt hat: Im Rahmen der Ukraineberichterstattung (bezogen auf deren Innenpolitik) gibt es eine solche Konzentration auf eine Person nicht.

US-Präsident Barack Obama wird 82-mal genannt, sein Außenminister John Kerry nur 32-mal. Hier zeigt sich mit 2,56:1 schon eine höhere Konzentration auf den Präsidenten, gleichwohl ist sie ungleich niedriger als das russische Bild.

Ad ii) Qualitativ – despektierliche und diskreditierende Bezeichnungen für Wladimir Putin: Zusätzlich zur Codierung aller Personen wurden

5. ERGEBNISSE

im Rahmen der qualitativen Datenerhebung Bezeichnungen festgehalten, die ein negatives Bild einer Person zeichnen.

Abbildung 57

Codierte Bezeichnungen für Wladimir Putin aus [n] (ein Auszug)	
Bild	König Putin, Kreml-Zar Putin, von Kind auf ein aggressiver Typ, der böse Zar
FAZ	Sowjetunion-Nostalgiker Putin, Zar
Handelsblatt	Putin, der Eroberer, Papst Putin, Scheinriese, Epimetheus, Kreml-Herrscher
Spiegel	Brandstifter in Moskau, Möchtegern-Zar
Stern	Macho
SZ	Putin ist ein Autokrat des 21. Jahrhunderts, Väterchen Russland, Zitat des polnischen Außenministers Radosław Sikorski: „Wir wissen, dass das Raubtier durch das Fressen immer noch mehr Appetit bekommt.“
taz	Autokrat, autokratischer Macho
Welt	Tyrann, alternder KGB-Despot, Oberstleutnant Wladimir Putin, Kreml-Herrscher mit Verfolgungswahn, Kreml-Herr

Der Begriff *Väterchen* muss nicht notwendigerweise negativ bewertet werden, schließlich wird auch Merkel mit *Mutti* betitelt – eine Bezeichnung, die sich vielleicht bei Langzeitregierenden so ergibt. Der Begriff *Zar* kann einerseits, je nach Einsatz, eine deskriptive Seite haben, andererseits hat er einen unverkennbaren Subtext, besonders in Verbindung mit weiteren Attributen. Der Begriff *Autokrat* kann ebenfalls etwas Deskriptives haben, besonders wenn er in beschreibenden Zusammenhängen des politischen Systems gebraucht wird, kann aber, wenn die/der Schreibende sich auf der Seite demokratischer Werte verortet, auch diskreditierend verwendet werden.

Andere Bezeichnungen hingegen wie *Tyrann* oder *Kreml-Herrscher mit Verfolgungswahn* oder auch *von Kind auf aggressiver Typ* nehmen im ersten Fall eine deutliche Wertung vor, im zweiten Fall sollten Journalist:innen diese Diagnose Psycholog:innen überlassen und im dritten Fall beinhaltet die Aussage eine unzulässige Information, die keinen Mehrwert zum aktuellen Geschehen beiträgt.

Als neunzehntes Ergebnis kann zum Umgang mit der Person Putin festgehalten werden, dass eine deutliche Fixierung auf ihn stattgefunden hat. So landet er mit doppelt so hoher Anzahl an Codierungen (Nennungen plus Zitierungen) auf Platz eins vor der zweitplatzierten Angela Merkel. Dies unterstreichen die Vergleichswerte innerhalb der Regierungen zwischen Russland (4,5:1 für Putin), USA (2,45:1 für Obama) und Deutschland (1,14:1 für Merkel). Im Rahmen des Systemunterschieds zwischen Autokratie und Demokratie ist dieser Unterschied ggf. weiter zu untersuchen.

Der russische Präsident wird im Gros der Texte mit Klarnamen genannt. Kritik ist aber dennoch angebracht, wo Bezeichnungen wie *alternder KGB-Despot* als Verstöße gegen journalistische Maximen gewertet werden müssen.

5.2.7 Redaktionslinien

In der Fachliteratur wird die Redaktionslinie selten untersucht und es finden sich kaum klare Definitionen. Gleichwohl wird sie immer wieder als Einflussfaktor auf Entstehung und Entwicklung von Medien-Frames genannt.

„So beeinflussen interne und somit endogen-intrinsische mediale Selektionsprozesse (Redaktionslinie, politische Positionierungen, Nachrichtenfaktoren, etc.) ebenso die Herausbildung der *media frames* wie medien-externe und exogene Einflussprozesse und vorgelagerte *framing*-Prozesse von Seiten der politischen Akteure oder der Bevölkerung [...].“ (Lengauer 2007, S. 87)

Redaktionslinien werden oft herangezogen, wenn eine Homogenität beanstandet wird, so etwa wenn der Journalist Eckart Spoo anmerkt, Journalist:innen des Springer-Konzerns seien auf das nordatlantische Bündnis verpflichtet (Spoo 2014, S. 179) (vgl. Kapitel 2.5.6). Üblicherweise werden Medien im politischen Spektrum rechts bis links, von konservativ über liberal bis alternativ eingeordnet und tun dies auch selbst. Zur Frage steht indes, ob Journalist:innen Sanktionen zu befürchten haben, wenn sie sich dieser politischen Linie oder daraus abgeleiteten Verpflichtungen verweigern.

„Journalisten können allerdings in den Nachrichtenteilen bemüht sein, bei der Auswahl und Ausstattung von Informationen nach Maßgabe bestimmter Professionsnormen möglichst neutral zu bleiben. Wenngleich man ihnen eine solche Absicht generell unterstellen kann, spielen in der Realität der alltäglichen Arbeit auch eigenen Vorlieben

und die Interessen der Redaktionen eine Rolle.“ (Eilders et al. 2004, S. 11–12)

Für die Betrachtung der in den Vorwürfen als zu homogen artikulierten Redaktionslinien sollen im Folgenden alle Medien separat betrachtet werden. Vor dieser Beschäftigung muss aber zunächst die Überprüfung von Redaktionslinien auf der hier vorliegenden frame-basierten empirischen Analyse an sich noch einmal problematisiert werden.

Um diese Art der auf das Medienorgan hin fokussierenden Untersuchung bestmöglich durchzuführen, würde man stärker von Anfang an mit einer solchen Fragestellung beginnen und so gegebenenfalls zu stärker binär einzuordnenden Frames gelangen. Dies ist im vorliegenden Fall nicht gegeben, da hier die gesamte Berichterstattung in den Blick genommen wurde und textnah codiert sowie daraufhin iterativ klassifiziert wurde, was zu den vorliegenden Frame-Kategorien geführt hat. Es ist daher eine starke Vereinfachung der in obiger Tabelle (Abbildung 12) angegebenen Frame-Sortierung nötig, um der Frage übersichtlich beizukommen, in welche Richtung ein Medium eher tendiert hat, was die Empfehlung zur Folge hat, dass die nun folgenden Ergebnisse zurückhaltend interpretiert werden sollten. Die auf der starken Vereinfachung basierende, neue Sortierung soll Aufschluss geben darüber, wie oft welche Kategorie vertreten war, sowie darüber, wie homogen ein Medium berichtet hat.

Redaktionslinien mit den Mitteln der Medien-Frame-Analyse anhand ihrer Frames zu untersuchen, ist kein erprobtes Verfahren. Weil die Vorwürfe artikuliert wurden, soll diese Untersuchung aber hier in zwei Schritten durchgeführt werden, die in jeweils zwei Grafiken je Medium resultieren.

Als Vorbedingung ordnet folgende Tabelle zunächst alle 42 Frames und Subframes in einer vereinfachten qualitativen Einteilung folgenden Kategorien zu: *Rechtfertigt Russland*, *Russland gegenüber neutral*, *Russlandkritisch* und *nicht auf Russland bezogen*. Auf Basis dieser Sortierung können die Frames neu gewichtet und in Diagrammen anhand der Ergebnisse je Medium visuell aufbereitet werden.

Abbildung 58

# Themenfeld	Themen / Kontext	# Frame	FRAME	SUBFRAME	Rechtfertigt Russland	Russland gegenüber neutral	Russlandkritisch	Nicht thematisch auf Russland bezogen
I.	Wirtschaft, Korruption und Kleptokratie in der Ukraine							
I.	I.1	Problem der Ukraine: Wirtschaftlich schwer angeschlagen					X	
I.	I.2	Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden					X	
I.	I.2.1	Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden	Timoschenko ist korrupt und schlecht für das Land				X	
I.	I.2.2	Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden	Janukowitsch war korrupt und hat Land geplündert				X	
II.	Gesplante Ukraine: Identitäten, Ethnien, Narrative							
II.	II.1	Ukraine muss innere Spaltung überwinden					X	
II.	II.1.1	Ukraine muss innere Spaltung überwinden	Ukraine möchte sich gen Westen orientieren				X	
II.	II.1.2	Ukraine muss innere Spaltung überwinden	Ukraine möchte sich gen Osten orientieren		X			
II.	II.1.3	Ukraine muss innere Spaltung überwinden	Spaltung der Ukraine ist komplex und vielschichtig			X		
II.	II.1.4	Ukraine muss innere Spaltung überwinden	Die Person Timoschenko spaltet das Land				X	
III.	Proteste / Umsturz / Revolution in der Ukraine							
III.	III.1	Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine				X		
III.	III.1.1	Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine	Maidan/Proteste als Bekenntnis zum Westen				X	

5. ERGEBNISSE

III.	III.1.2	Maidan/Proteste als emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine	Maidan/Proteste als Kampf David gegen Goliath		X		
III.	III.2	Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario					X
III.	III.2.1	Maidan/Umsturz als ungewisses Szenario	Auch Klitschko taugt nicht als Oppositionsführer				X
III.	III.3	Russland diskreditiert Proteste im Eigeninteresse			X		
IV.	Machtinteresse / Imperialismus						
IV.	IV.1	In der Krise wird zu Unrecht nationalisiert					X
IV.	IV.2	Westen und NATO bedrängen Russland geostrategisch		X			
IV.	IV.3	Russland strebt nach Macht in der Region				X	
IV.	IV.3.1	Russland strebt nach Macht in der Region	Krim als strategischer Zug für geostrategischer Machtaufbau			X	
IV.	IV.4	Russlands Selbstverständnis „wir gegen den äußeren Feind“				X	
IV.	IV.5	Russland ist zu Recht Schutzpatron von Russen im Ausland		X			
IV.	IV.6	Russland ist ein autokratischer Staat				X	
V.	Krim-Prozess: Spannung/Besetzung zu Abspaltung/Autonomie/Annexion						
V.	V.1	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig				- (s.u.)	
V.	V.1.1	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	Ukraine hat das Recht auf die Krim			X	
V.	V.1.2	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	Krim-Referendum ist unzulässig			- (s.u.)	
V.	V.1.3	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	Krim hat kein Recht auf Sezession			- (s.u.)	
V.	V.1.4	Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig	Krim-Tataren fürchten Krim unter russ. Herrschaft			X	

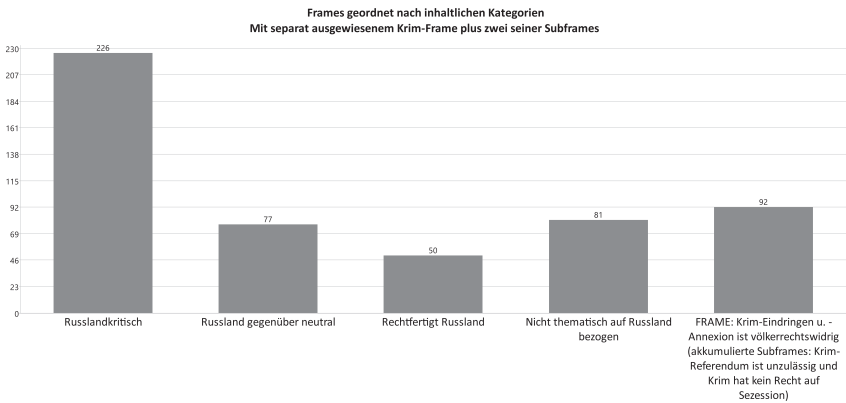
V.	V.2	Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung		X				
V.	V.3	Kampf um Krim spaltet Krim-Bewohner			X			
VI.	Eskalationsverantwortung / Eskalationsspirale / Deeskalation							
VI.	VI.1	Alle Beteiligten leisten einen Beitrag zur Eskalation			X			
VI.	VI.2	Janukowitsch trägt Verantwortung für Eskalation					X	
VI.	VI.3	Russland trägt Verantwortung für Eskalation				X		
VI.	VI.3.1	Russland trägt Verantwortung für Eskalation	Forderungen nach schärferer Gangart gegenüber Russland			X		
VI.	VI.4	Sanktionen gegen Russland sind notwendig				X		
VI.	VI.4.1	Sanktionen gegen Russland sind notwendig	Sanktionen ja, aber smart und diplomatisch			X		
VI.	VI.5	Westen trägt Verantwortung für Eskalation		X				
VI.	VI.5.1	Westen trägt Verantwortung für Eskalation	Westen hat Putin abgewiesen	X				
VI.	VI.5.2	Westen trägt Verantwortung für Eskalation	Assoziierungsabkommen schadet Ukraine	X				
VI.	VI.5.3	Westen trägt Verantwortung für Eskalation	Russland agiert deeskalierend	X				
VI.	VI.6	Ukrainische Übergangsregierung trägt Mitschuld an der Lage			X			
VI.	VI.7	Statt Sanktionen braucht es westl. Diplomatie			X			
VI.	VI.7.1	Statt Sanktionen braucht es westl. Diplomatie	Die Welt lernt nichts aus Vergangenen (Post-Imperiale)		X			

Wie in Kapitel 5.2.2 ausführlich diskutiert ist der Krim-Frame V.1 in sich nicht eindeutig ausschließlich der russlandkritischen Seite zuzuordnen. Ähnliches gilt im Rahmen dieser neuen Sortierung für die zwei seiner Subframes zum Referendum V.1.2 und zur Sezession V.1.3. Daher wurden diese drei in obiger Tabelle nicht eingeordnet und werden im Weiteren separat ausgewiesen.

5. ERGEBNISSE

Betrachtet man die Ergebnisse insgesamt, so findet sich über die Medien hinweg ein Verhältnis von 4,5:1 russlandkritisch zu Russland rechtfertigend. Vergleicht man die Werte von kritisch zu neutral ergibt sich ein Wert von knapp 3:1.

Abbildung 59



Im Folgenden werden zu jedem untersuchten Medium je zwei Grafiken abgebildet, zunächst ein Frame-Bild mit der Angabe aller Frame-Codierungen je Medium in absoluten Zahlen und sodann eine solche Aufbereitung nach den fünf verschiedenen Kategorien *Russlandkritisch*, *Russland gegenüber neutral*, *Rechtfertigt Russland* und *Nicht auf Russland bezogen* sowie der separat aufgeführte Krim-Völkerrechtsframe. Sie basiert jeweils auf den bekannten Frame-Codierungen, die in der jeweils ersten Grafik dargestellt sind und nach obiger Tabelle in Abbildung 58 gewertet wurden.

BILD

Abbildung 60

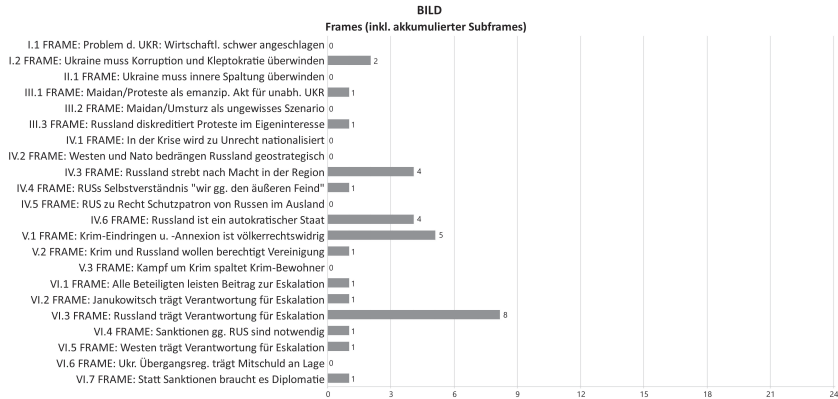
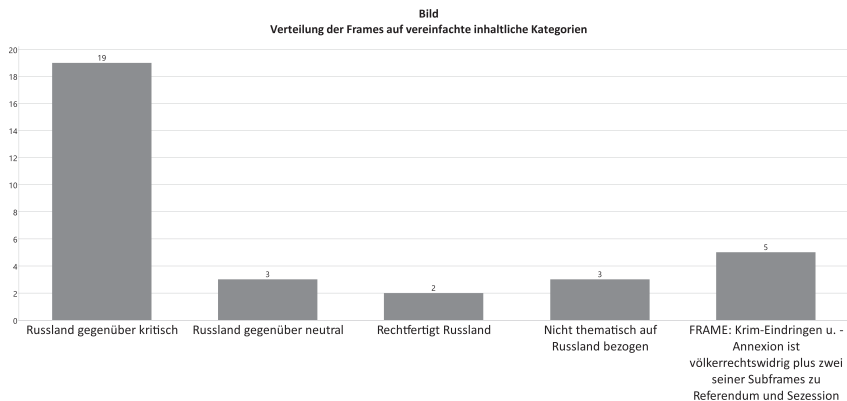


Abbildung 61



In der Bild entfällt mit 19 von 32 mehr als die Hälfte der Codierungen auf Russland gegenüber kritische Frames, wobei nur zwei Russland rechtfertigen.

Die inhaltliche Fokussierung liegt mit acht Codierungen auf Eskalationsdynamiken, die von Russland ausgehen, gefolgt vom Krim-Völkerrechts-Frame.

5. ERGEBNISSE

Es kamen mit *Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung* und den beiden *Westen trägt* und *Alle Beteiligten tragen Verantwortung* auch NATO-kritische bzw. Russland rechtfertigende Frames vor.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Abbildung 62

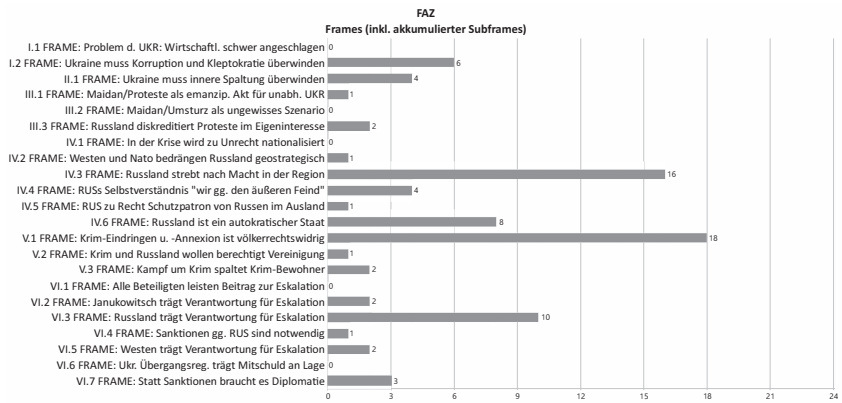
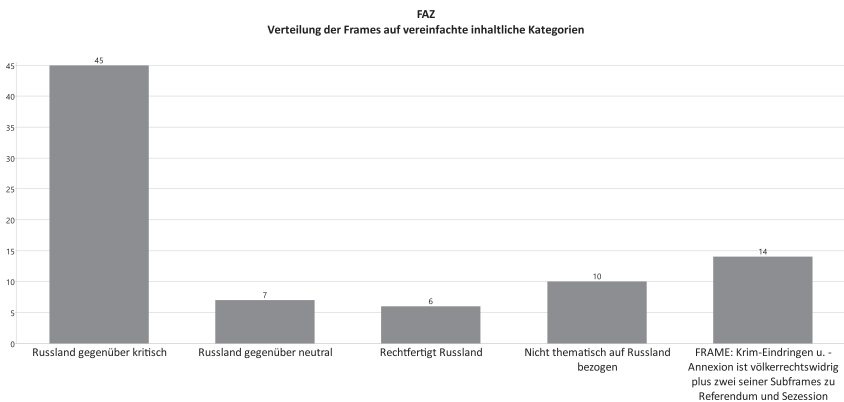


Abbildung 63



In der FAZ entfallen mit 45 von 82 mehr als die Hälfte der Codierungen auf russlandkritische und sechs auf Russland rechtfertigende Frames. Auch

abgesehen vom Krim-Völkerrechts-Frame (inkl. akkumulierte Subframes) führen drei eindeutig russlandkritische Frames die Liste an.

Focus

Abbildung 64

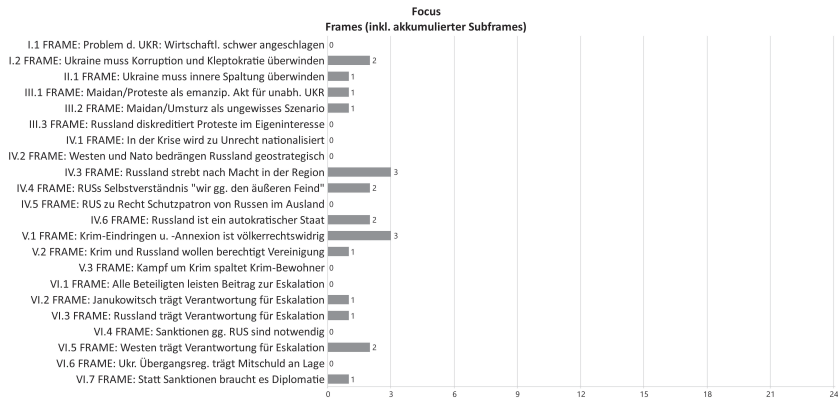
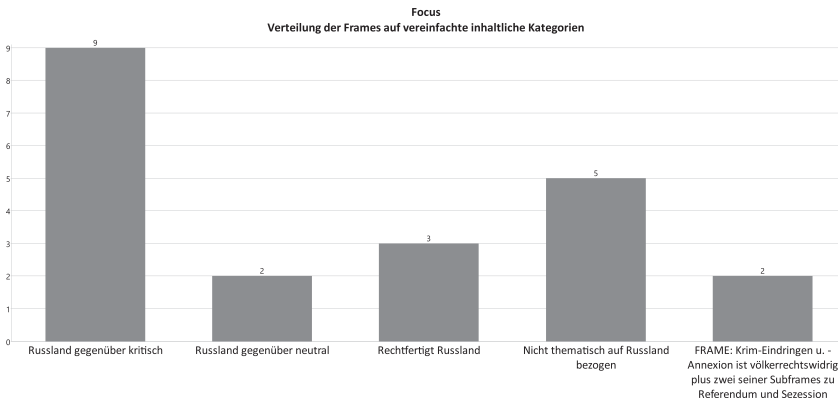


Abbildung 65



Im Wochenmedium Focus entfallen von 21 Codierungen abweichend vom Durchschnitt fünf und damit knapp ein Viertel auf nicht auf Russland bezogene Frames, was zehn Prozent mehr als im Durchschnitt bedeu-

5. ERGEBNISSE

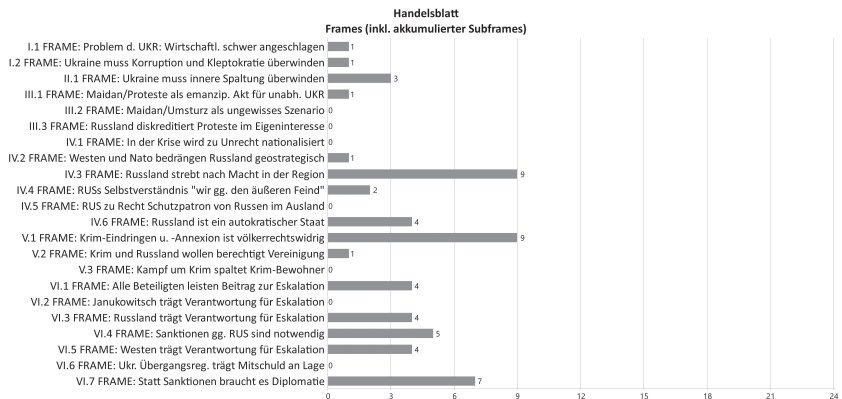
tet. Es entfallen neun Codierungen auf russlandkritische Frames, in der Summe überwiegt ein russlandkritisches Bild.

Innerhalb des Frame-Bildes zeigt sich, dass die Ausschläge auf die einzelnen Frames nah beieinander und zwischen null und drei liegen, es gibt also nicht die eine oder wenige dominante Meinung(en).

Bezogen auf die Eskalationsthematik stellt sich eine breite Verteilung der Meinungen dar bzw. ein diverses Meinungsbild, mit Janukowitsch, Russland und an der Spitze dem Westen als genannten Verantwortlichen.

Handelsblatt

Abbildung 66

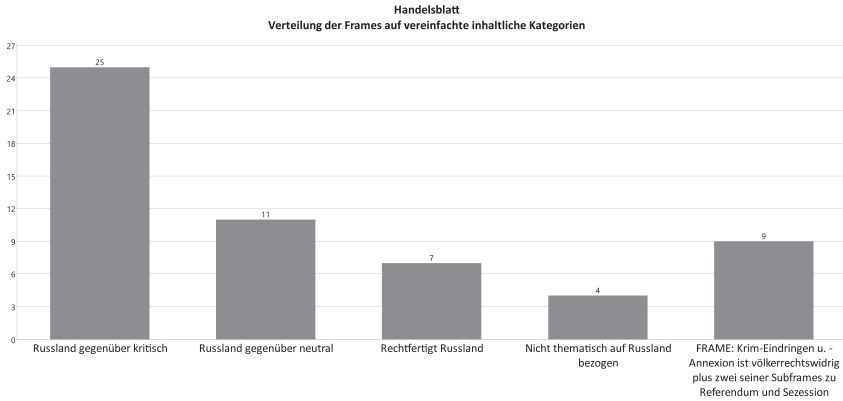


Im Handelsblatt stehen bei 56 Codierungen elf neutrale und sieben rechtefertige 25 russlandkritischen gegenüber. Der Bereich der nicht auf Russland bezogenen Frames ist unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Im Frame-Bild zeigt sich eine rege Diskussion über Sanktionen mit fünf Meinungen pro und sieben contra Sanktionen. Die Eskalationsdynamik wird gleichwertig verteilt zwischen Westen, Russland und allen Beteiligten.

Daraus ergibt sich, dass im Handelsblatt der Fokus auf Themen gelenkt wird, die mit Russland zu tun haben, die aber diskursiv verhandelt werden.

Abbildung 67



Der Spiegel

Abbildung 68

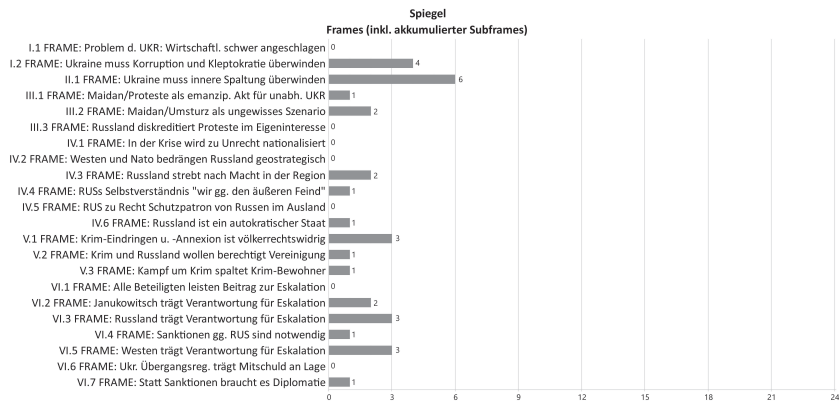
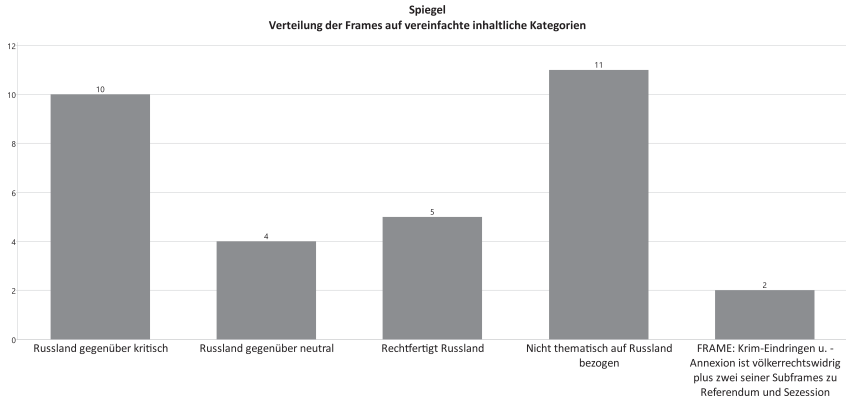


Abbildung 69



Der Spiegel verfügt über 32 Codierungen, von denen sich mit elf der höchste Ausschlag an Frame-Codierungen nicht auf Russland bezieht. Damit liegt der Schwerpunkt deutlich weniger auf Russland als im Durchschnitt der Medien. Innerhalb der russlandbezogenen Frames stehen die Russland rechtfertigenden Frames in einem 1:2-Verhältnis zu den russlandkritischen.

Die höchste Frame-Codierung entfällt auf den Ukraine-Frame *Spaltung überwinden*. Auch bei der Eskalationsproblematik zeigt sich keine klare Positionierung zu Gunsten einer Seite, in etwa gleicher Anzahl wird die Eskalation Janukowitsch, Russland und dem Westen zugeschrieben. Der Maidan wird weniger positiv gesehen als im Durchschnitt der Medien: eine Codierung für *emanzipatorischer Akt für unabhängige Ukraine* steht gegen zwei Codierungen für *ein ungewisses Szenario*.

Stern

Abbildung 70

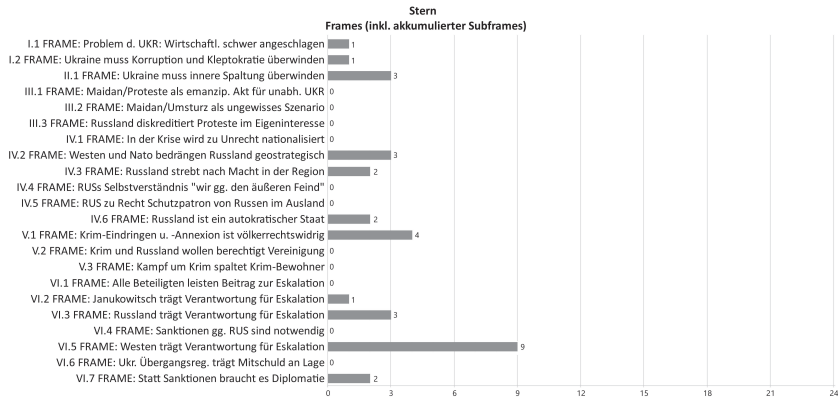
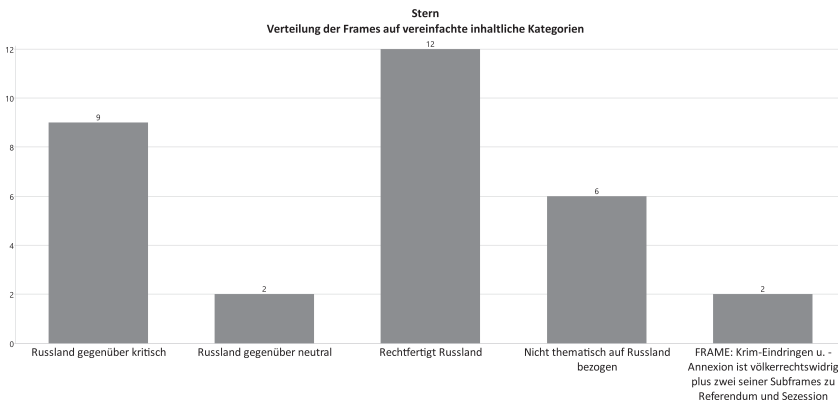


Abbildung 71



Der Stern zeigt mit zwölf Russland rechtfertigenden Frames relativ die höchste Anzahl unter allen untersuchten Medien an und ist das einzige Medium mit einer höheren Zahl an Russland rechtfertigenden im Vergleich zu den russlandkritischen Frames.

Mit neun die höchste Anzahl der codierten Frames gibt dem *Westen die Verantwortung für die Eskalation* und drei entfallen auf *Westen und NATO bedrängen Russland geostrategisch*. Damit liegt der Schwerpunkt des Stern auf der Rolle des Westens innerhalb dieser Konflikte.

5. ERGEBNISSE

Süddeutsche Zeitung

Abbildung 72

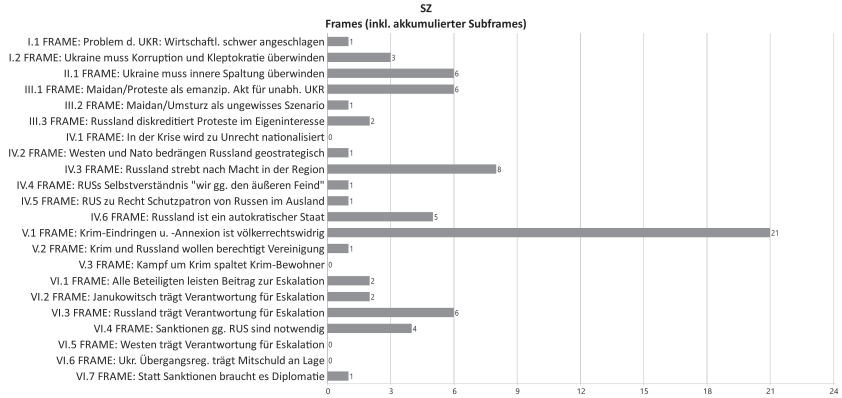
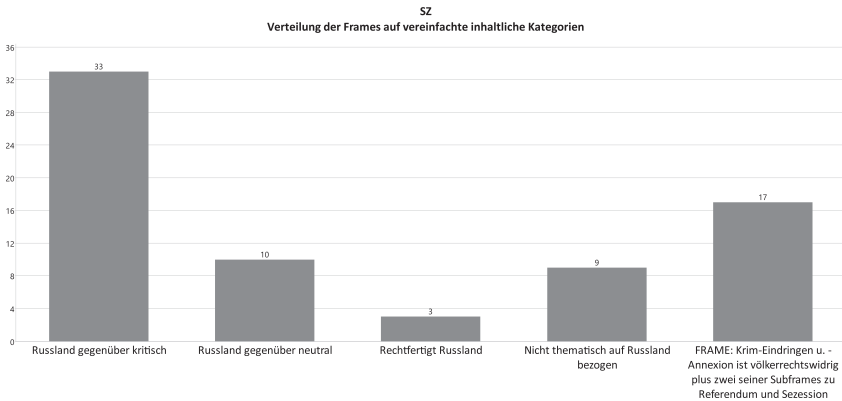


Abbildung 73



In der SZ fällt die klare Konzentration auf Russland und ein extremer Ausschlag der Frame-Lage zu Ungunsten Russlands ins Auge – der höchste unter den untersuchten Medien. Außerhalb des Krim-Völkerrechts-Frames stehen 33 russlandkritische Codierungen drei Russland rechtfertigenden gegenüber. In diesem Verhältnis von elf zu eins zeigt sich ein sehr geringes Vorhandensein von Gegen-Frames. Der Maidan wird vor allem positiv und auf den Westen bezogen besetzt.

taz, die tageszeitung

Abbildung 74

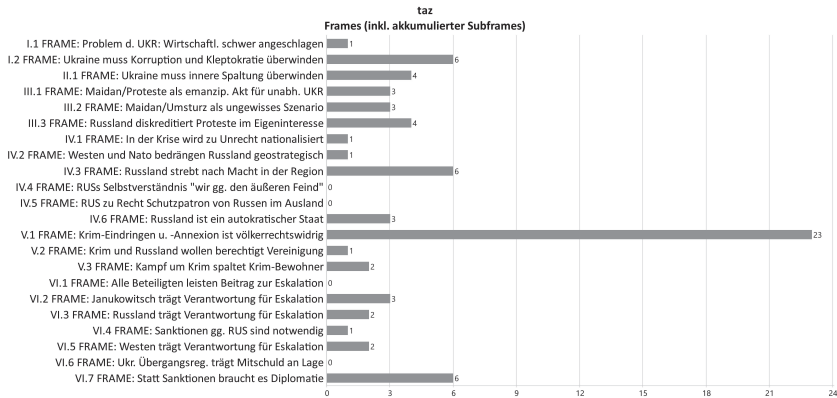
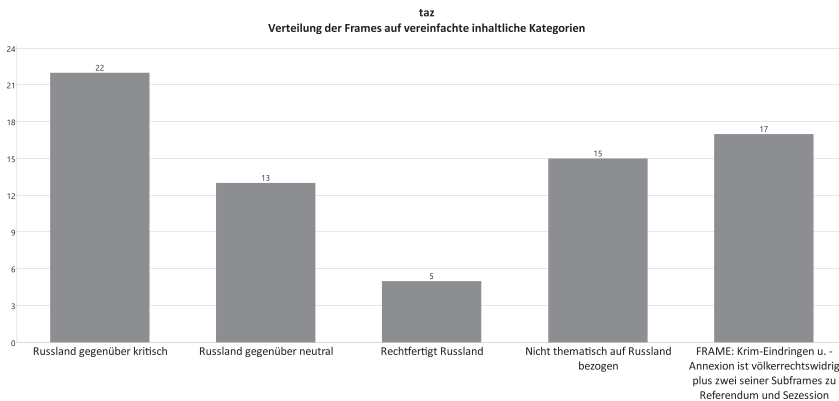


Abbildung 75



Die taz zeigt vier ähnlich große Schwerpunktböcke mit leichten Vorteilen für die russlandkritischen Frames, gefolgt von den Völkerrechtsurteilen rund um die Krim, sodann nicht Russland salient machende Frames und schließlich Russland gegenüber neutrale Frames. Einzig die Russland Rechtfertigenden machen den geringsten Anteil aus.

Eine ähnliche Verteilung spiegelt sich auch in der Auseinandersetzung mit ukrainebezogenen Frames, bei denen die Maidanproteste gleichauf als Bekenntnis zum Westen und als ungewisses Szenario geframet werden.

5. ERGEBNISSE

Die Welt

Abbildung 76

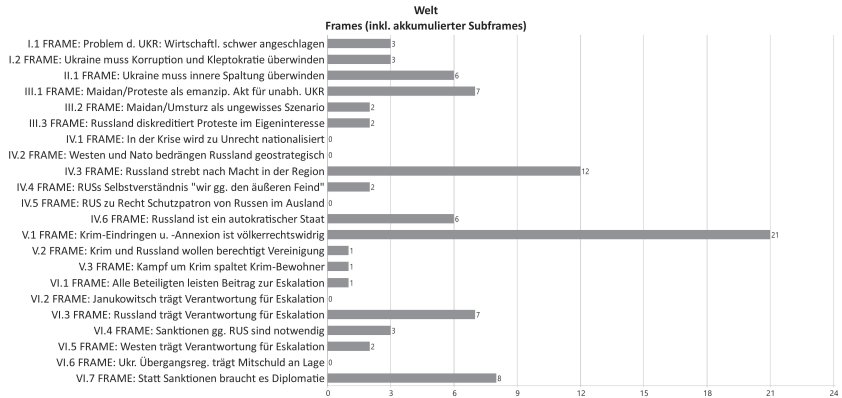
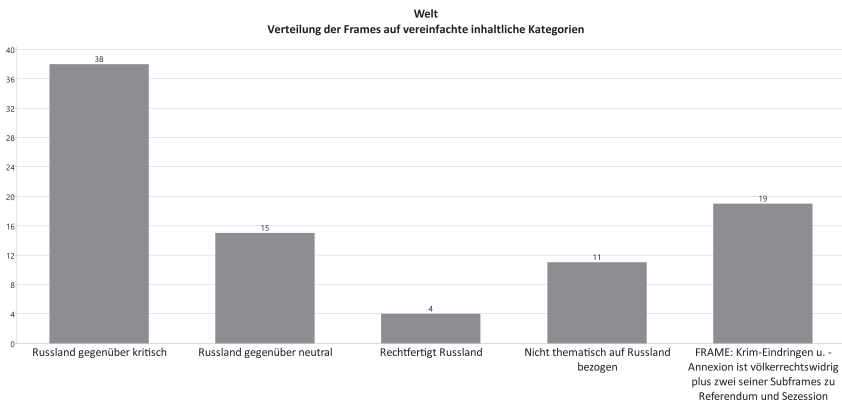


Abbildung 77



Für die Welt gilt eine klar russlandkritische Haltung von 38:4, also beinahe 10:1. Es beziehen sich etwa fünfmal so viele Frame-Codierungen auf Russland im Vergleich zu denen, die sich nicht auf Russland beziehen.

Es lässt sich dabei mit acht Codierungen ein Appell für Diplomatie feststellen.

Die Zeit

Abbildung 78

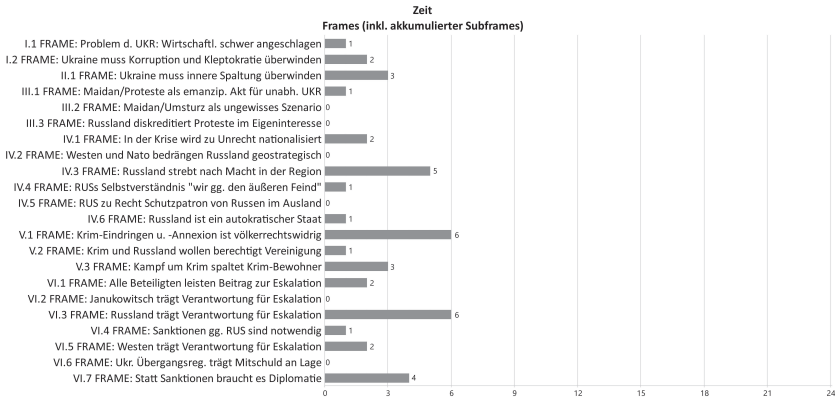
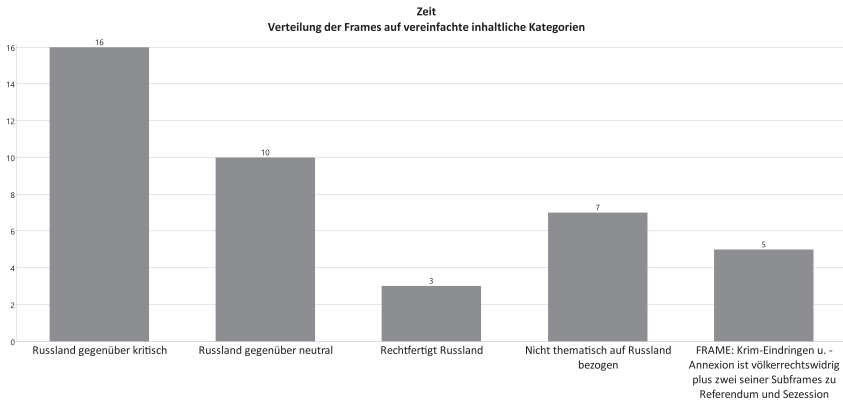


Abbildung 79



Bei der Zeit sind 16 von 41 Codierungen kritisch gegenüber Russland, zehn sind neutral und drei rechtfertigend. Die Wochenzeitung ist leicht weniger russlandkritisch als der Durchschnitt der Medien, erzielt aber über die anderen Kategorien hinweg durchschnittliche Werte.

Redaktionslinien: Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Zeitungen haben etwas mehr und die Magazine etwas weniger, und beide insgesamt sehr russlandkritisch berichtet, dabei hat Widerspruch durchaus stattgefunden. Dieser war auch sehr in sich ausdifferenziert und konnte durch viele Medien hindurch, jedoch in einigen weniger nachgewiesen werden.¹²⁷ Dabei konnten auch blinde Flecken festgestellt werden wie zum Beispiel zum Thema der Beteiligung von rechtsradikalen Gruppierungen an den Teilgruppen des Maidan (hier wurden sie zwar in großer Differenziertheit genannt, aber nicht in ihrer Prozentzahl eingeordnet).

Als zwanzigstes Ergebnis kann abschließend festgestellt werden: Wie die allgemeinen Ergebnisse bereits zeigten, lässt sich ein weitgehender Konsens in der Krim-Frage und über weite Strecken auch in der Russlandkritik über die Medien hinweg konstatieren.

Zwei Medien unterscheiden sich in der Ergebnisbetrachtung maßgeblich vom Durchschnitt und sind für diese Ergebnisse jeweils die einzigen, auf die das zutrifft: Der Spiegel gibt Frames, die nicht mit Russland verbunden sind, mehr Raum als der Russlandkritik und der Stern reflektiert deutlich die Rolle des Westens und kommt darüber auf eine höhere Anzahl an Frames, die hier den Russland Rechtfertigenden zugeordnet wurden.

Der Focus zeigt keine dominierenden Einzelmeinungen und ein Interesse an nicht auf Russland bezogene Themen. Das vierte Wochenmedium Zeit bildet den Durchschnitt am ehesten nach. Damit sind die Wochenmedien im Durchschnitt deutlich weniger russlandkritisch und insgesamt mehr an nicht auf Russland bezogenen Themen interessiert als die Tagesmedien.

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass Wochenmedien einerseits mehr Reportagen in den Aufmachern hatten und dass wegen der formalen Kriterien der Auswahlgesamtheit dieser Arbeit die teilweise zusätzlich vorhandenen Reportagen und Hintergrundtexte in den Tagesmedien öfter herausgefallen sind als in den Wochenmedien.

Die Tagesmedien eint, dass sie einerseits ein (stark) ausgeprägtes russlandkritisches Bild haben und andererseits alle über thematisch verschieden gelagertes Widerspruchspotential verfügen, wenn auch teilweise nur gering ausgeprägt.

127 Eine Unterscheidung zwischen Redaktions- und Korrespondent:innen-Linien wäre hier interessant, kann aber mit Bezug auf Fußnote 83 hier nicht geleistet werden.

6. KONKLUSION UND REFLEXIVES FRAMING

Mit Rückgriff auf den Theoriezusammenhang rund um den Begriff des Frames (Kapitel drei) begreift diese Arbeit den Frame als Sinnzusammenhang und Deutungsmuster von Geschehnissen, bzw. das Framing als den Vorgang, sich einer solchen Definition einer Situation anzuschließen, sie sich zu eigen zu machen. Im methodischen Aufbau zeigte sich, dass die Framing-Theorie sich als Theorie mittlerer Reichweite gut eignet, um den Meinungskorridor bzw. Meinungszentren und die Pluralität der Argumentation zu untersuchen – immer unter der Voraussetzung, die Arbeitsdefinitionen werden präzisiert gewählt und genau verwendet. In der Durchführung der Medien-Frame-Analyse konnten die quantitativen Ergebnisse gesichert und in Verbindung auch mit qualitativen Elementen reflektiert werden.

Die nun vorliegenden Ergebnisse sollen im Folgenden zusammengefasst werden. Sie unterstreichen in ihrer Breite und Tiefe die besondere Qualität quantitativ-empirischer Medien-Frame-Analysen, insofern die Frame-Elemente explorativ und nah am Text entwickelt werden und die thematische Zusammenfassung qualitativ und nachvollziehbar erfolgt. Der intersubjektiv nachvollziehbaren Methodik folgend entstehen bei dieser Vorgehensweise große Datenmengen, die sich mit unterschiedlichen Fragevektoren in verschiedene Richtungen untersuchen lassen. Viele dieser Datensätze könnte man noch genauer fassen und dadurch auch weitere Untersuchungsdesigns durchführen, was hier aus forschungsökonomischen Gründen unterbleiben musste. Da die Arbeitsschritte aber immer wieder an interessante Zusammenhänge heranführten, deren weitere Untersuchung vielversprechend scheint, aber mit dem gewählten Forschungsdesign nicht zu leisten war, werden in der nun folgenden Schlussreflexion die Ergebnisse und die aus ihnen folgenden Desiderate bzw. weiteren Fragestellungen gemeinsam genannt.

6.1 Abschließende Kurz-Zusammenfassung der Ergebnisse

Es folgt nun eine kurze Darstellung der Ergebnisse der durchgeführten Medien-Frame-Analyse, die die Frage nach dem in der Einleitung geforderten breiten Meinungskorridor, diesem Vielfaltsanspruch an Medien in

einer demokratischen Gesellschaft, zum Gegenstand hatte. Aus den Ergebnissen der untersuchten 548 Artikel entsteht das Bild eines unterschiedlichen Blicks auf verschiedene Zusammenhänge.

Zunächst ist festzuhalten, dass der Textkorpus unterschiedlich stark von Frames geprägt war: Knapp die Hälfte der untersuchten Artikel enthielt keine Frames, wohingegen die anderen Artikel sehr unterschiedlich viele Frame-Codierungen enthielten. Insgesamt konnten die 42 unterschiedlichen Frames 526-mal codiert werden. Die Artikel sind damit als sehr unterschiedlich meinungsstark zu bezeichnen, was sich auch durch die Medien hinweg zeigt.

Durch die zeitliche Auswahl bedingt liegt der thematische Fokus der Berichterstattung auf der Krim-Annexion und Russlands Rolle darin. Darüber hinaus ist die Berichterstattung stark geprägt von Russlands machtpolitischen Ambitionen in diesem Konflikt und auf der globalen Bühne. In ihrer Gesamtheit sind die veröffentlichten Einschätzungen mit großem Schwerpunkt Russland gegenüber kritisch, dies betrifft 59 Prozent der Frames. Der Blick der hiesigen Medien auf Russland fokussiert also immer wieder dessen Rolle und Verhalten in geopolitischen Machtfragen, bettet diese in historische Kontinuitäten ein. Die Konzentration auf Russlands Motivation und Rolle im Ukraine-Konflikt bildet Brenn- und Schwerpunkt der codierten Frames und damit der Analyseergebnisse.

Dem gegenüber sind widerstreitende Perspektiven zwar zu erkennen, bleiben aber schwach ausgeprägt. So liegt die Zahl der Frames, die Russland verteidigen oder den Westen kritisieren, im einstelligen Bereich (neun Prozent) und ein etwa gleich hoher Prozentsatz plädiert für mehr Ausgleich und Verständigung zwischen den Machtblöcken.

Ganz anders stellt sich das Bild der Ukraine dar: Hier wird der Fokus auf innerukrainische Probleme wie die besondere Zerrissenheit des Landes, die schwierige Wirtschaftslage, Korruption und Kleptokratie sowie die Rolle einzelner Politiker:innen darin gelegt. Frames zu diesen Zusammenhängen machen etwa 24 Prozent aus. Die Maidan-Proteste werden dabei vorrangig als emanzipatorischer Akt für eine unabhängige Ukraine gewertet, die sich neu finden muss. Sie werden mit dem Ziel einer Orientierung gen Westen in Verbindung gebracht sowie als ungewisse Zukunft verstanden. Meinungsvielfalt, wie sie in der Einleitung gefordert wurde, ist in Bezug auf die Ukraine deutlich stärker ausgeprägt als in Bezug auf Russland, weil hier Widersprüche zugelassen und unterschiedliche Einschätzungen auch nebeneinander genannt werden, was eine größere Themenbreite sowie ein ausdifferenzierteres Spektrum der politischen Verantwortlichmachung ermöglicht.

Ein besonders interessantes Ergebnis der Analyse betrifft die Neubildung eines Frames parallel zu den Ereignissen rund um die Krim: die Einordnung von Russlands Vorgehen auf der Krim als Völkerrechtsbruch. Hier konnte die Entstehung und schlagartige Etablierung der Sichtweise, also das *Framing* des Sinnzusammenhangs Krim = Völkerrechtsbruch auf der Zeitleiste anschaulich beobachtet werden und der neu entstandene Frame wurde zum meistcodierten der Untersuchung. In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die in der Einleitung erstmalig zitierte Feststellung Kepplingers verwiesen, dass die Ansicht falsch ist, alle Konstruktionen von Realität seien gleich richtig oder falsch (Kepplinger 2011, S. 15). Vielmehr ist die völkerrechtliche Beurteilung der Krim-Annexion als Verstoß gegen das Völkerrecht, wenn auch geopolitisch weiterhin umstritten, so doch rechtlich klar entschieden – unabhängig von der Frage, ob die Krim ein Referendum durchgeführt hat oder nicht und auch von der Frage, welche anderen Länder welche anderen Völkerrechtsverstöße begangen haben.

In der Beobachtung dieses Vorgangs zeigte sich, wie das Framing vorstattgeht: In Phasen bisher noch neuer Situationen wie während der Zuspitzung auf der Krim wird ein Ereignis wie Russlands militärisches Vorgehen mit den Soldaten ohne Abzeichen und deren Beisein bei kritikwürdigen Abstimmungen mit eigenen Wertehorizonten (Bezugs- und Relevanzrahmen in Wissensvorrat und Lebenswelt) in Verbindung gebracht und so in einen bestimmten Zusammenhang gestellt, was sich durch Wiederholung sedimentiert, verfestigt und schließlich auf das Wort Annexion verkürzt. So wurde der Frame *Russisches Krim-Vorgehen ist völkerrechtswidrig* zum mit Abstand häufigsten bei kaum Gegenstimmen, was den weitgehenden Konsens unter den Berichterstattenden unterstreicht.

Besonders im Falle dieses Frames schlägt die ausgewählte Zeitspanne des Untersuchungszeitraums zu Buche, aus der alle in dieser Arbeit untersuchten Texte stammen. Hätte man den Untersuchungszeitraum bspw. um zwei Wochen nach vorn verschoben gewählt, so wäre zeitbedingt die Krim-Eskalation deutlich weniger, dafür häufiger die Situation davor auf dem Maidan gefunden worden. Es wäre nun zwar interessant, mit einer ähnlich angelegten Analyse zu untersuchen, wie das Framing in Bezug auf den Maidan abgelaufen ist und ob hier ebenfalls bestimmte Meinungen ähnlich schnell zu Mehrheitsmeinungen wurden wie im Falle der Beurteilung der Krim-Krise. Zwar liegt eine empirisch umfassende Auswertung der Frames für diese Zeit, also eine quantitative Untersuchung, die an dieser Stelle eine wissenschaftliche Vergleichbarkeit mitbrächte, nicht vor. Wohl aber finden sich qualitative Beschäftigungen mit der Berichterstat-

tung zum Maidan, als deren Beispiel und hier weiterführende Literatur der Medienwissenschaftler und Journalist Uwe Krüger gelten kann, der hinweist auf „eine Reihe von Falschinformationen, falschen Bebilderungen und vernachlässigten Fakten, die alle in dasselbe Muster passten: Sie nutzten der Maidan-Bewegung und gingen zu Lasten der prorussischen Fraktion“ (Krüger 2016, S. 10). Für die Maidan-Berichterstattung diagnostiziert er somit journalistische Fehler und Nachlässigkeiten.

In der vorliegenden Arbeit wurden die Datensätze auch nach Medien sortiert, um versuchsweise sogenannte Redaktionslinien zu untersuchen, also eine Auswertung der Frame-Ergebnisse je untersuchtem Medium durchgeführt. Hierbei ergaben sich interessante Unterschiede in der Argumentation oder Positionierung der einzelnen Häuser, es ließen sich jedoch keine als fest gegeben wahrnehmbare Redaktionslinien feststellen, die andere oder abweichende Meinungen ausschlossen. Die Ergebnisse der Redaktionslinien-Auswertung sind aufgrund der je Medium teilweise geringen Datenbasis sowie der Tabelle in Abbildung 58 zugrunde liegenden schematischen Vereinfachung der Frames-Inhalte nur zurückhaltend zu interpretieren.

Der wichtigste Frame in den Ergebnissen ist der weit vor den anderen Frames abschneidende und über alle Medien hinweg codierte *Krim-Eindringen und Krim-Annexion ist völkerrechtswidrig*. Dieser Frame ist in zweierlei Hinsicht ein Sonderfall: Es handelt sich i) um eine Wertung im Sinne einer juristischen Sachaussage, die sich auf das Völkerrecht bezieht (was nur auf diesen Frame zutrifft) und nicht automatisch als russlandkritisch eingeordnet werden kann, sowie ii) um ein neues Ereignis, das erst während des Untersuchungszeitraums eintritt. Es wurde daher ad i) untersucht, wie oft der Frame genuin, also ohne weitere Frames im betreffenden Artikel auftritt – in diesen Fällen kann er auch als eine nicht normativ besetzte, rein juristische Feststellung gewertet werden –, und wie oft er klar problematisierend auftritt, weil er mit weiteren russlandkritischen Frames in Verbindung codiert wurde. Das Ergebnis zeigte: In der Hälfte der Fälle handelt es sich um eine bloße Feststellung, während er in der anderen Hälfte gemeinsam mit mindestens einem weiteren russlandkritischen Frame vorkam. Außerdem wurde über die Betrachtung des zeitlichen Auftretens des Völkerrechts-Frames ad ii) untersucht, wie dieser sich neu etablierte. Tatsächlich zeigte sich dabei ein hoher Ausschlag relativ zu Anfang des Untersuchungszeitraums, der zwar leicht absank, jedoch kontinuierlich auf einem hohen Ausschlag bis zum Ende des Untersuchungszeitraums verblieb. Der Prozess des Framings als Aktivierung von Deutungsmustern in der Informationsverarbeitung (vgl. Dahinden

2006, S. 28), der während des Auftretens, Diskutierens und Einordnens neuer Ereignisse abläuft, konnte hier exemplarisch beobachtet werden: Eine neue Sichtweise etabliert sich (in diesem Fall schlagartig), verbreitet sich (quasi sofort) zu einer Mehrheitsmeinung und wird zum Konsens über alle untersuchten Medien hinweg.

Der Konsens bleibt indes nicht widerspruchsfrei. Bereits eine Woche später kann der gegenteilige Frame *Krim und Russland wollen berechtigt Vereinigung* nachgewiesen werden und verstärkt sich zum „Referendum“ hin. Auch er ist, wenngleich in sehr geringer Ausführung mit nur neun Codierungen, über nahezu alle Medien hinweg vorhanden. Anhand der geringen Zahl an Codierungen lässt sich schlussfolgern, dass diese Widersprüche auf sehr wenige Ausgaben der einzelnen Medien beschränkt stattgefunden haben. Widerspruchspotential ist in Bezug auf die Krim-Frage also angelegt, aber passiert im Sinne einer Gegenrede nur lokal auf einzelne Ausgaben und Artikel darin begrenzt. Tatsächlich findet aber die Diskussion des Frames selbst innerhalb des Konsenses durchaus insofern statt, als hier Frame-Elemente auf Argumente der Gegenseite eingehen und sie negieren (bspw. *Krim hat kein Recht auf Sezession*). Eine stärkere solche Pluralität wäre hier wünschenswert gewesen: Dass nicht auf eine bloße Setzung des eigenen Verständnisses, sondern auch auf die Nennung und Widerlegung der Argumentationslinien des Gegenübers gesetzt worden wäre.

Das erste maßgebliche Themengebiet¹²⁸ betrifft die Frames zu Russland. Handelt es sich bei den politisch sich überschlagenden Ereignissen in Bezug auf die Krim-Frage um eine akute Notwendigkeit zur Einordnung einer neu entstandenen Situation, so zeigt sich in den russlandbezogenen Frames ein kontinuierliches und (mindestens für den Untersuchungszeitraum nachgewiesenermaßen) gefestigtes Russland-Bild. Die Frames zu Russland heben verschiedene Aspekte der Außen- und Innenpolitik insgesamt hervor und beinhalten auch wenig neutrale oder Russland gegenüber freundliche Frames, jedoch kommen die russlandkritischen deutlich häufiger (insgesamt 59 Prozent aller codierten Frames) sowie in sich ausdifferenzierter vor und bleiben über den Untersuchungszeitraum konstant. Die drei nächsthäufigsten Frames sind *Russland strebt nach Macht in der Region*,

128 Die Themengebiete, wie sie hier im Folgenden zusammengefasst werden, sind nicht deckungsgleich mit den im Forschungsdesign als Auswertungsvektor angelegten Themenfeldern (siehe Abbildung 9), sondern werden hier im Sinne einer nachvollziehbaren Zusammenfassung teilweise neu gefasst bzw. leicht anders definiert. Vgl. dazu auch Kapitel 5.2.2 bis 5.2.5.

Russland ist verantwortlich für die Eskalation (entstammt dem Themengebiet Eskalation, s.w.u.) sowie *Russland ist ein autokratischer Staat*. Konsequenterweise nimmt auch die Person Putin eine zentrale Rolle ein; auch wenn es keinen geschlossenen personenbezogenen Frame zu ihm gibt, findet die Auseinandersetzung mit ihm in der Binnenstruktur der Frames sowie in einzelnen ihm zugeschriebenen Attributen statt.

Das russische Krim-Verhalten wird also besonders in den Zusammenhang eines größeren machtpolitischen Kontexts gestellt, in der die Geschichte Russlands und die Person des Präsidenten zentrale Stellungen einnehmen. Zu diesen Frames, die die überwiegende Mehrheit bilden, finden sich zwar stets Gegenframes, die auch über den gesamten Untersuchungszeitraum und über alle Medien hinweg nachweisbar sind, diese treten jedoch deutlich seltener und weniger ausdifferenziert auf. Damit schneidet der russlandbezogene Bereich der Frames am pluralitäts- und widerspruchärmsten unter den untersuchten Themen ab.

Das zweite Thema neben der Problematisierung von Russlands Rolle und Verhalten ist ein deutlich diverser diskutiertes: das Thema der Eskalationsverantwortung, wer also Schuld trägt an der Eskalation der Lage. Auch hier dominiert wieder Russlands Rolle, das als Hauptverantwortlicher ausgewiesen wird. Und es zeigt sich einmal mehr eine zeitliche Kontinuität ebenso wie eine inhaltlich-argumentative Verknüpfung mit unterschiedlichem Eskalationsverhalten Russlands in der Vergangenheit. In Relation zum vorangegangenen Komplex wird das Eskalationsthema aber deutlich multiperspektivischer berichtet und die Schuldzuweisungen sind breiter gefächert: *Russland trägt die Verantwortung für die Eskalation* wurde 50-mal codiert, *der Westen trägt die Verantwortung* immerhin 27-mal, *Janukowitsch als Verantwortlicher* zwölfmal und *alle Beteiligten* zehnmal – letzterer einer der wenigen Frames, in den alle mit einbezogen werden. Mit dieser Einordnung rückt auch die Verantwortung des Westens und seine Positionierung im Konflikt in den Vordergrund, verbunden mit Handlungsanweisungen, die als deeskalierende Lösungsansätze wirken sollen. So wird bspw. in gleicher Anzahl an Frame-Codierungen nach (härteren) Sanktionen verlangt wie sich dagegen ausgesprochen wird, neben einigen Positionen dazwischen. Die Frage der Eskalationsproblematik und in Verbindung damit der ggf. zu ergreifenden Konsequenzen für die einzelnen Staaten und Staatengruppen wird häufig mit innen- oder wirtschaftspolitischen Fragestellungen zusammengebracht und mit den Auswirkungen der möglichen Handlungen und Szenarien auch für die deutsche Wirtschaft. Hier zeigt sich die größte Uneinigkeit, über die Frage der Schuld, aber auch in den Lösungsansätzen.

Zweierlei Dinge sind bemerkenswert, wenn die Eskalationsverantwortung mit der Frage nach Russlands Rolle und Verhalten auf der einen sowie mit der Krim-Diskussion auf der anderen Seite verknüpft wird: Einerseits bedeutet die Feststellung, dass die Krim-Annexion völkerrechtswidrig war, offenbar noch keinen Automatismus in Richtung Sanktionsbefürwortung, denn die Zustimmungswerte sind hier sehr unterschiedlich. Andererseits ist bemerkenswert, wie in der Diskussion um die Eskalationsverantwortung ein gewisser Beitrag des Westens durchaus diskutiert wird bzw. die Meinung, der Westen trage die Schuld, bei 27 Prozent der geäußerten Frames in diesem Feld liegt, andererseits aber in der besonderen Fokussierung von Russlands Rolle und Verhalten diese Sicht der Dinge offenbar nur noch einen geringen Beitrag zum Meinungsbild leistet.

Den dritten großen Komplex bilden diejenigen Frames, die sich auf die Ukraine konzentrieren und dort Schlaglichter auf die spezifische Zusammensetzung und gegenwärtige Spaltung des Landes, auf die wirtschaftliche Situation und grassierende Korruption sowie auf die Maidan-Proteste und andere Auseinandersetzungen werfen. Der Frame *Ukraine muss die innere Spaltung überwinden* stellt innerhalb dieses Felds das dringlichste und primäre Anliegen dar, eng gefolgt von *Ukraine muss Korruption und Kleptokratie überwinden*. Sodann folgt nach Frame-Häufigkeit die Position, die *Maidan-Proteste* seien ein *emanzipatorischer Akt für eine unabhängige Ukraine*.

Im Kontext der Ukraine-Betrachtung tritt die Bedeutung von Subframes deutlicher zutage als in den vorangegangenen, in denen die Ausschläge der Subframes deutlich hinter denen der Hauptframes zurückbleiben, was die diversere Diskussion bzw. die größere Pluralität der Äußerungen in diesem Feld unterstreicht. Diese Unterteilung eines Frames, in dieser Arbeit Subframe genannt, ist durch eine intrinsische Verbindung mit seinem Hauptframe gekennzeichnet, auf dessen Frame-Elemente er zurückgreifen kann. Zusätzlich verfügt ein Subframe jedoch über Frame-Elemente (aus mindestens zwei Kategorien von Problemdefinition, Bewertung, Verantwortlichkeit und Handlungsempfehlung), die nur für ihn und nicht für den Hauptframe gelten. Es handelt sich somit um thematische Explikationen, Besonderheiten oder Spezifikationen, manchmal verbunden mit einer gewissen Schwerpunktverschiebung im Vergleich zum Hauptframe, nie aber so, dass der Subframe ihm widersprechen würde. Der häufigste Frame im Bereich der Ukraine-Betrachtung heißt *Ukraine muss die innere Spaltung überwinden* und wird nur zur Hälfte in seiner genuinen Form codiert, die andere Hälfte diskutiert die Situation als *komplex und vielschichtig*, ordnet ein, ob sich die *Ukraine gen Osten* oder *gen Westen orientieren will* oder

stellt fest, dass die nun wieder nach einem politischen Amt greifende *Timoschenko die Ukraine spalte*. Die Vielschichtigkeit der thematischen Auseinandersetzung dieses einzelnen Frames und seiner vier Subframes steht damit paradigmatisch für die Auseinandersetzung mit der Ukraine. Im Gegensatz zur Auseinandersetzung mit Russland entsteht hier ein polyphones Bild mit Fragen, Feststellungen und (Nicht-)Einordnungen, auch verschiedenen Zukunftsszenarien, das unterschiedliche Personen und Gruppen berücksichtigt. Innerhalb dieser Vielschichtigkeit zeigt sich jedoch eine andere Engführung, nämlich eine Konzentration ausschließlich auf die in den Frames und Subframes salient gemachten Themen hin. Dabei steht oft das Argument im Vordergrund und verhindert einen breiteren Blick auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge und die spezifische Entwicklung der Ukraine. Themen wie die regional sehr unterschiedliche wirtschaftliche Situation und Leistungsfähigkeit der ukrainischen Wirtschaft oder die komplexe, schwer zu durchschauende und kritikwürdige Rolle von Oligarchen vor, während und nach dem Konflikt bleiben dadurch ebenso auf der Strecke wie eine Darstellung der konkreten Inhalte des EU-Assoziierungsabkommens und damit verbundener Implikationen für die ukrainische Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Maidan-Proteste werden insgesamt positiv gezeichnet. Sie spielen in dieser Untersuchung gegenüber der Krim-Krise deshalb eine untergeordnete Rolle und tauchen auch in den Frame-Ergebnissen weniger stark auf, weil der Untersuchungszeitraum der durchgeführten Medien-Frame-Analyse erst weit nach Einsetzen der Proteste beginnt, jedoch die Zeit des Übergangs der Krim von der Ukraine nach Russland voll beinhaltet. Dennoch werden Maidan und die Reaktionen darauf natürlich weiterhin diskutiert, wenn auch besonders zu Beginn des Untersuchungszeitraums. Die wichtigste Einordnung entfällt dabei auf den *emanzipatorischen Charakter der Proteste*, gefolgt vom Bild des Protests als *Bekennnis zum Westen* (vgl. auch Etablierung des Begriffs „Euromaidan“). Letztere Ansicht wird innerhalb der gefundenen Frames jedoch auch eingeschränkt, indem festgestellt wird, dieses *Assoziierungsabkommen schade der Ukraine*. In Bezug auf den Maidan wird ferner auf den *ungewissen Charakter dieser Proteste* verwiesen. Anders jedoch als es in den Vorwürfen an die damalige Berichterstattung formuliert wurde, gibt es durchaus Hinweise auf neorechte und rechts(radikale) Beteiligungen auf dem Maidan wie auch in der neu gebildeten Übergangsregierung, und zwar sowohl in den Texten wie auch in den Frames. Dennoch muss auch hier festgestellt werden, dass diese Hinweise nur in geringem Umfang auftreten. Der Blick auf die Ukraine ist also weniger gefestigt als unser Blick auf Russland und die Diskussion um die

Ukraine ist im Untersuchungszeitraum die perspektivenreichste, wenn sie auch von blinden Flecken betroffenen ist.

Der vierte wesentliche Zusammenhang ist der Status der Krim, zu der auch der eingangs genannte, meistcodierte Völkerrechts-Frame gehört. Doch bleibt die Krim-Frage auch über diesen dominanten Frame hinaus vorrangig völkerrechtlich und global-machtpolitisch diskutiert, mit der Ausnahme der Krim-Tataren. Insgesamt steht in der Krim-Diskussion im Vordergrund, welcher globale Akteur welche Rolle im Konflikt einnimmt und was dabei seine Ambitionen sind – sowohl mit Blick auf Russland als auch auf NATO und den Westen. So finden sich unter dem Hauptframe, die *Annexion der Krim sei völkerrechtswidrig*, eine Anzahl Subframes, die der *Ukraine das Recht auf die Krim* zusprechen, die *Sezession der Krim* (bereits oben genannt) sowie *das Referendum als unzulässig* werten. Ferner findet sich im oft codierten Frame *Russland strebt nach Macht in der Region* (der eigentlich einem anderen Themenzusammenhang zugeordnet ist) ein Subframe, der den Griff nach der *Krim als geostrategischen Machtaufbau Russlands* wertet. Innere Angelegenheiten der Halbinsel und ihrer Bewohner:innen finden in den Ergebnissen nur in kleinem Umfang statt, wobei die zentrale Position darin die Krim-Tataren einnehmen, von denen vor allem berichtet wird, dass sie *eine Krim unter russischer Herrschaft fürchten*. In kleinerem Umfang wird jeweils darauf verwiesen, dass dieser *Konflikt und der Kampf die Bewohner:innen spaltet* und dass *Krim und Russland berechtigt eine Vereinigung wollen*.

In der Frame-Konsolidierung, also dem intersubjektiv überprüften Prozess des Zusammenführens der Frame-Elemente zu Frames und Subframes, fanden sich zwar viele Frame-Elemente mit *direktem Personenbezug*, aber keine Hauptframes, sondern nur drei voll vorhandene Personen-bezogene Subframes (die je über mindestens zwei der vier nötigen Frame-Elemente verfügen und ansonsten auf ihren Hauptframe zurückgreifen). So kam etwa Putin als Person häufig in den Frame-Elementen vor, diese waren aber letztendlich meist Argumente im Rahmen von Russland-bezogenen Frames und bildeten keinen Putin-bezogenen Frame oder Subframe. Mit eigenen Personen-bezogenen Subframes charakterisiert wurden Janukowitsch, Timoschenko und am Rande auch Klitschko (hier genannt nach der Häufigkeit der Codierungen). Alle drei Subframes sind ausschließlich negativ, allen drei Politiker:innen wird – mit unterschiedlichen Begründungen – politische Untauglichkeit attestiert. Obwohl zu Putin nur Frame-Elemente und keine Frames gefunden wurden, so prägt die Beschäftigung mit seiner Person doch die Berichterstattung in großem Maße. Neben den zahlreichen Frame-Elementen mit Nennung

seiner Person gehören dazu Attribute und Beinamen, die ihm gegeben werden und unter denen sich vereinzelt journalistisch unzulässige Ehrverletzungen finden.

6.2 Medien und Publikum

An dieser Stelle soll noch einmal auf die Phänomenologie eingegangen werden und darin konkret auf das Problem der Intersubjektivität bzw. die Idealisierung der Austauschbarkeit der Standpunkte nach Schütz (Lebenswelt ist nicht privat, sondern intersubjektiv, vgl. Kapitel 3.2.4).

Schütz geht davon aus, dass das subjektive Verstehen einer Person mit dem Gegenüber u. a. durch die Austauschbarkeit unserer Standpunkte gewährleistet wird – und muss das auch fordern, um Kommunikation als prinzipiell möglich zu definieren. Vereinfacht bedeutet dies: Als Mensch muss ich davon ausgehen können, dass, wäre ich an der Stelle (unter Berücksichtigung der anderen Perspektive, Distanz, Reichweite etc.) meines Gegenübers, ich das Gleiche wahrnehmen würde wie diese Person:

„Die soziale Tragweite der Idealisierung der Austauschbarkeit der Standpunkte wird erst sichtbar, wenn Dinge und Ereignisse ins Spiel kommen, die nicht im Wahrnehmungsbereich der Teilnehmer einer Interaktion liegen. Der Bericht eines Journalisten, die Aussage eines Zeugen vor Gericht oder eines Zeitzeugen, der über vergangene historische Ereignisse aus eigener Anschauung berichten kann oder die publizierte Beschreibung eines Experiments können nur als zutreffend akzeptiert werden, wenn die Austauschbarkeit der Standpunkte vorausgesetzt wird. Nur wenn wir annehmen, daß wir an Stelle des Berichtenden dasselbe gesehen haben würden, ist es uns möglich, seine Mitteilung als Information für uns gelten zu lassen, die unser Wissen erweitert.

[...]

Um ihr Handeln wechselseitig verstehen zu können, müssen Akteure die Situation des Handelns auf eine übereinstimmende Weise definieren.“

(Schneider 2005, S. 249–250)

Wie sich in der oben zusammengefassten Kritik an den Journalist:innen (Kapitel 2.5) ausdrückt, war die Berichterstattung der deutschen Medien für einen Teil der Bevölkerung und für Stimmen aus Politik, Wissenschaft und Medien Grund, diese Austauschbarkeit der Standpunkte – dass der

Leser den Artikel der Journalistin lesen kann und die Zusammenhänge dadurch durch ihre Brille sieht – mindestens in Frage zu stellen. Dabei kann eine andere Meinung von Journalist:innen im Vergleich zu einer Leser:innenmeinung begründet sein über die herausgehobene Stellung von Journalist:innen: Gerade im Bereich der Krisen- und Kriegsberichterstattung haben sie eine auf zahlreichen Ebenen privilegierte Stellung. So verfügen sie über besondere Fach- und Sprachkenntnisse, haben als Korrespondent:innen und vernetzte Expert:innen eine räumliche und zeitliche Nähe zum Geschehen und einen außergewöhnlichen Zugang zu Quellen und Zeug:innen des Geschehens. Dazu kommt der Zugriff über die Nachrichtenagenturen und weitere Medienerzeugnisse sowie oft existierende Recherchenetzwerke, die ihre Informationen in ihrem professionellen Kontext teilen. Aufgrund dieser Wissensspezialisierung (Hillmann und Hartfiel 1994, 207ff.) und qualifizierten Informationen zu einem Problemgebiet (Fuchs-Heinritz et al. 1995, S. 191) können sie in ihren jeweiligen Gebieten als Expert:innen gelten, deren Standpunkte von einer Bevölkerungsmeinung oder einer politischen Linie der Regierenden naturgemäß abweichen können. Ferner können solche Abweichungen von einer vorherrschenden oder weit verbreiteten Ansichten durch den journalistischen Berufsethos begründet sein: Es ist die Aufgabe von Journalist:innen, gesellschaftliche Tendenzen, also auch Mehrheitsmeinungen, ebenso kritisch zu hinterfragen wie offizielle Lesarten. Eine gesellschaftliche und/oder offizielle Einordnung muss sich nicht decken mit der journalistischen, die gerade durch die Pressefreiheit garantiert ist.

Der Vorwurf aber, dass Journalist:innen ihre Inhalte für die Leser:innen in einer Weise verständlich und transparent zu machen haben, aus der klar wird, warum es zu einer Diskrepanz kommt, und dass dies nicht oder zu wenig passiert sei, ist legitim und demokratisch gesund. Aus dem eigenen Erfahrungshorizont heraus zu berichten und nicht klarzumachen, dass und warum es darin zu einem von einer Mehrheitsmeinung divergierenden Standpunkt kommt, behindert die Austauschbarkeit der Standpunkte mit dem Publikum und damit die intersubjektive Ebene des Weltverständnisses und den Austausch über die Phänomene der Welt. Wenn es sich dabei nicht um ein singulär auftretendes Phänomen handelt, sondern russlandkritische Haltungen verbunden mit einem fehlenden Diskurs darüber einer Kontinuität folgen, dann vergrößert dies die Distanz und erhärtet die Vorwürfe gegen Medienschaffende.

6.3 *Eine beschränkte Landkarte*

Um nun das im Theoriekapitel dargelegte Bild von Korzybskis Landkarte zu zitieren, so ist die Landkarte dieses Konflikts (vgl. Kapitel 3.2.3 und 3.3.1), wie sie von den Autor:innen der hier untersuchten Texte gezeichnet wird, besonders nach politischen, wirtschaftlichen und militärischen Parametern ausgerichtet. Darunter sind Themengebiete, die allgemeiner gefasst sind und solche, die Schuldige ausmachen wollen und bereits als Themensetzung normativ funktionieren.

In diesem Bild der Landkarte entsprechen oben genannte Themen denjenigen, die in der *Legende* verzeichnet und dementsprechend in der Landkarte zu identifizieren sind. Andere Themen, die einen breiteren Blick sowohl erlauben wie voraussetzen würden, sind nicht Teil der *Legende* und finden kaum Beachtung.

Darunter fällt bspw. auch folgende geographische Annäherung mit dem Ziel der Erklärung historischer Situationen:

„Alle Regierungen unterliegen den Zwängen der Geographie. Berge und Ebenen, Wasser, Sand und Eis setzen ihrem Entscheidungsspielraum Grenzen. In Russland zum Beispiel standen alle Staatschefs, egal ob Peter der Große, Stalin oder Putin, denselben geostrategischen Problemen gegenüber: Die meisten Häfen sind die Hälfte des Jahres zugefroren und die nordeuropäische Tiefebene, die sich von der Nordsee bis zum Ural zieht, ist flach, jeder kann dort einmarschieren.“
(Marshall 2015, vorderer Klappentext)

Auch wenn sich die Eisfreiheit der russischen Häfen in Zukunft durch steigende Temperaturen ändern dürfte, sind anders als die in der *Legende* verzeichneten und in der Landkarte zu identifizierenden „landmarks“ die tatsächlichen Gegebenheiten der Geographie weiterhin ausschlaggebend für politische Entscheidungsfindungen. Ähnlich verhält es sich zwischen medialer Berichterstattung (Landkarte) und politischen Konflikten (Territorium), in denen die handelnden Personen deutlich mehr Faktoren berücksichtigen müssen als die in der Realität zweiter Ordnung, also der Berichterstattung wiedergegebenen Zusammenhänge.

Wo aber marginalisierte Themen vorkommen, erweitern sie die Perspektive und bringen mehr und anderes ins Blickfeld – Dinge, die mehr mit den oben genannten Themen in Verbindung gebracht werden, also mehr in der *Legende* verzeichnet und damit in der Landkarte identifizierbar sein müssten. In geringem Maße finden sich „Stimmen abseits des Monotons, Zwischenrufe; sie kommen eher von der Seite, von Schriftstellern,

Wissenschaftlern, Wirtschaftsexperten“ (taz, Wiedemann 2014, S. 10). Diese Zwischenrufe finden in redaktionellen Texten vor allem dort statt, wo auf abseitige Themen Bezug genommen wird, und in nicht-redaktionellen Texten besonders in Außenansichten, Gastkommentaren und dergleichen mehr, wenn sich die Zwischenrufenden selbst zu Wort melden. Aber bereits der Betonung, dass es Stimmen abseits des Mono-Tons gab, liegt die Feststellung zugrunde, dass es auch den Mono-Ton gab. Dieser Mono-Ton bzw. diese eingeschränkte Themenvielfalt wurde in den Ergebnissen dieser Arbeit sichtbar.

Neben dieser Problematik der geringen Themenvielfalt stellt sich, weiterhin im Bild der Landkarte, die Frage nach dem *Maßstab*. Wenn ein Gebiet im Maßstab 1:100 dargestellt wird, erscheint alles zehnmal so groß wie im Maßstab 1:1000, insofern können diverse internationale Konflikte in unterschiedlichen Maßstäben verschieden groß wirken. Wenn bei Betrachtung globaler Konflikte, wie bspw. der Darstellung von Völkerrechtsbrüchen, eine Landkarte mit zwei unterschiedlichen Maßstäben für verschiedene Konflikte arbeitet, entsteht ein Ungleichgewicht. In diesem Zusammenhang führt der Journalist Goeßmann die Völkerrechtsverstöße durch den Verbündeten USA als Vergleichswerte ins Feld, in denen Journalist:innen nicht mit gleichem Maß bewertet hätten (Goeßmann 2014, S. 246). Damit wäre eine mögliche Weiterführung der hier begonnenen Untersuchung, ob bei völkerrechtlichen Verstößen begangen durch Russland andere Standards, also andere Maßstäbe angelegt werden. Dies würde Gütekriterien wie Fairness verletzen und unrechtmäßige Parteinahme begründen. Eine solche vergleichende systematische Analyse etwa über die USA-Berichterstattung anhand ausgewählter Beispiele und systematisch verglichen mit der Russland-Berichterstattung liegt nicht vor. Ihr müsste ein eigenes Forschungsdesign zu Grunde liegen, das Kriterien zur Vergleichbarkeit und übertragbare Messinstrumentarien entwickelt und in der Forschungsfrage nach einem fairen und gerechten, also dem richtigen Maßstab fragt.

Im Zusammenhang des Vorwurfs doppelter Standards bei der Beurteilung von Aktionen russischer versus bspw. US-amerikanischer Regierungen ist es wichtig zu betonen, dass es sich in der hier diskutierten Frage des Maßstabs nicht um „Whataboutism“ handelt – also die rhetorische Form einer Ablenkung durch Themenverschiebung durch die (Nicht-)Beantwortung einer Frage durch eine Gegenfrage, die das Thema wechselt –, jedenfalls nicht, insoweit die Völkerrechtsverletzung Russlands durch die Annexion der Krim nicht in Frage gestellt wird. Die Frage nach dem Maßstab bleibt gültig, insofern sie nicht in ablenkender Funktion intendiert wird,

da sie geeignet ist, tatsächliche politische Gegebenheiten miteinander in Verbindung zu denken. Die Frage jedoch, welche konkreten politischen oder militärischen Vorkommnisse (bzw. die dazu veröffentlichte Berichterstattung) miteinander verglichen werden sollten, wäre sicherlich die erste große Hürde einer solchen Untersuchung.

Im Bild der Landkarte stellt sich außerdem die Frage nach dem *Ausschnitt*. Dieser Punkt weist große Ähnlichkeiten mit dem in dieser Arbeit ausgiebig diskutierten Begriff des Frames auf und soll im Zusammenhang der Landkarte hier als letztes Beispiel veranschaulicht werden. Der Ausschnitt wirft eine spezifische Perspektive auf einen Zusammenhang, wählt einen besonderen Zugang. Den vorangegangenen Gedanken aufgreifend, dass spezielle Zugänge nur in Einzelfällen zu finden waren, äußert sich der Schriftsteller und Anthropologe Igor Sid zur Krim- und Ukraine-Krise bspw. wie folgt:

„Ich bin kein Politologe, sondern Anthropologe. Daher bediene ich mich für die Beschreibung der Lage des Begriffes Mythos. Darunter verstehe ich ein Element des kollektiven Weltverständnisses, eine bestehende Vorstellung von irgendetwas, unabhängig davon, ob diese Vorstellung der Wirklichkeit entspricht oder nicht. Das akute und drängendste Problem für die Krim und die Ukraine scheint mir in zwei negativen Mythen zu liegen, die sich extrem auseinanderentwickelt haben.“ (taz, Sid 2014, S. 4)

Ohne hier eine Diskussion des Begriffs Mythos folgen lassen zu wollen oder zu können, so verwendet Sids Zitat den Begriff ähnlich wie hier die Begriffe Perspektive oder Anschauung verwendet werden, also im Sinne eines Weltbilds. Die Begrifflichkeit als „Mythos“ jedoch öffnet deutlich andere Assoziationsketten und bedeutet so die Annäherung an die Krim- und Ukraine-Krise über einen völlig anderen Verständnishorizont. Die beiden negativen Mythen, die er hier nennt, sind die Einordnung des jeweils anderen als „Faschisten“ bzw. als „Sowki“, also „homo sovieticus“, in beiden Fällen ein historischer Kamm, über den alles Verstehen geschoren wird, was er in seinem Plädoyer für Pluralität als gleichmacherisch und unberechtigt darstellt. Durch seine Bezeichnung dieser Einordnungen als negative Mythen denunziert er sie als Glaubenssache und zeigt gleichzeitig bereits im Begriff auf, dass Aufklärung über den Mythos hinweghelfen würde.

Beide Zitate, das über die geografische Lage Russlands sowie das über den Begriff des Mythos, fordern einen neuen Zugang und zeigen mögliche erste Annäherungsrichtungen, aus sachlichem oder (kultur-)wissenschaftli-

chem Hintergrund über politisch ggf. aufgeheizte Probleme anders als bisher nachzudenken, zu recherchieren, zu schreiben – und im Gespräch zu sein.

6.4 Reflexives Framing: ein dialektischer Zugang

Die entscheidende Frage für die weiterführende Forschung lautet daher: Welche Möglichkeiten gibt es für einen polyphonen Journalismus, wenn es um die Einordnung neuer komplexer Gegebenheit wie im Fall der Ukraine geht, aber auch wenn sich Kontinuitäten eingeschlichen haben. Ob sich dabei oder dadurch normative Bewertungen ändern, ist hier nicht das zentrale Anliegen und wird sicher von Fall zu Fall verschieden sein. Vielmehr steht das Hinterfragen des eigenen Standpunktes und der eigenen Perspektive sowohl im Vordergrund wie auch am Anfang, was in einem zweiten Schritt eben durch die Hinterfragung des eigenen journalistischen Vorgehens und die Berücksichtigung neuer Aspekte Auswirkungen auf den Entstehungsprozess der Texte haben kann.

„Zweifellos können Konflikte Gesellschaften auseinander treiben. Konflikttheoretiker sind jedoch der Ansicht, dass Konflikte auch integrieren können. Aus dieser Sicht können die permanente Regulierung von Konflikten und die Schaffung einer entsprechenden Kultur des Konfliktmanagements Gesellschaften nicht nur vor dem Zerreißen bewahren, sondern auch durchaus dauerhaft zusammen halten (Sander/Heitmeyer 1997: 448; Dubiel 1997: 425). Damit ist das Bild einer Zivilisierung der Gesellschaft verbunden, die es versteht, miteinander in verträglicher Form immer wieder Ausgleiche zu suchen.“ (Hradil 2013, S. 26)

Der so verstandene Konfliktbegriff weist in seiner Struktur Ähnlichkeiten mit dem in dieser Arbeit diskutierten Begriff der Krise auf (Kapitel 2.2) – auch hier werden Risiken ebenso wie Chancen gesehen. Damit Krisen und Konflikte aber diese Qualität entfalten und sich positiv entwickeln können, müssen alle Parteien ein Konfliktmanagement durchlaufen, indem sie ihre eigene Rolle, Position und Positionierung reflektieren. Dies kann, wie im vorletzten Absatz beschrieben, zu Änderungen auch in der Arbeitsweise führen.

In diesem Prozess hat auch die Wissenschaft ihre Rolle zu spielen, sie und der Journalismus stehen in Verbindung. So kann (Journalismus-)Forschung als Seismograph und Korrektiv einen maßgeblichen Beitrag dazu

liefern, den Journalismus zu verstehen und seine Funktionsweisen in der Gesellschaft ebenso wie seine Krisen zu reflektieren. Habermas beklagt in seinem Band „Ach, Europa“ einen „immer tieferen Graben zwischen normativen und empirischen Ansätzen“ (Habermas 2008, S. 138) und plädiert für den Wiedereinzug des strukturierenden Einflusses, „den eine normative Theorie der Öffentlichkeit auf die Anlage empirischer Forschungen haben kann“ (ebd. 7). Ziel dabei ist es, sowohl aus empirischen Ergebnissen normative Implikationen und Aufgaben abzuleiten als auch aus normativen Problemen empirische Methoden zu entwickeln.

Ein sich daran anschließendes potentiell Forschungsfeld, mit dem diese Arbeit schließen wird, ist das eines *reflexiven Framings*. Damit gemeint ist in Abgrenzung zum im Theoriekapitel skizzierten Prozess des Framings als abgeschlossener Prozess, an dessen Ende eine festgelegte Sichtweise (Frame) steht, hier ein iterativer, fortgesetzter, prinzipiell un abgeschlossener Prozess, der neue Erkenntnisse stets zum Anlass neuer Reflexionen nimmt und dessen Ergebnisse somit immer Zwischenergebnisse bleiben. Dieser spiralförmige Prozess beginnt mit einem Verständnis von Frames allgemein und der eigenen Frames im Besonderen als stets konstruierte Perspektiven auf etwas (A) und setzt sich fort mit dem Erkennen und Vergewärtigen der Bedingungen und Voraussetzungen dieser Rahmen (B). Es folgt eine zunächst wertfreie Wahrnehmung neuer Sachinformationen (C), die bei Bedarf zum Anlass genommen werden, typische Denkmuster aktiv zu durchbrechen (D) und schließlich in einen neuen Zustand der Stabilität zu fließen, die weniger starr und fluider ist als der Anfangszustand (E). Es handelt sich also um einen hermeneutischen Prozess, eine Dekonstruktion von als gegeben Angenommenen, ein Voranschreiten vom Framing über das De-Framing hin zu einem Re- oder Neu-Framing.

„**Dekonstruktion** (frz. *déconstruction*, analog gebildet zu lat. *destructio*). Eine von J. Derrida unter Berufung auf M. Heidegger entwickelte philosophische Arbeitsweise zur Interpretation von Traditionen des Denkens. Derrida geht [...] aus von dem, was in anderen Traditionen hermeneutischer Zirkel genannt wird: Wie läßt sich etwas von der Tradition Unterschiedliches denken, wenn das eigene Denken selbst durch diese geprägt ist? Da nach Heidegger und Derrida eine andere Sprache als die traditionelle nicht zur Verfügung steht, bedarf es einer polyvalenten Interpretation, welche verschiedene mögliche Lesarten aufdeckt, ohne sich auf eine tradierte herrschende Auslegung festzulegen.“ (Kirchner et al. 2013, S. 137–138)

Die Dekonstruktion ist als aus der Wissenschaft entlehnte Methode dazu geeignet, das Feld in seinen Einzelheiten zu begreifen und den eigenen Standpunkt darin sowie die unterschiedlichen Einflussfaktoren zu reflektieren. Von Journalist:innen auf ihre eigene Arbeitsweise angewandt, kann die Berücksichtigung polyvalenter Interpretationen zu einem polyphoneren Journalismus führen, aus dem erst das vertrauensbildende „full picture“ entstehen kann. Insofern führt eine Dekonstruktion zu einer Verschiebung und damit auch zu einer Rekonstruktion unter Berücksichtigung neuer Aspekte – ein Vorgang, der gültige Wahrheiten nicht außer Kraft setzt.

Das Konzept des Re-Framings ist aus der Psychologie bekannt und soll die Perspektive von Patient:innen auf ihre Situation verändern. In einem jüngst erschienen Buch überträgt Michael Oswald das Konzept in den Bereich der strategischen Kommunikation, nämlich den des strategischen Framings. Er arbeitet mit den Begriffen der Frame-Transformation und des Re-Framings und meint damit die Veränderung unseres Verständnisses von Sachverhalten durch Neudefinition. (Oswald 2019, S. 59) Ähnlich dem Begriffspaar De-Framing / Dekonstruktion lässt sich hier das Paar Re-Framing / Rekonstruktion bilden: „**Rekonstruktion**, neulat., ›der Wiederaufbau‹, die Wiederherstellung.“ (Kirchner et al. 2013, S. 563)

Das reflexive Framing besteht also aus den Bestandteilen De-Framing und Re-Framing. Dabei geht es nicht automatisch um eine Neubewertung der Situation, die zu einem anderen Schluss kommt, sondern um ein Denken in Widersprüchen und um das Ringen um die richtige Position. Um den Begriff des reflexiven Framings noch besser zu verstehen, bietet sich daher abschließend an, ihn mit dem Begriff der *Dialektik* in Verbindung zu bringen, der den Prozess nicht als einen Vorgang, sondern als ein aktives Vorgehen begreift:

„Über die Dialektik sagt T. Adorno: ‚Das Verfahren wird nicht begründet, sondern gerechtfertigt, d.h. Dialektik kann man nicht definieren und in definitonische Züge einengen, man muss sie betreiben. Im Spiel zeigt sie sich und rechtfertigt sie sich selbst. Um aber ins Spiel zu kommen, bedarf es des Wissens darüber, was es mit dem Spiel für ein Bewenden habe‘ (Diemer 1976, 136).“ (Danner 2006, S. 194)

Die Dialektik kann also verstanden werden als aktives Führen eines Streitgesprächs, in dem verschiedene Positionen zu Wort und in ihr Recht kommen, also sichtbar sind. Das heißt indes nicht, dass es keine klaren Haltungen geben kann, sie sind vielmehr Ausdruck und Ergebnis einer

6. KONKLUSION

aktiven Auseinandersetzung mit diversen, auch gegenteiligen Meinungen, die schließlich in diese bestimmte Haltung münden:

„Im engeren Sinn ist darum die *téchné* dialektikè *die Kunst, ein Streitgespräch zu führen*. Unterschiedliche Standpunkte sollen in diesem Gespräch einander näher gebracht werden. Dabei ist nicht notwendig, dass sie aufgegeben werden; es ist viel erreicht, wenn ihre Widersprüchlichkeit verständlich wird.“ (Ebd., S. 195)

Im Lichte der Ergebnisse dieser Arbeit muss die dialektische Auseinandersetzung für Leser:innen nachvollziehbar geführt werden. Ob dies auf Ebene des einzelnen Texts geschieht oder auf den Ebenen Artikel, Zeitung/Medium bzw. Medienlandschaft – das Entscheidende ist, dass sie stattfindet.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abels, Heinz (2007): *Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Appel, Markus (Hg.) (2020): *Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, „Lügenpresse“, Clickbait & Co.* 1. Auflage 2020. Berlin: Springer.
- Arendt, Florian; Brosius, Hans-Bernd; Hauck, Patricia (2017): Die Auswirkung des Schlüsselereignisses „Silvesternacht in Köln“ auf die Kriminalitätsberichterstattung. In: *Publizistik* 62 (2), S. 135–152.
- ARTE (2019): Krim-Krimi: Russland und die Ukraine | Stories of Conflict. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=879J0dXIEpA>, [zuletzt geprüft am 30.09.2021].
- Bajohr, Walter; Enders, Elisabeth (o.J.): *Jahresbericht 2004*. Hg. v. Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Banakh, Mykhaylo (2014): Analyse: Die Orange Revolution 2004 und der Euromaidan 2013/2014. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/179753/analyse-die-orange-revolution-2004-und-der-euromaidan-2013-2014>, [zuletzt geprüft am 04.01.2021].
- Barth, Peter (1985): Warschauer Pakt. In: Alfred Mechttersheimer und Peter Barth (Hg.): *Militärmacht Sowjetunion. Politik, Waffen und Strategien*. Orig.-Ausg. Darmstadt: Luchterhand (Sammlung Luchterhand, 605), S. 90–98.
- Bartlett, Frederic C. (1932): *Remembering. A Study in Experimental and Social Psychology*. London: Cambridge University Press.
- Bateson, Gregory (1972): *Steps to an Ecology of Mind. Collected essays in anthropology, psychiatry, evolution, and epistemology*. Reprint [d. Ausg.] San Francisco, Chandler Pub., 1972. Northvale, New Jersey, London: Jason Aronson Inc.
- Bateson, Gregory (1985 [1972]): *Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven*. Übersetzt von Hans Günter Holl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Batura, Olga (2016): Analyse: Das Assoziierungsabkommen mit der EU. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung, [zuletzt geprüft am 06.01.2021].
- Behmer, Markus (2016): Auf schmalen Grat. Problembereich der Krisen- und Kriegsberichterstattung. In: Markus Behmer und Michael Schröder (Hg.): *Konfliktzonen. Reflexionen über die Kriegs- und Krisenberichterstattung*. Berlin: LIT Verlag (MARKierungen), S. 75–106.
- Behmer, Markus; Schröder, Michael (Hg.) (2016): *Konfliktzonen. Reflexionen über die Kriegs- und Krisenberichterstattung*. Berlin: LIT Verlag (MARKierungen).

- Benford, Robert D.; Snow, David A. (2000): Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. In: *Annual Review of Sociology* 26 (1), S. 611–639.
- Berghaus, Margot (2011): Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie. 3. Aufl. Köln u.a.: Böhlau Verlag.
- BILDblog. Online verfügbar unter <https://bilddblog.de/haeufig-gestellte-fragen/>, [zuletzt geprüft am 07.01.2021].
- Bilke, Nadine (2008): Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung. Ein Modell für einen konfliktsensitiven Journalismus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bischof, Burkhard (2012): Wege aus der Russland-Flaute. Andere Themen, neue Perspektiven. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): *Stilbruch. Ungarn, Polen, Russland*. Unter Mitarbeit von Manfred Sapper. Berlin: BWV Berliner Wiss.-Verl. (Osteuropa, 62 Jg., 5/2012), S. 521–526.
- Bösch, Frank; Deitelhoff, Nicole; Kroll, Stefan (Hg.) (2020): *Handbuch Krisenforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bösch, Frank; Deitelhoff, Nicole; Kroll, Stefan; Thiel, Thorsten (2020): Für eine reflexive Krisenforschung – zur Einführung. In: Frank Bösch, Nicole Deitelhoff und Stefan Kroll (Hg.): *Handbuch Krisenforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien (Handbuch), S. 3–16.
- Brand, Peter; Schulze, Volker (Hg.) (1990): *Die Zeitung. Medienkundliches Handbuch. Zeitungssystematischer Teil*. Unter Mitarbeit von Verfasser: Volker Schulze. 1. Auflage. Aachen-Hahn: hv Hahner Verl.-Gesellschaft (Erziehung und Didaktik, Teil 1), [zuletzt geprüft am 12.05.18].
- Bräutigam, Volker (2014): Herrschaft beginnt bei der Sprache. Über den Missbrauch des Begriffs OSZE-Militärbeobachter in den Nachrichtensendungen von ARD-aktuell. In: Ronald Thoden und Sabine Schiffer (Hg.): *Ukraine im Visier. Russlands Nachbar als Zielscheibe geostrategischer Interessen*. Frankfurt: Selbrund, S. 214–234.
- Bröckers, Mathias; Schreyer, Paul (2014): Wir sind die Guten. Ansichten eines Putinverstehers oder wie uns die Medien manipulieren. Frankfurt am Main: Westend.
- Brosius, Hans-Bernd; Eps, Peter (1993): Verändern Schlüsselereignisse journalistische Selektionskriterien? Framing am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge gegen Ausländer und Asylanten. In: *Rundfunk und Fernsehen* 41 (4), S. 512–530.
- Brosius, Hans-Bernd (2007): Buchbesprechung zu: "Urs Dahinden: Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation." In: *Publizistik* Nr. 1 (Bd. 52), S. 95–96.
- Brosius, Hans-Bernd (2013): *Aufmachung*. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius und Otfried Jarren (Hg.): *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 22.

- Brosius, Hans-Bernd; Haas, Alexander; Koschel, Friederike (2016): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. 7., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Brüggmann, Mathias (2010): Janukowitsch kündigt West-Kurs an. Hg. v. Handelsblatt online. Online verfügbar unter <https://www.handelsblatt.com/politik/international/ukraine-janukowitsch-kuendigt-west-kurs-an/3378564.html?ticket=ST-23908243-YTtiyr2jBbdpqIzXfgW5-ap2>, [zuletzt geprüft am 05.01.20219].
- Bulkow, Kristin; Schweiger, Wolfgang (2013): Agenda Setting – zwischen gesellschaftlichem Phänomen und individuellem Prozess. In: Wolfgang Schweiger und Andreas Fahr (Hg.): Handbuch Medienwirkungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 171–190.
- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (o.J.): Deutsche Übersetzung der EMRK unter Berücksichtigung des Protokolls Nr. 14. Stand: 1. Juni 2010, [zuletzt geprüft am 04.10.2021].
- Bundesministerium der Verteidigung (o.J.): Die Zusammenarbeit von EU und NATO. Online verfügbar unter <https://www.bmvg.de/de/themen/gsvp-sicherheit-verteidigungspolitik-eu/zusammenarbeit-nato-eu>.
- Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger e.V. (2019): Zeitungslandschaft. Online verfügbar unter <https://www.bdzv.de/maerkte-und-daten/zeitungslandschaft/>.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2015): Die unabhängige Ukraine. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/izpb/209819/die-unabhaengige-ukraine>.
- Busse, Dietrich (2012): Frame-Semantik. Ein Kompendium. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Bussemer, Thymian (2005): Propaganda. Konzepte und Theorien. 1. Auflage. 2005. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Calließ, Jörg (Hg.) (1997): "Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit". Oder Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum vom 15. bis 17. Dezember 1995. Evangelische Akademie Loccum. 1. Aufl. Rehbürg-Loccum: Evang. Akad. Loccum Protokollstelle (Loccumer Protokolle, 69/95).
- Carragee, Kevin M.; Roefs, Wim (2004): The Neglect of Power in Recent Framing Research. In: *Journal of Communication* 54 (2), S. 214–233.
- Changbao, Jia; Leutner, Mechthild; Minxing, Xiao (2021): Die China-Berichterstattung in deutschen Medien im Kontext der Corona-Krise: Rosa-Luxemburg-Stiftung. Online verfügbar unter https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Studien_12-21_China-Berichterstattung_web.pdf.
- Corsa, Uta (2018): Podiumsdiskussion „Die neue Öffentlichkeit – wer definiert Qualität und Wahrheit?“. In: Gabriele Hooffacker, Wolfgang Kenntemich und Uwe Kulisch (Hg.): Die neue Öffentlichkeit. Wie Bots, Bürger und Big Data den Journalismus verändern. 1.Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 157–167.

- Council of Europe: European Court of Human Rights (2021): Grand Chamber Admissibility Decision in the case of Ukraine v. Russia (re Crimea) (app nos 20958/14 and 38334/18). DECISION. STRASBOURG, [zuletzt geprüft am 04.01.2021].
- Creuzberger, Stefan (2015): Die Legende vom Wortbruch: Russland, der Westen und die NATO-Osterweiterung. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): *Entfremdet. Russland und der Westen 2015*. Unter Mitarbeit von Manfred Sapper. Berlin: BWV Berliner Wiss.-Verl. (Osteuropa, Jg. 65, H. 3), S. 94–108.
- Dachverband der ukrainischen Organisationen in Deutschland e.V. (o.J.): Kiew, Kyiv oder Kyjiw??? Online verfügbar unter <https://www.dach-ukraine.de/de/2-un-categorised/207-kiew,-kyiv-oder-kyjiw.html>, [Abruf: 10.11.2021].
- Dahinden, Urs (2006): *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*. Zugl.: Zürich, Univ., Habil.-Schr., 2005. Konstanz: UVK-Verl.-Ges (Forschungsfeld Kommunikation, 22).
- D'Angelo, Paul; Kuypers, Jim A. (Hg.) (2010): *Doing News Framing Analysis. Empirical and Theoretical Perspectives*. New York: Routledge.
- D'Angelo, Paul; Shaw, Donna (2018): *Journalism as Framing*. In: Tim P. Vos (Hg.): *Journalism*. Boston/Berlin: Walter de Gruyter Inc (v.19), S. 205–234.
- Daniljuk, Malte (2014): *Ukraine-Konflikt: ARD-Programmbeirat bestätigt Publikumskritik*. Hg. v. Heise Medien. Online verfügbar unter <https://www.heise.de/t/p/features/Ukraine-Konflikt-ARD-Programmbeirat-bestaetigt-Publikumskritik-3367400.html>, [zuletzt aktualisiert am 18.09.2014].
- Danner, Helmut (2006): *Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik*. 3. Aufl. München: Reinhardt (UTB für Wissenschaft, 947).
- Denner, Nora; Peter, Christina (2020): *Lügenpresse, schreibt die Presse? Die Selbstthematisierung deutscher Tageszeitungen in Bezug auf den Begriff Lügenpresse*. In: Ralf Hohlfeld, Michael Harnischmacher und Elfi Heinke (Hg.): *Fake News und Desinformation. Herausforderungen für die vernetzte Gesellschaft und die empirische Forschung*. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 269–282.
- Deutscher Bundestag (2016): *Die rechtlichen Grundlagen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (ARD, ZDF, Deutschlandradio) im Grundgesetz, dem Rundfunkstaatsvertrag der Länder und gemäß höchstrichterlicher Rechtsprechung*. Aktenzeichen: WD 10 – 3000 – 046/16. Online verfügbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/481528/af7bf6460dd9f7c07e51917f1ce9ff96/WD-10-046-16-pdf-data.pdf>.
- Deutscher Presserat (o.J.): *Pressekodex. Ethische Standards für den Journalismus*. Online verfügbar unter <https://www.presserat.de/pressekodex.html>.
- Deutsch-Russischer Austausch e.V. (o.J.): *Newsletter on the Events in the "People's Republics" of Eastern Ukraine*. Online verfügbar unter <https://civicmonitoring.org/>.
- Die Anstalt (2014): *Unabhängiger Journalismus*. ZDF. YouTube-Video. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=1LONPFtPIGY>, zuletzt geprüft am 25.01.2021.

- Die Bundesregierung (o.J.): Europäische Friedensordnung bewahren. Online verfügbar unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/europaeische-friedensordnung-bewahren-408696>.
- Die Redaktion der Ukraine-Analysen (2017): Dokumentation: NATO-Integration der Ukraine in den Abstimmungen der Werchowna Rada. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter URL: <https://www.bpb.de/251572/dokumentation-nato-integration-der-ukraine-in-den-abstimmungen-der-werchowna-rada>, [Original: 3.7.2017, Abruf: 23.11.21].
- Diemer, Alwin (1976): Elementarkurs Philosophie. Dialektik. 1. Aufl. Düsseldorf u.a.: Econ.
- Dimbath, Oliver (2013): Soziologische Rahmenkonzeptionen. Eine Untersuchung der Rahmenmetapher im Kontext von Erinnern und Vergessen. In: René Lehmann, Florian Öchsner und Gerd Sebald (Hg.): Formen und Funktionen sozialen Erinnerns. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen. Wiesbaden: Springer VS, S. 25–48.
- Donges, Patrick (2013): Institutionen. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius und Otfried Jarren (Hg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 128.
- Donsbach, Wolfgang; Rentsch, Mathias; Schielicke, Anna-Maria; Degen, Sandra (2009): Entzauberung eines Berufs. Was die Deutschen vom Journalismus erwarten und wie sie enttäuscht werden. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Dornblüth, Gesine (2014): Russland und die „eingefrorenen Konflikte“. Online verfügbar unter URL: https://www.deutschlandfunk.de/machtropolitik-russland-und-die-eingefrorenen-konflikte.724.de.html?dram:article_id=300401 [Original: 15.10.2014, Abruf: 05.02.21].
- Dougherty, Geoff (2013): Pattern Recognition and Classification: An Introduction. 1st ed. 2013. New York, NY: Springer.
- Dresel, Jan (2020): Teil III: Das Verhältnis Russlands zur NATO. Hg. v. Hanns-Seidel-Stiftung. Online verfügbar unter <https://www.hss.de/news/detail/teil-iii-das-verhaeltnis-russlands-zur-nato-news5941/>.
- Dubiel, Helmut (1997): Unversöhnlichkeit und Demokratie. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Erstausg., 1. Aufl., 2. [Dr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2034), S. 425–444.
- Duden.de (o.J.). Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/Frame_Traeger_Fahrzeug, [Abruf: 05.04.2021].
- DWDL.de GmbH (o.J.). Online verfügbar unter URL: <https://www.dwdl.de/>, [Abruf: 15.02.2021].
- Eberle, Thomas Samuel (2000): Lebensweltanalyse und Handlungstheorie. Beiträge zur Verstehenden Soziologie. Konstanz: UVK Universitätsverlag.
- Egelhofer, Jana Laura; Lecheler, Sophie (2019): Fake news as a two-dimensional phenomenon: a framework and research agenda. In: *Annals of the International Communication Association* 43 (2), S. 97–116.

- Ehrhart, Hans-Georg (2015): Europäische Sicherheitsstruktur. In: Wichard Woyke und Johannes Varwick (Hg.): Handwörterbuch internationale Politik. 13. vollst., überarb. und aktualisierte Aufl. Opladen: Budrich, S. 79–91.
- Eilders, Christiane (2004): Von Links bis Rechts – Deutung und Meinung in Pressekommentaren. In: Christiane Eilders, Friedhelm Neidhardt und Barbara Pfetsch (Hg.): Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 129–166.
- Eilders, Christiane; Neidhardt, Friedhelm; Pfetsch, Barbara (Hg.) (2004): Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eilders, Christiane (2006): Konstruktion von Realität. In: Hans-Bredow-Institut (Hg.): Medien von A bis Z. 1st ed. 2006. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 182–185.
- Eilders, Christiane (2016): Journalismus und Nachrichtenwert. In: Martin Löffelholz und Liane Rothenberger (Hg.): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer VS (Handbuch), S. 431–442.
- Eilders, Christiane; Hagen, Lutz M. (2005): Kriegsberichterstattung als Thema kommunikationswissenschaftlicher Forschung. Ein Überblick zum Forschungsstand und den Beiträgen in diesem Themenheft. In: *M&K* 53 (2–3), S. 205–221.
- Eisenegger, Mark; Oehmer, Franziska; Udris, Linards; Vogler, Daniel (o.J.): Qualität der Medien Studie 1/2020. Die Qualität der Medienberichterstattung zur Corona-Pandemie: Universität Zürich. Online verfügbar unter https://www.foeg.uzh.ch/dam/jcr:ad278037-fa75-4eea-a674-7e5ae5ad9c78/Studie_01_2020.pdf.
- Engelmann, Ines; Scheufele, Bertram (2016): Journalismus und Framing. In: Martin Löffelholz und Liane Rothenberger (Hg.): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer VS (Handbuch), S. 443–456.
- Entman, Robert M. (1993): Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. In: *Journal of Communication* 43 (4), S. 51–58.
- Entman, Robert M.; Usher, Nikki (2018): Framing in a Fractured Democracy: Impacts of Digital Technology on Ideology, Power and Cascading Network Activation. In: *Journal of Communication* 68 (2), S. 298–308.
- Eppler, Erhard (2014): Der Mann fürs Böse. In: *Süddeutsche Zeitung*, 11.03.2014, S. 2.
- Esser, Hartmut (1999): Situationslogik und Handeln. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (2011). 25., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Eurasisches Magazin (o.J.): Putins Rede zum Anschluss der Krim und Sewastopols – Wortlaut der Rede. Online verfügbar unter <https://www.eurasischesmagazin.de/ticker/Wladimir-Putin-zum-Anschluss-der-Krim-Rede-im-Wortlaut-Volltext/121>, [zuletzt geprüft am 29.06.2020].

- Europäische Union (o.J.). Online verfügbar unter [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:22014A0529\(01\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:22014A0529(01)), zuletzt aktualisiert am [Abruf aktuelle Fassung: 03.01.2021].
- Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) (o.J.): *Ukraine v. Russia (re Crimea) (dec.)* [GC]. Online verfügbar unter [https://hudoc.echr.coe.int/eng#%22itemid%22:\[%22002-13090%22\]](https://hudoc.echr.coe.int/eng#%22itemid%22:[%22002-13090%22]), [zuletzt geprüft am 01.10.2021].
- Fischer, Sabine (2019): *Der Donbas-Konflikt. Widerstreitende Narrative und Interessen, schwieriger Friedensprozess*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (o.J.): *Dokumentation: Entwicklungen in der „DNR“ und der „LNR“ vom 25. Mai – 08. Juni 2021*. Online verfügbar unter <https://www.laender-analysen.de/ukraine-analysen/253/entwicklungen-in-der-dnr-und-der-lnr-vom-25-mai-08-juni-2021/>.
- Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.) (2013): *Ukraine-Analysen*. Bremen (111). Online verfügbar unter <https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/111/UkraineAnalysen111.pdf>.
- Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.) (2014): *Ukraine-Analysen*. Bremen (133).
- Fraas, Claudia; Pentzold, Christian (2016): *Diskursanalyse in der Kommunikationswissenschaft*. In: Stefanie Averbek-Lietz und Michael Meyen (Hg.): *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft*. Living Reference Work, continuously updated edition. Berlin, Heidelberg: Springer VS, S. 227–240.
- Früh, Werner; Frey, Felix (2014): *Narration und Storytelling. Theorie und empirische Befunde*. Unter Mitarbeit von Jette Blümmler. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Früh, Werner (2015): *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. 8., überarbeitete Auflage. Konstanz: UVK-Verl.-Ges (UTB, 2501).
- Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstedt, Otthein; Wienold, Hanns (Hg.) (1995): *Lexikon zur Soziologie*. 3., völlig neu bearb. und erw. Aufl., durchges. Nachdr. Opladen: Westdt. Verl.
- Gatehouse, Gabriel: *Ukraine (o.J.): What happened in Kiev's Maidan square?* BBC News. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=Ib7EkjD08e4>, [zuletzt geprüft am 04.01.2021].
- Gathmann, Moritz; Scholl, Stefan (2011): *Raus aus Moskau! Plädoyer für eine andere Russland-Berichterstattung*. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): *Scheidewege. Sackgassen, Umwege und Auswege*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (61.Jg.,10/2011), S. 77–81.
- Gehrau, Volker; Fretwurst, Benjamin (2005): *Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft. Eine Untersuchung aktueller Veröffentlichungen über empirische Studien in der Kommunikationswissenschaft*. In: Volker Gehrau, Benjamin Fretwurst, Birgit Krause und Gregor Daschmann (Hg.): *Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Köln: Herbert von Halem, S. 13–31.

- Gehrau, Volker; Fretwurst, Benjamin; Krause, Birgit; Daschmann, Gregor (Hg.) (2005): Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft. Köln: Herbert von Halem.
- Gellermann, Uli (2014): Ukraine, ARD & ZDF. In: Peter Strutynski (Hg.): Ein Spiel mit dem Feuer. Die Ukraine, Russland und der Westen. Köln: PapyRossa-Verl., S. 190–198.
- Gitlin, Todd (1980): *The Whole World Is Watching. mass media in the making & unmaking of the new left.* Berkeley: University of California Press.
- Gloger, Katja (2017): Putins Welt. Das neue Russland und der Westen. Erweiterte und aktualisierte Taschenbuchausgabe. München, Berlin, Zürich: Piper.
- Goeßmann, David (2014): Berichterstattung mit Schlagseite. Halbwahrheiten, Doppelstandards und Schweigen. In: Ronald Thoden und Sabine Schiffer (Hg.): Ukraine im Visier. Russlands Nachbar als Zielscheibe geostrategischer Interessen. Frankfurt: Selbrund, S. 244–266.
- Goffman, Erving (1971): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1974): *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience.* New York, Evanston, San Francisco, London: Harper & Row.
- Goffman, Erving (1977): Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Übersetzt von Hermann Vetter. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gonscharenko, Roman (2008): NATO spaltet Ukraine. Hg. v. Deutsche Welle. Online verfügbar unter <https://www.dw.com/de/nato-spaltet-ukraine/a-3231758>, [Original: 01.04.2008, Abruf: 23.11.2021].
- Google Maps (o.J.): Wissenswertes zu Ländergrenzen und -namen. Online verfügbar unter https://support.google.com/maps/answer/3145721?hl=de&ref_topic=3093390.
- Götz, Roland; Halbach, Uwe (1992): Die Nachfolgestaaten der UdSSR — kurz vorgestellt (I). Daten zu Geographie, Bevölkerung, Politik und Wirtschaft der Republiken der ehemaligen Sowjetunion. In: *Osteuropa* 42 (6), S. 512–535.
- Graber, Doris Appel (1984): *Processing the News. How People Tame the Information Tide.* New York: Longman.
- Graber, Robin; Lindemann, Thomas (2018): Neue Propaganda im Internet. Social Bots und das Prinzip sozialer Bewährtheit als Instrumente der Propaganda. In: Klaus Sachs-Hombach und Bernd Zywiets (Hg.): *Fake News, Hashtags & Social Bots. Neue Methoden populistischer Propaganda.* 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 51–68.
- Grobe, Stefan; Gill, Johanna (o.J.): Was steckt hinter dem russischen Truppenaufmarsch an der ukrainischen Grenze? Hg. v. Euronews, [zuletzt aktualisiert 29.11.2021].
- Grotzky, Johannes (2018): *Warum Journalist werden? Beiträge aus der Praxis.* 1. Auflage. Norderstedt: Books on Demand.
- Günter, Wolfgang (2014): Sympathie für den Majdan. In: *FAZ*, 28.02.2014, S. 12.
- Habermas, Jürgen (2008): *Ach, Europa.* 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Hagen, Lutz (2015): Nachrichtenjournalismus in der Vertrauenskrise. „Lügenpresse“ wissenschaftlich betrachtet: Journalismus zwischen Ressourcenkrise und entesseltem Publikum. In: *ComSoc Communicatio Socialis* 48 (2), S. 152–163.
- Hallahan, Kirk (1999): Seven Models of Framing: Implications for Public Relations. In: *Journal of Public Relations Research* 11 (3), S. 205–242.
- Haller, Michael (2017): Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information. Eine Studie der Otto Brenner Stiftung. Frankfurt am Main: Otto Brenner Stiftung (OBS-Arbeitsheft 93).
- Haller, Michael (2019): Zwischen "Flüchtlingskrise" und "Migrationspakt". Mediale Lernprozesse auf dem Prüfstand. Online verfügbar unter <https://www.otto-brenner-stiftung.de/wissenschaftsportal/informationsseiten-zu-studien-2021/zwischen-fluechtlingskrise-und-migrationspakt/>.
- Hanitzsch, Thomas; Seethaler, Josef; Wyss, Vinzenz (Hg.) (2019): Journalismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Hartmann, Michael (2013): Soziale Ungleichheit. Kein Thema für die Eliten? Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag.
- Hartmann, Michael (2014): Deutsche Eliten: Die wahre Parallelgesellschaft? Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/apuz/181764/deutsche-eliten-die-wahre-parallelgesellschaft?p=all>.
- Havdiak, Iryna; Inderike, Artur (2014): Timeline. In: Klaus Bachmann und Igor Lyubashenko (Hg.): *The Maidan Uprising, Separatism and Foreign Intervention. Ukraine's complex transition*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 455–491.
- Heinemann-Grüder, Andreas: Geiselnehmer oder Retter des Staates? Irreguläre Bataillone in der Ukraine. In: *Osteuropa*, 69. Jg. 3–4/2019, S. 51–80.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (1997): Was hält die Gesellschaft zusammen? Erstausg., 1. Aufl., 2. [Dr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2034).
- Hillmann, Karl-Heinz; Hartfiel, Günter (1994): Wörterbuch der Soziologie. 4., überarb. und ergänzte Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Hohlfeld, Ralf; Harnischmacher, Michael; Heinke, Elfi (Hg.) (2020): Fake News und Desinformation. Herausforderungen für die vernetzte Gesellschaft und die empirische Forschung. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Hooffacker, Gabriele; Kenntemich, Wolfgang; Kulisch, Uwe (Hg.) (2018): Die neue Öffentlichkeit. Wie Bots, Bürger und Big Data den Journalismus verändern. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hradil, Stefan (2013): Was hält Gesellschaften zusammen? Gesellschaftstheoretische Integrationskonzeptionen im Vergleich. In: Stefan Köppl (Hg.): *Was hält Gesellschaften zusammen? Ein internationaler Vergleich*. Wiesbaden: Springer VS, S. 17–31.
- Husserl, Edmund (2005 [1909]): Einführung in die Phänomenologie der Erkenntnis. Vorlesung 1909. 1. Auflage 2005. Dordrecht: Springer Netherlands.
- Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern. Online verfügbar unter <https://www.ivw.de/>, [Abruf: 15.02.2021].

- Institut für Demoskopie Allensbach (Hg.) (2014): Zunehmende Entfremdung. Eine Dokumentation des Beitrags von Prof. Renate Köcher in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 90 vom 16. April 2014.
- Institut für Demoskopie Allensbach (Hg.) (2015): Vertrauen und Skepsis – Bürger und Medien. Eine Dokumentation des Beitrags von Prof. Dr. Renate Köcher. Eine Dokumentation des Beitrags von Prof. Dr. Renate Köcher in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 292 vom 16. Dezember 2015. Online verfügbar unter https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte_dokumentationen/FAZ_Dezember2015_Medien.pdf.
- Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft (13.01.2015): Pressemitteilung: Wahl des 24. „Unworts des Jahres“. Technische Universität Darmstadt.
- Jandura, Olaf; Leidecker, Melanie (2013): Grundgesamtheit und Stichprobenbildung. In: Wiebke Möhring und Daniela Schlütz (Hg.): Handbuch standardisierte Erhebungsmethoden in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 61–77.
- Jecker, Constanze (2014): Entmans Framing-Ansatz. Theoretische Grundlegung und empirische Umsetzung. Vollst. zugl.: Freiburg, Schweiz, Univ., Diss., 2012. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- Johnson-Cartee, Karen S. (2005): News Narratives and News Framing. Constructing Political Reality. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers.
- Jörges, Hans-Ulrich (2014): Betrogene Russen. In: *Stern*, 13.03.2014 (Ausg. 12), S. 26.
- Kahneman, Daniel; Tversky, Amos (1979): Prospect Theory: An Analysis of Decision under Risk. In: *Econometrica* 47 (2), S. 263–291.
- Kappeler, Andreas (2015): Die Ukraine – ein Land zwischen West und Ost. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Info aktuell, 28/2015).
- Kenntemich, Wolfgang; Niekler, Andreas (2018): Der Pudding muss an die Wand. Media Quality Watch – Wie Macher und ihr Publikum einander wieder vertrauen könnten. In: Gabriele Hooffacker, Wolfgang Kenntemich und Uwe Kulisch (Hg.): Die neue Öffentlichkeit. Wie Bots, Bürger und Big Data den Journalismus verändern. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 169–177.
- Kepplinger, Hans Mathias (1985): Die aktuelle Berichterstattung des Hörfunks. Eine Inhaltsanalyse der Abendnachrichten und politischen Magazine. Freiburg u.a.: Verlag Karl Alber.
- Kepplinger, Hans Mathias; Habermeier, Johanna (1995): The Impact of Key Events on the Presentation of Reality. In: *European Journal of Communication* 10 (3), S. 371–390.
- Kepplinger, Hans Mathias (2011): Realitätskonstruktionen. Unter Mitarbeit von Simone Christine Ehmig. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kirchner, Friedrich; Hoffmeister, Johannes; Regenbogen, Arnim; Meyer, Uwe; Michaëlis, Carl (Hg.) (2013): Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg: Meiner.

- Klößner, Marcus (2016): "Bleiben Sie ARD-aktuell gewogen". Hg. v. Telepolis. Online verfügbar unter <https://www.heise.de/tp/features/Bleiben-Sie-ARD-aktuell-gewogen-3379301.html?seite=all>.
- Klußmann, Uwe; Schepp, Matthias; Wiegrefe, Klaus (2009): »Absurde Vorstellung«. Hg. v. Spiegel. Online verfügbar unter URL: [https://www.spiegel.de/politik/absurde-vorstellung-a-a18a7cab-0002-0001-0000-000067871653?context=is sue,\[Original: 22.11.2009, Abruf: 23.11.2021\]](https://www.spiegel.de/politik/absurde-vorstellung-a-a18a7cab-0002-0001-0000-000067871653?context=is sue,[Original: 22.11.2009, Abruf: 23.11.2021]).
- Köppl, Stefan (Hg.) (2013): Was hält Gesellschaften zusammen? Ein internationaler Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.
- Korinth, Stefan (2017): Maidanmorde: Drei Beteiligte gestehen. Hg. v. Telepolis. Online verfügbar unter <https://www.heise.de/tp/features/Maidanmorde-Drei-Beteiligte-gestehen-3893551.html?seite=all>, [zuletzt geprüft am 04.01.2021].
- Korzybski, Alfred (2005 [1933]): Science and Sanity. An Introduction to Non-Aristotelian Systems and General Semantics. 5. ed., 3. print. Fort Worth: Institute of General Semantics.
- Krause, André (2017): Rechtspopulismus im Spiegel der niederländischen Presse. Pim Fortuyn und Geert Wilders als Herausforderung für Journalisten. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Krone-Schmalz, Gabriele (2016): Russland verstehen. Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens. München: C.H. Beck (Beck Paperback).
- Krone-Schmalz, Gabriele (2017): Eiszeit. Wie Russland dämonisiert wird und warum das so gefährlich ist. Originalausgabe. München: C.H. Beck.
- Krüger, Uwe (2013): Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse. 1. Aufl. s.l.: Herbert von Halem Verlag.
- Krüger, Uwe (2016): *Mainstream*. Warum wir den Medien nicht mehr trauen. München: C.H. Beck.
- Krüger, Uwe (2018): Der neue Strukturwandel der Öffentlichkeit und die German Angst. In: Gabriele Hooffacker, Wolfgang Kenntemich und Uwe Kulisch (Hg.): Die neue Öffentlichkeit. Wie Bots, Bürger und Big Data den Journalismus verändern. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 9–25.
- Kuckartz, Udo (o.J.): Unsere bisherige Reise. Hg. v. Verbi GmbH. Online verfügbar unter <https://www.maxqda.de/impressum>.
- Kuckartz, Udo (2014): *Mixed Methods*. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Kusznir, Julia (2018): Analyse: Russische Infrastrukturprojekte auf der Krim – eine Bestandsaufnahme. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/269568/analyse-russische-infrastrukturprojekte-auf-der-krim-eine-bestandsaufnahme>, zuletzt geprüft am 04.10.21.
- Kuypers, Jim A. (2002): *Press Bias and Politics*. How the Media Frame Controversial Issues. Westport, CT: Praeger.
- Kuypers, Jim A. (2020): *President Trump and the News Media*. Moral Foundations, Framing, and the Nature of Press Bias in America. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers.

- Kwasniewski, Nicolai (2004): Nato nimmt sieben weitere Staaten auf. Hg. v. Spiegel. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/politik/ausland/osterweiterung-nato-nimmt-sieben-weitere-staaten-auf-a-293055.html>, [zuletzt geprüft am 29.08.2022].
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (o.J.): Chronologie des Ukraine-Konflikts. Online verfügbar unter <https://www.lpb-bw.de/chronik-ukrainekonflikt>, [zuletzt geprüft am 04.01.2021].
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (o.J.): Die Halbinsel Krim. Online verfügbar unter <https://www.lpb-bw.de/ukraine-krim>, [zuletzt geprüft am 01.10.2021].
- Langstone, Henry (o.J.): Ukraine Burning. Weitere Beteiligte: VICE News. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=7eTuFAR169s> [zuletzt geprüft am 29.08.2022].
- Lehmann, Ernst Herbert (1940): Aufmachung. In: Walther Heide (Hg.): Handbuch der Zeitungswissenschaft : 1. A – Gre, Bd. 1. Leipzig: Verlag Karl W. Hiersemann, S. 278.
- Leidecker, Melanie (2015): "Das ist die Topgeschichte des Tages!". Der Aufmacher-Artikel deutscher Tageszeitungen im Vergleich. Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 2013. Köln: Böhlau.
- Lengauer, Günther (2007): Postmoderne Nachrichtenlogik. Redaktionelle Politikvermittlung in medienzentrierten Demokratien. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Lilienthal, Volker; Neverla, Irene (Hg.) (2017): Lügenpresse. Anatomie eines politischen Kampfbegriffs. Verlag Kiepenheuer & Witsch. 1. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Liskovych, Myroslav (2021): Without MAP, but with updated package of Ukraine–NATO Partnership Goals: what it means. Hg. v. Ukrinform: Ukrainian multimedia platform for broadcasting. Online verfügbar unter <https://www.ukrinform.net/rubric-polytics/3257344-without-map-but-with-updated-package-of-ukrainenato-partnership-goals-what-it-means.html>.
- Luckmann, Thomas (1979): Phänomenologie und Soziologie. In: Walter M. Sprondel und Richard Grathoff (Hg.): Alfred Schütz und die Idee des Alltags in den Sozialwissenschaften. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S. 196–206.
- Luhmann, Niklas (2017 [1995]): Die Realität der Massenmedien. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Maier, Michaela; Glogger, Isabella; Retzbach, Joachim; Stengel, Karin (2018): Nachrichtenwerttheorie. 2. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen (o.J.). Hg. Institut für Publizistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Online verfügbar unter <https://medienvertrauen.uni-mainz.de/>.
- Mantel, Uwe (2014): IVW 1/2014: So hoch ist die "Harte Auflage" wirklich. Hg. v. Medienmagazin DWDL.de. Online verfügbar unter https://www.dwdl.de/zahlenzentrale/45572/ivw_12014_so_hoch_ist_die_harte_auflage_wirklich/page_0.html.

- Mark, Rudolf A. (1989): Die Völker der ehemaligen Sowjetunion. Ein Lexikon. 2., neubearb. und erw. Aufl. Opladen: Westdt. Verl.
- Marshall, Tim (2015): Die Macht der Geographie. Wie sich Weltpolitik anhand von 10 Karten erklären lässt. 9. Auflage. München: dtv.
- Matthes, Jörg; Kohring, Matthias (2004): Die empirische Erfassung von Medien-Frames. In: *M&K* 52 (1), S. 56–75.
- Matthes, Jörg (2007): Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten. 1. Auflage. München: Verlag Reinhard Fischer.
- Matthes, Jörg (2014a): Framing. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Matthes, Jörg (2014b): Zum Gehalt der Framing-Forschung: Eine kritische Bestandsaufnahme. In: Frank Marcinkowski (Hg.): Framing als politischer Prozess. Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe politische Kommunikation und demokratische Öffentlichkeit, 6), S. 17–28.
- Maurer, Marcus (2010): Agenda-Setting. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarb. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 6. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.
- McLuhan, Marshall (2016 [1967]): Das Medium ist die Massage. Ein Inventar medialer Effekte. Unter Mitarbeit von Quentin Fiore. 4. Auflage. Stuttgart: Tropen.
- MDR (Stand: 2017): "Volksrepubliken" Luhansk und Donezk bald souveräne Staaten? Online verfügbar unter <https://www.mdr.de/heute-im-osten/ostukraine-paes-se-100.html>.
- Meier, Klaus (2010): Redaktion. In: Christian Schicha und Carsten Brosda (Hg.): Handbuch Medienethik. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 149–163.
- Merten, Klaus (1983): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meyen, Michael; Löblich, Maria; Pfaff-Rüdiger, Senta; Riesmeyer, Claudia (2019): Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage 2019. Wiesbaden: Springer VS.
- Müller, Reinhard (2014): Doktrin der Großmächte. In: *FAZ*, 01.03.2014, S. 8.
- Mutz, Reinhard (2014): Die Krimkrise und der Wortbruch des Westens. Hg. v. Blätter Verlagsgesellschaft. Online verfügbar unter <https://www.blaetter.de/ausgabe/2014/april/die-krimkrise-und-der-wortbruch-des-westens>, [Original: April 2014, Abruf: 23.11.21].
- Mykhnenko, Vlad (2013): Die räumliche Differenzierung der ukrainischen Wirtschaft. Die regionale Ebene. In: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): Ukraine-Analysen. Bremen (111), S. 2–5. Online verfügbar unter <https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/111/UkraineAnalysen111.pdf>.

- Naminova, Ljuba (2014): Von einstiger Größe nichts übrig. Hg. v. taz.de. Online verfügbar unter <https://taz.de/Armee-in-der-Ukraine!/5036888/>.
- Nato (2021 [Last updated: 2021 16:40]): Brussels Summit Communiqué. Issued by the Heads of State and Government participating in the meeting of the North Atlantic Council in Brussels 14 June 2021. Hg. v. North Atlantic Treaty Organization. Online verfügbar unter https://www.nato.int/cps/en/natohq/news_185000.htm?selectedLocale=en.
- Neef, Christian (2012): Binsen nach Tula. Fehldiagnosen zur Russland-Berichterstattung. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): Davonschwimmende Felle. Autokratie und Aufbruch in Russland (Jg.1/2012), S. 101–107.
- Neverla, Irene (2017): »Lügenpresse« – Begriff ohne jede Vernunft? Eine alte Kapvokabel in der digitalen Mediengesellschaft. In: Volker Lilienthal und Irene Neverla (Hg.): Lügenpresse. Anatomie eines politischen Kampfbegriffs. 1. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 18–41.
- Niggemeier, Stefan (2014): Die Wahrheit über die Lügen der Journalisten. Online verfügbar unter <https://krautreporter.de/46-die-wahrheit-uber-die-lugen-der-journalisten>.
- Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf; Schüttemeyer, Suzanne S. (Hg.) (1998): Politische Begriffe. München: C.H. Beck (Lexikon der Politik / hrsg. von Dieter Nohlen, Bd. 7).
- North Atlantic Treaty Organization (Last updated: 2021): Relations with Ukraine. Online verfügbar unter https://www.nato.int/cps/en/natolive/topics_37750.htm.
- Ostinstitut Wismar (2019): Ukraine: Beitritt zur EU und zur NATO in der Verfassung verankert. Online verfügbar unter URL: <https://www.ostinstitut.de/detail/ukraine-beitritt-zur-eu-und-zur-nato-in-der-verfassung-verankert>, [Original: 09.02.2019, Abruf: 23.11.2021].
- Oswald, Michael (2019): Strategisches Framing. Eine Einführung. 1. Auflage 2019. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS.
- Pantti, Mervi (Hg.) (2016): Media and the Ukraine Crisis. Hybrid Media Practices and Narratives of Conflict. New York: Peter Lang.
- Perrin, Daniel; Wyss, Vinzenz (2016): In die Geschichten erzählen. Die Analyse von Narration in öffentlicher Kommunikation. In: Stefanie Averbek-Lietz und Michael Meyen (Hg.): Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft. Living Reference Work, continuously updated edition. Berlin, Heidelberg: Springer VS, S. 241–255.
- Pinzler, Petra (2020): Kauf Dich grün! In: *Zeit Online*, 07.06.2020, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-06/konjunkturpaket-konsum-grosse-koalition-verschuldung/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 03.07.2020.
- Pleines, Heiko (2014): Analyse: Der ukrainisch-russische Erdgaskonflikt 2014. Streitpunkte, Verhandlungen und Perspektiven für die Ukraine. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/186549/analyse-der-ukrainisch-russische-erdgaskonflikt-2014>, zuletzt geprüft am [30.09.2021].

- Pörksen, Bernhard (2014): Konstruktivismus. Medienethische Konsequenzen einer Theorie-Perspektive. Wiesbaden: Springer VS (Essentials).
- Pörksen, Bernhard (Hg.) (2015): Schlüsselwerke des Konstruktivismus. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl. 2015. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Porsche-Ludwig, Markus (2014): Krimkrise und Völkerrecht. In: Jürgen Bellers und Markus Porsche-Ludwig (Hg.): Der Ukraine-Krieg 2014: Völkerrecht, historische Wurzeln, EU-Außenpolitik – westliche Dekadenz versus alteuropäische Moral. Nordhausen: Traugott Bautz, S. 9–68.
- Pörzgen, Gemma (2012): Wertfrage Auslandsjournalismus. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): Feldforschung. Erinnerung in Zentralasien. Macht in Russland (3/2012), S. 41–46.
- Pörzgen, Gemma (2014): Moskau fest im Blick. Die deutschen Medien und die Ukraine. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): Zerreißprobe. Die Ukraine: Konflikt, Krise, Krieg. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (Osteuropa), S. 293–310.
- Pothhoff, Matthias (2012): Medien-Frames und ihre Entstehung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pöttker, Horst (2013): Diskurs. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius und Otfried Jarren (Hg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 62–63.
- Praetor Verlagsgesellschaft: Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte. Hg. v. Europ. Menschenrechtskonvention. Online verfügbar unter <https://www.menschenrechtskonvention.eu/europaescher-gerichtshof-fuer-menschenrechte-2-9459/>, [zuletzt geprüft am 04.10.2021].
- Prantl, Heribert (2012): Die Welt als Leitartikel. Zur Zukunft des Journalismus. Wien: Picus Verlag Wien (Theodor-Herzl-Vorlesung).
- Prinzing, Marlis (2012): Adieu, KISS. Neue Wege der Osteuropa-Berichterstattung. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): Im Blick. Rumänien, Ukraine, Ungarn. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (Osteuropa, 62. Jahrgang, Heft 9/2012), S. 117–126.
- Rädiker, Stefan; Kuckartz, Udo (2019): Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video. Wiesbaden: Springer VS.
- ras. (2014): Vormarsch der elektronischen Zeitung. Hg. v. Neue Zürcher Zeitung. Online verfügbar unter <https://www.nzz.ch/schweiz/auflagezahlen-der-schweizer-presse-vormarsch-der-elektronischen-zeitung-1.18395100>.
- Rauchenzauner, Elisabeth (2008): Schlüsselereignisse in der Medienberichterstattung. Zugl.: Salzburg, Univ., Diss, 2006. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Raupp, Juliana; Vogelgesang, Jens (2009): Medienresonanzanalyse. Eine Einführung in Theorie und Praxis. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Reck, Hans Friedrich (1961): Zur Umschreibung von Eigennamen aus den kyrillisch geschriebenen slawischen Sprachen in der deutschen Presse und Literatur. In: *Osteuropa* 11 (3), S. 179–188.
- Reinemann, Carsten (2003): Mediennutzung aus Profession. Eine empirische Untersuchung der Mediennutzung politischer Journalisten [zitiert nach Eilders 2004]. Mainz: Dissertation, Manuskript.
- Reinemann, Carsten; Fawzi, Nayla; Obermaier, Magdalena (2017): Die „Vertrauenskrise“ der Medien – Fakt oder Fiktion? Zu Entwicklung, Stand und Ursachen des Medienvertrauens in Deutschland. In: Volker Lilienthal und Irene Neverla (Hg.): Lügenpresse. Anatomie eines politischen Kampfbegriffs. 1. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch (KiWi, 1580), S. 77–94.
- Reporter ohne Grenzen (o.J.): Pressefreiheit auf der Krim ein Jahr nach der Annexion. Reporter ohne Grenzen lädt ein zu einem Podiumsgespräch. Online verfügbar unter <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/pressemitteilungen/meldung/pressefreiheit-auf-der-krim-ein-jahr-nach-der-annexion>, [zuletzt geprüft am 01.10.2021].
- Reporter ohne Grenzen (o.J.): Rangliste der Pressefreiheit. Online verfügbar unter <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/>.
- Rjabčuk, Mykola; Weichsel, Volker (2011): Weckruf. Die Ukraine, die EU und der Fall Tymošenko. In: *Osteuropa* 61 (11), S. 3–6.
- Roskos-Ewoldsen, David R.; Roskos-Ewoldsen, Beverly; Klinger, Mark R. (2007): Media priming: A Meta-Analysis. In: Raymond W. Preiss (Hg.): Mass media effects research. Advances through meta-analysis. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 53–80.
- Rössler, Patrick (2017): Inhaltsanalyse. 3., völlig überarbeitete Auflage. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft.
- Rothman, Alexander J.; Salovey, Peter (1997): Shaping Perceptions to Motivate Healthy Behavior: The Role of Message Framing. In: *Psychological bulletin* 121 (1), S. 3–19.
- Sachs-Hombach, Klaus; Zywiets, Bernd (Hg.) (2018): Fake News, Hashtags & Social Bots. Neue Methoden populistischer Propaganda. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Sapper, Manfred; Weichsel, Volker (Hg.) (2014): Zerreißprobe. Die Ukraine: Konflikt, Krise, Krieg. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (Osteuropa).
- Schaeffer, Ute (2015): Ukraine. Reportagen aus einem Land im Aufbruch. Orig.-Ausg. Berlin: Wagenbach.
- Schemer, Christian (2013): Priming, Framing, Stereotype. In: Wolfgang Schweiger und Andreas Fahr (Hg.): Handbuch Medienwirkungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 153–170.
- Scherer, Helmut; Fröhlich, Romy; Scheufele, Bertram; Dammert, Simone; Thomas, Natascha (2005): Bundeswehr, Bündnispolitik und Auslandseinsätze. Die Berichterstattung deutscher Qualitätszeitungen zur Sicherheits- und Verteidigungspolitik 1989 bis 2000. In: *M&K* 53 (2–3), S. 277–297.

- Scheufele, Bertram (2003): Frames – Framing – Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Scheufele, Bertram (2016): Priming. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Scheufele, Dietram A.; Tewksbury, David (2007): Framing, Agenda Setting, and Priming: The Evolution of Three Media Effects Models. In: *Journal of Communication* (57), S. 9–20.
- Schiffer, Sabine (2014): Einspruch unerwünscht. Kritische Stimmen in der Ukraine-Berichterstattung. In: Ronald Thoden und Sabine Schiffer (Hg.): Ukraine im Visier. Russlands Nachbar als Zielscheibe geostrategischer Interessen. Frankfurt: Selbrund, S. 235–243.
- Schleicher, Kathrin (2016): Journalismus und Militär. In: Martin Löffelholz und Liane Rothenberger (Hg.): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer VS, S. 655–668.
- Schlütz, Daniela; Wiebke, Möhring (2013): Standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft: Einführung und forschungsethische Grundlagen. In: Wiebke Möhring und Daniela Schlütz (Hg.): Handbuch standardisierte Erhebungsmethoden in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–23.
- Schmidt, Manfred G. (2004): Wörterbuch zur Politik. 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Schneckener, Ulrich (2014): Das Dilemma der Milizen. Ukrainische Freiwilligenbataillone und das Gewaltmonopol. In: Osteuropa, 64. Jh. 9–10/2014, S. 135–146.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (2005): Grundlagen der soziologischen Theorie. Band 1: Weber – Parsons – Mead – Schütz. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sholtz, Hanno (2020): Mediensoziologie. Eine systematische Einführung. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Schön, Donald A.; Rein, Martin (1994): Frame Reflection. Toward the resolution of intractable policy controversies. New York: Basic Books.
- Schreiber, Dominik (2015): Narrative der Globalisierung. Gerechtigkeit und Konkurrenz in faktualen und fiktionalen Erzählungen. Zugl.: Mannheim, Univ., Diss., 2013. Wiesbaden: Springer VS.
- Schreyer, Paul (2014): Auf Kriegsfuß mit den Lesern. In: Florian Rötzer (Hg.): Medien im Krieg. Krise zwischen Leitmedien und ihren Rezipienten. Hannover: Heise Zeitschriften Verl. (Telepolis), S. 103–109.
- Schütz, Alfred (1971): Gesammelte Aufsätze. Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Den Haag: Martinus Nijhoff (Gesammelte Aufsätze, 1).
- Schütz, Alfred (1974): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas (2017 [1979]): Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

- Segert, Dieter (2014): Bittere Schokolade – Kann der Staatszerfall der Ukraine noch aufgehalten werden? In: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.): *Ukraine-Analysen*, Bd. 133. Bremen (133), S. 5–6. Online verfügbar unter <https://www.laender-analysen.de/ukraine-analysen/133/UkraineAnalysen133.pdf>.
- Seidenstecher, Gertraud (Hg.) (1989): Sowjetunion 1988/89. Perestrojka in der Krise? Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien. Stand: Frühjahr 1989. München, Wien: Carl Hanser Verlag (Sowjetunion, 1988/89).
- Sengling, Bettina (2014): Der Kampf um Kiew. In: *Stern*, 27.02.2014 (Ausg. 10), S. 92–103.
- Sid, Igor (2014): Durch den Mythos gefiltert. In: *taz*, 08.03.2014, S. 4.
- Siebert, Horst (2005): Die Wirklichkeit als Konstruktion. Einführung in konstruktivistisches Denken. Frankfurt am Main: VAS Verlag für Akademische Schriften.
- Sieg, Hans Martin (2012): The EU's role or absence in „frozen conflicts“ in Transnistria and Caucasus. Berlin: Institut für Europäische Politik (German-Nordic-Baltic Forum). Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-201411038270>.
- Siepmann, Marcel (2016): Ost gegen West – Uneinigkeit in der Ukraine? Hg. v. Mitteldeutscher Rundfunk. Online verfügbar unter <https://www.mdr.de/service/impressum/index.html>.
- Simon, Gerhard (2009): Das Ende der Ära Juschtschenko und die Zukunft der Ukraine. In: *Ukraine-Analysen* (65), S. 2–6. Online verfügbar unter <https://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen65.pdf>.
- Simon, Gerhard (2014): Zusammenbruch und Neubeginn. Die ukrainische Revolution und ihre Feinde. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): *Zerreißprobe. Die Ukraine: Konflikt, Krise, Krieg*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (Osteuropa), S. 9–40.
- Snow, David A. (2004): Framing Processes, Ideology, and Discursive Fields. In: David A. Snow, Sarah A. Soule und Hanspeter Kriesi (Hg.): *The Blackwell Companion to Social Movements*. Oxford, UK: Blackwell Publishing Ltd, S. 380–412.
- Snow, David A. (2007): Frame. In: George Ritzer (Hg.): *The Blackwell Encyclopedia of Sociology*. Vol. 4. F – HE. S. 1554 – 2066, Wiley Online Library. Malden, MA: Blackwell. Online verfügbar unter <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1002/9781405165518.wbeosf064>, [zuletzt geprüft am 23.09.2019].
- Snow, David A.; Benford, Robert D. (1989): Ideology, frame resonance, and participant mobilization. In: Bert Klandermans (Hg.): *From structure to action. Comparing social movement research across cultures*. Greenwich, Connecticut: Jai Press (International social movement research, 1), S. 197–217.
- Snow, David A.; Benford, Robert D. (2000): Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. In: *Annual Review of Sociology* 26 (1), S. 611–639.

- Solonenko, Iryna (2014): Interessensgeflecht und Machtstrategien. Die Oligarchen und der Umbruch in der Ukraine. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): Zerreißprobe. Die Ukraine: Konflikt, Krise, Krieg. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (Osteuropa), S. 197–215.
- Sontag, Susan (2005): Das Leiden anderer betrachten. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.
- Spiegel TV Magazin (2016): Die Todesschützen vom Kiewer Maidan-Platz. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/video/gefasst-die-todesschuetzen-vom-kiewer-maidan-platz-video-1660143.html>, [zuletzt geprüft am 29.08.2022].
- Spoo, Eckart (2014): Medienkrieg gegen Russland. In: Peter Strutynski (Hg.): Ein Spiel mit dem Feuer. Die Ukraine, Russland und der Westen. Köln: PapyRossa-Verl., S. 178–190.
- Subar, Ilja (2007): Phänomenologie und soziologische Theorie. Aufsätze zur pragmatischen Lebenswelttheorie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ständige Publikumskonferenz der öffentlich-rechtlichen Medien e.V. (o.J.): Archiv – Ständige Publikumskonferenz der öff.-rechtl. Medien. Online verfügbar unter <http://forum.publikumskonferenz.de/index.php?sid=3fa4ba91b6b06a4fc2efec8edaf49e98>.
- State Statistics Committee of Ukraine (o.J.): About number and composition population of AUTONOMOUS REPUBLIC OF CRIMEA by All-Ukrainian population census' 2001 data. Linguistic composition of population Autonomous Republic of Crimea. according to All-Ukrainian population census data. Online verfügbar unter <http://2001.ukrcensus.gov.ua/eng/results/general/language/Crimea/>, [zuletzt geprüft am 01.10.2021].
- Statista (2014 [Erhebung: 2001]): Zugehörigkeit zu den Ethnien auf der Krim im Jahr 2001. Erhebungszeitraum 2001. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/292095/umfrage/ethnien-auf-der-krim/>, [zuletzt geprüft am 01.10.2021].
- Statista (o.J.): Ukraine: Bruttoinlandsprodukt (BIP) in jeweiligen Preisen von 1992 bis 2019 und Prognosen bis 2025. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/232390/umfrage/bruttoinlandsprodukt-bip-in-der-ukraine/#professional>.
- Stegherr, Marc (2018): Der neue Kalte Krieg der Medien. Die Medien Osteuropas und der neue Ost-West-Konflikt. 1. Auflage Wiesbaden: Springer VS.
- Steinke, Ines (1999): Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim: Juventa-Verl.
- Steinmeier, Frank-Walter (2014). Hg. v. Auswärtiges Amt. Online verfügbar unter <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/141115-rede-bm-anlaesslich-verleihung-lead-awards/266898> [Original: 14.11.2014, Abruf: 27.09.2021].
- Stratievski, Dmitri (2016): Analyse: Der ukrainische Außenhandel mit der postsowjetischen Region. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/234861/analyse-der-ukrainische-aussenhandel-mit-der-postsowjetischen-region> [Original: 30.09.2016, Abruf: 02.01.2021].

- Strutynski, Peter (Hg.) (2014): Ein Spiel mit dem Feuer. Die Ukraine, Russland und der Westen. Köln: PapyRossa-Verl.
- Stykwow, Petra (2014): Innenpolitische Gründe der Ukraine-Krise. Gleichzeitige Demokratisierung und Staatsbildung als Überforderung. In: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.): Zerreißprobe. Die Ukraine: Konflikt, Krise, Krieg. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (Osteuropa), S. 41–60.
- Sullivan, Karen (2013): Frames and Constructions in Metaphoric Language. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Tannen, Deborah (Hg.) (1993): Framing in discourse. New York: Oxford Univ. Press.
- Teusch, Ulrich (2016): Lückenpresse. Das Ende des Journalismus, wie wir ihn kannten. Frankfurt/Main: Westend Verlag.
- Tewksbury, David, Price, Vincent (1997): News Values and Public Opinion: A Theoretical Account of Media Priming and Framing. In: George A. Barnett und Franklin J. Boster (Hg.): Advances in persuasion. Greenwich: Ablex Publishing Corporation, S. 173–212.
- The World Justice Project (WJP) (o.J.): The World Justice Projekt Rule of Law Index 2012 – 2013. Online verfügbar unter <https://worldjusticeproject.org/>.
- Thoden, Ronald; Schiffer, Sabine (Hg.) (2014): Ukraine im Visier. Russlands Nachbar als Zielscheibe geostrategischer Interessen. Frankfurt: Selbrund.
- Transparency International Deutschland e.V. (o.J.). Online verfügbar unter <https://www.transparency.de/ueber-uns/wer-sind-wir/>.
- Tsfati, Yariv; Cappella, Joseph N. (2003): Do People Watch What They Do Not Trust? Exploring the Association Between News Media Skepticism and Exposure. In: *Communication Research* 30 (5), S. 504–529.
- Tuchman, Gaye (1967): Telling Stories. In: *Journal of Communication* Volume 26 (4), S. 93–97.
- Tuchman, Gaye (1972): Objectivity as Strategic Ritual: An Examination of News-men's Notions of Objectivity. In: *American Journal of Sociology* 77 (4), S. 660–679.
- Tuchman, Gaye (1973): Making News by Doing Work: Routinizing the Unexpected. In: *American Journal of Sociology* 79 (1), S. 110–131.
- Tuchman, Gaye (1978a): Making news. A Study in the Construction of Reality. First Free Press paperback ed. New York: The Free Press.
- Tuchman, Gaye (1978b): The News Net. In: *Social Research* 45 (2), S. 253–276.
- Übermedien (o.J.). Online verfügbar unter <https://uebermedien.de/ueber-uns/>, [zuletzt geprüft am 07.01.2021].
- UCMC-Pressezentrum (2020): Sechs Jahre nach den Schüssen auf dem Maidan: Was hat sich im letzten Jahr verändert? Hg. v. Ukraine Crisis Media Center. Online verfügbar unter <https://uacrisis.org/de/74997-sixth-anniversary-maidan>, zuletzt geprüft am 04.01.2021.
- Ukraine Crisis Media Center (o.J.). Online verfügbar unter <https://uacrisis.org/de/>.

- Ukraine-Analysen (2021): Haltung der Ukrainer:innen zu einem möglichen NATO-Beitritt (Ausgabe 257). Online verfügbar unter <https://laender-analyse.n.de/ukraine-analysen/257/haltung-der-ukraeiner-innen-zu-einem-moeglichen-nat-o-beitritt/>, [Original: 12.11.2021, Abruf: 23.11.2021].
- Ulfkotte, Udo (2014): Gekaufte Journalisten. wie Politiker, Geheimdienste und Hochfinanz Deutschlands Massenmedien lenken. 5. Aufl. Rottenburg: Kopp.
- Umland, Andreas (2009): Orange Revolution als Scheideweg. Demokratisierungsschub in der Ukraine, Restaurationsimpuls in Russland. In: *Osteuropa* 59 (11), S. 109–120.
- United Nations Group of Experts on Geographical Names (2011): Romanization System in Ukraine. Wien (Working Paper No. 21).
- Van Gorp, Baldwin (2007): The Constructionist Approach to Framing: Bringing Culture Back In. In: *Journal of Communication* 57 (1), S. 60–78.
- VICE Media (o.J.). Online verfügbar unter <https://www.vice.com/de>, [zuletzt geprüft am 06.01.2021].
- Von Foerster, Heinz (1985): Entdecken oder Erfinden. Wie läßt sich Verstehen verstehen? In: Heinz Gumin und Mohler Armin (Hg.): Einführung in den Konstruktivismus. München: R. Oldenbourg Verlag (Schriften der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung, 10), S. 27–68.
- Von Foerster, Heinz (YouTube-Upload, o.J.): Weitere Beteiligte unbekannt. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=2KnPBg-tanE>, [zuletzt geprüft am 07.01.2021].
- Von Salomon, Elias (2020): Der Krieg endet nicht – Blutiges Erbe 1/2 | Doku | ARTE. Video. D. Online verfügbar unter [youtube.com/watch?v=esqE4zODL-QY&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=esqE4zODL-QY&feature=youtu.be), [zuletzt geprüft am 13.01.2021].
- Wahrig, Gerhard (1986): Deutsches Wörterbuch. Mit einem "Lexikon der deutschen Sprachlehre". München: Mosaik.
- Wallis, Eric (2020): Framen für Fortgeschrittene. In: *TAZ.DE*, 09.03.2020, <https://taz.de/Unwort-Sachpolitik/!5666304/>, [zuletzt geprüft am 03.07.2020].
- Weber, Stefan (2010): Konstruktivistische Medientheorien. In: Stefan Weber (Hg.): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. 2., überarb. Aufl. Konstanz: UVK, S. 170–188.
- Weber-Fas, Rudolf (2008): Lexikon Politik und Recht. Geschichte und Gegenwart. 1. Aufl. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Wehling, Elisabeth (2016): Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht. Köln: Herbert von Halem.
- Wiedemann, Charlotte (2014): Im Zweifel für Zwischentöne. In: *taz*, 12.03.2014, S. 10.
- Willems, Herbert (1997): Rahmen und Habitus. Zum theoretischen und methodischen Ansatz Erving Goffmans: Vergleiche, Anschlüsse und Anwendungen. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wilson, Andrew (2005): Ukraine's Orange Revolution. New Haven, London: Yale University Press.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ziem, Alexander (2008): Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz. Zugl.: Düsseldorf, Univ., Diss., 2007. Berlin: De Gruyter.
- Ziem, Alexander; Inderelst, Lars; Wulf, Detmer (Hg.) (2018): Frames interdisziplinär: Modelle, Anwendungsfelder, Methoden. 1. Aufl. Düsseldorf: düsseldorf university press.
- Ziemann, Andreas (2008): Verstehen und Erklären bei Georg Simmel. In: Rainer Greshoff (Hg.): Verstehen und erklären. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. München: Wilhelm Fink, S. 27–49.
- Zimmermann, Fabian; Kohring, Matthias (2018): „Fake News“ als aktuelle Desinformation. Systematische Bestimmung eines heterogenen Begriffs. In: *M&K* 66 (4), S. 526–541.